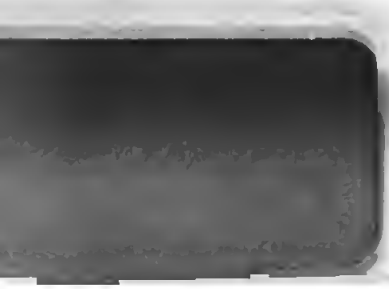
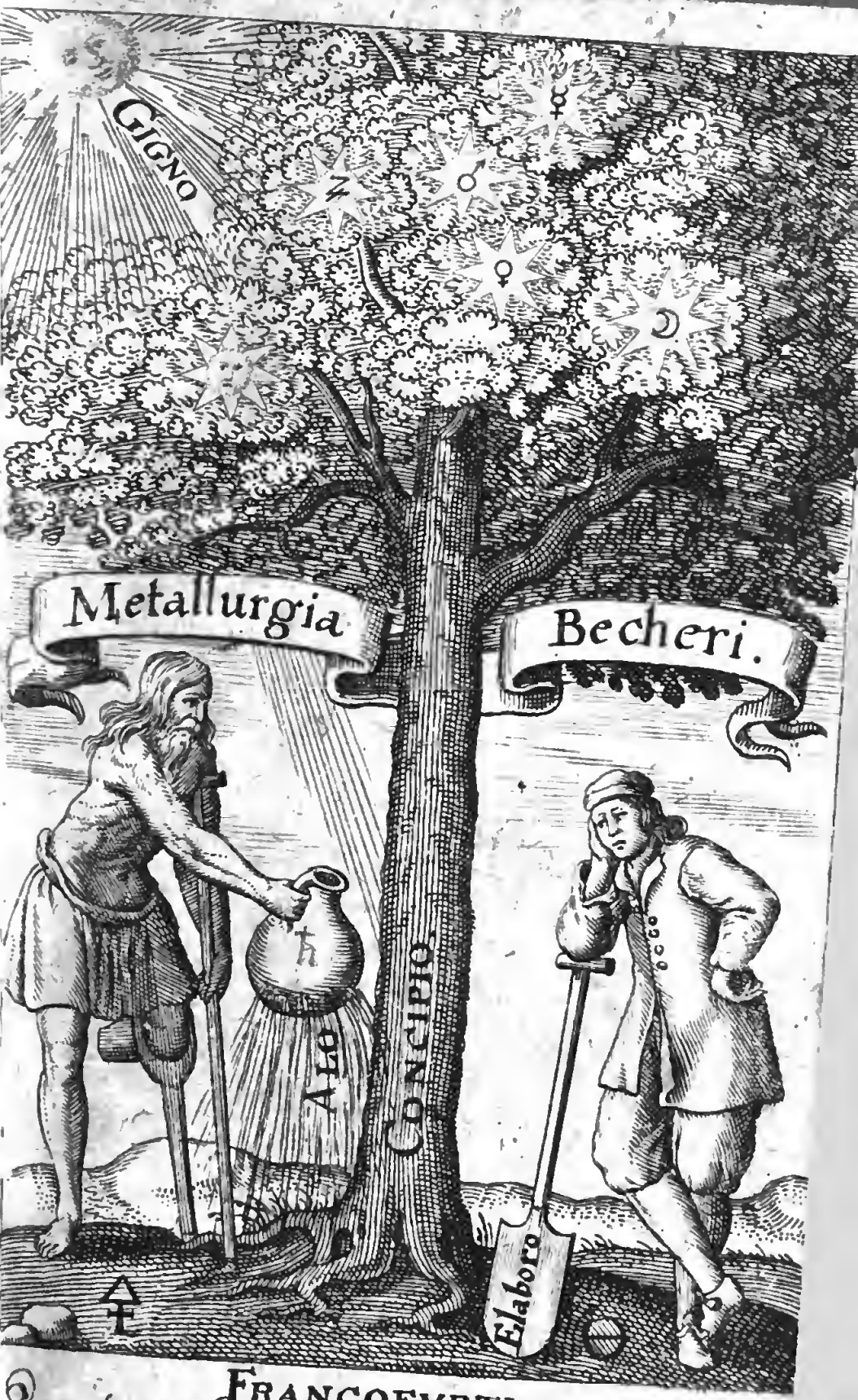
BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE
12
1 I
15





FRANCOFVRTI
In verlegung Joh: Wilh: Amon, vnd Wilhelm Serlin. Anno 1660.

2. 1. 15

BIBLIOTECA NAZ
ROMA
VITTORIO EMANUELE

Natur-Kündigung Der Metallen.

Mit vielen Curioſen / Beweißthumben / Natürlichen Gründen / Gleichnüſſen / Erfahrenheiten / und bißhero Ohngemeinen Auffmerckungen vor Augen geſtellet.

Zur Erhaltung der Warheit / Erläuterung der Spagiriſchen Philoſophi, und Gefallen der Liebhabern.

Verfertiget durch

JOHANNEM JOACHIMUM Bechern von Speyer / Mathematicum, Medicum.

Lege totum & Relege.

ESDRÆ IV. c. 8. v. 2.

Edisseram autem tibi similitudinem ESDRA. Enimvero, sicut sciscitanti TERRA dicat tibi, se gignere perquàm copiosam quidem humum fingendis fictilibus; PARVUM autem PULVEREM unde AURUM FIT, ita se habet præsentis ævi Negotium.

Cum Gratia & Privil. Sac. Cæsar. Majest.

Franckfurt / In Verlegung Johan Wilhelm Ammons und Wilhelm Serlins.

Anno M DC LXI.

12 A. I. 15

Dem Hoch-Edel-Gebornen / Gestrengen Herrn/

Philips Ehrwein von Schönborn / Rittern/ Chur-Fürstl. Mäintzischen Geheimen Raht/ und Ober-Amptmann zu Steinheimb.

Unsrem Genädigen Herrn und Patron.

DEgenwärtigen Tractat / welchen der Autor mit sonderbahrem Fleiß/ Mühe und Zeit / von Ursprung / Empfängnuß/ und Natur der Mineralien geschrieben/ und zu Erhaltung der Philosophischen Warheit an Tag gegeben / haben Wir auß dreyerley Ursachen Ewer Hoch-Adelicher Gestrengheit / gehorsambst zu Dediciren nicht umgehen können.

Erstlich/weil uns wol bekand/das Dieselbe deß Autoris Genädiger Patron jederzeit gewesen / auch derentwegen / das Ewer Hoch-Adelicher Gestrengheit solche seine Arbeit anheim fiele/ und von uns dahin Dediciret würde/ dem Autori gantz wol gefallen.

Anderen Theils/ daß Ewer Hoch Adelicher Gestrengheit gegenwärtiger Tractat / welcher von Metallen und Bergwercken handlet / nicht übel gefallen wird / gestaltsam Sie derer ein Liebhaber / dannenhero in Löblicher Erfindung derselben/ nicht geringe Mühe und Kosten angewendet.

Letztens / so haben wir auch nicht unterlassen könnē/ durch Offerirung gegenwärtigen Tractats/ Ewerer Hoch Adelicher Gestrengheit unsere Schuldigkeit und dienstgeneigten Willen/ zu bezeugen / Hoffende/ Sie werden unser Vornehmen in Gnaden auffnehmen/ und unser Genädiger Patron seyn und verbleiben.

Hiemit Ewer Hoch Adelicher Gestrengheit/ Glückselige Wolfahrt und Langes Leben wündschende/ verbleiben

Ewer Hoch Adelicher Gestrengheit

Geben Franckfurt in der Herbstmeß/ 1660.

Gehorsame/ Dienstwillige
Johann Wilhelm Ammon und
Wilhelm Serlin.

Vorre-

Vorrede deß Autoris an den günſtigen Leſer und Liebhaber natürlicher Wiſſenſchafften.

WAs von der Göttlichen Lieb der H. Auguſtinus ſchreibt: Da Amantem & ſentiet quæ loquor, ſin autem frigido loquor non ſentiet quid loquor, daſſelbige kan ich dieſem meinem Tractat wol vorſetzen/geſtaltſam die jenige/ſo Liebhaber der Philoſophiſchen Warheit ſeyn / auß dieſem Tractat hoffentlich ihr contentament nehmen werden; die jenige aber/ ſo in der Warheit erkaltet / und in dem Meer Sophiſtiſcher Proceſſen erſoffen / werden hierauß wenig verſtehen/nach dem Spruch Marcelli Palingenii:

Judicium Vulgi inſulſum, imbecillaque mens eſt,
Vilia delectant viles & turpia turpes,
Stulta placent *ſtultis* obſonia quiſque *palato*
Digna *ſuo* quærit, non omnibus una voluptas,
Sed *Docti* atque *boni* quæ ſunt *pia vera* ac *honeſta*
Auſcultant, avideq; legunt, diſcuntq; libenter,
Hic cibus illorum eſt, hæc conſolatio mentis,
TALIBVS ERGO VIRIS, niſi me præſagia fallunt,
Gratus eris vultuq; hilari ſpectabere ab illis,
Vade igitur, &c.

Gegenwärtig in Tractat hab ich in 3. Theil abgetheilet/dann alſo hat es mir die Natur und Ordnung an die Hand gegeben. Nemblich/daß ich erſtlich lehrete:

Wie die Metallen gezeuget/ dann geboren/ und endlich aufferzogen werden.

Diese drey Theil habe ich/ so viel es müglich gewesen/ zusammen gezogen/ umb Weitläufftigkeit zu verhüten/ dannenhero auch in teutscher Sprach mich der Kürtze beflissen. Die Ursach warumb ich es darinnen beschrieben/ ist unsern Teutschen zu Gefallen geschehen/ wiewol noch andere gewesen/ die zu seiner Zeit werden an den Tag kommen; der Stilus darinnen ist gering/ dann ich mehr auff den sensum als Wörter gesehen/ Massen in einem so weitläufftigen Thun hab ich nicht mögen zierliche und neue Teutsche Wörter gebrauchen. Ich hab etliche Lateinische terminos mit eingemischet/ besserer Bedeutung halber/ die/ ob man sie zwar auß dem context verstehen kan/ so werden sie doch zu dem Uberfluß neben vielen anderen in meinen Aphorismis erkläret. Wann auch gleich ein oder ander Materi zu kurtz oder weitläufftig außgeführet zu seyn scheinet/ so hat es doch seine sonderliche Ursach. Dann es wird entweder an andern Oertern mit mehrerem gedacht/ oder ist nicht essentialiter von der Materi gewesen/ oder hat es also die Beschaffenheit mitgebracht; darnach sich der günstige Leser zu richten hat.

Zwey Register habe ich darüber verfertiget/ In das Erste die Titul. In das andere die Marginalia, dem Leser zu Nutzen und Gefallen gebracht.

Die Ursach dieses Buch zu schreiben/ Ist/ nachdem vielerhand irrige Process-Bücher in itziger unserer Zeit außspargiret seynd/ dardurch der Liebhaber gantz von dem rechtē Grund weg in einen Sophistischen Labyrinth gebracht/ und darinnē verwirret wordē/ dennoch

noch möchte wiederumb herauß gezogen werden/ und die philosophischej Warheit und Möglichkeit anschauen.

Ich hab mich dieses zu wegen zu bringen in gegenwertigem Tractat nicht eines process-Crames bedienen wollen / dann dardurch hätte ich den Liebhaber mehr irrig als richtig gemachet / und wiewol es etlichē Process-Krämern vielleicht viel lieber wäre/wañ ich ihnen etliche Centurias Chymeraſtischer Proceſſen, worinnen ſie eine weil zu ſudlen und prudlen ſich und andere dardurch zu verführen Zeit hetten / communicirete. So hab ich doch etlicher ſolcher Cinifluonum wegen von meinem propoſito nicht abweichen wollen. Dann bey ſolchem Geſindel iſt es eine vergebliche Ehr und Großſprechen / wann ſie ſich rühmen/ ſo viel hundert Proceſs, und ſo lange Jahr laboriret. So viel vergebene Arbeiten mit Koſten verſuchet/ſo viel wunderliche Oefen auffgebauet/ und Tag und Nacht in Geſtanck und Kolen das Leben zugebracht zu haben. Etliche laboriren die Zeit ihres Lebens/aber wie die Apothecker Jungen/dann die ſtoſſen deß Tags über vielerhand Materien in dem Mörſel; Wann aber der Abend herbey kommet / ſo wiſſen ſie doch nicht was ſie deß Tages vor Materien gearbeitet oder unterhanden gehabt haben. Wäre alſo ſolchen beſſer/daß ſie bey ihrer Profeſſion blieben/ als daß ſie ſich ſolcher vergebener Arbeiten rühmten. Dann ob ſie gleich endlich etwas erlangeten/ iſt es ihnen doch keine Ehre/daß ſie der Natur ſo lange widerſtrebet haben/erlangen ſie aber nichts / ſo iſt es ja ein klares Zeichen / daß die Natur vor ihren vielfältigen närriſchen Laboribus ein Abſcheu trage. Dann

nachdem die Natur einfältig ist / hat sie auch wenig Wege/auff welchen so man wandelt / in solcher Simplicität und Einfalt nicht irret. Es ist zu verwundern / daß solche Sudler und alte Proces-Fincken straffbar vermeinen / man könne nicht ohn solch langweiliges Gesudel zur Warheit kommen / da sie doch selber nichts alß das Sprüchwort : Grosser Laborant, alter Vagant, erjagen und darvon tragen. Ob nun zwar die Natur einen viel andern und nähern auch leichtern Weg gebrauchet/ so wollen ihn doch diese Devij Excentrici nicht wandeln / dieweil sie darbey ihrem närrischen Kopff nicht folgen / im Lande herumber lauffen / Processe weisen/ antragen und verkauffen / im Luder leben / fressen und sauffen/ geraume Zeit in wunderlicher Oefen-Auffbauung und Sophistischer Regierung deß Fewers/beharren dürffen / sondern der Natur / so mit wenigem zu frieden / in der Still und Einfalt mit Vernunfft gehorchen /und zum theil ihr Laboratorium in ein Mulæum verendern müssen; wie solches Bernhardus gethan hat/ schreibende: Es füget sich aber/ gleich wie man saget / es sey nichts so böse / es sey auch zu etwas gut / daß ich bey diesem Mann / unangesehen/ daß wir nichts außrichteten / verharret / und solches geschach auß der Ursachen / dann der Mann hatte schöne treffliche Bücher/die ich zuvor nie gesehen / da ich einigerley Nutz aller Arbeit (ich fiengs an wie ich wolte /) hätte auffs wenigste spühren können / nahm ich mir für / solch **Sudelwerck** alles / weil ich nun alt und verdrossen / schwinden und fallen zu lassen. Merck aber / was ich für Philosophische Bücher

cher bey ihm fand/das waren etliche; (wie er sie da erzehlet.) In solchem Studiren nun/welches ich sechs Jahr triebe/ sahe ich klärlich/ was ich vor dieser Zeit gemacht hatte/daß es alles nichts werth war. Deßgleichen sahe ich in diesen Büchern/ die da gut und voll Grunds seynd/ schöne herrliche PHILOSOPHISCHE RATIONES, Auff welche ich zuvor/da ich in den Tag arbeitete/nie Achtung gebe/ daß ich mich darnach gerichtet hette. Daß in Summa nicht möglich gewesen / solcher heillosen Weise nach die ich gehabt/zu etwas Gutes zukommen/ und nahm mich doch gleich selber Wunder/ was die Ursache seyn müste/daß ein Mensch so eine lange Zeit müste verblendet seyn. Doch war es warlich nicht meine schuld/sondern der jenigen die mich **auffsetzeten.** Darumb studirete ich noch fleissiger; **wolte gar nichts mehr mit der Faust fürnehmen/ ich hätte denn den rechten Grund gar.** Dachte wer es weiß/ sagt es dir nicht/ und der es nicht weiß/ kan dir nicht helffen. Darumb ist aller Unkosten so du auff jemand wendest/verlohren/ꝛc.

Auß diesen deß Bernhardi Worten bin ich bewogen worden/solchen Processi-Clamanten zu widerstehen/und dieses mein Buch mit Rationibus und Experimentis so viel von nöthen/zu bewahren. Bekenne derohalben frey wieder alle Verläumbder/ (derer Mäuler durch bösen Außgang ihrer selbeigenen Sach genugsam zugeleumet werden/und in dem sie andere auff ihrer Leimstangen haben fangen wollen/ selber darauff beklebend bleiben/) und solche Processi-stürmer/daß ich niemahlē auch noch nicht in willens habe/

mich mit vielerhand unnützem der Natur widerwärtigem Gesudel zu schleppen / darinnen zu excelliren/ viel weniger schädlich und vergeblich zu gloriiren. So viel aber zum Beweißthumb dieses gegenwärtigen Tractats/und noch künfftiger Meiner Schrifften geliebt es Gott / | Theoricè & practicè von nöthen seyn wird / das habe ich Gott Lob/ auß meinen einfältigen Laboribus Experimentis und Rationibus, sie seyen auch so wenig alß sie wollen / hier oder anderer Orten practiciret, gestern oder heute/bey der Hand/ theils aber in gegenwärtigem Tractat an Tag gegeben. Wie ich die Philolophische dicta darinnen in ihrem Sensu appliciret, Philolophicas Rationes beygebracht/ und Experimenta Practica vorgestellet habe / das lasse ich wahre Liebhaber / nicht aber invidiosos Zoilos, probiren / und judiciren/ ob meine Praxis ohne Theori, oder die Theori ohne Praxi sey. Hoffe /es werde noch Einer oder der Ander/ wann er die Experimenta in diesem Tractat / derer über die Hundert sind / auff die Prob stellet / meiner Theori die Praxin, (mit welcher ich meinem Gefallen nach umbgehe / zu der Zeit/ da es mir beliebet/und sich dessentwegen niemands zu bekümmern hat/) abzuschneiden / subtracta invidia, sich noch bedencken. Dann ich hier höchlich zu bitten habe / man wolle weder die Wörter / damit dieser Tractat beschrieben / noch MICH / der es verfertiget/sondern den SENSUM und Begriff deß Wercks / ohn alle PASSION anschawen / so wird man desto eher den Zweck desselbigen erlangen / und | Ich mich dessen zu erfrewen haben. Beschliesse diese Vorrede mit den | Worten deß Fürtrefflichen Naturkündigers Marcelli Palingenii:

Tu

Tu *Liber* interea diverſa per oppida curre,
Invidiam ſubiture gravem, nam multus, ubique
Oblaterator erit cujus Laceratere morſu.
Non deerunt certè qui cum nil edere poſſint,
Dignum Laude tamen gaudent maledicere ſemper.
Carpendisque aliis famam venantur inanem
Hos Tu *Lividulos Catulos* orisque maligni
Exoſus refuge & *Doctos* inquite *Benoſá*,
Qui pauci ſunt, ſed paucis potes eſſe beatus.
Nimirum pauca in terris Deus optima gignit.
Hos reverenter adi, & merces his exere noſtras
Quas ſi *Laudarint* ſatis eſt, quid cætera dicat
Turba, parum cura & vulgi convicia *Ride.*

Verzeichnuß der Theilen und Titeln.

Naturkündigung der Metallen/

Erster Theil / von Empfängnüß und Geburt der Mineralien pag. 1.

Begreiffet nachfolgende Titel in sich:

1 Von Erde pag. 1
2 Von Sauerbrünnen 3
3 Von Bädern 4
4 Von Saltzen 4
5 Von Steinen 5
6 Von Mineralien 5
7 Von Metallen 6
8 Von Kräfften der Mineralien 7
9 Von Uhrsprung der Mineralien 14
10 Von Zerlegung der Metallen 16
11 Von Vollkommenheit 19
12 Von der Fixität 21
13 Von den Elementen 24
14 Von Enderung der Elementen 28
15 Von Bewegung der Animalischen Composition 32
16 Von der Vegetabilischen Composition 36
17 Von dem Elementarischen Composito der Mineralien 42
18 Von dem Æquilibrio der Elementen in der Philosophischen Substantz 49
19 Von

19 Von Enderung der Philosophischen Universal-Substantz in die drey Regna 61
20 Von Enderung der Philosophischen Universal-Substantz in die Metallen 71
21 Anatomia Neptuni & Vulcani 82
22 Beweiß der Geburt der Metallen in Bergwercken 85
23 Schluß-Rede deß Ersten Theils 100

Naturkündigung der Metallen/

Anderer Theil/ begreiffend das Schmeltzen und Feinmachen der Ertze. pag. 101.

Hält in sich nachfolgende Titel:

24 Etliche General-Regeln 103
25 Allerhand Instrumente und Materien zu den Ertzen 104
26 Specificirung der Materien/ so zur Feinmachung der Ertze gehören 114
27 Erläuterung der Instrumente, so zur Scheidung der Ertze gehören 124
28 Wie man auß Ertzen/ gedigene Metallen scheiden soll 127
29 Erkäntniß der Ertze 131
30 Von Scheidung der unzeitigen Ertze 133
31 Von flüchtigen Ertzen 136
32 Von Scheidung deß besseren von dem schlimmeren 141
33 Von der Metallen Mutter 149
34 Schluß-Rede deß Andern Theils 155

Natur-

Naturkündigung der Metallen/

Dritter Theil/ begreiffend die Enderung der Metallen / pag. 158.

Darinnen sind nachfolgende Titel oder Sätze:

35 Præambulum 158

36 Erster Satz: Die Metallen sind einerley Geschlecht 166

37 Anderer Satz: Der Metallen wesentliche Eygenschafft ist vereinlich und Scheidbar/ beruhend in Fett und Feuchtigkeit/so auß der Lufft herrühren 176

38 Dritter Satz: Die Metallen vermischen sich in quantitate & qualitate 198

39 Vierdter Satz: Die Enderung der Metallen ist der Natur und Kunst gemäß / und geschicht so wol in dem Vegetabilischen alß Animalischen Regno 209

40 Fünffter Satz: Die Metallen / so wenig Fewerbeständig sind/können Fewerbeständiger werden 231

41 Sechster Satz: Die Metallische Farben sind veränderlich 238

42 Siebender Satz: Die Metallen/ so weinig schwer und geschmeidig sind/können/auß Natürlichen Ursachen/ schwerer und geschmeidiger werden 252

43 Achter Satz: In den Metallen ist nichts Unreines/dannenhero können sie in die höchste Reinigkeit deß Goldes gebracht werden 265

44. Neundter Satz: Das Feuer und Wasser hat grosse Gewalt in allen Sachen/ auch in Metallischen Cörpern 279

45. Zehender Satz: Die Tinctur der Philosophen ist einer flüssiger eingehender/compacteſter Metallischer fett- und feuchter Natur 285

46. Eilffter Satz: Die erste wesentliche Materi der Philosophischen Tinctur ist an allen Orten/ specificatè aber in den Metallen und Mineralien: Wird durch die Metallische Feuchtigkeit erlanget/die deß Universals und aller Particularien Mutter ist 294

47. Der Schluß. 346

Der

Der Titul des Ersten Theyls.

Wir wollen in dem Nahmen GOttes die Mineralien umb der Ordnung willen / in sieben Theil abtheilen / und erstlich von eines jeden Theils Geburt / Ursprung und Erhaltung lehren. Dann derselben eine sonderbare specification darzu setzen.

Von Erden.

ERstlich was anbelangt unterschiedliche Erden / so können dieselbigen wol gesetzt werden unter die Mineralie / dann ihre Substantz rühret meistentheils her von einer Mineralischen Natur / wie dann erwiesen kan werden / daß viel solcher Erden können Mineralisch werden / auch die Mineralien selber können zu solcher Erden präparirt werden / wie ich weiß / daß das Gold zu einer natürlichen Terra sigillata ist gemacht worden / welche nimmermehr hat können reducirt werden / und ist darauß ein herrliches antidotum gemacht worden. Ich hab einen bolum gesehen / welcher mit güldenen Adern durchwachsen mit

ſtattlichen Kr fften iſt begabt geweſen/ und dieſes kan in unterſchied ichen dergleichen Erden gefunden werden/welche entweder ſolariſch/Martialiſch/Veneriſch/ oder Saturniſch ſeyn. Zu dieſen werden auch gerechnet etliche Sand-Erden welche mit Metalliſchen Eſſentien imprægnirt ſeyn / bevorab wo ſie über Berg-Adern wachſen / dann alſo ſtreichen die Bergdünſte durch und perfumiren ſie / wie ſolches bißweilen auch gar in vegetabilien geſchicht / welche über ſolchen Mineraliſchen Adern gewachſen ſeyn / geſtaltſamb ich eine Weinreben mit Weintrauben geſehen hab / welche in Ungarn über einer Güldiſchen Ader gewachſen / und an welcher nit allein der Stengel als wie mit güldenen Spinfäden umbwunden iſt geweſen / ſondern auch in etlichen Beerlein haben ſich gediegene Goldkörnlein gefunden / dieſer Weinſtock hat einen rothen Wein gegeben / von welchem ich auch getruncken habe. Alſo ſind vielweniger die Erden zuverachten/ welche da an ſolchen Oertern wachſen / und etwann ſolche Mineraliſche Kräfften haben/und ſind in gemein dieſe/ welche wir bey uns haben können/ als erſtlich Terra ſigillata/ welche da iſt Türckiſch oder aus Maltha / oder auß Teutſchland/nemblich Liegnitz / Striga/ Labach/ auch die Böhmiſche. Es iſt eine Erde welche man nennet Terram Lemniam , iſt gantz blutroth und fett/wann man ſie in dem Mund hält/ vermeint man es ſey Uñſchlit. Es iſt eine Erde die wird genandt Bolus Armenus,dieſer iſt Orientaliſch / wird aber auch in Teutſchland gefunden/bevorab in Ungarn. Noch etliche Erden ſind die werdē genandt Creta, Cimolia, Ochra, Rubrica, Tripolis. Diß wārē alſo in der Artzney die gebräuchlichſte Erden/es ſind zwar ihrer noch

etli-

etliche in Orientalischen Ländern zu finden / welche weil wir sie hieraus nit wohl haben können/unnöthig seyn zu erzählen. Wollen also nunmehr zu dem andern Theil nemblich von den Erden zu den Wassern schreitten.

Von Sauerbrunnen.

DJe werden in zwey Theil abgetheilet / und haben auch eine Mineralische Natur in sich/dān sie werden von den Mineralischen Dünsten impægnirt/ wie solches mit gar sonderm Fleiß von dem Leonhardo Turneiser ist beschrieben worden. Der erste Theil dieser Wasser sind Sauerbrünne / welche salinosisch/ sulphurisch/vitriolisch und wunderbarliche proprietetten haben/pflegen imprægnirt zu werden von Gold/ Silber/Kupfer/Eysen/Quecksilber/ochra rubinosa, ochra ferrosa, nitro, chalcidite, alumine, dieser Brunnen sind in Europa, bevorab in Teutschland unterschiedliche/als zu Grießbach beym Hartz Wald/ Bons Petrinus in Elsaß/ Antecastensis, Riebelsaven-, Gebersweilensis in Elsaß / der Schwalbacher Brunnen/ zu Wildungen/ Tonistein / item zu Eger Böhmen / item zu Nitteraw / bey Rotenburg am Becker/Deinagensis, Trevirensis, Hornhausensis, Badensis, Moraviensis. Dieses ist der meiste Theil Wasser/ welche von den Mineralischen Dünsten imprægnirt werden / jhr effect und qualität wird in einem Dispensatorio Chymico specialiter erfahren.

Von Bädern.

DJe andere Art der Wäſſer ſind Bäder / warm und kalt / und werden auch von unterſchiedlichen Metalliſchen Dünſten imprægnirt / und alſo davon erhitzt / daß ſie den menſchlichen Leib penetriren können / mögen alſo wol ſudores mineralium genennt werden / ſind ihr auch unterſchiedliche als in Italien zu Padua / das Vornembſte darin iſt das Balneum Ebani, Porredanum, Lucanum, in Lothringen iſt auch ein Bad / wird genandt plumbarium, Baden in Schweitzerland / Baden in Oeſterreich / Hirſchberg in Schleſien / Wildbad im Würtenberger Land / Cellenſe, Amenſe, Emſenſe, Carolinum in Böhmen / Wißbad nit weit von Mayntz / Caſtey in Saltzburg / Pfefferbad im Schweitzerland. Diß were alſo von den Waſſern in genere geſagt.

Von Saltzen.

NUn folget der dritte Theyl / darin ſind begrieffen die coagulirte Waſſer nemblich die Salia, welche auch gemeiniglich Mineraliſch ſeyn / darin hat erſtlich das Saltz den Vorzug / davon ſchreiben etliche / daß es eine güldiſche Krafft habe / noch iſt weiter ſal foſſile, ſal nitrum, alumen, ammoniacum, vitriolum, ſulphuriſche ſalia ſind Arſenicum, ſulphur, ſuccinum, aſphaltus, naphtha, petrolium; Carbo Petræ, Gagathes, ſperma ceti. Diß wäre genug von den ſalinoſiſchen / ſulphuriſchen / bituminoſiſchen und coägulirten Waſſern geſchrieben.

Von

Von Steinen.

Un kommen die coägulirte ſulphuriſche Waſſer/ welche etwas köſtlicher ſeyn / und den vierdten eil allhier inhaben/ſind erſtlich der Criſtal/der ſchier andern aller Mutter iſt/ wie auch der Kieſelſtein/ b dieſen folgen die Perlein/Corallen/ Granaten/ is nephriticus, chryſolitus, hyacinthus, ſapphi-, ſmaragdus, ſardius. Es ſind coägulirte Waſ- welche etwas gröber und alſo geringer/ als lapis ites, hæmathites, alabaſtrites, amianthes, lapis ienus, lapis chalcarius, lapis calaminaris, ulus humanus, lapis Judaicus, lapis Lazuli, s lyncis, Otterzung/. Schwalbenſtein / Krö- ſtein / Krebsaugen / Grießſtein oder Serpetin- /Magnet, Marmel/Bimsſtein/Steinſchmürgel erſtein / Oſtiocolla, lapis ſpongiæ, talcum, uni- nu foſſile.

Von Mineralien.

Un ſchreite ich zu dem fünfften Theil der Mine- ralien/das ſeyn derſelbigen Excrementa alsbald caſita, bismuthum, Cadmi, Lythargyrium, Tu- ompholyx & ſpodium. Der ſechſte Theil der eralien/ ſind die unzeitige Metallen/ als Mercu- rius, Cinnabaris, Vitriolum, Antimo- nium und Spianter oder Zinck.

Von Metallen.

DEr siebende und letzte Theil nun der Mineralien sind die Metallen selber / als Gold / Silber / Eisen / Kupffer / Bley / Zinn / diese Metallen nun haben ihren Ursprung von zweyen unterschiedlichen Dämpfen / da der eine Mercurialisch / der ander aber Sulphurisch ist / diese zwey werden durch die Dünste der Berge getrieben / daß sie sich mit einander vereinigen / und an die klare Bergsteine anhencken / in denselbigen würcken / und durch die innerliche Hitze der Bewegung sich alteriren / coaguliren / und nach dem Unterschied der Coagulation, unterschiedliche Metallen verursachen / wie dessen weitläufftiger Bericht kurtz hernach zu vernehmen ist. Die unzeitige Metallen haben auch eben einen solchen Ursprung / allein daß sie noch nicht zu der Coagulation kommen. Excrementa der Metallen haben eben einen solchen Ursprung / sind aber durch äusserliche Accidentien sehr alterirt. Die schlechte Steine sind nichts anders als coagulirte Wasser / so wol von einem animalischen als vegetabilischen Sulphure herrührend. Die Edelgesteine aber sind mit einem perfecten Sulphure in einem klaren cristallinischen essentiali Aqua pur und lauter coagulirt / und dahero perfecter. Die Salia rühren her von unterschiedlicher regnorum sulphuribus, differiren darin / daß sie zu keiner Coagulation können kommen / und daß sie secundùm qualitatem sulphuris & salis sich alteriren. Dieses ist auch zu verstehen von allerhand Thermis und acidulis, welche darin differiren / daß sie zu keiner Consistentz

entz können kommen/ſondern müſſen flüſſig und
ıtrirend bleiben. Die unterſchiedliche Species
Erden/ ſind mit bituminoſis und ſalinoſis ſpiri-
us begabt/welche ihnen veſt anhängen/und dahero
ıeiniglich aſtringirender Natur ſind/ wie dann
ı dieſem allem vorhergehendem hienechſt weiter
gehandelt werden.

Von Kräfften der Mineralien.

Nbelangend nun occultas qualitates der Mine-
ralien/ und derſelben Urſachen/ſo ſoll allhier auch
ıtzlicher Bericht darvon gethan werden/maſſen in
ı letzten Theil dieſer Phylic, ſelbige vor ein Exem-
der andern allen ſollen genommen werden/ deſ-
twegen die Specialia allhier zu referiren nicht nö-
iſt/ ſondern wil nur etwas von den Fundamenta-
ı ſo viel zu dieſem Propoſito dienen wird/ erregen.
derohalben zu wiſſen/ daß die occultæ qualitates
Mineralien auß ihrer äuſſerlichen Geſtalt etwas
ier und genawer können erkennet werden/ als die
gerabilien/ ſo iſt auch ihr Effect oder Würckung
genugſamer Unterricht der Zuſammenſetzung
Mineralien / welche Zuſammenſetzung im-
diatè eine Urſach der Effecten iſt/ welches da-
liquidirt/daß nachdem die Elementariſche Com-
ition der Mineralien alterirt wird/ auch nach
ıſelbigen das alteratum unterſchiedliche Kräff-
bekomt. Iſt derowegen die Zuſammenſetzung
Materialiſchen Elementen in den Mineralien
e Urſach derſelben Würckungen. Wie nun
ſelbe unterſchiedlich ſind/ alſo folget auch dar-
s/ daß unterſchiedliche Gradus der Ele-

mentarischen Composition seyn müssen / nemblich gradus puritatis, conjunctionis, fixitatis, & perfectionis. Auff was vor Manier aber die Materialischen Elementen also zusammen gesetzt sind/das wird kurtz hernach weitläufftig genug beschrieben/ daß also nicht vonnöthen ist solches ferner zu repetiren/doch ist dieses kürtzlich in Obacht zunehmen / daß der Metallen Ursprung oder materia elementaris eine lüfftige Substantz von zweyerley Naturen seye/ nemblich von einer kalten und warmen Natur / oder deutlich zu reden/ von einem Saltz und Schweffel / dann Saltz und Schweffel sind die prima materia oder Chaos der Mineralien / in welchen die Erd und das Wasser noch ungeschieden beysammen sind. Wie nun eine solche harmaphroditica materia mineralis aus den obern Elementen herkomme oder herkommen sey/ das wird manchem wunderlich vorkommen / doch ist gewiß / daß die obern Elementen auch nichts anders als eine purissima prima materia rerum omnium sulphurea ac salsa seye: Kurtz hiernach wird bericht werden / wie daß die Natur jhr substantz oder essentz in die Erde hinunter lasse / damit sie darin eine Corporalität oder terrestreitet empfangen möge. So wird auch weiter gedacht werden / wie daß sich nach qualität der Erden diese Elementarische substantz richten thue/und je reiner irrdischer als in der andern/ und derowegen die innerliche qualität der materiæ secundæ mineralis einer irrdischen und sehr corporalischen Natur seye / dann ob sie wol in jhrem ersten Stad eben subtil, pur und universal ist/so wird doch durch die obere Circulation der Elementen dieselbige also zusammen geschlossen und Corporalisch gemacht/

daß

daß sie zur Imprægnirung der Mineralischen Erden bequem wird. Ist also die prima materia mineralium elementorum die aller Corporalisste/und dahero auch am sichtbarsten und begreifflichsten/dann die Obern Elementen geben einen dicken sulphurischen und salinolischen Dampf von sich/dieser wege seiner Corporalitet / begiebt sich hinunterwarts in die Gründe der Erden / und wird allda noch Corporalischer/ nemblich er resolvirt sich zu einem Wasser / welches Wasser beyderley Natur hat / und auch dessentwegen bißweilen in beyderley Gestalten gefunden wird. Wo nun der sulphurische Dampf am meisten darinn herrschet/ so ist das Wasser einer warmen Natur / herrschet dann das Saltz darinn am meisten / so ist es einer kalten Natur / in beyderley Gestalt ist es wegen der Fettigkeit und Saltzhafftigkeit einer Laugen oder Seiffenhafftiger Complexion, wie in dem Wasser zusehen in Bergwercken / dahero wann es ein solche Complexion hat/ so ist es ein Zeichen/daß es beyderleyes Naturen seye / und derentwegen wo es coäguirt ist / so mag es durch nichts anderst auffgeschlossen werden/als durch sich selbst/das ist/ durch diese materiam hermaphraditicam, dann wo man wolte einen Metallischen Cörper / in welchem diß Wasser zu einer coagulation kommen/ auffl̃sen / und darzu ein Saltzhafftiges Wasser gebrauchen/ so würde es entweder den Cörper nicht angreiffen wegen der verlischten Fettigkeit des Sulphuris, der dabey ist/ oder so es ja denselbigen nicht angreiffen thäte / würde es im Metallischen Cörper mit Gewalt etwas von seiner Grundfeuchtigkeit entnehmen / wodurch dann der übrige Cörper spröde und nichts nutz würde / das

extractum auch ingleichem nachdem es nichts perfectes und vollkommens ist / würde zu nichts zugebrauchen seyn. So man sich aber unterstehen thäte den Metallischen Cörper durch sulphurische oder fette Wasser auffzulösen/wird solches entweder sehr schwehr fallen/ wegen der mit dem Cörper vermischten Grundfeuchtigkeit / so in totum mit der Fettigkeit deß Schweffels vereinigt und inseparabel ist/oder so ja etwas durch die starcke Wasser dem Cörper von seiner Tinctur oder Schweffel gezogen würde/so ist es doch wenig nutz/ und wird der Cörper verdorben/hingegen ist der außgezogene Schweffel seiner Grundfeuchtigkeit beraubt / vermittelst welcher er mit andern seines gleichen Metallen einen Eingang erlanget / ja durch welchen er selber sich mit unsern constitutivis vermischen soll. Wo man sich auch unterstehen solte solche Wasser zuwegen zubringen/ / in welchen zwo Naturen als kalte und warme Sulphura und salia vermischt wären / in Meynung durch soche doppelte Naturen eine rechte separation oder Auffl̈sung der Grundfeuchtigkeit / und Fettigkeit zu wegen zu richten/ so ist doch hierbey zu wissen / daß alle salia und sulphura, ja auch das groß universal sal & sulphur naturæ selbsten / wo sie nicht per naturalem digestionem ad tertium gradum generalem primæ materiæ kommen / zu solcher radicalen solution der Metallen nichts nutzen/ Ursach / daß sie nicht der Mineralischen Constitution , und also nicht Mineralisch noch in dem tertio gradu minerali sind. Dessentwegen zu solcher solution nichts tauglich umb dreyerley Ursachen willen / dann entweder erstlich / weil sie nicht Mineralisch sind/ so sind die duæ naturæ

qua-

litatis nicht so wol zusammen gebunden/ daß sie in
ger operation der Hitz möchten unverhindert und
orrumpirt beysammen bleiben/ sondern wo sie in
digestion mit Metallischen Cörpern eingesetzt
den/endern und scheiden sich selbst untereinander/
corrumpirt Eins das Ander. Vor das ander so
uch keine homogeneität solcher beyden Naturen
offen/daß nemblich eine in die ander also verbun-
wäre/ daß es nicht zu scheyden seye / derohalben
gen solche Wasser die Mineralische Cörper nicht
greiffen wie sichs gebührt / weil die beyden Natu-
deß Mineralischen Cörpers so vest einander ein-
leibet sind / dann es prædominirt in dem Wasser
weder eine Natur vor der andern/ greifft auch der-
wegen eine vor der andern an/welches bereyts eine
sche solution ist. Und ob schon zum dritten ein sol-
s Menstruum zuwegen gerichtet würde / welches
ch gar Mineralischer Natur / und also ziemblich
Naturen beysammen hielten/der gestalt daß sie den
rper zugleich aufflöseten / so nimbt jhm doch das
Wasser die proprietät des soluti an und färbt sich
von/welches dann ein Zeichen ist/ daß ob gleich die
de Naturen in dem solvente wol möchten beysam-
nhalten / dennoch derselben tota natura herma-
roditica gantz eines andern gradus generalis
e / und mit der natura hermaphroditica mi-
rali einige homogeneität nicht habe / und da-
o mit des soluti Natur keine Gemeinschafft
ge / in dem es viel schwächer ist / und von des-
bigen Natur jhm dessentwegen eine Krafft zu neh-
n sich unterstehet / dann wo es selbsten der rech-

ten

ten Mineralischen Natur wäre/ würde es auß dem Mineralischen Cörper einige nicht suchen / dann es wäre seines Gleichen / nun kan gleich von gleichem nichts nehmen. Wann die Mineralische rechte solution geschicht nicht dahero / daß das solvens von dem suluto etwas begehret / sondern sie geschicht ob reductionem in sui simile, dann ob zwar das menstruum eben die Qualität hat/und mit den Metallischen Cörpern gleich ist/so sind sie doch in potentia einander ungleich/dann in dem menstruo stecken die Qualitäten in Centro potentialiter, aber in dem solvendo sind sie in der peripheria activè,geschicht also in der Philosophischen solution der Metallen/ keine Verwechselung der Kräfften/ da das solvens dem solvendo etwas nehmen thäte/ sondern es geschicht eine Verstellung und Vergleichung der Qualitäten / daß nemblich die qualitates peripherice des solvendi ad centrum gehen / und also dem solventi gleich werden. Dann ob gleich in qualitate so wol des solventis als solvendi proprietates einanger gleich sind/ so sind sie doch in quantitate einander ungleich/ dann des solventis mehr ist als des solvendi, also führet das Stärckere das Schwächere mit sich in seine Gleichheit der Quantität/und sind so wol in dem solvente als soluto gleiche Qualitätē in qualitate & quantitate inseparabel und indivilibel, dann sie sind in totum miteinander gleich worden in qualitate, und sind auch nicht mehr voneinander zu scheiden in quantitate. Wie nun die Metallische Cörper also reducirt werden / so werden sie auch producirt , da nemblich die qualitas sulphurea centralis die qualitatem humidam so in quantitate ungleich ist / und diese in vielen übertrifft/

gra-

latim anfängt zu digeriren/ und in eine æquili-
m quantitatis zubringē/daß nemblich die Wärm
Kälte materialisch beyeinander in einem æquili-
stehen / so muß dann darauß eine fixation erfol-
wie solches bald hiernach weitläufftiger docirt
/ in solchen gradibus da die materia metallorum
rem sulphure zunimbt / folgen auch unterschied-
gradus qualitatis seu effectus , dann es verhält
mit der Mineralten Wachsthumb viel anderst
nit den vegetabilien/Ursach / sie haben alle eine
riam, welche die Erste ist/und nach den gradibus
litatis derselben haben sie auch unterschiedliche ef-
us, dann wie in der ersten Materi die Mineralien
rschiedliche gradus fixationis & perfectionis ha-
als etliche kalt/etliche temperirt/etliche gar hitzig/
d auch dieser ersten Materi effect zu der Artzney
unterschiedlich und bestehen allemiteinander in
r einzigen Materi, welche nachdem sie digerirt
perficirt wird/ in der Artzney unterschiedliche o-
tionen und effect thut / dann sie kan in alle gra-
gehen/welche die animatische Constitutiva in sich
n/und wie in denselbigen kein einziger gradus ei-
r perfecter harmoni bestehet / also wird sich auch
Artist hierinn zuerinnern wissen / daß er seine Mi-
lische Materi nie zu einer Metallischen vollkomb-
n signatur oder æquilibrium bringe / sintemal
ann / wie gedacht/ in der menschlichen Comple-
solche gradus nicht accordiren/ sollen derowegen
radus in der digestion dieser Materi so gehalten
en/ daß sie nie in ein æquilibrium kommen/ son-
entweder drüber oder drunter seyn / so wird man
ann die signaturen der graduum mit den anima-

lischen

lischen Complexionen befinden und sehen/ daß nach allen den Gradibus humanæ constitutionis sich in dieser Materi Signaturen und Harmonien befinden/ und sich in diesem regno minerali die occultæ qualitates & effectus genugsam erweisen und zu verstehen geben/ daß ein harmonia occultissima inter Zoologiam & Mineralogiam sey/ wie solches weitläufftiger hier folgendens erkläret wird/ da ich von Metallischen und Medicinalischen Philosophischen Gebrauch der Metallen specialiter zu handlen/ nunmehro in Gottes Namen anfange.

Vom Uhrsprung der Mineralien

WAs die Würckung der Mineralien anlanget/ welche die Natur und Kunst zu wegen bringen/ so ist selbige in der spagyrica minerali in allen Theilen am besten zu sehen/ dannenhero auch der Anfang soll gemacht/ und darauß (neben Erklärung und Verbesserung derselben Natur) ein Fuß zu den Medicinalien gesetzet werden/ ist demnach das End der Mineralischen Spagyric die unperfecte Metallen zu seigern/ und das herauß geschiedene zu zeitigen/ daß es in bessere Art und Gestalt komme und gebraucht werden möge; Auß dieser Definition folget/ daß das End der Spagyricæ oder Alchymiæ sey/ aus den unperfecten Metallen Gold zu bringen; Soll aber auß den unperfecten Metallen mit Nutzen und Vortheil Gold durch die Kunst herauß gebracht werden/ so folget/ daß es in unperfecten Metallen noch nicht herauß gebracht seye von der Natur/ sonst hätte die Kunst nichts zu würcken/ dañ es wären allbereyt alle Metallen in ihr letztes End der Perfection gebracht/

ist / und weren von der Natur zu Gold worden / die Kunst dabey weiters nichts zu thun hätte / soll die Kunst etwas würcken können / so muß sol- / daß die Natur ihr Werck in den Metallen noch t außgemacht habe; Und hierwider werden sich t viel finden / die mirs opponiren / denn sie wer- alle sagen und bekennen / daß Bley / Kupffer / n / Silber / Eisen und Queckſilber nicht Gold t / dieweil sie solches in der That und Experientz Fewers leichtlich behaupten können / denn daß ey / oder die andere geringere Metallen kein Gold t / das sihet jederman. Was aber die Ursach des- seye / weis vielleicht nicht jederman / dahero / weil n nicht weis / was den Metallen fehlet / daß sie kein ld seyen / also zweiffelt man auch an deme / daß ih- könne durch die Kunst geholffen werden / daß sie ld seyen / wo dann nun die Kunst der Alchymey r Spagyrica ein Ens reale, und kein figmentum, Raimundus Lullius beweiset / seyn soll / so müssen allhier erweisen / daß die unperfecten Metallen t Gold seyen / sonsten wäre es keine Kunst die Al- mia, wann sie eine Sache zu Gold machte / allbereyt Gold ist / vors ander müssen wir ären / was es vor ein Mangel seye / wor- ch die Metalla kein Gold seyn / und dann drit- demonstriren / daß solchen Mangel / welcher die tallen Gold zu seyn verhindert / die Kunst der Al- mi erstatten / ersetzen / und remediren könne / in en dreyen Stücken bestehet die Warheit der en Kunst Spagyricæ, welche ich / geliebts Gott / innen treulich und redlich erweisen / und nun in ttes Nämen anfangen wil.

Von

Von Zerlegung der Metallen.

EIn Artzt / welcher eine Cur anzufahen sich unterstehet/schauet und befraget sich erstlich ob die Person kranck seye / ob ihme etwas fehle und mangle / und dieses erfähret er theils auß seinen experimenten/ theils aber auß relation des Patienten/vor das Ander erkündiget er sich der Qualität der Kranckheit oder des Mangels und solchen hat er auß seinen observationibus practicis & anatomicis , drittens schauet er/ob diesem Mangel oder Kranckheit zuhelffen seye/ und dieses erlernet er auß dem fundament der Natur und Artzney. Dieses sind die drey Mittel/ wodurch ein Medicus einen Krancken kan restituiren oder seiner Kranckheit Beschaffenheit gründlich wie sichs gebührt/erfahren. Die edle Scientz Spagyrica wo sie die Metallen zu curiren sich unterstehet / erfraget erstlich/ob denselben auch etwas mangele oder an ihrer perfection abgehe / diesen defect kan man nun am besten erfahren / wo man ein perfectes gegen ein unperfectes hält/so ich dann Gold gegen Bley / oder ein ander Metall halte / und in dem ersten grad seines Cörpers als im Guß und Hammer probire / so finde ich bald einen Unterscheid / dann das Gold bleibt allezeit in und nach dem Guß in seiner vorigen mallcabilität/die unvollkommene Metallen aber werden durch den Guß spröde und hartflüssiger ; mache ich weiter eine Collation mit dem Golde und unvollkommenen Metallen im Probier-Cupellier- und cement-Feuer im Durchguß / so befinde ich daß das Gold beständig

im

euer / die imperfecta Metallen aber unbeſtändig
/ſummatim ich probiere das Gold gegen die un-
cte Metallen wie ich will / ſo befinde ich allzeit
as Gold am Cörper blutfarb / und an Geſtalt einẽ
den Menſchen ſich gleiche / imperfecte Metallen
einem an Farb und Geſtalt krancken und matten
ſchen ähnlich ſeyen / hierauß iſt dann genugſamb
bar / daß den geringern Metallen etwas mangele
abgehe / an der perfection welche das Gold hat /
mb wollen wir anjetzo weiter fortfahren und ſe-
was dann die Urſach dieſer Kranckheit und Mi-
iſcher Imperfection ſeye. Ein Medicus wann
Lebenszeiten die Urſach der Kranckheit eines
enten nicht erkundigen kan / ſtellet wo es möglich
des Patienten Todt über ſeinen Leib eine Ana-
am an / und erforſchet alſo innerlich die Urſach
ewеſenen Kranckheit / welchen Bericht er ihme
ndern dergleichen Zufällen zu Nutzen machen
Wir können die innerliche Kranckheit der im-
ctern Metallen äuſſerlich / ob wir gleich an ihrer
einen Defect verſpüren / nicht recht gründlich
nen / es ſeye dann Sach / daß wir den Cörper
das dazu behörliche Inſtrumentum Vulcani als
r / recht anatomiren / und befindet ſich in ſolcher
omi, in den Metallen ein flüchtiger / giftiger /
curialiſcher Dampff / welcher ſo wol im Feuer
uff der Capell allgemach verrauchet / und hinter-
m Grund ein durchſichtiges Glaß mit einer Far-
urchgeben / läſſet / und dieſes geſchicht in allen
allen / wo man ſtarck Feuer giebt ; allein bey dem
nicht. Auß dieſer Anatomi befinde ich den
gel / welcher verhindert daß geringe Metallen

kein Gold seyn können/nemblich die Flüchtigkeit und Beständigkeit / so wol des Cörpers als der Farb/ dann es zweiffelt mir nicht / man würde die geringe Metallen vor Gold erkennen/ wann man ihnen könte die Beständigkeit der Fixität so wol des Cörpers als der güldischen Farbe eingeben/dann wann ein geringes Metall durch und durch eine Goldfarbe hätte/ und mit derselbigen sampt der Fixität seines des Metalles eigenen Cörpers in aller Prob des Feuers beständig bliebe / so würde man solches Gold nennen können/ist also der defectus bey den geringen Metallen die volatilität oder Unbeständigkeit ihres Cörpers sampt ihrer Farb/auß welchem defect alle andere entstehen/welche bey geringen Metallen als accidentien gefunden werden. Wo wir nun den defect und die Kranckheit wissen/ wollen wir weiter fortfahren und schauen/ ob wir diesem defect oder dieser Metall-Kranckheit helffen oder ein Mittel entgegen setzen können/und ist bey dieser Remedirung nötig/daß wir erfahren den Ursprung dieser Kranckheit/ welchen wir leichtlich erkennen lernen werden / wann wir erstlich die Ursach wissen/ warumb das Gold solchem defect nicht unterworffen seye / wollen derohalben in diesem Buch erstlich erweisen die Ursachen der Fixität und Beständigkeit des Goldes und Silbers/ vors ander wollen wir erklären/die Ursachen der Metallen Unbeständigkeit/ drittens wollen wir lehren/wie weit dieser defectus der Unbeständigkeit von der perfection der Beständigkeit seye/ und wie er vermittelst der Natur und der edlen Kunst Spagyricæ Hülffe mit der Beständigkeit in ein æquilibrium oder Gleichheit könne gebracht werden. In drey Puncten will ich diesen ersten

Theil abtheilen / als erſtlich will ich abhandlen
eine perfection ſeye/ander Theils wil ich erwei-
was Metallen ſeyen / drittens will ich erklären/
her geſtalt ſich die perfection in den Metallen
alte/ und zwar erſtlich / was die Erklärung der
ection anbelanget/ſo iſt zuwiſſen/daß wir nit von
riſchen perfectionen reden/als etwa von perfe-
n der 5. Sinnen/von perfection in Wiſſenſchaff-
der andern Dingen/ſondern wir reden von einer
irlichen Elementariſchen perfection in den Cör-
beſtehend : dieſe perfection hat jhr ſubjectum
en Elementen/dann ob zwar die Elementen per-
erſcheinen/ſo könnē ſie doch jhre perfection ohn-
nder nicht erweiſen / und ſeynd nit vollkommen/
eil eines ohne das Ander nit in der Tauer beſte-
an/ wo aber die Elementen alſo beyeinander be-
ſſen ſind/daß ſie alle ineinander würcken/ und ei-
von dem Andern Hülff haben kan/das iſt ein Zei-
einer perfection und Vollkommenheit/dann ſie
en beyſammen und bedürffen keiner andern
ff/und haben alles was ihnen nöthig iſt.

Von Vollkommenheit.

D iſt nun dieſes eine natürliche Elementariſche
erfection und Vollkommenheit/wann die vier
nenten in einem Cörper unſcheidbar beyſammen
/ dann darauß folget eine Fixität und Beſtän-
it / und ſchätze ich dieſes für ein groſſes Zeichen
lementariſchen Conjunction, ſo ſie beyſammen
euer beſtehend bleiben/ und laſſen ſich von nichts
en / iſt alſo die Elementariſche perfection eine

fixe beſtändige Conjunction der Elementen/ welche Conjunction durch nichts frembdes mag copulirt/ auch durch nichts Frembdes kan ſolvirt oder geſchieden werden/ ſondern bleibet allwege beyſammen/ beſtändig und vollkommen / bedarff keiner frembden Hülff / läßt ſich auch nicht zwingen durch frembde Gewalt/ warumb aber auß der Conjunction der Elementen ſolche fixe Beſtändigkeit herrühre / das lehret uns der weitberühmte Engelländiſche Philoſophus F. Rogerius Bacon und ſaget: Elementorum fac æquationem & habebis, nemblich mach einen Vergleich der Elementen / ſo wirſtu die Kunſt haben/ das iſt/ du wirſt ein fixes vollkommenes und ewig beſtändiges Weſen haben: Lehret alſo Rogerius Baco, daß man ſolle einen Vergleich der Elementen machen/ es verhält ſich mit ſolchem Vergleich ſchier als mit zweyen wiederwertigen Sinnen / welche in der Occaſion keines Wegs miteinander halten können/ wegen des Zwyſpalts / aber wann ſie ſich bereits einmal miteinander herumb geſchlagen / und einer des andern Kräfften erfahren und verſucht/ alsdann bleiben ſie beyſammen beſtändig und können ſo leichtlich nicht geſchieden werden; Alſo gehets mit den Elementen auch zu / dieſelbige ſeind allzeit einander wiederwertig / wofern eines reicher und ſtärcker iſt als das ander / und dahero ſcheiden ſie ſich alſobald in den Cörpern/ wo die geringſte Noth eines euſſerlichen Accidentz vorhanden/ gar bald voneinander / wo ſie aber miteinander in Gewalt und Stärcke vergliechen ſeynd/ alsdann erweiſen ſie geſamptlich und einträchtiglich beyeinander ihre Stärcke dergeſtalt / daß ſie von keinem äuſſerlichen Ding auff dieſer Welt mögen

gen

getrennet werden. Was aber die Ursach solcher
ständigkeit der Elementen so sie vergliechen seynd/
und wie aus dieser Beständigkeit die Perfection
ge/will ich kürtzlich erklären; Wann man den ge-
nen Mann fraget / was eine Vollkommenheit
so antwortet er/dieses seye vollkommen / welches
s bedarff und welchem auch nichts/ weder Feuer/
t/Wasser/ noch Erden schaden könne / sondern
hes beständig und fix bleibe / und so man die Ur-
n solcher Fixität erfraget /warumb ein Cörper fix
geben sie zur Antwort/darumb daß er fix ist /und
ihme nichts schaden kan/welches wol ein Bericht
r die/welche ihr Gedächtnuß mit philosophischer
nit zuviel beschweren nicht in willens haben; Ich/
ich mich unternommen die Ursach zuerweisen/
mb auß dem æquilibrio der Elementen eine Fi-
erfolge/will anjetzo lehren was fix seye / auß wel-
Bericht dann die erste Ursach genugsamb wird
tert seyn/und nenne ich dieses fix/welches in toto
h kein Element kan geschieden oder von seiner
lität und Natur gebracht werden / wie nun das
ilibrium der Elementen müsse beschaffen seyn/
s eine solche Fixität erlange/ und wie diese Be-
fenheit die Fixität erkläre/das folget anjetzo.

Von der Fixität.

so genau seynd die Elementen einander verwandt/
aß keines ohn das ander wol bestehen mag/ also
wir/ daß die Erde/ Wasser/ Lufft und Feuer/
das Wasser/Erde / Lufft und Feuer / daß die
/Erde/Wasser und Feuer/daß das Feuer/ Erde/

BIBLIOTECA ROMA VITTORIO EMANUELE

Waſſer und Lufft nicht allein ſtetigs bey ſich haben/ ſondern auch darein gantz und gar verwandelt werden; Ob nun zwar ein jedes Element die andern mit ſich führet / ſo herrſchet doch gemeiniglich eines am meiſten/ die andern aber ſeynd verborgen / und von dieſem Element/ welches da herrſchet/ wird der Cörper in ſeinen Qualitäten genandt bald irrdiſch ſo die Erde/ bald wäſſertig ſo das Waſſer/ bald lüfftig ſo die Lufft/ und endlich feurig ſo das Feuer prædominirt/ es kan aber ſolches Element in einem Cörper nicht länger dominiren/ als ſo lang die andern verborgen ſeyn und ruhen/ ſo ſie aber erwecket und getrieben werden/ ſo wird das herrſchende Element gezwungen den andern zu weichen / verwandelt ſich in die Andere/ und gehet endlich hinweg / alſo iſt der Cörper ruinirt und zerſtöret; Wo nun ein Element prædominirt/ und die andern getrieben werden / ſo muß allezeit ein alteration und Scheidung darauß erfolgen/ daß alſo deßhalben kein Beſtändigkeit des Cörpers erfolgen mag/ wo aber die Elementen zugleich herrſchen und in dem æquilibrio zugleich ſtehen / ſo kan keine Gewalt dieſelbige voneinander ſepariren / dann ſie bleiben entweder alle zugleich beyſammen/ oder auff einmal miteinander hinweg / wie man nun diß æquilibrium betrachten ſoll/ wäre ſehr viel davon zuſchreiben/ aber der Kürtze halben will ich nur melden/ die Gleichheit und Proportion der Elementen/ dann wo in vier Elementen eine gleiche Abtheilung geſchehen ſoll/ ſo muß man allzeit zwey zuſammen ſetzen/ ſo wird ein æquilibrium darauß erfolgen; Soll aber unter den Beyden/ ſo auff einer Seiten ſeyn/ auch ein æquilibrium ſeyn/ ſo müſſen ſie gleicher Geſtalt auch erſtlich gegeneinander abgewo-

ogen werden/damit eine Proportion eines gegen
:n / und dann dieſer Beyden gegen die andere
yde ſeye/ wo nun drey gegen eines geſetzt ſeyn/ ſo
gegen dieſem Einen keine Proportion erfolgen/
dahero kompts/daß wo die Drey/ gegen dem Ei-
auff die Wage gelegt werden / daß das Eine in
Höh fähret/und ſo unter den Dreyen eine gleiche
oportion ſeyn ſoll/ muß das Dritte zertheilet oder
hinweg gethan werden/wo ſie aber in ihrer Gleich-
ſeyn/ſo thut das Eine das Andere in ſeinem æ-
librio halten / und verurſacht eines dem Andern
:n Stillſtand/ diß iſt nun das æquilibrium in den
rpern / in welchem æquilibrio auch dennoch ein
uilibrium ſeyn mag / dann es können ſich zwar
zwey Cörper vergleichen / aber die darinnen lie-
de Geiſter ſo ſie ſolten ihre Macht erweiſen / wür-
einander nicht dulden können; Wo dann nun ein
:hafftiges æquilibrium ſeyn ſoll / ſo muß ſolches
uantitate & qualitate beſtehen/nemblich in ſeinem
ſerlichen Cörper und in ſeinem innerlichen Geiſt.
kan auch wol ein Vergleich ſeyn beyder gleichen
ichen/ daß nemblich eines dem Andern ohn dimi-
ion ſeines reſpects oder Krafft diene/dann wo ein
uilibrium iſt/ muß ein Gewicht dem Anderen und
Andere dieſem/das æquilibrium zuerhalten/ die-
/ ſowol in der rechten als lincken Wagſchal/ kan
kein warhafftiges æquilibrium ohne Hülff und
yſtand deſſen/ſo ihm dienen und die Wag mit ihm
:en mag / ſo wol in qualitate & quantitate be-
en/noch in ſeinem Centro quietis bleiben. Wie
in dieſen Stücken ein warhafftiges æquili-
um beſtehet / alſo wollen wir auch ſolches in den
Elementen betrachten /. und bey dieſer Be-
htung nachfolgende drey Puncten obſerviren.

Als erſtlich wollen wir erklären/was Elementen ſeyn/ vors ander wollen wir beſchauen/ wie die Elementen in ihrer Proportion und Wage beweget und bald geringer/ bald ſchwerer werden. Drittens wollen wir auch in acht nehmen / mit was vor Geſtalt die Elementen endlich in ihrem æquilibrio ſtehen.

Von den Elementen.

DEn erſten Puncten anbelangend/ was nemblich die Elementen ſeyen/ bin ich nicht zuwider/ daß man die vier Elementen vier Qualitäten nenne/ aber ihr Subſtantz muß ich einerley erkennen : Dann die vier Elementen ſeind nur eine Subſtantz/ welche Subſtantz die vier Qualitäten hat/daß alſo Waſſer/ Feuer/ Lufft/ und Erden einerley Subſtantz ſeyn/ wiewol unterſchiedlicher Qualitäten. Alſo nehmet das Element der Erden/und treibet ſolches durch das Feuer/ ſo wird ſolches zu Waſſer/ treibet weiter das Waſſer/ ſo wird ſolches zu Lufft / treibet ferner die Lufft / ſo wird ſie feurig/ agiriret ferner das Feuer/ſo wird ſolches endlich wiederumb zur Erden werden. Darauß dann erfolget/daß nur eine Subſtantz der Elementen ſeye / welche durch die ungleiche alteration, ungleiche Qualitäten in ſich hat / und ſchreibet Thomas de Aquina de forma Elementorum alſo : Ich hab durch Hülff der Natur nachfolgendes Meiſterſtück geſehen: Ich hab genommen einen Schwefel feuriger Natur/ und hab denſelben in eine wäſſerige Natur gebracht/ welche ich durch die Kunſt wiederumb hab zu Lufft und Waſſer gemacht/und als ich ſolches Waſſer wiederumb hab zu Erden gemacht/ damit die Erde deſto

ier würde/hab ich bekommen einen rothen Stein
erbeständig/gantz rein/durchsichtig und hell/und in
em Stein habe ich alle die Qualitäten der Ele-
nten/dann auß der Röthe hab ich das Feuer/ auß
Durchsichtigkeit die Lufft/ auß der Klarheit das
asser/und auß der Fixität die Erden gesehen. Biß-
er Thomas de Aquina. Also schliesse ich hierauß/
alle vier Elementen eine Materi seyn / wiewol
erschiedlicher Qualitäten / welche Materi oder
stantz dieser vier Qualitäten der Aristotelicorum
nda,aber der Chymicorum prima materia ist/
hat diese prima materia in sich verborgen die vier
ment/also daß keins von dem andern sich scheiden
/ohngeacht eines in das Ander mag alterirt wer-
/ wiewol noch ein jedes in seiner alteration seine
alität verborgen behält / und giebt allezeit eines
andern seine Krafft von sich/ und kan keines ohn
Ander seyn noch bestehen / wiewol dieses jenes
alitäten auch in sich verborgen hält: Also hat die
e in sich verborgen Wasser/Lufft und Feuer/ da-
wird dieselbige materia Erde genandt/dieweil die
darinn prædominirt und sichtbar ist. A potiore
n semper fit denominatio, so hat auch das Was-
n sich verborgen Erde/Lufft und Feuer/ und wird
och nach der äusserlichen Gestalt nur Wasser
ndt/so führet auch weiter die Lufft in sich Erden/
sser und Feuer. Daß also hierauß klar und of-
ar ist/daß die Elementen untereinander indivisi-
und ein jedes die prima substantia der Andern
/ist also ein jede Substantz der Elementen prima
eria oder Mutter/ und kommet die diversität der
tantien auß der alterirten Qualität der Elemen-

ten/ welche in einer Subſtantz mehr oder minder alterirt iſt/und die Subſtantz entweder mehr irrdiſch / wäſſerig/ lüfftig oder feurig macht/ her; Und wann wir dieſe materiam oder die einfache Subſtantz als die höchſte und erſte Creatur mit ihrem Creatore vergleichen dürfften / würden wir die Sach gar klar erläutern können: Dann gleich wie die Gottheit ein einfältiges Weſen und Ens ſimpliciſſimum iſt/ dennoch in den numerum trinarium getheilt/ ohn welchen ſie nit beſtehen mag/auch in dieſem numero trinario keines von dem andern ſepariret kan werden / und ein jedes die andern zwey in ſich verfaſſet / doch allezeit ſein ſingulare attributum hat/ und mit den Zweyen wiederumb eins conſtituirt, alſo iſt auch dieſe prima Subſtantia der Elementen ein Ens ſimpliciſſimum, welches in den vier Qualitäten der Elementen beſtehet unſcheidbar / und können dieſe vier Qualitäten ohne einander nit ſeyn/noch eine warhafftige quadraturam beſtellen/hat auch ein jedes von dieſen vier Elementariſchen Qualitäten der andern drey Proprietät in ſich/ wiewol es ſeinetwegen das vierdte attributum ſpeciale hat / welches mit den andern Dreyen eine einzige quadraturam oder dieſe ſubſtantiam primam ſimpliciſſimam macht / hat alſo dieſe Subſtantz dieſe vier Qualitäten / und dieſe vier Qualitäten allerhand Proprietäten in ſich/und iſt dieſe Subſtantz die Rundung dieſer quadratur,und dieſe vier Qualitäten die quadratura dieſer Rundung/ dann darauß entſpringen ſo vielerhand Formen und Geſtalten / wann die vier Qualitäten in dieſer Rundung ſo unterſchiedlich alteriren/daß eins dem Andern ein Centrum abgiebt/ darauß dann die ungleichen Qualitäten und Formen dieſer runden Figur entſpringen / nach Art und

Ge-

ſtalt des Trianguls oder der dreyen Centrorum,
arinnen ſeynd. Dieſes nun ſchließlich zuerklären/
nercket wol darauff/ daß dieſe Subſtantz niemals
alterirt gefunden werde/ ſonſt wäre ſie informis
hätte keine Geſtalt/ſondern GOtt hat dieſe Sub-
tz der vier Elementen in dreyerley Art und Qua-
ten getheilet. Er hat in dieſer Rundung der Voll-
umenheit dieſer Subſtantz die quadratur der vier
mentariſchen Qualitäten und in dieſer quadratur
Triangul der alteration geſetzet / daß durch dieſe
)fache alteration dieſe Subſtantz zu dreyfacher
mpoſition und Commixtion der Animalien/Ve-
ibilien und Mineralien bequemlich werde / wie
)es bezeuget das Buch der Warheit / welches da
cht : Es erfordert eine Vermiſchung ehe es ſich
iniget / und erfordert eine Verenderung von der
rmiſchung / und eine Zuſammenſetzung von der
renderung. Hat alſo ſchließlich GOtt der All-
htige dieſe Subſtantiam unam ſimpliciſſimam
nichts erſchaffen mit vier Qualitäten zuſammen
tz / und dieſe vier Qualitäten in drey Verände-
zen getheilt/ nun will ich anjetzo weiter von dieſem
)en Circul oder vō dieſer univerſali ſubſtantia in-
ratâ nichts ſchreiben / ſondern es dabey bleiben laſ-
daß es ſey ein Chaos inalteratum, welches in
)egrieffen hat die vier Elementariſche Qualitäten
fferenter & indiviſibiliter dergeſtalt / daß es we-
rdiſch / wäſſerig / lüfftig noch feurig und doch ſo
s begert dieſer aller vier Qualitäten und dahero
Formen und alterationen theilhafftig ſeye.
Wie aber auß dieſem Chao oder auß dieſer Ele-
tariſchen Subſtantz Gott der Allmächtige die Qua-

litä-

litäten herauß genommen/daß sie dreyerley Compositionen haben/und wie die Natur in diesen Compositionen so vielerhand alterationen und alterirte species hervor bringe/ wie auch die Kunst vermittelst der Natur solche alterationen zu einem Stillstand / daß nemblich die Qualitäten sich untereinander von der Natur nicht mehr alteriren lassen / sondern in ihrer Composition ewig beständig verbleiben / und zusampt gebierdt eine vollkommene fixe centralische Substantz / durch welche alle andere alteration in ihr Ruhepunct kan gebracht werden/machen; Das will ich anjetzo ordentlich und deutlich nach den Gesetzen der Natur und der Hermetischen Philosophi gründlich beschreiben.

Von Aenderung der Elementen.

DAß alles auff dieser Welt in drey Theil getheilet werde/wiederspricht nümehr niemand/ sintemal alle Sachen entweder animalisch / vegetabilisch oder mineralisch seyn/und gehörē unter die Animalien alles was von Animalien herkompt und animalisch ist/ als da sind alle lebendige Thiere/und was von den Thieren herkommet/als da sind die Klauen/Haar/Hörner/ Häute/Sehnen/Beine/Blut/ Fett/ Fleisch/ Excrementa und dergleichen. Unter den vegetabilien wird alles das begrieffen/ was eine vegetabilische Seel oder Wachsthumb hat / so auß der Erden entspringet/ als da sind/ Bäume/ Kräuter/ Blumen/ Wurtzeln/ Rinden/Saamen/Höltzer/und dergleichen. Unter

den

Mineralien seynd neben den Ertzen und Metallen
h begrieffen/allerhand Steine/Meergewächs/als
elgestein/Perlen/Corallen und Muscheln/und al-
das/welches vegetabilischer Weise in keiner ve-
abilischen Erden wachsen oder zunehmen thut.
ß sind nun die drey Theil in welche alle Cörper ge-
let werden/ dann nichts wird gefunden/ welches
nicht entweder animalisch/ vegetabilisch oder Mi-
alisch seyn/ausser unserer grossen philosophischen
versal Substantz / welche in sich die vier Qualitäten
Elementen hat / und von welcher wir oben Be-
t gethan haben / dann dieselbige ist aller Cörper
utter / und wird dennoch von ihren procreatis er-
en / welchen procreatis sie selber das Leben giebt/
zwar nit allein auff einerley Weyse und Manier/
ern auff vorgemeldte dreyerley Art/ giebt sie auch
erley nutrimenta von sich / nach Qualität und
orderung der dreyerley regnorum, dann die ani-
ien erforderen ein andere Composition als die
tabilien/ und die vegetabilien ein andere als die
tallen/nach Art der Composition, dann es ist ei-
perfecter als das Ander / das Letzte aber das per-
este unter den Beyden. Und ist dieses auch zuver-
n in dem nutrimento selber/ daß solches in keine
erliche Composition in diesen dreyen regnis ein-
n/alterirt oder außgehen möge/es sey denn Sach/
solches durch drey gradus geschehe / will derowe-
njetzo erstlich lehren/ wie die universal Substantz
h drey gradus in dreyerley Composition sich thei-
d animalisch/vegetabilisch und Mineralisch wer-
Andern Theils will ich zeigen/ wie ein jede unter
n dreyen alterirten Compositionen sich bewege

und

und in ſeines regni andere Cörper und Qualitäten alterire / und eine unterſchiedliche zwiefache Bewegung durch vierfache Bewegnüſſen der vier Qualitäten mache. Drittens will ich erweiſen/ wie dieſe Bewegung durch ihre gradus in die Ruhe und æquilibrium ihrer Subſtantz und perfection kõme/ alſo daß die 4. Qualitäten dergeſtalt untereinander verknüpfft ſeyn / daß keines in der Anderen einige Bewegung verurſachen kan/ ſondern daß ſie beyſammen von aller alteration durch die Philoſophiſche Spagyricam ſeparirt / beyſammen im æquilibrio fix und perfect bleiben. Ich hab in vorhergehendem Diſcurs klärlich berichtet/ wie daß alle Cörper in drey regna getheilet werden/ nach Beliebung und Gefallen des Schöpffers / und wie dieſe drey regna von der einigen philoſophiſchen univerſal Subſtantz ihr principium und nutrimentum, die philoſophiſche univerſal Subſtantz aber von GOtt dem Allmächtigen ihre Erſchaffung habe. Wie es nun in dieſer philoſophiſchen Subſtantz Erſchaffung zugangen ſey/ davon will ich jetzunder nit philoſophiren / ſondern allein erweiſen/ wie daß die philoſophiſche univerſal ſubſtantz der dreyen regnorum principium und nutrimentum ſeye/ und was ich in vorhergehendem Diſcurs von den dreyen gradibus, durch welche dieſe univerſal materia in drey Compoſitionen gehen muß/ geſchrieben habe/ das confirmire ich anjetzo/ lehrend/ wie erſtlich die drey regna dreyerley gradus ihrer Compoſition haben/ dann will ich weiſen wie die univerſal materi durch drey gradus in die drey qualificirte Compoſitionen gehe. Was erſtlich die drey gradus der drey regnorum belangt/ ſo iſt zuwiſſen/ daß einer andern Qualität die Animalien/

einer

andern die Vegetabilien und auch einer andern
Mineralien seyn/ und bestehet diese dreyfache Dif-
itz der philosophischen universal Substantz in
erley Puncten: Als in der Auffl̈sung und Zu-
nenschliessung/dann anderst seyn die Animalien/
rs die Vegetabilien/ und anders die Mineralien
rer Auffl̈sung/ein andere Zusammenschliessung
n auch die Animalien als die Vegetabilien/ und
Mineralien eine andere/als vorige Beyde: Diffe-
n also diese dreyerley Compositionen in zweyer-
Qualitäten / als in der Auff- und Zuschliessung/
he Auff- und Zuschliessung in drey gradibus be-
t/ und wann wir wollen betrachten in genere die
chliessung / so bestehet selbige in zwey Stücken/
n unser universal Substantz wird geschlossen durch
te oder Hitze /. und so wir die Solution in Obacht
nen / werden wir befinden / daß selbige wieder in
yen Stücken/als in Trockene und Feuchtigkeit be-
:/dann was durch Hitz solvirt ist / wird durch die
te coagulirt/aber von der trockenen Wärme wie-
umb solvirt/und was feucht solvirt, wird durch die
e wieder coagulirt / welche Coagulation von der
chtigkeit wiederumb solvirt wird. Diß sind also
sonderbare Puncten der solution und coagula-
n. Wo wir aber wollen in specie davon reden/
aben auch diese Puncten der solution und coa-
ition in den dreyen regnis dreyerley qualificirte
lus, dann eine andere Auff- und Zuschliessung ist
y den Animalien/und ein andere bey den Vege-
tabilien und ein andere bey den Mi-
neralien.

Von

Von Bewegung der Animalischen Composition.

WAs die Zuschliessungen anbelanget bey den Animalien / so geschicht solche durch den ersten gradum der ersten Qualität und Trockenheit / dann die jrrdische Qualität wird corporalisch / und speiset sich durch die Qualität des Wassers / welche zwo Qualitäten in sich haben die Seele des Feuers / so durch die geistliche Qualität des Lufft's gespeiset wird / und ist zuwissen / daß die jrrdische Qualität bey den animalien in sich begrieffen habe eine lüfftige Feuchtigkeit / so ihr Seel ist / und die Wässerigkeit das Feuer / so ihr Geist ist / welches Feuer von der Lufft sein Nutrimentum, die Erde aber von dem Wasser sein Nutrimentum habe. Dahero seyn in dieser animalischen Corposition vier Elementarische Qualitäten / als die Qualität der Erden / des Wassers / der Lufft und des Feuers. Es seind auch in diesem animalischen Composito zween Cörper und zween Geister / das eine Corpus, welches da irrdisch ist / hat seinen Geist und nutrimentum von dem Wasser / welches der Erden am nächsten ist / der ander Leib aber als die Lufft / welche spiritualisch ist / hat auch einen spiritualischen Geist als das Feuer / welches der Lufft am meisten zugethan ist : Ruhet also ein Corporalischer Geist in einem Corporalischen Cörper / und ein spiritualischer Geist in einem spiritualischen Cörper / welcher spiritualischer Geist und Cörper / in dem jrrdischen Geist und Cörper ruhet / und auß Magnetischer Lieb gehalten werden.

:n / krafft meines vorigen Discurses von Form der
:lementen/ in welchen ich gelehret hab/ daß die Erd/
ıd das Wasser/die Lufft und das Feuer/stetig zu sich
:hen/bey sich halten/ und ohn dieselbige nit seyn kön-
:n/dergestalt/daß sie entweder miteinander beysam-
:en beständig bleiben / oder miteinander zugleich da-
)n gehen/und geschicht dieses Davongehen/ dahero/
ıß entweder die Lufft oder das Feuer in keinem irr-
ſchen Element ruhen/ das ist / die Lufft nicht in dem
Vasser/noch das Feuer in der Erden sein nutrimen-
m hat / von welchem es erhalten würde / daher
mpts/ daß / dieweil ein Geist in einem geistlichen
örper ruhet/sich mit sampt seinem Cörper/ so er ge-
ieben wird/von dem irrdischen Cörper/ bey welchem
nur conjunctive ist/ separiret/dann die Quantität
r beyden irrdischen Elementen thun die zwey Geist-
he halten/ daß sie bey ihnen ruhen müssen / wo sie a-
r võ ihres Gleiche Hülffe bekommen/dergestalt/daß
die irrdische Elementen in der Proportion über-
:ffen/ so alteriren sie dieselbige / und machẽ auch das
:re flüchtig zu ihres Gleichen/ und gehen damit da-
n. Ist also bey den Animalien die Zusammen-
)liessung der Elementarischen Substanz nichts an-
rs als eine Conjunction, Copulation oder Union
r beyden Untern Elementen mit den beyden Obern/
:lche da geschicht durch zweyerley Zusammenschlies-
ng der Kälte und der Hitz/das ist/des Wassers und
s Feuers/dann das Wasser als ein irrdischer Geist
r Erden/ schliesset dieselbige durch die Kälte zusam-
en/ und ~~das Feuer~~ beschliesset ~~die Lufft~~ / und dieser
yden Zusammenschliessung ist nur eine Union/
ınn sie dürffen weiter nicht zusammen kommen

die Lufft / das Feuer sonst

sonst würde der Cörper zerstöret werden / dann die geistliche warme Zusammenschliessung wüde die corporalische Kälte aufflösen/ und die corporalische Kälte würde die Warme zuschliessen. Dann was durch Kälte geschlossen ist/wird durch die Wärme auffgelöset / und was durch die Wärme auffgeschlossen ist/ wird durch die Kälte zugeschlossen. Derhalben achtung zugeben/daß in den Animalien die microcosmische Substantz durch äusserliche Qualitäten weder die irrdische noch geistliche Proprietäten getrieben / oder zu mehrerer Copulation gezwungen werden / sonst würden sie ineinander würcken / und eines dem andern seine Zusammenschliessung alteriren / welches nicht geschehe / wo die geistliche Elementen in den irrdischen wohneten/ und von ihnen ihr nutriment hätten/weil allhier aber die Seel eine geistliche Speise und der Leib eine leibliche hat. Also kan die Zusammenfügung der Seelen und des Leibs nicht anders als eine sympathica unio genandt werden/ welche so sie getrieben wird/sich untereinander selber auffschliesset/destruiret und solviret/dergestalt/daß der Leib der Seelen die Bande aufflöset/ die Seele aber dem Leib ein Corruption und solution verursachet/ welche solution, wie oben berührt / der Zusammenschliessung gleich in zwey Stücken / als in der Feuchtigkeit und Trockenheit bestehet. Die Auffschliessung/so durch die Feuchtigkeit geschicht schliesset in der microcosmischen Substantz das von der Lufft coagulirte Feuer auff/ und verursachet durch seine Kälte/ daß sich die Hitze concentriren und in ihrer lüfftigen Grundfeuchtigkeit in seiner Farb erhöhet/beruhen muß/aber die warme Feuchtigkeit schliesset den andern Theil

der

der conjungirten Substantz auff/ nemblich den Cörper / so durch die kalte Wäßrigkeit seine Speiß und Zusammenschliessung hat / und das verursachet er durch seine warme Lufft / welche sich in dem Wasser rareficiret/und also die Zusammenschliessung eröffnet/ muß derwegen die solution so die animalische unirte massam aufflösen soll/ entweder in der peripheria kalt oder warm seyn/aber die warme lufftige solution ist natürlich / dahero soll sie in der animalischen solution den Vorzug behalten / wiewol sie in ihrem Centro das kalte humidum radicale soll verborgen haben / durch welches sie die spiritualische Proprietät aufflösen möge / dann was durch Hitz geschlossen ist/ kan nit wieder durch Hitz auffgelöset werden/und was durch Kält beschlossen ist / kan nit wieder durch Kält auffgelöset werden / dahero muß die Auffschliessung die zwo Qualitäten haben / durch welche sie die zwo geistliche Proprietäten möge auffschliessen / und ist dabey zumercken/ daß die Auffschliessung bey den Animalien die Proprietät ergreiffe/ welche am stärckesten prædominirt/derselbigen Proprietät Gegentheil/ soll auch in dem Auffschliessen prædominiren/ damit die zwo offenbare Proprietäten hinein/die verborgene Qualitäten aber herauß getrieben werdē. Auß diesem allen ist nun zusehen / was gestalt die Philosophische Substantz in dē animalischen regno in der Auff- und Zuschliessung beschaffen seye/wie auch solche in ihrer Ruhe bestehe/ die nichts anders ist als eine Conjunction durch äusserliche Qualitäten der Elementen ald alterabel / daß sie sich zertheilet / welche Zer-

theilung in der Auff- und Zuschliessung/ wie oben berühret / in der Qualität der irrdischen Feuchtigkeit/ und spiritualischen Wärme geschichet/ die Qualität aber in unserer Philosophischen Substantz/hat hierinn einen gradum, nemblich die Erde irrdisch Corporalisch/welcher gradus genandt wird Cõjunctio, und constituiret diese Conjunctio das Regnum animale. Diß wär also genug geschrieben / was vor Qualitäten die Philosophische Substantz in dem regno animali habe.

Von der Vegetabilischen Composition.

JEtzo will ich weiter fortschreiten und das regnum vegetabile betrachten / wie daß nemblich unsere Philosophische universal Substantz in dem regno vegetabili ihre Composition und Qualität habe. In dem Animalischen Regno habe ich berichtet/wie daß unsere Philosophische universal Substantz umb einen grad cörperlich sey worden / nemblich das Element der Erden / welches von der Natur Corporalisch und irrdisch gemacht ist / dahero seynd die Animalien irrdisch in ihrer Qualität/bey den Vegetabilien aber verhält es sich viel anders / dann die Natur hat bey ihrer Philosophischen universal Substantz / nemblich den andern grad als das Wasser Corporalisch gemacht/darumb seyn die Vegetabilien einer wässerigen Natur und Complexion. Der geistliche Leib bey den Animalien ist die Lufft / welcher nutrimentum das Feuer ist/aber der Vegetabilien geist-

licher

licher Leib ist das Feuer / welches nutriment die Lufft ist/ und dahero kompts / daß ob gleich die Vegetabilien einer wässerigen Natur seyn/daß sie dennoch auch eine feurige und fixere Qualität als die Animalien haben/ und seynd sie wie auch die Animalien/ einer unverklärten Composition / dann der Animalien Leib ist Erde/wie die Schrifft zeuget / und der Vegetabilien Cörper ist Wasser/ wie wir sehen durch die Experientz / daß von dem Regenwasser die Vegetabilien auffwachsen/und von ihm ihre Cörper erlangen/welche beyde Elementen als Erd und Wasser/weil sie allhie für Cörper dienen/ so sind sie unverklärt und bleiben irrdisch/dahero seind die Animalien und Vegetabilien einer irrdischen Complexion und dahero auch einer unbeständigen Auff- und Zuschliessung/ wie wir dann sehen / daß die Animalien und Vegetabilien leichtlich zerstöret / auff- und zugeschlossen werden: Doch ist auch in dieser Auff- und Zuschliessung eine distinction und Unterscheid zu observiren/ dann es ist auß vorigem Discurs ermeldet worden / wie daß die Animalien nur einen unirten oder conjungirten Cörper haben ; die Ursach dessen ist allda gemeldet worden/und wäre unnöthig solche zuwiderholen/doch eine Gleichheit und Comparation gegen die Vegetabilien zu machen / wird man sich zuerinnern haben/ wie daß die Compositio Conjunctiva der Animalen darin bestehe/daß zwey geistliche Elementen einander conjungiret seyn/auch einander Leib und Leben geben/und daß solches auch geschehe mit den zwey irrdischen Elementen/ da dieses dem Einen den Leib/ jenes aber dem Leib das nutrimentum gebe / dependiren also die zwey irrdische Elementen untereinander

und die 2. geistliche auch / daß auß vieren zwey werden / welche zwey als irrdisch und geistlich nicht mehr können zusammen gesetzt werden / als daß sie ein æquilibrium miteinander machen / dieses æquilibrium stehet doch nicht gar feste / dann so einem Theil das geringste seines gleichen solte zugesetzt werden / würde alsobald eine Ungleichheit / Bewegung und destruction verursacht werden / welcher leichter destruction Ursach diese ist / daß keine Qualität weder die geistliche noch irrdische von einander einige Hülffe haben können / sintemal eine jede das albereyt bey sich habende nutrimentum der gestalt beruhet / daß es dem andern nichts davon ohne seine destruction mittheilen kan. Von dieser so geschwinden destruction nun differiren die Vegetabilien in etwas / ungeacht sie auch ein irrdisches Element als das Wasser zu ihrem Cörper haben / auch nichts Corporalisch mit den geistlichen Elementen participiren / und differirt diese vegetabilische Qualität in der Auff- und Zuschliessung / unter welchen jede wievor bey den Animalien auff zweyerley Art geschicht / die Zuschliessung anbelanget / ist zu wissen / daß die Vegetabilien die Erde zu einem nutrimento haben / und das Wasser zu einem Cörper / und ist also das Wasser bey den Vegetabilien eine Erd / und die Erde ein Wasser / welches dieser Erden Speise ist. Weil dann nun die Erde zu einem Wasser worden / welches der Vegetabilien nutriment ist / und welches das Wasser / so bey den Vegetabilien zur Erden worden / speiset / so folgt darauß / daß der Vegetabilien irrdischer Cörper etwas beständiger bey seiner Speise halte / als die Animalien / sintemal die Speise auch etwas irrdischer und beständiger ist. Und wann man meinen vorigen Discurs betrachtet / wird

man

man finden/daß ich gesagt hab / daß ein Element könne in ein anders verwandelt werden/aber es behält die innerliche Qualität seines Epitheti, dann sonst könte keines wiederumb in seines Gleichen verwandelt werden. Wann nun hier in diesem vegetabilischen Cörper die Erde so zu Wasser worden/eine Speise ist/ so ist die Speise irrdisch in jhrem Centro, ungeacht sie wässerig in der Peripheri ist / und weil das Wasser bey dem vegetabilischen Composito eine Erde oder Cörper ist / welcher Cörper/ungeacht er wässerig ist/ so hat er doch durch die Variation die Wäßrigkeit in das Centrum getrieben/und die Centralische Erde in die Peripheri, daß also das gantze vegetabilische Compositum von corporalischer Qualität ist / dann das nutrimentum ist ein jrrdisches Wasser / welches Terrestreität im Centro und der vegetabilische Cörper ist ein Wasser welches Terrestreität in der Circumferentz/die Wäßrigkeit aber in dem Centro stehet/ist also der gantze Cörper jrrdisch und macht einen gantzen, jrrdischen Circul/ dann in dem Cörper ist die Erde in der Circumferentz/und in dem nutrimento ist die Erde das Centrum , in dem nutrimento ist das Wasser in der Circumferentz / aber in dem Cörper ist es in dem Centro, ist derowegen das gantze vegetabilische Compositum quoad Corpus & nutrimentum jrrdisch/ und machet einen rechten Circulum physicum, dahero folget dann / daß die Vegetabilien in jhrem Cörper eine festere Zusammenschliessung haben/ sintemal die Speise jrrdisch ist/ bleibet sie auch länger bey dem Cörper / und der Cörper wäßrich ist/ so bleibet er auch länger bey seiner Speise/es sey denn Sach / daß die Qualitäten von der peripheri ins Centrum , und die vom Centro

in die Circumferentz wegen euſſerliche motus getrieben werden/ welches ſobald nit geſchicht/ als bey den Animalien / von welcher beyder alteration in dem folgenden diſcurſu de alteratione rerum weiter wird gehandelt werden. Anjetzo wil ich auch betrachten/ was maſſen der Geiſtliche Leib bey ſeinem Nutrimento halte / welches er in gleichem beſtändiger verrichtet/ als bey den Animalien/dann er hat die Hitze zu ſeinem Geiſtlichen Leibe/und die Lufft zu dieſes Leibes Nutriment,welche Lufftige Feuchtigkeit / als das Geiſtliche Nutrimentum des feurigen vegetabiliſchen diaphaniſchen Leibes iſt / und jhn herrſchet / dahero weil die Lufft eine feuchte Kälte in ſich hat / ſo thut ſie die Hitze oder den feurigen Vegetabiliſchen Leib refrigeriren/ condenſiren/ binden und halten/ ſo lang biß ſie nicht durch euſſerliche Bewegũg rarificiret/und alſo mit ihrem feurigen Cörper flüchtig / ſpiritualiſch und unſichtbar werden / auch geſampt davon gehen müſſen; Alſo habe ich erkläret/ was geſtalt der vegetabiliſche irrdiſche und geiſtliche Cörper ſeye zuſammen geſetzt. Nun will ich kürtzlich lehren / was geſtalt die zween Leiber miteinander vereinigt werden/ daß ſie ein vollkommenes Compoſitum vegetabile machen/ und iſt zuwiſſen / daß neben den 2. euſſerlichen Corporaliſchẽ Elementen als Waſſer und Erd dieſe 2. geiſtliche Elementen / als Lufft und Feuer ziemblich noch excitirt liegen und viel näher als bey den Animalien. Dann die Lufft und das Feuer werden von dieſem jrrdiſchen Waſſer und von dieſer wäſſerigen Erd viel ſtärcker attrahiret und können auch ſolche beſſer dulden / wegen der digerirten Wäſſrigkeit zur Erden/ in welcher

das

Feuer beſſer ruhen und ſich kühlen kan / und der
erirten Erde zu Waſſer / in welcher die Lufft ſo
d nicht erſticken kan / als bey den Animalien / ſo kan
h in dem feurigen geiſtlichen Cörper die wäſſerige
den gemachſamer ruhen / und trocknen / und in der
ſtlichen Lufft die jrrdiſche Grundfeuchtigkeit lang-
ner beharren / und nicht ſo bald außgetrocknet wer-
i / als bey den Animalien / wofern ſie nicht durch
gleiche Bewegungen / wie oben gemeldt / alterirt
rden / und nenne ich die Vegetabiliſche Compoſi-
n und Zuſammenſchlieſſung eine Coagulation,
nn was coagulirt iſt / bleibt länger als das was u-
t iſt. Dahero können die Vegetabilien ſtärckere
eration in ihrer Zuſammenſchlieſſung außſtehen /
s die Animalien. Und diß wäre alſo genug von der
Vegetabiliſchen Zuſammenſchlieſſung theoricè ge-
det / ein mehrers wird die Praxis in dem Diſcurs de
teratione lehren. Nun aber will ich ſchließlich kürtz-
h von der Vegetabilien Auffſchlieſſung reden / wel-
e / wie geſagt / zweyerley iſt / entweder die Putrefactio,
rch welche die Trockenheit und Hitz in das Cen-
um, hingegen aber die Feuchtigkeit und Kälte in
e Peripheri getrieben / oder die Calcination, durch
elche die Hitze von dem Centro herauß / die Feuch-
gkeit aber hinein getrieben wird / wie nun ſolche ſolu-
o Magnetiſch ſeyn ſoll / ſo müſſen auch jhre beyde
heile gleicher Qualität mit dieſem ſeyn / welches ſie
ufflöſen ſollen / es ſey dann Sach / daß der Natur
rch ungleiche Bewegungen Gewalt geſchehe / und
ie qualitates peripheriæ eher hienein gebracht wür-
en / ehe die qualitates centrales herauß gebracht we-

ren / ſonſten ſoll die ſolutio, bey dem vegetabiliſchen Compoſito alſo beſchaffen ſeyn/daß ſie das Compoſitum in den beyden Cörpern angreiffe/ und denſelben ihre centraliſche Speiſe mitnehme / damit ſie nicht verderbet werden / ſo lang biß die Cörper zur Speiſe werden und die Speiſe zum Cörper/ darauß erfolget eine neue generation anderer Qualität / dann der Cörper kan nie ohne Speiſe ſeyn / und die Speiſe nie ohne Cörper / und wo die Speiſe zum Cörper wird/ und der Cörper zur Speiſe / ſo folget in der ſolution eine neue generation, und in der generation eine augmentation, und in der augmentation eine vegetabiliſche coagulation. Diß wär alſo genug dißmal theoricè von der Philoſophiſchen vegetabiliſchen Subſtantz geſchrieben / ein mehrers wird erweiſen meine praxis im diſcurſu de alteratione rerum.

Von dem Elementariſchen Compoſito der Mineralien.

JEtzo wollen wir betrachten / welcher geſtalt die Philoſophiſche Subſtantz in dem mineraliſchen regno beſchaffen ſey/und verhält es ſich in dieſem und folgenden regno weit anders/wegen der andern Qualitäten/ſo in dieſem und nächſtfolgenden regno ſeyn/ dann dieſe beſtehen in einer ſehr groſſen Fixität und perfection, jenige aber ſeyn beſtanden in einer ziemblichen corruption, dann wie das Corpus conjunctũ & coagulatum ſich hat leichtlich deſtruiren laſſen/ alſo läſt ſich hingegen das Corpus fixum & perfectum nicht corrumpiren / darauß dann erſcheinet/

daß

daß dieſes regnum minerale, wie auch das folgende/ dieweil es einer fixer und perfecter Subſtantz iſt/ gantz andere Qualitäten der Elementen in ſeinem Compoſito haben ſoll/ und iſt zuwiſſen/ daß die zwey geiſtliche Elementen/ als Feuer und Lufft/ nunmehr corporaliſch/ die corporaliſche aber als Waſſer und Erden geiſtlich werden/ dergeſtalt/ daß die Lufft zu Erden/ und die Erde zu Lufft/ das Feuer zu Waſſer/ und das Waſſer zu Feuer werde/ in welcher Bewegung die Natur in den Elementen auch in unſer philoſophiſcher Subſtantz den dritten und vierdten Grad beweget/ alsdann kompt ſie zu ihrem æquilibrio, und ſeynd die Elementen dergeſtalt in einander tingirt/ daß jedes des andern Qualitäten habe/ auch eines das andere mehr bewegen könne/ ſondern beyeinander beſtändig halten müſſen/ wie Rogerius Bacon von dieſem æquilibrio Elementorum weitläufftig meldet thut. Anjetzo will ich betrachten/ was gelt die Philoſophiſche Subſtantz in dem regno minerali ſich verhalte/ und iſt in obacht zunehmen/ daß der mineraliſchen Compoſition das dritte Element corporaliſch ſey/ nemblich die Lufft/ welcher terreität von dem Centro in die peripheri gebracht/ die Feuchtigkeit ad Centrum geführet worden. Dieſer Leib iſt nun zwar irrdiſch/ aber dennoch von einem ætheriſchen Element herkommē/ und ob er gleich corporaliſch worden/ ſo hat er dennoch in ſeinem Centro die Geiſtlichkeit/ welche ſo ſie durch den Geiſt des Herrn getrieben wird/ thut ſie ſich wiederumb rareficiren/ gehet in die Circumferentz/ treibet die irrdiſche Qualität von dē Centro, und macht auß dieſem Leib wiederumb einē Geiſt/ und diß wird mächer verwundern/ wz

ich

ich allhier anjetzo geschrieben habe/daß nemlich der Metallen Erde eine Lufft sey/aber wenn sie betrachten werdē/wie dz Metallische Wasser so bald zu einer Lufft gemacht werde / und die Lufft sich so bald wiederumb in ein Metallisches Wesen begebe / werden sie vielleicht beyderley ohne Verwunderung glauben können/ daß nemblich nit allein der Metallen Erde eine Lufft seye/ sondern daß dieselbige auch gar leichtlich wiederumb kan Geistlich gemacht und zerstöret werden / welche Zerstörung und Geistlichmachung sehr weit von einer Fixität zu seyn scheinet/dann was Fix ist / das hält seinen Geist / und wo diese Zusammenhaltung bey dem Mineralischen Composito allhier nich müglich wäre/ würde man in diesem Mineralischen Composito nichts fixes nennen können/ welches der Experientz/ so uns die güldische und silberische Fixität für Augen hält/repugniret / weil wir dann nun sehen / daß in den Metallen eine solche Zusammenschliessung seye / welche da könne fix oder unzertrēnlich genennet werden/so wollen wir betrachten/ wie daß unsere Philosophische Substantz beschaffen seyn müsse/daß in diesem Mineralischen regno in jhrer Zusammenschliessung einiger Zertrennung sich nit wie die Animalien und Vegetabilien zubefahren haben. Kurtz vorher in dem vorigen Discurs habe ich gemeldet die Ursach der Animalischen und Vegetabilischen Corruption, und gesagt/ daß keine andere sey / als nur diese / daß die zwey irrdische Elementen sich untereinander selbsten nutriren und von den Geistlichen keine Hülff begeren / dahero sie dann auch dieselbe in der geringsten alteration gehen lassen. Und dieses sey auch zu verstehen von den andern zwey Geistlichen. In dem Mineralischen

regno

regno alhier hat diese Ursach keine stadt / dann das Geistliche Element der Lufft ist Irrdisch und Corporalisch worden / und suchet sein nutrimentum nit von einem Geistlichen / sondern von einem Cörperlichen Element / welches Cörperliche zwar Geistlich wird / aber sein Cörperliches Epitheton in seinem Centro behält / also speiset alhier ein Cörperlicher Geist einen Geistlichen Leib / und ein Geistliches Wasser tränckt eine lüfftige Erde / und die lüfftige Erde ist ein Geistlicher Cörper des irrdischen Wäßrigen Geists / dann / wie vor bericht / so ist die Lufft als das dritte Element von der Natur in diesem regno minerali zu einem Cörper worden / und das Wasser zu einer lüfftigen Speise dieser lüfftigen Erden. Also ist die Luft in dieser Erden in das Centrum getrieben / und die Erde in die Peripheri, und in der Cörperlichen Speise des Wassers ist die Wäßrigkeit in das Centrum, aber die Lufftigkeit heraus getrieben worden. Wann wir nun die Circumferentz betrachten / so befinden wir in dem Cörper eine Erd / und in der Speise eine Lufft / und dieses befinden wir auch im Centro, dann da ist Wasser und Lufft / so werden wir befinden / daß keines ohn das ander seyn mag / und weil alhier die Geistliche Speise einem irrdischen Cörper einverleibt ist / so bleibet sie bey demselben figiret behangen / und bleibet der Cörper in seiner Fixation / so lang er seine natürliche Speise behält / und jhm solche nicht geringert / überhäuffet / alterirt oder gar weggenommen wird. Den Geistlichen Leib anbelanget / ist zu wissen / daß die Corporalische Erde zu einem Feuer / das Feuer aber zu einer Lufft werde / welche feurige Lufft von dem irrdischen Feuer gebunden und gehalten wird / und hält diese feurige Lufft an sich die Wäßrigkeit oder humi-

dum

dum radicale der cörperlichen Erde. Nun ist zuwissen / daß solcher Zusammenzuschliessung weder Hitze noch Feuchte schaden könne / dann je stärcker die Hitz ist / je mehr ziehet sie die Lufft zu sich / je mehr aber die Lufft erwärmet wird / je mehr kühlet sie sich in dem Wasser / und je mehr das Wasser getrieben wird / je mehr ziehet es zu sich seinen Cörper / und läst sich das Compositum minerale also nicht zerstören / wann wir nũ die Kälte betrachten wollen / so befinden wir / daß in den Cörpern entweder die peripherische oder centralische Lufft nur condensiret / aus welcher Condensation des Cörpers festere Zusammenschliessung erfolgen / kan ihm also weder die Hitze noch die Kälte schaden / wofern die qualitates centrales recht in ihrem Centro stehen / damit sie von den qualitatibus peripheric is nicht mögen beweget werden / das ist / daß der Cörper durch die Bewegung der Natur mit warmen und kalten proprietatibus also durchgangen seye / daß er jederzeit seine Hülffe von dem Centro und das Centrum von der peripheri haben könne / also daß die geistliche Elementen den Cörperlichen cörperlich / und die Cörperlichen den Geistlichen geistlich können zu Hülffe kommen. Diß ist nun die mineralische Zusammenschliessung / die ich eine Fixation nenne / welche Fixation so beständig ist / daß sie sich zwar bewegen lässet / aber in dem geringsten keine Scheidung admittiret. Dann was die Kälte anbelangt / so schadet ihr dieselbige nichts / sondern indem sie die Lufft condensiret / so schliesset sie den Cörper desto fester zusammen / es schadet ihr auch nicht die Hitze / dann ob dieselbige gleich die Lufft rarefi ciret / und den Cörper in Fluß bringt / so kan sie doch diese centralische Lufft nicht spiritualisch machen / dann sie ist von der Natur

irrdisch

ſch und zu einem Cörper digerirt worden. Kan
dieſe fixatio weder durch Lufft noch Feuer alterirt
ſolviret werden/alſo daß es durch die Gewalt des
rs/nit wider in ein æquilibrium gienge/und zuſei-
ctinuo würde/ob es gleich ſuperficialiter zertheis
:/ und dieſes macht die digeſtion und Kochung
lten und warmen Qualitäten / und die innerli-
Vereinigung der jrrdiſchen und geiſtlichen Ele-
/welche digeſtion und Vereinigung / ſo ſie nit in
dritten gradu beſtehet und durch zween andere
is ordentlich darzu gebracht worden / ſo hat die
:ion keinen beſtandt / ſondern läſt ſich leicht-
wol durch die Gewalt des Feuers/als auch durch
Qualität der kalten Waſſern alteriren und ſchei-
die in den geringern Metallen zu ſehen/in welchen
irme und kalte Qualitäten nit genug zuſammen
rt und vereinigt ſeyn/dahero ſie denn auch durch
liche accidentien beyſammen in der Noth nicht
können/ſondern ſcheiden ſich von einander / wo
ie kalte Qualitäten durch die warme alterirt und
rt ſeyn worden/ſo bleiben ſie beyſammen beſtän-
æquilibrio, der geſtalt / daß jhnen weder die
noch Wärme ſchaden kan / dann ſchützet eines
der. Bey dieſer Beſchaffenheit möchte man-
agen / ob es dann müglich wäre/ daß auch ein
fixer Cörper möge ſolviret werden / und ob die
ſophiſche ſolution der fixen Cörper auch mö-
: ſeyn : Dem iſt zur Antwort nachfolgender
licher Bericht : Daß ein ſolcher fixer Cör-
rch einerley Qualität / ſie ſey nun warm oder
reylich nit könne dergeſtalt alterirt oder ſol-
erden / daß die qualitates periphericæ in

das

das Centrum, und die Centrales in die Peripheri ohn ihrer selbst untereinander destruction dergestalt giengen/ daß sie wieder zu einer Ruh/ das ist/ zu einem andern Cörper könten kommen/ dann die zwey vereinigte Qualitäten in der Fixität seynd einer solchen Gestalt / daß sie sich vor der accidentalischen Kälte oder Hitz schützen können/ und freylich auff solche Manier wäre es unmüglich einen fixen Cörper also zu alteriren/ daß er wieder in seine Ruhe komme/ wo aber eine warme Feuchtigkeit / in welcher des fixen Cörpers peripherische Kälte in Centro, und des fixen Cörpers centralische Kälte in der Peripheri ist / also daß diese lüfftige warme Feuchtigkeit/ die Qualitäten des fixen Cörpers hat allein umgekehrt / daß nemblich solche lüfftige warme Feuchtigkeit in seinem Centro warm/ in der Circumferentz aber kalt / hingegen der fixe Cörper in seiner Circumferentz warm / und in dem Centro kalt seye/ darzu kommet/ so kan/ sage ich einige solution geschehen/ und des fixen Cörpers alteration in der Conjunction, dann des solventis, innerliche centralische Qualität ist warm / welche Wärme sich vereinigt mit der peripherischen Wärme des fixen Cörpers/ wegen der Harmoni und Geichheit / und weil die centralische Wärme des solventis penetrant ist / so thut sie die peripherische Wärme mit sich in das Centrum des fixen Cörpers führen ; Hingegen aber thut die peripherische Kälte des solventis die centralische Kälte des fixen Cörpers mit sich in die Peripheri führen. Also werden die zwo Qualitäten des fixen Cörpers durch die zwo gleiche Qualitäten des solventis mit ihm vereiniget und â peripheria ad Centrum, & âCentro in peripheriam dergestalt alterirt/

daß keines das Andere schützen kan/ dann die bey-
Qualitäten werden zugleich durch gleiche ange-
fen/ wiewol auch diese Gleiche in den gradibus
peramentorum ihnen ungleich seyn/dahero auch
bige in ihrem Temperamento ungleich machen/
umbkehren/doch mit solcher Bewegung/ daß die
e fixe Qualitäten/so durch die Ungleiche alterirt/
ungleich worden/ dieselbige wiederumb alteriren/
machen/und die innerliche Krafft in das super-
ische æquilibrium mit grossem Vortheil und
en bringen können/ und so viel de solutione, wie
Mineralischer fixatione.

n dem Æquilibrio der Elemen-ten in der Philosophischen Substantz.

Jetzo schreite ich zu dem letzten Theil und Grad
er Elementē/und komme in das vierdte regnum,
welchem sich mancher verwundern wird/ gestalt-
ich in dem Discursu von den regnis nur dreyer
ion gethan/ dann alle die Cörper/ so auff dieser
n Welt zufinden seyn/werden nur in drey Theil/
Animalien/Vegetabilien/und Metallen gethei-
arauff aber gebe ich zur Antwort/ daß die Cör-
elche in diese drey regna getheilt seyn/ nur allein
er Natur producirt werden.

as vierdte regnum aber/ von welchem ich anjetzo
ben will/hat durch die Natur nicht allein können
ucirt werden/ darauß dann leichtlich zuerachten
wie eine grosse perfection die Cörper in diesem
ten regno haben müssen/ dann wir sehen/ wie die

Natur so herrliche Geschöpff in dem dritten Grad ihres regni zuwegen bringt/ wie fix und feuerbeständig dieselbigen seyn / noch dannoch kan sie in diesem vierdten Grad ihres regni ohne Hülffe der Kunst keinen Cörper zuwegen bringen. Dahero habe ich auch dieses regnum nicht setzen wollen zu den vorigen Dreyen in welch Philosophischer universal Substantz die Natur allein die primam materiam des ersten Grads gekochet und irrdisch gemacht hat/ aber in dem ersten Grad dieses vierdten regni kan die Natur ohn die Kunst die erste Materi nicht zuwegen bringen/ nicht wegen des defects oder Gewalt und potentz/ welche sie überflüssig hat / sondern wegen der Hitze und Wärme/ so gleichsamb als ein Werckzeug dazu gebraucht wird/ und welcher von der Natur nicht also kan administrirt werden als von der Kunst. Damit wir nun dieses regnum als das Letzte recht und wol betrachten / und seine Beschaffenheit in Obacht nehmen/ so will ich kürtzlich beschreiben die wunderbarliche Qualität unserer Philosophischen universal-Substantz/ will auch berichten/ wie dieselbige in diesem vierdten regno qualificirt und beschaffen seye. Ich habe klärlich berichtet daß der erste Grad der Animalien Erde sey / die Speise der Erden Wasser / der Speise Cörper die Lufft/ und derselbigen nutriment das Feuer. So hab ich also gemeldet/ wie daß der Vegetabilen Cörper in dem Element des Wassers bestehe / in welchem Element ein jrrdisches Wasser der Cörper sey/ welches von der Erde sein nutriment, solche aber ihres von Feuer und Lufft habe: Hab darbey Anzeigung gethan/ wie daß die warme Feuchtigkeit/ welche spiritualisch ist/ und in der Lufft und Feuer

beste-

beſtehet/indem ſowol irrdiſchen als wäſſerichten Cörper vor äuſſerlichen Accidentien nit beſtehen mag/ dieweil dieſelbige nit allein durch die Qualität der Bewegung in ein irrdiſches und wäſſeriges temperament gebracht / ſondern weil ſie auch von dem irrdiſchen und wäſſerigen Cörper nit ſeyn genugſamb digeriret/gekocht und gebunden worden/darbey hab ich auch gemeldet/daß die Animalien nur einen unirten/ die Vegetabilien aber einen coagulirten Cörper haben/welche beyde obvorgemeldte Urſachen in keiner alteration beſtehē mögen/dann ich hab weiter erklärt/ die daß die Mineralien als das dritte regnum die Lufft zu ihrem Element haben / in welchem Element der Lufft die irrdiſche Qualität herauß gebracht cörperlich worden / und ein warme viſcoſe Feuchtigkeit der Speiſe genommen/auch ſelbige figirt/ temperirt/ gekocht und gezeitiget/daß ſelbige bey ihr vor allē accidentien ſicher bleibt/dahero dann das Corpus ſtät und beſtändig iſt: Alſo habt ihr geleſen von dreyerley Cörpern/ von einem conjungirten/coagulirten und figirten / unter welchen dreyen den äuſſerlichen Accidentien zwey unterworffen ſeyn/ das Dritte aber beſtehet darvon kommen. Ihr habt weiter vernommen/vō dreyen unterbarlichen Erden/wie daß nemblich die eine Erden von dem Element der Erden/ und dahero irrdiſch/ die Andere von dem Element des Waſſers/ und dahero wäßrig/ die Dritte von dem Element der Lufft/ und dahero feucht ſeye. So habt ihr auch gefunden dreyerley Waſſer/ das Erſte iſt geweſen irrdiſch/ das Ander wäßrig/das Dritte lüfftig: Alſo habt ihr auch dreyerley Lufft gefunden / als trocken / kalt und heiß/ unter welcher dreyerley Art Erd/ Waſſer und

Lufft / ihr auch zwey Unbeständige und Beständige werdet gefunden haben / dann eine lüfftige Erde/ Wasser und Feuchtigkeit bleibet beständig/ die andere zwey aber sind unbeständig: So habt ihr auch vernommen/wie ein jedes Element des andern Mutter seye/ und wie auß desselben sichtbarer Gewalt der Cörper genennet werde / wie er in seiner Auff- und Zuschliessung sich alterirt und die Elementarischen attributa oder jedes Elements Qualitäten sich wiederumb von aussen hinein begeben / wie auch wieder das Innerste herauß gebracht werde/ und ein jedes Element in das ander könne verwandelt werden/ wiewol es eine andere Qualität und das in seinem Element jhm zugeeignete Epitheton stätigs behalte/und dahero auch in andern Gestalten seine operation und Krafft dennoch erweiset. Dieses alles/sag ich/habet ihr wol vernommen / und Zweiffels ohn nicht allein den Effect wol verstanden/sondern auch die causam efficientem gründlich betrachtet haben/allein es gehet noch ab der letzte und vierdte Grad dieses Philosophischen vierdten regni, in welchem dem dritten Grad des Mineralischen regni ein Gesell und Gleichheit zugesellet wird. Ihr habt vernommen / daß zween unbeständige Cörper seyn/ jedoch einer beständiger als der ander / welche beyde von den zwey irrdischen Elementen ihre Cörper haben. Ihr habt weiter gehört / wie daß noch zwey geistliche Element vorhanden seyn / in welchen Zweyen einige Beständigkeit vorhanden seye / ich habe auch einen Cörper oder regnum darinn expliciret / und denselben fix genennet/ nunmehr will ich zu dem Ende schreiten / und will erklären das letzte Element/als das Feuer/will weisen den letzten Cörper o-

der

der das letzte regnum, so durch dieses Feuer seine Substantz erlanget hat/ ich hab die Cörper erzählet/so von dem Element der Erden herkommen/ ich hab die berühret/ so von dem Wasser jhren Ursprung haben/ ich hab derer nit vergessen/ welche die astralisch sideriſche Lufft in ihrem Leibe träget/ nun will ich derer gedencken/welcher Vatter die Sonn oder Feuer ist/und will lehren/was die Kunst vermittels der Natur/auß diesem Element des Feuers die vierdte Erde/ das vierdte Wasser/ Lufft und Feuer/ in dem vierdten Grad der vier Elementen hervor bringe/ will auch von derselbigen Auff- und Zuschliessung zum Beschluß genugsamb Meldung thun. Was massen die Natur in unserer Philosophischen universal Substantz/auß der Erden den Animalien/ auß dem Wasser den Vegetabilien/ auß der Lufft den Mineralien/ die Erde zu einem Cörper producirt habe/ ist hie annoch nicht berühret worden/ deßhalben will ich nun auch nit lehren/ wie die Natur zwar vermittelst der Kunst/ den vierdten Grad auß dem Element des Feuers/und aus demselbigen die Erde zu einem Cörper dieses vierdten regni producire/ sondern ich will solches verschieben in den nächstfolgenden Discurs von der alteration der Philosophischen universal Substantz in die vier regna durch die drey gradus der Natur/und durch den vierdten vermittels der Kunst/ hier aber dienet dieses nur zu wissen/ daß der erste Grad oder das erste regnum irrdisch/ das ander wässerig/das dritte lüfftig und das vierdte feurig sey/ dieweil das Erste seinen Ursprung auß der Erden/ das Ander auß dem Wasser/das Dritte auß der Lufft/das Vierdte auß dem Feuer hat/ ist auch wol in Obacht

zu nehmen / daß nach den vier unterſchiedlichen Qualitäten / aus welchen die Cörper kommen / dieſelbige auch vier ſonderbahre Qualitäten haben / daß ſie nemblich jrrdiſch/wäßrig/ feucht und feurig ſeyn/ und wiewol in einem jeden Cörper dieſe vier Qualitäten beyſammen ſeyn / ſo herrſchet doch in den vier regnis eine jede Qualität abſonderlich über die andern/draus dann folget / daß weil in unſerm vierdten regno das Feuer die Oberhand habe / daß der Cörper müſte feurig genandt werden / wo die Kunſt der Natur alſo jhren Lauff lieſſe / und derſelbigen nicht hielffe/dann wo ſolches nit wäre / könte die äuſſerliche Qualität der herrſchenden feurigen Erde / entweder durch die Putrefaction oder Calcination leichtlich alſo alterirt werdē/ daß nachdem die andern Qualitäten rareficirt würden/ dieſe ſich â peripheriâ ad Centrum begeben / und alſo eine alteration leiden müſte/ dann ob gleich dieſe feurige Erden alſo fix wäre / daß ſie von keiner centraliſchen Qualität weder einige Hülffe bedörffte noch von den andern ſich alteriren lieſſe / ſo würde doch in dem Compoſito einige deſtruction cauſirt / in dem die excitirte centraliſche Qualitäten von dieſer feurigen Snbſtantz würden corrumpirt werden / welcher Corruption Urſach das ungleiche Temperament und daß die andere Qualitäten mit dieſer feurigen Qualität nit recht temperirt digerirt und gekocht ſeyn/welche Kochung dann nit eine ſchlechte Temperatur erfordert/ ſondern wird die Kunſt nothwendig darzu requiriret/ dann wo die Natur jhre digeſtion anſtellen thäte/ würde dieſelbige zwar einiges Temperament zuwegen bringen / aber es würde dieſe feurige Erde

theils

theils ad Centrum getrieben und geistlich/theils aus jhrer Corporalität kommen / theils aber in jhrer qualitate peripherica geschwächet werden / daß sie zwar die qualitates frigidas & humidas temperiren und kochen/ auch bey sich figiren / sich aber durch solche temperatur dergestalt debilitiren / daß sich von dem vierden grad der Hitz in dem dritten grad eine warme Feuchtigkeit begeben würde/ sintemal die Natur diese feurige Erde durch sich selbst bewegen muß/ in welcher Bewegung dieses jrrdische Feuer sich cohibiret/ rareficiret / und umb einen grad zurück gehet / dergestalt/ daß es von den kalten Proprietäten ziemblich überwältiget wird / und ob es zwar mit jhnen in einem æquilibrio temperato stehet / so beruhet es doch nit in der Quantität / sondern in der Qualität des dritten grads, und kan die andere drey Qualitäten in keinen höhern grad der fixation bringen / als in welchem es selber bestehet / nemblich in den dritten / und dieses ist die Ursach/ warumb die Natur von sich selbsten die vier Qualitäten in keinen höheren grad gebracht hat als in den dritten/nemblich in gradum fixationis. Wo aber die Kunst der Natur zu Hülff kompt / so verursacht sie den vierdten grad , und machet / daß die drey Qualitäten in den gradum der vierdten feurigen Qualität kommen/ und daß in dem vierdten grad temperirt werden / dann die Kunst folget der Lehr des vornehmen Philosophi Empedoclis, welcher da spricht: Naturam igne adjuvare possumus, præterea enim nullum aliud habemus auxilium, Wir müssen der Natur durch das Feuer helffen/ sonst haben wir kein ander Mittel / also hilfft die Kunst der Natur durch das eusserliche Feuer/

daß die feurige Erde von den kalten Qualitäten nit kan ad Centrum getrieben / noch alterirt werden/ so lang biß die kalte Qualitäten/ mit dieser feurigen Erden also digerirt und gekochet / und â Centro ad peripheriam getrieben seyn/daß sie bey derselbigen stätigs bleiben müssen/ und daß dennoch dieselbige bey solcher Kochung in jhrer Qualität nichts verlieren / sondern in dem vierdten grad jhrer feurigen Qualität verbleiben/ dann es werden die kalte Qualitäten also durch sie gekochet und alterirt / daß sie bey jhr nicht allein wol bleiben/ sondern auch ohne Bewegung und Zurückgehen sich in dieselbige und dieselbige in sie verwandlen können / dann die Qualität dieser feurigen Erde hat sich mit den dreyen anderen Terrestreitäten also vereiniget / daß sie beysammen stätigs in einem æquilibrio bleiben / dieweil sie von der Qualität aller derer anderen Feuchtigkeiten und Trockenheiten seyn/ und die Feuchtigkeiten und Trockenheiten der andern Qualitäten können von diesen Terrestreitäten nicht angegriffen werden / dieweil eine jede darin von jhres Gleichen eine Proprietät hat/also halten die vier jrrdische / die vier wäßrige/ die vier lüfftige und feurige Qualitäten beysammen / und hat ein jede von diesen vieren jhre drey andere also bey sich digerirt und exaltirt / daß jede in dem vierdten grad ihrer peripheri kommen / und daß keine ohne die andern mehr geringert/geschwächert/oder zu jhrem Centro kan gebracht werden / dieweil eine jede in dem vierdten grad jhrer Vollkommenheit ist/ und ohne Schwächung der andern nicht mehr kan alterirt werden / sintemal eine jede zu jhrer exaltation der andern bedürfftig gewesen / welcher Behülff sie auch der anderen zu jhrer

deſtruction gebrauchen müſte welches nit ſeyn kan/ dieweil die anderen zu jhrer Conſervation dieſer bedürffen/und alſo entweder dieſe conſerviren / oder ſich mit dieſer ſelbſt deſtruiren müſte / welche deſtruction dieſes æquilibrij ohne Zuſetzung eines andern Gleichen nicht geſchehen kan / weil auch jedes was dieſem æquilibrio gleich iſt/in dieſem æquilibrio albereit beſtehet / alſo mag jhm nichts ungleiches zugeſetzet / und dahero ſolches nicht beweget werden/ die 4. Haupt-Qualitäten aber dieſer aller ſtehen/ nit allein alle miteinander in jhrem vierdten grad, ſondern machen auch unter ſich ſelber ein ſolches æquilibrium, daß ſie alle beyſammen in der peripheri dergeſtalt ſtehen/ daß keines ohne das ander zu dem Centro gehen möge/ ſondern daß ſie alles von dem Centro mit zu ſich ziehē/daß ſie auch in jhrer Ordnung nichts verlieren/noch in jhrem æquilibrio beweget/ noch / nachdem ſie einmal in dem höchſten grad jhrer Vollkommenheit kommen / von einigem Zuſatz diminuirt und zurück gebracht können werden / ſintemal ſie jhres Gleichen zu ſich nehmen und durch weitere Hülffe der Kunſt/ vermittels der Wärm ohn diminution jhrer Proprietät ſolches wieder in jhres Gleichen bringen/ und ſich alſo dardurch multiplicíren. Aus welchen allen Kennzeichen dann ſchließlich erfolget / daß bey dieſem vollkommenen Cörper keine andere Auff- und Zuſchlieſſung ſeye / als das Feuer/dann zu feuchten Cörpern gehöret eine feuchte Auff- und Zuſchlieſſung / was aber durch Hitz componirt iſt/ das wird auch durch Hitze auff- und zugeſchloſſen / welcher geſtalt auch ein Cörper componirt iſt/

in dieſelbige Geſtalten wird er getheilet / wie weiter gleich ſeines Gleichē liebet/demſelbigen nichts zu wider thut/noch daſſelbige alteriret/ſondern ſolches vielmehr magnetiſcher Weiſe appetiret und zu ſich ziehet / alſo thut auch dieſe Subſtantz in dieſem vierdtem grad ſich mit allen denen Cörpern ſo vier Qualitäten haben/vereynigen/ purgiren / emendiren und appetiren/ dieweil es alle Qualitäten vollkommen temperirt in ſich hat. Wie ich nun die animaliſche Compoſition, der vier Qualitäten Conjunction , die Vegetabiliſche eine Coagulation, die Mineraliſche eine Fixation genennet habe/ alſo nenne ich die Qualitäten in dieſer vierdten Philoſophiſchen Compoſition eine plus quam perfection und tēperirte Vollkommēheit aller Qualitäten / welcher ich zum Beſchluß dieſes noch ſagen thue / was jhr der treffliche Philoſophus in lib. de Conſervat. vitæ c. 2. vor eine lobreiche Qualität nachſchreibet/wann er ſpricht: Eſt Medicina Regia, quæ miraculum facit , & quæ à 4. Elementis non corrumpitur, & eſt humanæ Complexioni conveniens,nec calefacit, nec infrigidat, nec deſiccat,nec humectat nimiùm, imo eſt temperata temperamento excedens omnem rem hujus mūdi, in temperantia & perennitate, quia eſt temperata in quarto gradu & quatuor habet gradus cujuslibet quantitatis, nec eſt aliqua res, quæ rei huic aſſimiletur, nec loco ejus ſtare poſſit , habet enim poteſtatem ſubveniendi defectibus ſtomachi & timoroſos facit audaces, cordiacos confortat , curat Melancholiam

& Ca-

& Calorem naturalem temperat & virtus ejus manifestatur in sua substantia, quia in ea est claritas, ideò clarificat, in eâ est puritas, ideò purificat, in eâ est maxima temperantia, ideò multum temperat utentem, ejus temperamentum transit suprà omne temperamentum mundi, quare omni quantocunque mortifero veneno mundi resistit, in eâ est perennitas, ideo conservat corpus humanum, in eâ est assimilatio humanæ complexionis, ideo facit ad corpus humanum omne bonum, sed in ejus præparatione est totum secretum, quod Philosophi maximè occultarunt. Biß hieher ~~Raymundus Lullius.~~ Womit ich auch diesen letzten Discurs de qualitate philosophicæ substantiæ in den vier regnis beschliesse / und dabey letzlich erinnere/wie daß sich niemand verwundern soll dieser vorhergehenden Theori, welche vieler Bedüncken nach vielleicht unnöthig / vielleicht aber dieses Orts ungereimbt seyn wird / die aber werden ihnen belieben lassen zuwissen/daß ein Baumeister der ein Hauß bauen will / guter Fundamenten vors erste sich befleisse / darauff er dann nachmals das völlige Gebäu glücklich auffführet/ und führet bißweilen ein solches Fundament/ welches vieler Bedüncken nach sich gantz nicht zu einem solchen Pallast geziemet/dann sie können auß dem Fundament nicht allerdings erkennen/was vor eine Gestalt/ die Zimmer so darauff gebauet/haben werden ; Also werden vielleicht auch auß dieser vorhergehenden theorischen fundamentalischen

lischen Discursen etliche nicht vernehmen können/ warüb solche Anfangs gesetzet / und was vor herrliche natürliche Pallatien auff dieselbe sollen gebauet werden/vielweniger werden sie anjetzo fassen können/was auff gemeldte Pallatia vor ein herrliches Dach oder Altain/ in welchem man der Natur kunstreiche Felder und Wiesen wird beschauen können / soll gesetzet werden. Wo aber solche durch nachfolgendes weiteres Schreiben mit der Hülffe GOttes werden aufferbauet seyn / werden sie befinden/ daß dieses vorhergehende theorische Fundament einer solchen stattlichen Proportion höchlich nöthig gewesen. Dann ich kan in Warheit sagen/ daß in diesen vorhergehendē Discursen ein solches Fundament der Natur und Kunst geleget sey/daß alle die Pallatien der Heimligkeiten der Natur und Kunst wol darauff beruhen mögen / dann es beruhen in diesem Fundament alle der Natur Heimligkeiten/ man kan darin ersehen alle jhre Operationen/der Operationen Bewegungen/der Bewegungen Auff- und Zuschliessung / der Auff- und Zuschliessungen Ruhe/und der Ruhe Ursach/ und aller Ursachen erstes Fundament. Und wiewol solches Fundament durch die mit allerschönsten Farben gezierte / künstliche und natürliche aufferbaute Pallatien noch nicht allerdings so sehr erleuchtet ist/ so ist es doch der Ruhepunct aller superstructuren und derer darauff gebaueten Müglichkeiten: Die auf solchem Ruhepunct ruhen und darauff zielen / dahero dann mir niemand entgegen seyn/oder solches vor übel halten wird/dz ich mich in Aufferbauung dieses vorhergehenden Fundaments etwz vielleicht mehr als ziemblich/habe auffgehalten/dann ich habe solches dem Philoso-

losophischen Gebäu und allen denen welche sich darin zubelustigen Belieben tragen/umb ihrer Sicherheit willen zugefallen gethan/ und wo ich solche werde anjetzo in diese künstliche Gebäu in die Metallische Werckstatt/in die allertiffsten Schüchten/ Grüfften und Krotten der Natur hineinführen/ werde ich sie allezeit auff das Fundament weisen/ und sie mit desselbigen Sicherheit bekräfftigen und assecuriren. Dahero dann diese/ so in der Natur Kunstkammer zuschreiten Lust haben/ ihnen nichts werden verdrießlich fallen lassen/ solche Fundamenta wol zubetrachten und zubeschauen/ damit sie desto grössern/ und sicherern Lust empfangen mögen/ dann es ist ein wunderbarliches Fundament/welches so wol unten als in der Mitten und oben des Philosophischen Gebäues beruhet/es bestehet dieses Fundament von allem dem/ wovon das gantze Philosophische Gebäu gebauet worden.

Von Enderung der Philosophischen universal Substantz in die drey regna.

NUnmehr zwar ist in der Explication dieses Philosophischen Fundaments von desselben materi ziemblicher Bericht ertheilet worden/ aber es ist noch nicht erklärt/ wie die Philosophische universal Substantz von der Natur zu solcher fundamental Arbeit zugerichtet wird. Ich hab gelehret/ wie daß die zugerichtete Philosophische universal Substantz in Aufferbauung der vier Haupt Fundamenten von der Natur

nur in gebührlichem Maß/ Ziel und gradibus administriret werde. Nun aber will ich erweisen/wie daß die Philosophische universal Substantz/ ehe sie zu solchen vier Haupt-Fundamenten Erbauung kan gebraucht werden/müsse von der Natur zugerichtet werden. Ich hab docirt/wie daß die Philosophische universal Substantz sich in den vier regnis verhalte/ nunmehr aber will ich lehren/wie die Natur die Philosophische universal Substantz also specificirte/ daß sie in die vier regna getheilet und specificiret werde/ will dabey auch der alteration gedencken/ dann bißhero ist nur der alteration gedacht worden in der specificirten Philosophischen Substantz/ allhier aber wird gedacht werden/ der specification und alteration der Philosophischen unspecificirten und unalterirten Catholischen Philosophischen universal Substantz/ damit also nicht allein der Methodus das Fundament zubauen / sondern auch erwiesen werde/ was massen die allbereit zu solchem Philosophischen Fundament erkieste und explicirte materia müsse zur Aufferbauung des gemeldten Fundaments von der Natur erstlich vorbereitet werden. Wie dannoch diese Philosophische Catholische Substantz beschaffen seye / das habe ich etlicher massen in vorhergehenden Discursen erkläret / und ist also nicht nöthig eine neue repetition anzufangen / sintemal ich mich der Liebhabern fehigen Memorien versehe/ allein das werden sie sie sich anjetzo zuerinnern belieben/daß ich in der Philosophischen universal Substantz gemeldet habe / wie sie nemblich ein unspecificirtes Wesen seye/ und wie in ihr die vier Qualitäten in ihrer vollkommenen Bewegung stehen/ also / daß sie zu keiner alteration einiges

ges regni zukommen vermag / und dahero seye dieselbige in ihrer Substantz gantz universal. Nun aber will ich weisen / wie dieselbige möge von der Natur durch sonderbahre gradus specificiret werden / damit sie in eine animalische / vegetabilische und mineralische Gestalt komme. Ist derohalben zuwissen / daß diese Philosophische universal Substantz in ihrer ersten Form umb einen Grad corporalisch worden / von welchem sie ihre Form hat / dann sonsten würde dieselbige nicht begreifflich noch sichtlich seyn können / dann wo die Elementen alle zugleich geistlich wären / würden dieselbige nicht einige corporalische Form liefern können / darumb ist in dieser universal Substantz ein Element corporalisch worden / welches Element das Wasser ist / dann dieses ist das erste Element / welches vieler Philosophen Meynung nach / am ersten von GOtt ist erschaffen worden / und welches die andern Elementen geistlich in sich hat / wie von dieser Sach der weitberühmte Philosophus Helmontius sehr schön discuriret. Dann wir sehen auß der heiligen Schrifft / daß das Wasser / auff welchem der Geist GOTTES schwebete / das erste Stück der Erschäffung gewesen / und hat GOTT auß diesem ersten Wasser alle nachfolgende Sachen und Elementen herauß produciret ; Dieses erste Wasser nun ist also in seiner ersten Form mit seinen geistlich in sich habenden Elementen zusammen geschlossen und etlicher massen corporalisch worden / damit die erste materia auch ein Corpus hätte / wiewol solches universal, dieweil es auß der universal materi herauß producirt worden : Aber es ist dabey zuwissen /

daß

daß ſolches Philoſophiſche Corpus von der Natur ſeye Corporaliſcher und endlich zu einem ſpecificaten Saamen worden / und dieſes zwar durch ſonderbare gradus. Dann dieſe Philoſophiſche univerſal Subſtãtz beruhet in allen Dingen / ſo jemals auff dieſer weiten Welt ſeynd gefunden wordẽ / wie ſolches erweiſet aller Cörper Anatomi, und in jhre erſte materiam Reducirung / dann es iſt dieſe erſte materia der vier Elementen / (in jhrer peripheri einer kalten wäſſerigen / im Centro aber einer lüfftigen hitzigẽ) Qualität. Es hat eine ſaltzhafftige Wäßrigkeit / und eine viſcoſe Feuchtigkeit in ſich / dahero hat es in ſich eine Chriſtalliniſche / vitrioliſche / ſaltzhafftige Natur / und kan bald durch die alteration kalt / warm / feucht / trocken / ſüß / geſaltzen / ſchwefflich / vitrioliſch / weiß / roth / flüchtig und fix werden. Es hat dieſe Philoſophiſche univerſal Subſtantz jhr Reſidentz in der Lufft und auch in der Erden / wiewol ſie jhren Cörper hat / welcher ſie doch in jhren ſonderbaren Atomis mit ſich führet / dieſe Subſtantz nun / gleich wie ſie die Mutter aller Geſchöpffen iſt / alſo iſt ſie auch die Erhalterin aller Sachen / dann ſie ruhet in allen Sachen / wird auch von allen Sachen genoſſen / auß welcher Genieſſung dann dieſe Philoſophiſche Subſtantz jhre ſpecification empfähet / denn ſo ſie in den Animaliſchen Archeum köpt / wird ſie durch die natürliche Hitze und digeſtion der Animaliẽ in ein animaliſche maſſam ſanguineam verwandelt; ſo ſie in die Erde kommet / wird ſie in ein maſſam vegetabilem oder in ein Humidum vegetabile verkehret / nachdem ſie ſich in die mineras begibt / wird ſie durch derſelbigen Mineraliſche Dünſte zuſammen geſchloſſen / und in ein ſaltzhafftiges / ſchwefe-

lichtes

lichtes Wasser verkehret / also begibt sich diese Philosophische universal Substantz durch jhre Bewegung in die drey unterschiedliche Archæos, Calores und alterationen der natürlichen Dingen / und damit selbige nicht allein hierdurch ein nutrimentum haben / sondern auch eine multiplication des Saamens erlangen möchten / thut die natürliche Bewegung der Cörper/von diesem auß der Philosophischen Substantz producirtem Nutrimento specificato eine weitere separation und alteration machen / dann sie suchet auß jhrem eigenen nutrimento einen Saamen zuhaben/welchen sie zu ihrer Vermehrung brauchen mögen/ und wie solcher Saame sich in seiner Fortpflantzung / Auff- und Zuschliessung verhalte/ das habe in vorhergehenden Discursen von Qualität der Elementen genugsamb erklärt. Anjetzo will ich auch nur weisen/wie daß die Natur auß ihren specificatis nutrimentis den Saamen producire / und ist zuwissen/daß auß dem animalischen nutrimento der massæ sanguineæ die Natur den dritten Grad herauß producire/ nemblich das sperma oder den Saamen / dann in der ersten Materi ist geschlossen worden das Wasser/in dem nutrimento die Erd/ aber in dem Saamen ist die Lufft geschlossen/und in des Saamens weiteren Bewegung und alteration hat das Feuer seine administration , und wird der vierdte Grad des Feuers durch Feuer weiter getrieben/ darumb die Natur/ nachdem sie den Saamen hervor gebracht hat / in Bewegung und alteration desselben nichts weiter als das Feuer administriren kan/ wie dann in dem discursu de alteratione weiters davon Bericht gethan wird. Hier aber dienet zuwissen/daß

der Saame des nutrimenti fünfftes Weſen ſeye/und daß jhn die Lufft durch jhre Zuſchlieſſung geiſtlich mache. Solcher Saame nun iſt bey den Animalien die ſubtileſte Eſſentia deß Bluts / bey den Vegetabilien eine jrrdiſche Feuchtigkeit / bey den Mineralien aber das geſchweffelte ſaltzhafftige Waſſer / aus welchen nutrimentis die ſemina herkommen / und iſt wol in Obacht zu nehmen/ daß die drey ſpecificirte Nutrimenta aus ſich ein doppeltes ſemen produciren/dann das Blut iſt durch den Calorem naturalem aus der erſten Subſtantz/die andere heraus gebrachte ſpecificirte animaliſche ſecunda materia oder nutrimentum, aus welchem Blut oder des Saamens andere materi, ſo wol der männliche als weibliche Saamen heraus produciret werden. Und dieſes iſt auch zu verſtehen von den vegetabiliſchen und mineraliſchen Saamen/dann das Blut oder die ſecunda ſpecificata materia hat in ſich die Qualitäten aller beyder Saamen / und beſtehet nur in alteration der Qualität der Hitz / wo die natürliche Hitz in dieſer ſpecificaten Philoſophiſchen anderen materi die Qualitäten alſo temperiren thut / daß das Calidum innatum oder die warme Qualitäten in peripheri prædominiren/ ſo produciret ſie einen männlichen Saamen/wo aber das humidum radicale oder die feuchte Qualitäten in der Peripheri herrſchen/ ſo bringet die Natur einen weiblichen Saamen hervor/und iſt der Schlüſſel dieſer alteration die Hitz / welche aus dieſer materia ſecunda ſpecificata nachgebührlichen gradibus und concoctionibus unterſchiedliche ſemina bald männlicher / bald weiblicher kalter und warmer Qualität kan hervor bringen / ja es kan die Hitz / wie in dem

diſcurs

discurs de generatione alterationis wird gelehret werden/ aus dem semine fæminino ein masculinum, und aus dem semine masculino ein fæmininum machen. Wer nun dieses Discurses Fundament begert/ der schaue die Concoction in dem menschlichen Cörper an/in welchem beyderley Geschlecht einerley Blut haben/aber weil die Concoction der beyden Naturen ungleich ist/ nemblich in einem hitziger als in dem andern / so macht sie auch ungleiche semina, wiewol beyde aus einer materia secunda specificata herkommen / so man billich Hermaphroditicam naturam nennen möchte. Und dieses sey uns auch in gleichem ein Exempel von den andern beyden regnis , in welchen es sich gleich verhält. Bey diesem nunmehr vollendetem Discurs muß ich schließlich erinnern/ wie daß sich der günstige Liebhaber nicht einbilden solle als wann er die sowol aus der prima materia producirte materiam secundam specificatam , als auch aus der secunda materia specificata producirten Saamen durch eygene alteration und Kunst entweder aus der Philosophischen ersten oder andern materi zuwegen bringen sich unterstehen dörffte/ dann ob gleich die Philosophi bißweilen die erste materiam vor die andere und die andere vor die dritte nehmen/so ist doch solches alles geschehen ratione causæ efficientis pro effectu. Ob gleich auch etlich Philosophi in unserer ersten materia drey principia setzen/als Mercurium, Sal & sulphur , so ist doch zuwissen/daß in unserer specification der Philosophischen universal-Substantz / solche Termini nur seynd methaphoricè gebraucht worden / dann unser

Materi beſtehet in ihren vier Qualitäten / und iſt in derſelben ohn deſtruction inſeparabel, aber in den gradibus deß deſcenſus biß zum letzten ſpecificaten Saamen hat ſie dreyerley Qualitäten / dann in dem erſten univerſal Grad hat ſie eine Mercurialiſche Proprietät/und dahero wird geſagt/ daß dieſelbige beſtehe in dem Mercurio, wegen der univerſal mutation, in der andern ſpecificaten materia wird gefunden eine Vitriolität oder Saltzhafftigkeit / und dahero wird ſelbige genandt ein Saltz/ in dem dritten Grad/ da ſie zu einem vollkommenen Saamen worden/wird ſie genandt ein Schwefel wegen der viſcoſen Fettigkeit / und dieſes iſt alſo metaphoricè zuverſtehen von einem Mercurio, dreyen Salibus und 6. Sulphuribus, nach Art der Production auß der prima und ſecunda materia. Wie nun ſolche alſo metaphoricè Mercurius, Sal und Sulphur genandt werden/ alſo behalten ſie genuinum nomen, in welchem da bleibet eine Philoſophiſche univerſaliſſima materia. 3. ſpecificatæ materiæ ſecundæ, und auß den dreyen ſpecificatis materiis ſecundis 6. ſemina appropriata, in welchen drey calidæ; drey aber frigidæ qualitatis ſeyn/ welche alle auß der materia propinquiore und remotiſſimâ ihren Urſprung haben / welche nun hierauß eine Warheit haben wollen/ die werden ihnen belieben laſſen/ die producta ſemina und auß den ſeminibus die producirte Cörper zu anatomiren/ ſo werden ſie deſſen genugſame Warheit befinden / daß nemblich ſolche alle ihren Urſprung auß einer aſtraliſchen alterirten Saltzhafftigkeit haben / welche auch letzlich die Gewißheit meines Berichts haben wollen/ welchen ich in Warnung gethan habe / daß man nit

ver-

vermeynen soll auß der universal Materi die materias specificatas und auß den materiis specificatis die appropriirte semina zu produciren/noch die regna oder semina untereinander zu commiſciren/ vielweniger daß man wolte in ungleichen regnis ungleiche semina maſculina mit ungleicher regnorum seminibus fœmininis vereinigen/auß welchen allen letzlichen ein destruction, ob gleich im Anfang eine Sympathia erscheinet/ erfolgen würde/ wie solches in den folgenden Discursen de falsis impossibilitatibus weiter wird erkläret / die werden neben selbst eigenem Schaden erfahren und auß den Schrifften der Philosophen gnugsamen Bericht haben / welcher dicta zum Beschluß und Erinnerung ich etliche hieher setzen will: Dann also spricht Magister Guilielmus Parisiensis: Nostra ars nesciret spermata producere perse, sed quando natura creavit & produxit, tunc ars cum virtute naturali, quæ intus est in materiis spermaticis; jam creatis & productis conjungit tanquam ministra naturæ; Nam clarum est & verum, quòd ars nullam adhibeat formam, nec materiam aut virtutem, sed tandem auxilietur, ut fiat & compleatur quod adest, & quod nondum perfectum est. Und also spricht der Graff Bernhardus in seinem andern Buch; Ignari falsò putant dum intelligunt reductionem in primam materiam esse separationem Elementorum, quoniam. 4. Elementa sunt prima materia rerum creaturarum, sicut enim ex 4. Elementis primam materiam metallicam, ut sulphur & argentum vivũ producere non poterunt, sic multò minus sulphur & argentum vivum in 4. Elementa reducere possibile erit. So explicirt auch diese Rede Fr. Basilius

Valentin in seiner Theoria mit nachfolgenden Worten: Nec verò necesse est semen tuum in Elementis quærere, eousque enim retro nostrum semen non remotum est, verum propinquior locus est, ubi nostrum semen certam suam continet habitationem. Welche nun diese und dergleichen dicta lesen/können Zweiffels ohn in diesem dritten Punct genugsamen Bericht schöpffen/darbey ichs anjetzo verbleiben lasse/ und den günstigen Leser treulich erinnere/ er wolle die gemeldte præparation der Natur/ welche sie in specificanda materia universali & ex materiis specificatis productis seminibus gebrauchet/wol in acht nehmen/ dann es ist dieser theorische Discurs davon nur ein Abriß / nach welchem dieses Philosophische Fundament soll gebauet und regulirt werden / damit er / wo ich anjetzo ad praxin dieses Fundaments und Auffbauung deß gantzen Pallatii schreiten werde / sich nach vorgehendem Grundriß wol richten möge/ gestaltsamb ich dann mich jederzeit darauff beruffen werde. Dieses seye also von specification der Philosophischen universal Materi und von der production der Saamen auß den materiis specificatis genugsamb entworffen / ein mehrers werden wir geliebts GOtt in der nunmehro folgender praxi dieses fundamentalischen Gebäues ersehen / bey welches Gebäues Fundaments structur ich Anfangs nachfolgendes erinnern will/ daß ich nunmehro die animalische und vegetabilische generation werde auff die Seite setzen / und nur allein erweisen die Qualität der Mineralien / von welcher Würckung und Ursprung dieses Theil in seinem titulo einige Meldung

thut

thut/aber ich werde doch eine Collation machen/ mit den Animalien und Vegetabilien / von welcher ich denn eine Gleichnuß auff die Mineralien ſetze / die praxis auch/welche ich allhier von den Mineralien recenſiren werde / wird ſich nicht weiter erſtrecken / als von ſpecification der erſten materi in die Mineralien/von ſelbiger materiæ ſpecificatæ weiterer alteration und Bewegnug aber werde ich alßdann in dem diſcurſu de alteratione & motu mineralium fernere Meldung thun. Anjetzo will ich lehren und weiſen/ was maſſen die Philoſophiſche univerſal-Subſtantz ſich in ſpecification des Mineraliſchen regni verhalte.

Von Enderung der Philoſophiſchen univerſal-Subſtantz in Metallen.

OBwol in vorigen Diſcurſen gnugſamb erkläret/ was maſſen die Philoſophiſche univerſal-Subſtantz beſchaffen ſeye / ſo dienet doch vor diſes mal gleichſamb in einer repetition zu wiſſen/ daß die Philoſophiſche univerſal-Subſtantz in zweyen principalen Qualitäten/als feucht und trocken beſtehe/welche Feuchtigkeit eine ſaltzhafftige/die Trockenheit aber eine ſchweffelichte Natur conſtituirt / wie zuſehen iſt/ in dem Gewitter der Elementen / in welchem ein ſchweffelhafftiger Dampff ſich mit einer Feuchtigkeit bekleidet/ aber durch die ſchnelle Zeit ſich nicht alſo bald digeriren kan / und dahero ein ſolches Donnern und Knallen verurſachet / durch welches denn offen-

fahret wird/ was massen die Philosophische universal Substantz in zweyen wiederwertigen / als trocken und feuchten Qualitäten bestehe / welche Philosophische universal Substantz/nachdem sie als eine subtile Lufft alles durchgehet/ und wandert/ auch dahero in die tieffeste Gründe der Bergwercken kommet / thut sie sich darin in ein Wasser resolviren/welches Wasser von zweyerley Natur ist und endlich einerley wird: Das Wasser aber/ so beyderley Naturen in sich hat/ ist in den Bergwercken ein schwefelichtes und saltzhafftiges Wasser/ einer warmen und kalten Natur. Diese Wasser nun sind das Blut und nutrimentum der Metallen und Mineralien / dann wo Saltz- und Schwefelwasser in den Bergwercken gefunden werden / seynd sie fruchtbarer Bergwercken Anzeigungen / dann sie sind das Blut und nutriment, auch die materia secunda specificata der Metallen wie solches alle Philosophi weitläufftig bekräfftigen. Dieses Metallische Wasser nun / welches warmer und kalter Natur ist/ hat in sich einen stetigen Dunst und exhalation, wie nicht allein in den Mineralischen Bädern / sondern auch in den Bergwercken genugsamb gesehen wird / wie daß solcher Dunst / als eine schmierige Fettigkeit sich anlege / welcher Dunst der subtileste spiritualischte Theil dieses Wassers ist/gleich wie das Sperma der subtileste Theil des Bluts ist/ das zurück gebliebene Wasser aber/ nachdem es seine geistliche essentz von sich gegeben / wird in sich selbst corrumpiret / verstocket und geschieden / dasselbige theils zu einem Alaun/Bergsaltz/ Schwefel oder Zinober wird/wo sich aber darin die trockene Excrementen mit den feuchten vereinigen thun / nemblich der

Schwef-

Schweffel mit dem Saltz / ſo wird darauß ein Vitriol/wie ſolches die praxis, ſo wol der Natur als Kunſt erweiſet/dann in dieſen Bergwercken / wo Saltz und Schweffel gefunden wird / da findet man auch allerhand Arten Vitriol / ja durch die Kunſt kan ein Schweffel und Saltz auß den Mineralien producirt/ auß welchem producirten Schweffel und Saltz ein natürlicher Vitriol kan zuwegen gebracht werden/ dahero dann klärlich ſcheinet / daß das Blut der Metallen oder die materia ſecunda ſpecificata ein Vitrioliſcher Safft ſeye/welcher vom Saltz und Schweffel ſeinen Urſprung und Nutrimentum, der Schweffel und Saltz aber auß der Philoſophiſchen Subſtantz als auß einem univerſal Saltz ihr principium haben/ wie dann klärlich zuerweiſen/daß auß der Philoſophiſchen univerſal Subſtantz/ ſie ſeye gleich in einer irrdiſchen/ wäßrigen/ lufftigen oder feurigen Qualität/ ein natürlicher Schweffel und Saltz kan zuwegen gebracht werden/auß welchem Schweffel und Saltz ein Vitriolwaſſer von beyderley Naturen als kalter und warmer wird: Und iſt allhie wol in Obacht zunehmen/ daß wann Saltz und Schweffel durch die Kunſt zuſammen kommen/ daß ſie einen ſäuerlichē Geſchmack und eine ſeiffige Fettigkeit machen/von welcher Qualität Waſſer alle reiche Bergwerck ihren Urſprung und nutrimentum haben / dann man ſchaue ein reiches Bergwerck an/ in welchem man nit Schweffel/ Saltz / und darauß entſprieſſende Vitriolwaſſer genugſamb und häuffig finde / und wo man die Bergwerck betrachtet/wird man befinden/ daß ſelbige und auch der Metallen nutriment Schweffel/Saltz/ und das darauß kommende Vitriolwaſſer ſeye/wie ſolches

auch in der Anatomi der Metallen genugsamb offenbar ist. Dann das Vitriol / (welches nichts anders ist als eine Essentz des Saltzes und Schweffels) ist die rechte materia secunda oder das Blut der Metallen/ welches von dem Schweffel und Saltz seinen Ursprung und Speise hat/ wie solches Rupecissa bezeuget und spricht: Vitriolum est medium & proprium semen generandi omnia metalla, tanquàm eorum omnium principium remotissimum. Dann es hat der Vitriol beyderley Naturen / sowol Feuchte als Trockene in sich / doch herrschet die warme Qualität des Schweffels in seiner peripheri, von welchem er auch seine Farbe und Geruch hat/aber er hat sein humidum radicale in sich/welches nicht also kan heraus gebracht werden/ daß es in der Herausbringung von der Wärme nicht verdorben würde / sintemal es gar wenig ist/ und kan durch die Hitze nicht augmentiret werden / wo aber solches in quantitate peripherica, und der sulphur in qualitate centrali wäre / so könte solcher sulphur durch die eusserliche Hitze wol augmentiret/und durch die successivam augmentationem die qualitates frigidæ perphericæ certis gradibus sine destructione wol temperiret/ digeriret und figiret werden. Dieses aber ist in dem vitriolischen Bergwasser annoch nicht also beschaffen/ sintemal in selbigem die qualitates calidæ in der peripheri, die humidæ aber in Centro herrschen/ welche/ wie vorgemeldt / propter qualitates calidas sine destructione â Centro nicht können heraus gebracht werden/dann gleich in dem Blutte als in der materia secunda specificata animali des Menschen der Sulphur in der periphe-

ripheri, die Kälte aber in Centro ruhet / und darumb noch nicht pro semine kan gebraucht werden / es sey dann Sach / daß die qualitates sulphureæ ad Centrum und die salsæ in peripheriam gebracht werden / also kan auch das vitriolische Bergwasser annoch als ein Blut der Metallen zu dem Saamen derselbigen von der Natur nicht gebraucht werden / es sey denn Sach / daß es umbgekehret in der peripheri kalt und in Centro warm werde / dann die Natur nutrirt die Feuchtigkeit und producirt dadurch aus dem Blut den Saamen / aber die Kunst nutrirt das Feuer und producirt also aus dem Saamen einen Cörper / also gibt die Natur die Feuchtigkeit / die Kunst aber würcket darinn mit dem Feuer. Weil dann nun wie gewiesen aus diesem vitriolischen Saltzwasser / als aus dem Blut der Mineralien eine solche inversion kan gemacht werden / daß die Feuchtigkeit heraus / die Hitze aber hinein getrieben würde / und also ein Saamen und Essentia dieses Wassers heraus käme / solcher auch vermittelst der Natur daraus gebracht wird / so wollen wir anjetzo betrachten / wie die Natur erstlich durch jhre dünstige Feuchtigkeit aus diesem vitriolischen Saltzwasser den Saamen producire / und wie dann vor das ander die Kunst durch eine lüfftige Wärme in dem producto semine eine Conjungirung und Figirung zuwegen bringe / was anbelangt die Eduction deß mineralischen Saamens aus dem mineralischen Blut oder Saltzwasser der Metallen / so verursacht solche eine natürliche Wärme / welche sie durch jhre Bewegung in

dieſem

dieſem Waſſer zuwegen bringet / wie ſolches der gelährte Philoſophus Bernhardus Treviſanus, nachdem er derer Meynung/ welche da der Metallen Bewegung von der Hitz der Sonnen ſtatuirt / refutirt/ und mit nachfolgenden Worten bezeugt: Videamus, quomodo naturaliter fiant Metalla compoſita ex 4. Elementis, ut Mercurius, quæ Elementa ſi moventur, calefaciunt Mercurium, & Mercurius hunc promotum naturalem Caloremaccipit, & ità Ignis, qui ineſt Mercurio, cum aëre movetur & paulatim excitatur, quia ſunt Aqua vel terra digniora Elementa, ſed tamen humiditas dominatur in Mercurio & capit motum Ignis & Caloris. Dieſe natürliche Bewegung verurſachet eine Hitz in dem Schweffel dieſes Vitrioliſchen Waſſers/ durch welche ſich von dieſem Waſſer die Feuchtigkeit erſtentheils ſublimiret/und in ihrem Centro die fixe ſulphuriſche Fettigkeit mit ſich führet. Dieſes auffgetriebene und ſublimirte Waſſer iſt nun die quinta Eſſentia des mineraliſchen Bluts oder Vitriolwaſſers/ ſo ſich vermittelſt der Natur und nicht der Kunſt auß ſeinem Blut zu einem Saamen geſchieden hat / und iſt dieſer Saamen dieſes Waſſers fünfftes Weſen/ aber einer umbgekehrten Qualität/dann er iſt in ſeiner peripheri kalt/ aber im Centro warm/ und dahero hat er die allerſchönſte weiſſeſte Farbe in ſich / und weil die kalte Qualitäten prædominiren/ſo ſeyn durch die Kälte in ihm die pori zuſammen geſchloſſen worden/ daß er nit flüſſig / ſondern von vielen gefrornen Atomis ein zuſammen geſetzter Philoſophiſcher Schnee oder Mineraliſcher Salpeter iſt / in welchem da geſpürt wird ſeine ſchweffelhafftige Fettigkeit / ſo er im Centro

tro führet/ und dahero iſt er einer Seiffen zuvergleichen/welche von einer Saltzhafftigkeit und Fettigkeit beſtehet/ und weil er in ſeiner peripheri kalt iſt/ alſo giebt er einen ungekochten und gifftigen Dampff von ſich/aber er wird von der digeſtion zu einem Waſſer ſolviret/ ja er vergehet in der Wärme einem Schnee gleich/ und wird zu einem flüchtigen/ ſeiffhafftigen/ Vitrioliſchen Waſſer/ des Mineraliſchen Vitriol Waſſers fünfftes Weſen. Welches fünffte Weſen als ein Dampff ſich in Bergwercken hin und her ſpüren läſt/ ja auch etlicher Orten ſich in Geſtalt eines ſchloßweiſſen Schnees anhencken thut/ und wird ſolches von den Bergleuten mit unterſchiedlichen Namen genennet/ von den Philoſophis aber wird es vor einen Dampff gehalten/ wie Maria Prophetiſſa Moyſis Schweſter ihn nennet. Er wird auch genennet von den Philoſophis Mercurius ſublimatus Naturæ, Vitriolum Philoſophorum volatile, Nitrum Sapientum, ich aber nenne es meiner Meynung nach viſcoſam Eſſentiam Mercurialem, mit ſeinem eigenen Namen aber Flores reſolubiles Metallorum vitriolatas, dann es iſt der rechte Safft der Metallen/ welcher ſich durch die Wärme in eine viſcoſität reſolviret/ die Metalliſche Erde irroriret/und ſeines Gleichen ein mehrers magneticè an ſich ziehet/wo wir nun dieſen Metall Saamen recht betrachten/ ſo werden wir befinden/ daß ſich ſolcher durch die Wärm in ein viſcoſiſches Waſſer begiebet/ welches einer viſcoſen Mercurialiſchen Natur iſt/ von welchem Geber ſpricht: Nos omnia experti & magnâ ratione ſpeculati ſumus, ſed nullam rem in prælio ſtantem invenimus, quam ſolam humiditatem viſcoſam, quæ radix,

& ma-

& mater Metallorum eſt. In welcher radice mercuriali die qualitates calidæ ruhen / wie ſolches weiter Geber bezeuget : In profundo naturæ Mercurii eſt ſulphur quod coquit & perficit ex longâ morâ in venis Minerarum terræ. Uber dieſem Saamen wird ſich mancher verwundern/daß er einer mercurialiſchẽ Natur ſey / ſintemal ich gemeldet habe / daß er auß Schweffel und Saltz ſeinen Urſprung habe/aber dieſe ſollen wiſſen / daß auß Schweffel und Saltz eine mercurialiſche Natur kommen könne / welche ſo ſie mit der ſchweffelichten Bergfeuchtigkeit ſich conjungiret/bald zu einem Zinober/ja auch gar zu einem laufenden Queckſilber wird / dahero haben ſie ſich nit zu verwundern / daß auß dem vitrioliſchen Bergwaſſer durch die Natur ein mercurialiſcher Dampff getrieben wird/ welcher Dampff / ſo lang er ſich mit den Bergwercken nicht vereiniget / ein philoſophiſcher ſublimat bleibt/welcher da des Vitriolwaſſers rechtes Ens und eine reine aſtraliſche mercurialiſche Seel des gemeinen vermiſchten Mercurii mag genennet werden/und dahero auch billich ein Unterſcheid zwiſchen dem Gemeinen zumachen iſt/wie Geber ſpricht: Erronei ſunt qui vulgari Mercurio pro noſtro utuntur, eſt enim noſter Mercurius nequè in ſuâ ſubſtantiâ, neque in ſua qualitate Mercurius vulgi, ſed eſt ejus quinta puriſſima Eſſentia per naturam producta. Und Arnoldus ſpricht: Omnis tua intentio ſit in digerendo & coquendo ſubſtantiam Mercurialem , nam ſecundum ejus dignitatem ipſa etiam dignificabuntur Corpora , quæ nihil aliud ſunt , quàm ſubſtantia Mercurialis decocta â natura. Und Morienes ſpricht von Unterſcheid des gemeinen und philoſo-

losophischen Mercurii: In nostro autem Mercurio est sulphur fixum & incombustibile quod nostrum opus perficit sine alia substantia, vel re, nostrum enim argentum vivum in profundo habet suum sulphur fixum & combustibile mercuriale, & per illud sulphur fiunt diversi colores metallici & quando illud sulphur excitatur, tunc coquit & temperat qualitates humidas & frigidas, & dominatur perpetua Constantia qualitatibus frigidis. Auß welchen allen dictis klärlich erscheinet/daß der Mercurius Philosophorum von dem vulgari weit entlegen sey/dañ dieser philosophischer Mercurius ist in seinen Qualitäten nicht alteriret / sondern ist pur / rein und christallinisch / und dahero so er in die Wärm gesetzet wird/so fänget sein sulphur an die qualitates zu alteriren/und gibt die allerschönste solvirliche Bergblumē von sich / welche schöne alteration dann von jhm die Turba philosophorum in jhrer propositiō erfordert / ja es thut dieser philosophische Mercurius oder viscose Fettigkeit sine vi & strepitu so wol die Ertze/ als auch die allbereit geschmoltzene Metallen auffl̄ösen und zu lieblichen vitriolischen in der Wärme solvirlichen mercurialischen Floribus machen / welches alles von dem gemeinen Mercurio nicht kan verstanden werden / sintemal sich selbiger nicht allein durch blosse digestiō in seiner eygenen Substantz durch seinen sulphur in etwas besser nicht alterirt/ sondern auch wegen des admiscirten heterogeneischen Schweffels und Wassers in solutiō und Reducirung der Metallen keine einige radicale Verwandschafft hat / und ob zwar etliche vom gemeinen

Mercu-

Mercurio ſolche excrementa zuſcheiden gedencken/ und auch zuwegen bringen könten/ ſo müſſen ſie doch bekennen/daß alsdann ſolcher purificirter Mercurius nicht mehr ein Gemeiner könte genennet werden/ dieweil er in der Subſtantz und Qualität dem Gemeinen nicht mehr gleichen/ ſondern als ein clarificirtes Weſen erſcheinen/ja gantz diverſas & alias qualitates haben würde/ welche mit den qualitatibus vulgaris Mercurii gar nicht übereinſtimmen. Dieſes iſt nun auch alſo zuverſtehen von dem Vitriol oder Schwefel/ auß welchen gantz und gar nicht/ weder die Kunſt noch die Natur einigen Mercurial Saamen weiter produciren kan/ſintemal ſo lang Schwefel und Saltz ein Vitriol Waſſer und das Mineraliſche Blut/auß welchem der Saamen producirt wird/ ſeyn/ ſo lang bleiben ſie in einer liquoroſiſchen viſcoſität/in welcher ſie ihre ſubtile Eſſentz erhält/wo aber dieſe Eſſentz von der Bewegung herauß getrieben wird/ ſo wird dieſe Mineraliſche viſcoſität ihrer Krafft und Eſſentz beraubet/und hat alſo in ſich nichts mehrers/ als terreſtriſche/ſchweffelichte und ſaltzhafftige feces, welche ſich nachdem ſie ihrer warmen Eſſentz beraubet ſeyn/ in eine Conſiſtentz zuſammen ziehen/ verſtocken und anſchieſſen/wie dann dergleichen Arten in Bergwercken gar viel gefunden werden. Iſt alſo ſehr vergebene Hoffnung auß ſolchen Excrementis und coagulirten Waſſern den Metalliſchen Saamen ferner herauß zubringen/ geſtaltſamb vor Augen ſchwebet/ was vor einen acetoſum, terreſtrem & gravem ſpiritum ſolche dergleichen ſpecies haben: Und ob ſie wol in der Erden mit neuen aſtraliſchen Saamen imprægnirt und wieder zu nutrimentis werden/ ſo zweiffele ich

doch

doch sehr/ ob solches der Kunst nachzuthun müglich sey / sintemal solche abgedörrte Sachen mit neuem Saamen fruchtbar zu machen der Natur gröstes Geheimnus ist/ welches die Kunst schwerlich wird nachmachen können/es wäre dann Sach/daß sie ihre Mutter oder mineram nehme oder durch öffters Reducirung die Terrestreität von der Spiritualität mit sehr grossem Fleiß scheidete/wo sie auch gleich in einem oder andern passu etwas nachmahlet / so sind es doch fruchtlose effectus, welche nichts anders/als betrügliche assimilationes seyn/vor welchen sich der Liebhaber zu hüten wird wissen. Zum Beschluß erinnere ich noch dieses/ daß umb dieser Sachen eine Gewißheit zu haben man die praxin angreiffe / und in derselbigen der Cörper anatomien beschaue / nach dem philosophischen Axiomate , in quæ principia materia quædam resolvitur , ex iis factam fuisse , constat. Welchen demnach beliebet die gradus der Natur zuerfahren/ die lernen erkennen die philosophische universal Substantz/ auß dieser mögen sie durch die praxin einen Schwefel und Saltz machen/auß welchem Schweffel und Saltz sie dann mit gebührlichem Gewicht der Composition ein vitriolisches/viscoses Wasser werden zuwegen bringen können/ welche viscosität durch linde sublimation sonderliche vitriolische Flores von sich giebt / dadurch aber unter sich coaguliret / und zu einem natürlichen Vitriol wird/ welcher allen andern gleich kan gebraucht werden/ und auch gleiche effectus thut/aber der auff sublimirte Theil hat wunderbarliche virtutes und Kräfften gegen die Mineralien / und so man einen Theil davon mit gemeinem Schweffel und Saltz in die putrefa-

ction ſetzt/wird er dardurch zu gemeinem lauffendem Queckſilber welches dann è diametro contrarias qualitates mit dem noch übrigen uncorrumpirten Theil hat / kan auch gar ſchwerlich wieder zurück in ſeine vorige Qualität gebracht werden. Ob nun zwar die Kunſt/aus der Philoſophiſchen univerſal - Subſtantz Krafft meiner vorigen Diſcurſen keinen ſpecificirten vegetabiliſchen formal - Saamen kan heraus bringen / ſo ſpielt doch in dieſer Arbeit die Kunſt mit der Natur und weiſet was geſtalt die Natur vor einen Weg gebrauche/welchen ob ſie zwar ſelbſten nicht wandlen kan/ſo thut ſie doch als ein Compaſſ darauff uns weiſen.

Anatomia Neptuni & Vulcani über die Mineralien.

DJe Natur aber führet uns in beyderley Geſtalten auff einen rechten Weg/ und weiſet/ wie ſie in production und generation der Mineralien geſchäfftig ſeye/dann in jhrer Entblöſſung oder Anatomi, weiſet ſie jhren erſten Anfang / der da iſt eine mercurialiſche Wurtzel/welche in jhrem Centro jhren Schweffel und caulam formantem hat / durch welche caulam formantem ſie ſich ſelber perficiret hat / wie Calid. ſpricht: Natura facit Metalla ex Argento vivo & ſulphure ſuperando frigiditatem & humiditatem Mercurij, eamqùe alterando non quod alia Eſſentia perficiat. Wann aber die groſſe Hitz und äuſſerliche Gewalt kommet / ſo thut ſie die qualitates frigidas & humidas , ſo fern ſie noch nicht recht temperiret/ alteriren und ſcheiden /der geſtalt / daß das Metall zu

einem

einem Rauch wird / welcher sein erstes principium gewesen: aber der Rauch ist durch die Gewalt des Feuers alterirt und corrumpirt worden / und dahero kan er sich in solches philosophisches weisses Vitriolum oder in solche flores relolubiles nicht mehr begeben/sondern wird zu einem weissen Meel / welches zu nichts zugebrauchen ist / dann lässet er zurück seinen Cörper/welcher da ist ein flüssiges Glaß/in welches er sich in den Bergwercken geleget/und davon seine Erde oder matricem genommen hat/ dieses/ sage ich/ lässet er in dem Tiegel oder Test /in Gestalt eines durchsichtigen Glasses zurück / in welchem er / weil er nunmehro seiner Banden entbunden und keines nutrimenti weiters bedürfftig / seine Speise zurück lässet/welche eine vitriolische / schweffelhafftige viscose Natur gehabt / so durch die Gewalt des starcken Feuers ihre Feuchtigkeit mit dem mineralischen Geist hat gehen lassen / und dahero sich also corrumpiret / daß sie einer irrdischen Erden gleich in dem Amauso oder Philistæa beruhen thut. So sehen wir auch in fernerer Anatomirung mit allerhand Wassern noch deutlicher und außführlicher / woraus die Metallen componiret seyn / dann wo man ihnen durch gewaltige Wasser ihre Speise nimmet / welche sie doch nicht gehen lassen / es sey denn / sie haben daraus die Feuchtigkeit erstlich gezogen / wo solches dann geschehen / und man das zurückgelassene nutriment heraus ziehen wil / so findet man ein Schweffel und Saltz und auch daraus ein Vitriol/ wo man dann ihren Geist oder ihren Saamen nehmen wil / so geben sie einen Dampff von sich / oder

ſo die Inſtrumentalwaſſer da rdurch ſolcher Saamen ſoll heraus gezogen werden jrrdiſche feces haben/ ſo nimmet dieſer Dampff darvon eine fœculentam qualitatem und wird zu einem Queckſilber/ wo man endlich die Erde nehmen wil/ aus welcher der Geiſt und nutriment gezogen worden/ ſo befindet man feces, und wo die feces durch ſtarck Feuer in ein Corpus concentrirt ſeyn/ ſo werden ſie zu einem durchſichtigen Stein oder Glaß/ in welchem nemlich der mineraliſche Saamen mit ſeinem nutrimento geruhet/und ſelbige zu ſeiner Erde oder mineraliſcher matrice gehabt hat. Wiewol nun dieſe zwyfache Anatomi, welche ſo wol durch ſtarckes Feuer/ als durch allerhand Arten Waſſer geſchichet/ die Metallen gantz und gar in ihrer vegetation deſtruiret/ und die Qualitäten alteriret/ ſo kan man doch in dieſer Corruption und Zertheilung die Metalliſche Compoſition und derſelbigen principium klärlich erſehen/ welches dann in nichts anders beſtehet/ als in einer mercurialiſchen Subſtantz/ die in ihrem Centro ihre Cauſam figentem hat/ und alſo eine hermaphroditica materia iſt/ welche materia eine ſaltzhafftige/ ſolubiliſche und ſulphuriſche Fette/ ja eine volatiliſche in der peripheria kalte/ im Centro warme/ und dieſer Qualitäten inſeparabiliſche Natur hat/ dieſe Natur oder mineraliſcher Saamen/ hat auß einem Vitriol-Waſſer ſeinen Urſprung/ und wird davon durch die Witterungen und Bewegungen der Dünſte als ein Dampff lepariret/ und durch das Schwadmen und Dünſten der Bergluſſt in die klare flüſſige poros den Bergſtein getrieben/ in welchen jhm die Natur durch

die

die vitrioliſche Witterungen ſein nutrimentum zuführet/augmentiret und ſein Sulphur radicale beweget/daß es in ſeiner viſcoſen mercurialiſchen Proprietät die qualitates humidas & frigidas alterirt/temperirt und endlich zu einem Metall figiret/durch die gradus alterationis, die ich in dem diſcurſu de alteratione tertij regni gemeldet hab.

Beweiß der Geburt der Metallen in Bergwercken.

OB nun wol aus dieſem vorhergehenden Beweiß gnugſamb iſt erklärt worden / was maſſen aus dem mineraliſchen Blut oder viſcoſen vitriol-Waſſer durch die Natur der mineraliſche Saamen oder das vitriolum philoſophicum zuwegen gebracht werde/ wie auch ſolches der Metallen principium ſeye / und durch eine dünſtige Feuchtigkeit hervor gebracht werde / ſo wil ich dennoch vor dem Beſchluß dieſes letzteren Diſcurſes de fundamento practico von der manifeſtation reden / wie nemblich die Natur in den Bergwercken mit dieſem hervor producirten Saamen vermittels einer lüfftigen Wärme procedire und muß jhre operation offenbaren/ damit man nicht allein die Warheit dieſes principij aus der anatomiâ artificiali erſehen / ſondern auch den rechten Grund augenſcheinlich und vollkommen in der Natur officinâ minerali ſpühren und erfahren möge / alsdann verhoffe ich dieſen meinen vorhergehenden Fundamenten gnugſames und ſattſames Genügen gethan zuhaben / nicht zweifflend es werde ſolches denen Liebhabern / ſo darauff bauen werden

einen veſten und ſichern Muth machen / durch welchen ſie alſo fundirt in jhrer operation ſicher und gewiß gehen / und die nachfolgende Diſcurs de alteratione metallorum nicht allein beſſer verſtehen / ſondern auch zu jhrem guten Nutzen werden anwenden können / welche diſcurſus de alteratione Metallorum ich ſo lang auff die Seite ſetzen wil / biß daß ich die officinam mineralem der Natur völlig gäntzlich eröffnet habe / damit ſie alſo darinn deſto ſicherer herumb gehen und diſcuriren können / dahero ich dann zu ſolcher Eröffnung anjetzo einen Anfang machen wil. Der jenige / ſo eine Uhr alſo zertheilen wil / daß er dieſelbige wiederumb könne zuſammen ſetzen / ja in der Zuſammenſetzung verbeſſern und corrigiren / muß für allen Dingen vor der Zerlegung die Compoſition der Uhr wol betrachten / damit er erfahre / wie dieſelbige anfangs ſeye gemacht worden / und wie nach der Zerlegung ſelbige wieder ohn defect könne zuſammen geſetzt werden: Alſo auch iſt es beſchaffen mit der Zerlegung der Mineralien und Metallen: der Titul dieſes Theils meldet / was maſſen die Metallen können zerleget und wieder mit perfection zuſammen geſetzt werden / alſo habe ich auch vor nothwendig erachtet in dieſem erſten Theil anfangs zu melden / was maſſen dieſelbige von der Natur zuſammen geſetzt ſeyn worden / damit in derſelbigen Zerlegung man hernachmals einen guten Bericht wiſſe / wie ſelbige mit einer pluſquam perfecten Correction wiederumb mögen zuſammen geſetzt werden / und iſt deßhalben in dieſem

erſten

ersten Theil albereyt genugsamber Bericht gethan worden / in welchem so etwann eines oder das ander abgehen solte / ich anjetzo durch den Beweiß der Natur/schließlich ersetzen wil. Wann wir nun die Zusammensetzung der Metallen betrachten wollen / wie solche die Natur in jhrer Berg-officin verrichtet / so ists vonnöthen / daß wir davon auch Bergmännisch reden / und diesen letzten Discurs aus den Gründen und Gruben der Bergen hervor suchen. Bey dem/ was ich in vorhergehenden Discursen von specification der philosophischen universal-Substantz in das viscosische Vitriol-Wasser/ und desselbigen sublimation in die mineralische Bergsäfft / Bergblumen / Metallsaamen oder mercurialische Wurtzel beschrieben habe/dabey lasse ichs anjetzo verbleiben / und fahre fort/wie die Natur in Bergwercken mit diesem jhrem sublimat oder Dampff weiter procedire/ist derowegen zuwissen / daß durch die Bewegung der Gestierne von Bergwassern ein sonderbahrer Dampff auffgetrieben wird/dann es ist bekandt/ daß der Bergbrodem einen sonderbarlichen Schwadem caulire/ welcher Schwadem seine stätige Witterung hat/diese Witterung/so sie keinen Bergfluß antreffen thut/ in welchem sie hafften möge/wird zu einem Saltz/Bergasche oder Bergmeel/ welches da inficiret und verderbet die Bergwasser als nutrimenta der Metallen/und dahero werden die Bergwercke unfruchtbar / wann sie nemblich keine gute Bergerde oder Bergglaß haben/in welche sich die Witterung setzen könte / sondern seynd erfüllet mit Steinfest / welche keine Witte-

rung penetriren mag / dannenhero daran behängen bleibt / und endlich zu einem gifftigen Bergsatz wird / dahero wol Achtung zu geben / daß man den Bergfluß / in welchem etwann die Witterungen ein wenig sich gesetzet / und einige Spur eines Metalls gewiesen / umb solche geringe Quantität des Metalls nicht aushaue / dann dardurch wird der Witterung jhre Matrix oder Erde benommen / und wird das Bergwerck unfruchtbar / ungeacht es voller Witterung ist / gibt auch der außgehauene Bergfluß wenig Metall / wird in dem hohen Offen zum Flußglaß / welches zu nichts anders zu gebrauchen ist / als unflüssige Ertze damit zu versetzen / oder in Mangel derer auff die Hall zuschütten / auff welcher sich dann erstlich der Bergleute Unverstand beweiset / indem er von der aus den Berckwercken herausgehender Witterung imprægnirt würde / und dann nach etlichen Zeiten de novo eine Fruchtbarkeit erweiset. Weiter wird diese Witterung auch verhindert von den grossen Wässern / so da einreissen und diese Witterung aus jhrer Bergerde heraus schwemmen / dadurch dann auch ingleichem die Bergwercke unfruchtbar werden / drittens wird diese Witterung verhindert durch ungebührliches Nachgraben der Stollen und und Verküttung der Schachten / wodurch jhr Gang und Strich zu den Ertzen verhindert wird / nicht weniger schadet jhr auch das unzeitige Aushauen der Ertze / bey welcher Röstung sie verderbet und zu Hüttenrauch wird. Wo wir nun erzählet haben / was diese Witterung oder Bergsaamen in seiner operation verhindern thut / so wollen wir anjetzo die Beschaffenheit dieser Witterung erzählen / und kan selbige erstlich wol erforscher

forschet werden durch ihren grossen Gifft/mit welchen sie den Bergleuten die Bergsucht causiret / wo nun solche gefunden wird/so ist sie ein Anzeigung des überflüssigen unzeitigen Bergsaamens/ so wird auch weiter solche Witterung geführet durch ihre stätige Bewegung/ indem sie als ein Dampff alle Schacht und Stollen durchstreichet / welcher Dampff im geringsten weder Liecht / Feuer / Lufft oder menschlichen Athem leidet/sich auch wie ein kleines Gestieb in Stollen und Schachten einem weissen Schnee oder Salpeter gleich anhänget : Und also gibt er ein Anzeigen seiner Gegenwart / und wird genandt ein gifftiger Dampff oder Schwadem/ propriè aber ist er ein unzeitiger Bergsaamen oder ein Witterung. Wo er sich aber in seinem Bergfluß oder nutrimentum gehänget hat/so fängt er an sich zu bessern und färbet sich durch seinen agirenden Schweffel in allerhand Farben und wird flüssig wie ein Wachs / welches da die Einwitterung zu sich ziehet / und die Speise von ihr holet/ also ist es nit mehr gifftig / sondern ein Anzeigung eines fruchtbaren Bergwercks / welches durch seinen schweffelhafften Dampff erkennet/und bißweilen das Ferch/die Gur oder die Zuwitterung genandt wird/und dieses kan das Feuer wie auch die Lufft wol leiden/und ist auch gesund dabey zu bleiben / es wird bißweilen gefunden wie ein grüne / bald wie eine gelbe / endlich auch wie eine rothe Viscosität oder Wachs / welches nach Gelegenheit der Alteration einem Stein gleich erharten kan/ aber in Bergwercken ist es flüssig oder fett / und suchet die Zuwitterung in seinen Stollen/ dieses ist also der Bergglimmer/welcher von der Witterung seinen Schimmer

bekommet / und bleibet ſo lang in ſeiner Fettigkeit biß daß durch die Zuwitterung der Schimmer in den Glimmer / das ſpolium in das folium vollkommlich gangen / alßdann alterirt es ſich und wird hart in ſeinem Fluß mit ſambt ſeinem nutrimento, und dieſes geſchicht / wann die Beywitterung alſo durch jhre gradus beweget / daß ſie jhrer als des nutrimenti nicht mehr bedarff / ſondern aus einem wachenden zu einem ſchlaffenden Ertz wird / einruhet / und den Schimmer durch den Glimmer annimbt / ausglühet und ſtehend macht / daß er keine Beywitterung mehr / ſondern eine Abwitterung kan genennet werden. Wo demnach das Metall in ſeiner Beywitterung und folio iſt und wittert / wie ſolches durch die Bergruthe kan erkennet werden / ſo ſol man es / als ein wachendes Metall in ſeiner Witterung oder Suchung ſeiner Speiſe nicht verhindern : wo es aber in ſeinem Schimmer und Glimmer beſtehet / ſchlaffet und ruhet / auch in dem höchſten Grad des auffſteigenden Schimmers und Glimmers iſt / welches man durch die Loheruthe erfahren kan / ſo wirds genandt ein ſchlaffendes Ertz / das in gradu aſcenſus ſuper fein iſt / und iſt kein auffſteigendes Metall mehr / ſondern beruhet in ſeinem Schimmer und Glimmer vollkommentlich / alsdann ſol mans außnehmen / ehe es wieder wachſamb wird / de novo ſeine Speiſe ſucht / und durch die Abwitterung den Glimmer in Schimmer oder das folium in ſpolium verkehrt / und zu einem Metallo deſcendente wird. Was nun ein Metallum deſcendens oder eine Abwitterung ſeye / das dienet auch zu wiſſen / und iſt deßhalben wol zu mercken / daß wo das Ertz zu ſeiner Ruhe kommen / es durch die ſtarcke Einwitterungen wiederumb erwecket / und

wachend

wachend gemacht wird / und thut diese Abwitterung durch die stätige Bewegung und den continuirlichen Ab- und Zugang den Schimmer in dem Zeug allgemach abwaschen / dann gleichwie in dem Zeug der Schimmer zu allerletzt gespühret wird / also nimbt er auch am allererstẽ ab/biß er endlich den Glimmer in seinem Gestieb davon führet / und wird aus einem lebendigen ein todtes Ertz/dann der Zeug gehet davon/ und das Ferch wird durch die Witterung wiederumb zu einem Schwadem / dieses Absteigen des Metalls sol man nun kennen lernen dabey/ wann sich die Zu- und Einwitterung an das Ertz hängen und solches dadurch seinen Schimmer verlieret/dann so lang dasselbe ein auffsteigendes Ertz ist / läst es die Einwitterung nit behangen in seiner Gestalt der Einwitterung/ sondern macht solches zu einer Speise in seines gleichen vielerhand Farben/wo aber das Ertz in gradu descendente ist / so alterirt es die Abwitterung nit mehr in seiner Gestalt/sondern läst es bey jhrer weissen Farbe verbleiben und wird wieder zu derselbigen Speise in derselbigẽ Gestalt/daß das Metall vermodert. Dieses werden wir nun in Bergwercken unterschiedlich observiren / dann darin finden wir die gifftige mineralische Bergdünste/welche so sie sich an die Steinveste anhängen /unfruchtbar/ und zu einẽ schädlichen Bergsatz werden/dann sie können in den Steinvesten jhre operation nicht vollbringen/doch werden sie daran annoch bißweilẽ incorrumpiret gefunden/und dieß ist der Unterschied zwischen dem Bergschwadem und Bergsatz/daß nemblich dieser volatilisch/vitriolisch/in der Wärm tolvirlich und fett / jener aber astringirend / corrosovisch / unlolvirlich und unfleissig ist / dieser Bergschwadem / Bergwitterung

oder Metallischer Saamen durchstreichet nun die Stollen und Schachten und in diesem Durchstreichen in seiner Bewegung alterirt er sich und wird zu einem gesunden Bergdunst / alsdann hat er einen schweffelhafftigen Geruch / und wo er sich bißweilen an eine steinfeste anleget / so ist er gleich einem grünen / gelben oder rothen Safft / welcher viscosisch und fett / auch in der Wärm leichtlich solvirlich ist / es wird alßdann auch dieser Dampff nit mehr genandt eine Einwitterung oder mercurialischer Bergschwadem / sondern er wird gehalten vor einen sulphurischen Dampff oder Ferch / welcher die Stollen und Gestein so er durchstreichet / fruchtbar machet / in diesem Durchstreichen ist er von der Einwitterung wol zu erkennen / dann er ist etwas schwerer und dem Gestieb / so die Sonne zu sich ziehet / nicht unähnlich / aber der Bergschwadem oder die Einwitterung ist gantz subtil / und wird durch seine sonderbahre Ruthen allein erkandt / wo nun das Ferch also durchstreichet / und den Schwadem antrifft / so thut es denselbigen begreiffen und mit sich führen / also ist die Ein- und Zuwitterung einerley / allein daß die Einwitterung gifftig / roh und unzeitig / die Zuwitterung aber temperirt und zeitig ist / und ist jenes dieses Speise / wo nun diese beyde Dämpff miteinander sich vereinigen und herumb wandern / so werden sie in ihrem Durchgehen auch öffters verhindert und verdorben / dann wo sie sich an die Steinfeste anhängen / und nicht frische Einwitterung haben / so bleiben sie endlich alterirt / verdorret / und werden zu unterschiedlichen Bergschmilwen / Lacken / Steinen und Farben / wie denn derselbigen gar vielerley species in Bergwercken im Han-

genden

genden gefunden werden / in jhrer Bewegung auch werden sie von den Bergwässern sehr auffgefangen/ verschwemmet und verdorben/und dahero findet man im Liegenden hin und her allerhand Bergruß/ Bergasche/ Bergmeel/ Sätz/ allerhand Schweffel/ Saltze und Vitriolē/ welche alle herrühren von der verdorbenen Witterung oder Corulcation des Bergsaamens. Diese und dergleichen Impedimenta welcher gar viel seyn/ verhindern das Ferch/ daß es zu seinem Zeug oder Fluß nicht kommen mag. Wo es aber unverhindert bleibet / so thut es seine Erde oder matricem suchē/ in welcher es als in einer Werckstatt seine operation verrichtet / und diese Bergerde ist bißweilen ein coagulirter wäßriger Stein oder Bergglaß/ bißweilen operiret auch diese Witterung in jhren excrementis, als Schweffel/ Saltz oder Vitriol, in diesen allen Gestalten würcket dieses Ferch nach seinen gewissen gradibus der Hitz/ welche durch die Bewegung der Einwitterung verursacht werden/ dann es bleibet in seiner Substantz flüssig und poros, damit es von der Einwitterung als von seinem Nutrimento möge penetrirt werden/ also machet es auch seine Erde poros und flüssig/ damit sie durch und durch möge penetriret werden / und dahero kombt der metaphorische Spruch bey den Philosophis daß sie sagen/ der Mercurius Philosophorum mache das Glaß weich / verstehe ein solches Bergglaß/ Bergstein oder Bergerde/ darinn wircket er und wird getrieben durch die Einwitterung und nachdem der innerliche sulphur beweget wird/ nachdem erscheinen auch die Farben der Auff- und Zuschliessung/ wie solches in meinem Discurs de alteratione Elementorum minerali weiter ist erklä-

ret

ret worden/biß endlich der weisse Glimmer durch sein Folium oder Schimmer genungsamb beweget/ alterirt/ coagulirt / und figirt worden. Zu diesem Beweiß findet man in den Bergwercken unterschiedliche klare Chrystallsteine / Kießling/Schmalten / Talcken / Saltzen / Schweffel / Vitriol / Kieß/ Bergerden/ welche theils annoch fett und unzeitig allerhand Farben/theils aber coagulirt/ hart / und mit zeitigem Metall begabet seyn / ja man findet sie auch bißweilen mit gediegenen Metallen unterwachsen/ welche dann durch die Kunst fein gemacht werden. Aber es ist dabey zu mercken / daß wo die Bergerde nicht rein/sondern mit Steinfest untermischt ist / daß das Ferch darinn unterkittet und untersetzt wird/ massen es dann hernach in der Saigerung oder Feinmachung einen grossen Sinter bey sich hat/von welchem es sehr spröde wird/und dieser Sinter kommet her von dem Glimmer/indem derselbige durch die unreine Bergerde zu dringen verhindert / und also zur spröden coagulation gezwungen wird. Es ist auch in Obacht zu nehmen/daß wo der Schimmer nicht völlig in den Glimmer gegangen ist / er hernacher in der Feinmachung in den Fluß gehet und zu Schlacken wird. Es wäre weiter vonnöthen zuwissen/ wie das Metall in seinem Auffsteigen / und das so in seinem Abnehmē gebrochē worden/solte gezeitiget werden / daß es auff beyderley Manier zu einer Ruhe käme/und wie dem todten Metall durch einen Schimmer / dem lebendigen aber durch einen Glimmer zur perfection solte geholffen werden. Weil aber dieses alles zu der Feinmachung Bewegung und Ruhe der Mineralien gehöret/von welchen der letzte Theil handlen

len thut/als will ich solches dahin verschieben; hierbey aber letzlich erinnern / daß der mineralische Bergschwadem oder Ferch nichts anders seye/als ein volatilischer subtiler Schweffel und Saltz/welches als ein Dunst in Bergwercken herumb getrieben und von dem Vitriolwasser sublimirt wird/wo dieses in seiner peripheri oder aussen das Saltz inwendig aber den Schweffel hat / so ist es mercurialisch/ gifftig und feucht/ und wird genandt ein Bergschwadem / wo es aber durch die Bewegung alterirt und der Schweffel etlicher massen in die Peripheri gebracht ist / so ists schweffelicht / gesund und fett/und wird genendt eine mineralische Frucht oder Ferch / also werden die Mineralien gebohren von einem mercurialischen Dampff/ so im Schweffel und Saltz bestehet / und doch in beyderley Gestalten alterirt ist / nemblich nach den Qualitäten der Peripheri und des Centri, nachdem die Kälte oder die Wärme inwendig und außwendig herrschet/ also wo die Kälte außwendig herrschet/ wirds genandt der weibliche mineralische Saamen oder das menstruum minerale , wo aber der Schweffel von aussen excediret / so wird es genandt die Causa figens der Mineralien / die mineralische Frucht oder das Calidum innatum : also ist in der metallischen Substantz oder Composito die Causa figens oder der Schimmer der mineralische Schweffel das Calidum innatum: Und die Causa passiva das Saltz/der Glimmer und das humidum radicale, welche beyde zusammen genandt werden ein mercurialische Wurtzel/die in jhrem Centro den Schweffel verborgen hat / wie solches der König Aros bezeuget/ wann er spricht : Ubi Mercurius, ibi & sulphur est, in nostro enim Mercurio mercuriale est

sulphur

Sulphur fixum & incombuſtibile, quod noſtrum opus perficit ſine aliâ ſubſtãtiâ vel re. Es iſt auch wol hiebey zu obſerviren/daß ſolches vom gemeinen Mercurio, Saltz oder Schweffel nicht zuverſtehen ſey/wie ſolches Morienes bezeugt/wenn er ſpricht: Noſtrum ſulphur non eſt ſulphur vulgi ſed ſulphur fixum, & non volat & eſt de naturâ mercuriali & incombuſtibili, ſi enim talem materiam nempe ſulphur vulgare velles dicere materiam eſſe Metallorum, non eſſet naturæ homogeneæ, quod eſt contra omnia dicta philoſophorum. Und von dem Philoſophiſchen Queckſilber/welches nit das gemeine iſt/ ſpricht Raymundus Lullius: Recordamur nos dixiſſe in noſtro Teſtamento, quod nullum argentum vivum promptius convertatur in ſubſtantiam ſulphuris, quam illud, in quo ſulphuris qualitates per diſſolutionem ſunt ſufficienter introductæ, nec ullum ſulphur promptius congelat argentum vivum, quàm illud, in cujus naturæ ſubſtantia ipſum argentum vivum exiſtit, per artis ingenium jam converſum & virtus argenti vivi tranſmutantis in toto obtineat partes ſulphuris tranſmutati, ità ut in ipſo antè ſui tranſmutationem commiſceatur per minima in proprium ſulphur ne n urens album vel rubeum & illud argentum vivum propriam habebit materiam, quia tunc natura Naturam complectitur propriam, & amicabilius magis gaudet in ea quam extranea. Welche Epitheta denn weder von dem gemeinen Schweffel noch von dem gemeinen Mercurio können verſtanden werden / viel weniger von allerhand gemeinen Salien und Vitriolen / ſintemal mit Baſilio alle Philoſophi bezeugen / daß das Philoſo-

phiſche

phiſche Saltz oder Vitriol ſey einer aſtraliſcher / mineraliſcher/homogeneiſcher Krafft und Eigenſchafft/ daß es ſich mit den Metallen radicaliter wie Waſſer mit Waſſer vereinigen können / und dahero wird es der Metallen Central Saltz oder vitrioliſcher Grundſafft genandt: Dieſe Erinnerung iſt in vorhergehendem Diſcurs bereits genugſamb erörtert worden. Penultimatim iſt annoch zuwiſſen / daß dieſer mineraliſche Schwefel als cauſa ſigens und formans zwar Anfangs im Centro verborgen liege/aber durch die Hitz / ſo durch die Bewegung cauſirt wird/ allgemach in die peripheriam hervor gehe/ wie ſolches bezeuget Adfar Alexandrinus und Abubachar : Sulphur nil aliud eſt quã purus ignis, id eſt, calidũ & ſiccum occultatum in Mercurio, quod longo Tempore in minerâ motu naturali corporum cœleſtium mutatum eſt ſuprà alias qualitates Mercurii, nempè frigidas & humidas. Wo nun dieſer Schwefel in die peripheri kompt / ſo thut er per gradus alterationis, wie in dem Diſcurs de alteratione gelehrt / die qualitates frigidas temperiren/ kochen/ auff- und zuſchlieſſen/ coaguliren und figiren/ und in wärender alteration unterſchiedliche gradus der Coagulation und Fixation und dahero auch unterſchiedliche ſpecies der Metallen cauſiren/ wie da bezeuget der vortreffliche Philoſophus, wenn er ſpricht: Noſtrum argentum vivum in profundo habet ſuum ſulphur fixum & incombuſtibile mercuriale, quod tamen non dominatur adhuc, quia humiditas & frigiditas Mercurii volatilis dominatur, ſed ex continua actione Caloris perſeverantis ſuper eo Mercurio, fixum illud ſulphur quod eſt mixtum per totum volatilem

Mercurium dominatur & vincit frigidatem & humidatem Mercurij, & calor & ſiccitas fixi quæ ſunt ejus qualitates incipiunt dominari & per exaltationem ſui ſulphuris fiunt diverſi colores metallici. Und dieſes iſt war / dann in den drey weiſſen Metallen iſt der gefärbte ſulphur noch nicht ſichtbar/aber in den drey andern Metallen iſt er albereyt heraus producirt / und herrſchet in einem derer in æquilibrio nach Art der Alteration , wie davon in dem diſcurſu de alteratione Elementorum gelehret worden. Dieſes iſt auch noch zu obſerviren / daß der mineraliſche Saamen durch ſeine ſtarcke Bewegung ſich gar bald alterirt / und in demſelbigen Zeug die qualitates ſulphureæ alſo heraus in das æquilibrium producirt werden / daß in etlichen Bergwercken perfecte Metallen gefunden werden / in welcher peripheri die qualitates ſulphureæ beſtehen / und doch in ſelbigen Bergwercken geringe Ertz/ in welchen die qualitates cal dæ noch etlicher maſſen unproduciret ſeyn / nicht gefunden werden. Ultimatim iſt auch zuerinnern und höchſtnöthig zuwiſſen / daß in den metalliſchen Saamen die qualitates ſulphureæ von den mercurialibus frigidis proprietatibus nicht können geſchieden werden/ alſo daß der mineraliſche Schweffel von ſeinem mercurial-Saltz dergeſtalt ſine deſtructione geſchieden würde / daß ſie ohne Schaden wiederumb können zuſammen geſetzt werden / dann es hängen die Qualitäten alſo individuè & inſeparabiliter beyſammen / daß ſie entweder zugleich flüchtig oder zugleich fix bleiben / dann der mineraliſche Schweffel gibt dem mercurial-Saltz die Fixität / die Hitz und die Farbe / aber das mercurial-Saltz gibt dem mineraliſchen

ralischen Schweffel den Fluß ingreſſ und die Penetrantz. Kan also keines ohn das ander / in einiger Qualität beſtehen / so wenig Seel und Geist ohn ein ander seyn können / wie solches bezeuget Calisalon der König in Arabien: Scitote quòd in initio noſtri operis non habeamus negotium ullum, quam in duabus materijs solis, & non requiruntur plus quam duo, unius mercurialis ſubſtantiæ, & naturæ, neque initio, neque in medio vel in fine. Und dieſes bezeugen alle Philoſophi in dem ſie ſagen: Noſtra materia in ſe continet omnia Arti neceſſaria. Albertus Magnus bezeugets auch wann er ſpricht: Omnes concordant in uno qui eſt bifidus. Und ob gleich dieſer mercurial-Saamen zu ſeines gleichen mehrers gezeitigten Ferch oder Saamen geſetzet wird/und alſo ſcheinet/als wann das ſemen maſculinum und fœmininum zweyerley wären / ſo ſind doch beyderley ſemina hermaphroditiſch / und jedes in ſich beyderleyer Naturen; differiren nur darinn/daß dieſes als ein ſemen maſculinum ſeinen ſulphur in der Peripheri, jenes aber als fœmininum ſelbigẽ in Centro hat / welchen ſie doch in der Action alteriren / daß ſo wol der unzeitige als zeitige Saamen bald den ſulphur in der Peripheri und männlich werden/ bald aber im Centro haben und weiblich exiſtiren/ wie ſolches in vorhergehenden Diſcurſen weitläufftig erklärt wordẽ/ob gleich weiter dieſer duplirte Saamen ſein tertium als ein Corpus produ irt / ſo iſt es doch au y ſeines gleichẽ/ und muß/ſo eine multiplication und neue generation erfolgen ſol / in ſeines gleichen oder erſte materi reducirt werden / ſintemal doch g eich y on ſeines gleichen gebohrn worden/und dahero

iſt

ist auch der Cörper als das Dritte mit den vorigen beyden gleich und unscheidbar / wie solches Basilius bezeuget / wann er spricht : Es sind zwey und drey/ und doch nur eins/ verstehestus nicht/so trifftu keins. Und Lambspring in seinen rythmis problematicis bezeuget / daß Corpus, Anima & spiritus eines das ander verzehren muß / und der Autor des Rosarij magni spricht: Unum notandum naturaliter junctum â montibus, perfectè manet abditum, ex quali terna copulantur in uno in Mineris completo Magisterio, & sena considerata tripliciter, reducta in unum essentialiter.

Schlußrede.

DAmit ich auch diesen letzten Discurs beschliesse und den günstigen Leser finaliter gebeten haben will / er wolle jhm diese physicam mineralem wol angelegen seyn lassen: Dann dieselbige ein Fundament ist/welches so wol durch die Natur als Kunst erweiset der Metallen Compolition und Zusammensetzung / welche so man sie wol verstehet / wird man auch aus folgendem Theil dieses Buchs leichter fassen können / was massen die Mineralien ohne destruction zerleget / geschieden und mit gutem Vortheil und Nutzen nach dem Weg der Natur/ Hülffe der Kunst und Lehr dieser mineralischen Spagyricæ können de novo mit gutem Emolument der Kunst und Natur zusammen gesetzet / gebunden und figiret werden / welches dann der eintzige Zweck und scopus dieser mineralischen Spagyricæ und in derselbigen der so wol anjetzo vorhergegange-

ner

ner absolvirter mineralischer Physic oder Metallurgię, als auch der nunmehr folgender mineralischer Bewegungen und Ruhe ist.

Der ander Theil mit seinem Titel.

DEwol in dem vorhergehenden Theil/ gründlich und augenscheinlich genugsamb ist erwiesen worden/ theils auß der Mineralien Anatomi, theils aber auß operation der Natur selbsten / was massen die Mineralien und Metallen zu und abnehmen/ so muß ich doch allhier dieses erweisen und ersetzen / was ich in dem vorhergehenden berühret habe/ daß nemblich die imperfectē Mineralien und Metallen zwar metallische Composita und von der Natur zusammen gesetzte Cörper/ aber dennoch weit von der perfection des Goldes oder Silbers entlegen seyn/ wie dann auch dessentwegen ebenmässiger Discurs genugsamen Beweiß mit sich führet: Wann dann nun überflüssig gnugsamb erwiesen worden/ was Mineralien und Metallen/ wie sie in ihrem Composito alteriret / und von der Natur in ihrem semine Metallico zusammē gesetzt seyn/ als will ich anjetzo erweisen/ wie diese imperfecte Mineralien und Metallen vermittels dieser Spagyricæ artificialis können und sollen de novo auff- und zugeschlossē/ purificirt/ figirt und in ihrem gradu zu einem beständigen Metall erhöhet werden/ damit sie zu dem Zweck dieses Buchs

nemblich zu gutem Nutzen gelangen mögen. Will derowegen lehren die Scheidung des Guten von dem Bösen / das ist / ich will weisen / was massen die Ertz-Mineralien und Metallen theils von ihren Kiesen / Zufällen / Steinen / Schlacken / und Unreinigkeiten / theils aber / wie das Reinere von dem Unreinen / das Schlechtere von dem Feinen ohn Gewalt / Schaden oder destruction mit gutem Nutzen und Vortheil auff unterschiedliche Art und leichte Manier kan geschieden werden / und diese Scheidung begreiffet in sich die separation des puri ab impuro, wird deßhalben auch dadurch dieses geschieden und erhalten / welches pur, rein und fix ist / differirt aber dennoch von dem bißhero gemeinen Scheiden / in dē / daß es des puri oder des grani fixi minimas particulas homogeneas auß allen partibus heterogeneis zusammen ziehet / und ein mehrers von dem homogeneo zusammen bringet / als die gemeine Manier / werde diesen Theil de separatione puri ab impuro in vier Puncten abtheilen / als erstlich werde ich lehren / was massen auß allem mineralischen Sand / Kieß / Schlich oder Letten das darin verborgene Metall mit gutem Vortheil und Nutzen kan herauß geschieden werden / im andern Punct / werde ich erweisen / was massen auß mineralischen Quärtzen / Talcken / Schwefel / Vitriol / Schmalten / Lacken und Schlacken das unsichtbare und impure Ertz corporalisch und pur kan gemacht werden / drittens werde ich lehren / was massen die Ertz fein zu machen seyn / daß sie mehr und bessere Metall als sonsten geben / vierdtens und letztens werde ich erweisen / wie auß fein gemachten Metallen das verborgene dignius & purius von dem indigno

& im-

& impuro also mit Vortheil kan separirt werden/ daß ohne Verlust deß indigni & impuri, das dignum & purum mit Nutzen offenbar wird. Bey dieser spagyrica artificiali werde ich vier modos brauchen/ als erstlich werde ich die Erkäntnüs der subjecten lehren / andern theils die dazu gehörige Instrumenta weisen / drittens die praxin hinzusetzen/ letzlichen die dabey gebräuchliche observationes melden / und also diesen Theil vollenden.

Etliche General-Regulen.

NJetzo will ich zur Erklärung schreiten / und von Explication der vier Puncten etlicher generalien voran gedencken / welche unterschiedliche Observationes in sich begreiffen werden. Eine Sach/die da geschieden soll werden mit Nutzen und Vortheil/ muß ein solches separans haben / welches mit ihm zwar homogen sey/aber dennoch sich auch mit seinem Gegentheil vereinigen könne / also müssen flüchtige Sachen mit solchen subjectis geschieden werden/ welche sich auch mit den fixen Sachen vereinigen können/und müssen sulphurische Metall durch sulphurische subjecta, vitriolische durch vitriolata, mercurialische durch mercurialia, salinosische durch saltzhafftige geschieden werden. Nun dienet ferner zuwissen/ daß die Mineralien entweder volatilisch / oder sulphurisch / vitriolisch oder in minimis particulis zertheilt und unzeitig oder gediegen und fein in ihren matricibus, terris oder mineris gefunden werden. Dahero dienet zu wissen/ daß zu solcher Scheidung und Herauß führung auch unterschiedliche subjecta müssen gebraucht werden / als volatilische

Ertze zuscheiden / muß gebraucht werden ein solches subjectum, welches da volatilisch ist / aber doch also beschaffen / daß es leichtlich fix kan gemacht werden / und muß diß darumb gebraucht werden / zu der volatilischen Ertzscheidung / daß wegen seiner homogeneität das flüchtige Ertz sich mit dem subjecto vereinige / damit es hernacher sich mit selbigē subjecto, welches leichtlich kan fix gemacht werden / figiret werde / und geschicht diese Arbeit in zwey-auch wol dreyerley Gestalt / nemblich in dem Fluß oder wo die materia zu Wasser wird in Wasser digestion oder in Scheidung der fæcum durch die sublimation und dann fernerer Figirung durch die digestion, und dieser Punct trifft an alle Ertze / so flüchtig seyn / sie seyn nun in was vor matricibus, Steinen / Ertzen / Kiesen oder Letten sie auch seyn mögen.

Allerhand Instrumenten und Materien zu den Ertzen.

OB nun wol in diesem Punct viel Materien und vielerley Art Manīren und Instrumenten seyn / durch welche die flüchtige Ertz / fix und zeitig können geschieden werden / so behält doch eines den Preiß über die andern. Es ist zwar nicht ohn / daß etliche unterschiedliche Cementir und Rostöfen das flüchtige Ertz dadurch zuerhalten / erfunden haben / aber es seynd dabey drey unterschiedliche Difficultäten / erstlich daß sich solche Instrumenta ins Groß nicht gern thun lassen / andern theils / daß in Röstung der Metallen etliche sich nit allein nit wol rösten lassen / sondern auch in der Röstung gar zu subtil seyn / wiewol es eine possibili-

ſibilität erweiſet / wann Ertz und Metallen mit conve-nientibus vehiculis flüchtig und fix gemacht werden / es muß aber die Arbeit öffters und mit ſolchen vehiculis gethan ſeyn / die aus der Volatilität leichtlich in die Fixität gehen und das Metall mit ſich nehmen. Drittens / daß das auffgeröſtete Metall oder die ſublimirte flores durch die ſublimation dergeſtalt alteriret werden / daß ſie in ein Corpus zubringen ſehr ſchwer fallen. Es haben ſich auch etliche bemühet / die Ertze zu beitzen / und durch Beitzungen das volatiliſche Metall zu figiren verhoffet / ich finde aber bey dieſen Beitzungen auch unterſchiedliche Difficultäten / daß nemblich ſolche Beitzungen ins Groß nicht können angeſtellet werden / zu viel Zeit und ſolche requiſita, welche nicht allein theuer / ſondern auch nicht aller Orten zubekomen ſeyn / erfordern / ja auch ſich ſolche Beitzungen auff alle Ertze nicht ſchicken / ſo ſind auch nicht wenig / welche die volatiliſche Ertz in aſtringirenden Waſſern ſolviren / digeriren / præcipitiren / und reduciren / und geben gedachte operationen zwar unterſchiedliche gute Proben / welche wol bißweilen eine Möglichkeit erweiſen / doch in beſondern Ertzen mit ſonderbahren Handgrieffen und mit geringer Müh / und iſt zuwiſſen / daß wo ſolche aſtringirende Waſſer etwas thun ſollen / daß ſelbige zum wenigſten aus einer mineraliſchen ſpecie herkommen müſſen / ſollen auch volatiliſch ſeyn / doch dergeſtalt / daß jhnen das ſal fixum wider kan gegeben werden / damit ſie mit ſampt dē ſoluto wieder fix werden / und iſt allhie in Obacht zunehmen / daß wo das ſolvens nicht wiederumb kan fix gemacht werden / daß das ſolutum darinn ſich nimmermehr fix præcipitiren / vielweniger ſich in einen Cörper reduciren laſ-

sen wird/ daher o mögen die zuschauen/ welche da flüchtige Ertz mit Mercurio verquicken / und dann das flüchtige Ertz/ darauß zuscheiden gedencken/ welches sie so lang und schwerlich werden verrichten können/ so lang sie dem Mercurio nicht einige Fixität werden aufftragen/ dann er in seiner flüchtigen Natur also beschaffen ist/ daß er auch das Fixe mit hinweg führet/ wie solte er dann nun das Flüchtige fix machen/ oder selbiges stehen lassen/ doch/ wann man nit allein von dem Mercurio, sondern auch von allen mercurial Wassern die Saltzhafftigkeit scheiden kan/ so hat man einen guten Weg viel schöne Sachen zuverrichten gefunden/ die aber von den scharpffen Wassern eine Prob begehren/ die nehmen ein flüchtiges Ertz/ und solviren solches gepülvert in einem starcken aquafort, digeriren solches darin/ und geben endlich dem Aquafort ein fixes Saltz / daß es seine Corrosiv verliere/ und zu einem fixen liquor werde/ dann dem digerirtẽ Ertz einen guten Fluß oder ingreß gegeben/ so werden sie eine Möglichkeit spühren / aber ich thu hierbey erinnern/ daß es diese Difficultät habe/ daß es in Grossem nit wol zu practiciren seye/ und wo es nit in guten Ertzen operirt wird / es die Spesen nit remunerire. Letzlichen sind auch welche/ so sich in figirung der Ertz im Guß und Fluß hefftig bemühen und der Meinung seyn/ das volatilische Ertz zu figiren/ theils mit salien/ theils aber mit zugesetzten Metallen / theils mit sonderlichen Schmältzgläsern / damit sie den Fluß zudecken/ auff daß das darunter volatilische fliessende Ertz nicht evaporiren solle/ welche operation, wann sie wenig Spesen erfordert/ in Scheidung der volatilischen Ertzen schier die Geschwindeste und Beste ist/

allein

allein daß dem volatiliſchen Ertz ein gebührlicher Fluß gegeben/ und ein ſolches Mineral, welches da nit viel koſtet/flüſſig/penetrant,und flüchtig/ aber dē noch von ſeinem figirenden Flußpulver flüſſig und fix ſeye/ auch ſich mit allen impuritatibus vereinigen könne. Diß ſeynd alſo die gebräuchliche Weg und Manieren/ auch Materien/ wodurch die volatiliſche Ertz können zeitig und corporaliſch gemacht werden/ und will ich hiebey mein Bedencken und Experientz auch hinzu ſetzen/halte auß Erfahrung davor/daß kein Mineral zur Scheidung der volatiliſchen Ertz beſſer ſeye/und dieſelbige beſſer flieſſend mache/beſſer durchgehe/zeitige/ figire/ ſich damit vereinige/ und beſſer corporaliſch mache/als das Antimonium, ſo ſelbiges fix gemacht wird / ſintemal ſolches ſich mit allen flüchtigen partibus und impuritatibus vereinigt / die härteſte unflüſſigſte Stein und Schlacken flüſſig machet/alles durchgehet/ ja mit allen Ertzen eine homogeneität hat/die volatiliſche Sachen figirt/ und allen unflüſſigen Dingen einen ingreß giebt / den rauberiſchen Schwefel alſobald zu einem deckenden Glaß macht / welcher wie er vorhin das Ertz geraubet und zu Schaden geweſen / alſo dienet er anjetzo dem Ertz/ hilfft ſolches decken und bewahren/ kan alſo dieſes figirte Antimonium im Guß und Fluß die Metallen ſo volatiliſch ſeyn/figiren und binden / allein es muß zuvor ſelbſten corrigirt und fix ſeyn/und durch einſolches fixes Saltz gebunden werdē/welches ſelbiger Natur nit zuwieder ſeye / ſondern dieſelbige in einen rechten Bergfluß/flüſſiges Bergglaß und figirendē Zeug

brin-

bringe. Es hat auch das Antimonium einen ſonderbahren ſpiritum oder Eſſig einer aſtringirenden Krafft bey ſich/ welcher in Digerirung der Ertze nicht wenige Möglichkeit erweiſet / ſo kan auch aus dem Antimonio ein fixes Saltz gemacht werden/ welches ſich zu einem Oel oder fetten Waſſer reſolviret / mit welchem die Ertz mit gutem Nutz können gebeitzt und digerirt werden/ ſo gibt es auch ſolvirliche flores von ſich / mit welchen ſo die Ertz ſublimirt werden/ der ſublimat ſolvirt/digerirt/ figirt uñ reducirt wird/ er auch das Seinige genugſamb erweiſet / kan alſo das præparirte Antimonium zu allen Arbeiten gebraucht werden / welche man zu flüchtigen Ertzen brauchen kan / in welchen allen es ſeine Möglichkeit genugſamb erweiſen thut/doch iſt nöthig/daß es nach Qualität der Operation auch qualificirte præparationen und Zubereitungen habe / damit es nach der ſpecification auch ſpecificirte operationen thun könne. Und ſo viel ſey in genere von flüchtigen Ertzen/ nun iſt zuwiſſen vor das Andere/daß auch Ertz gefunden werden/ welche einer ſchweffelhaffter oder vitrioliſcher/ auch wol ſalinoſiſcher Natur / dahero in der Reinigung oder Feinmachung ſehr unartig und wild ſeyn / auch durch die Gewalt des Feuers nicht wol können gezwungen werden. Hierbey iſt nun zumercken / daß dergleichen Ertz auff zwey unterſchiedliche Manieren können gearbeitet werden/nemblich in dem naſſen und trockenen Weg / und zwar in dem trockenen Weg kan ſolches mit keinem ſubjecto beſſer geſchehen als mit dem gemeldten Antimonio , dann ſolches ſo wol mit dem Schweffel / als Vitriol und Saltz groſſe Verwandtnus und Freundſchafft hat / und dahero die unflüſſige aſtringirende / vitrioliſche / auch die rauberiſche ſulphuriſche/

dann

dann die schlackige leichtflüssige salinolische Natur fundamentaliter corrigirt und im Guß und Fluß trefflich reinigen und scheiden kan. Im nassen Weg aber muß zu sulphurischen Mineralien eine fette Lauge / zu vitriolischen eine saure / und zu salinolischen ein leichtes geringes Wasser gebraucht werden / darinnen können alle Mineralien von jhren fæcibus geschieden / dann concentrirt / und mit Nutzen reducirt werden : Darbey ist in Obacht zu nehmen / daß die Laugen von der Qualität seye / dessen / welches sie solviren sollen / und wol zu observiren / daß sie nicht zu kostbar und ins Grosse anzurichten zu gering seye / und muß ich bekennen / daß auch auff gemeine Weiß und Manier etliche mit sonderbahren / wiewol nicht mineralischen menstruis mit gutem Nutzen aus den mineralischen sulphuribus , vitriolis oder salibus einiges guten Metalls Reducirung und Concentrirung zuwegen bringen / welche ich nicht verwerffe / aber das liquidum menstruum Antimonij hierbey recommendire / welches ob es zwar in quantitate kan gebraucht werden / so gibt es doch in kleinen Proben einen guten Gewinn / dann es hat in sich verborgen einen sonderbahren Bergglimmer oder Caulam mineralem figentem , welcher solche Mineralien bedürfftig seyn. Drittens finden sich auch Ertz / welche in sonderbahren Quärtzen und Steinen / Schlichen / Schlacken / und dergleichē also in minimis zertheilet seyn / daß sie nit könnē durch das Feuer zusammen gebracht werden / sondern bleiben zertheilt darinn stecken / und können nicht concentrirt werden wegen des unflüssigen Ertzsteins: Dieses nun zuscheiden / seynd bißhero zweyerley modi gebraucht worden /

als

als man hat solches entweder mit scharpffen Wassern im nassen Weg durch die digestion geschieden / oder man hat es zum Schlich gezogen/ gewaschen / geröst/ mit Bley angesotten und also mit grosser Müh in ein Corpus gebracht / welche operation neben vielen andern Ungelegenheiten auch diese hat/daß sie nur allein auff solche Arbeit zugebrauchen/ welche Gold und Silber giebet / dann gemeine Metallen mit Bley nit können versetzet werden/ daß sie im Abtreiben ohn destruirt wieder könten davon geschieden werden / und seynd nichts destoweniger in solchen Schlichen unterschiedliche geringere Metall / welche wol mit Nutzen daraus könten geschieden werden / welches gar leichtlich geschehen kan durch mein plumbum philosophorum, sintemal solches figirte/flüssige Antimonium ohne einziges Schlichziehen/Rösten/ Ansieden oder Abtreiben die allerunflüssigste Ertz/ Stein und Schlacken in kurtzer Zeit einem Wasser gleich flüssig macht / und das Gute daraus scheidet/ja aus den minimis particulis zusammen suchet und concentrirt. Dieses ist zu verstehen von solchen subjectis, so da fein Metall/ das ist/Gold oder Silber halten/in Scheidung aber und Concentrirung der schlechtern Metallen dienet dieses Saltz / wordurch das Antimonium figirt wird/ welches auch dabey seine operation genugsamb erweiset: Den nassen Weg welcher bey dieser Arbeit durch digestion der mineralischen subjecten in astringirenden resolvirenden spiritibus geschicht / wo es ohne grosse Spesen und Unkosten zugehet / wie solches wol seyn kan / improbire ich nicht/ allein sage ich/ daß auch das Antimonium im nassen Weg solches verrichten könte / nachdem es nemblich præparirt

und

und zubereitet wird. Bey diesem dritten Puncten erinnere ich/daß in den gediegenen Metallen perfectere verborgen liegen/und zwar in minimis punctulis & particulis zertheilet seyn / also daß sie nit wol mögen davon geschieden werden/ es sey denn Sach/ daß das indignius gantz und gar verworffen werde / welches bißweilen mehr werth ist/ als das wenige feine so heraus geschieden wird/ wie uns dessen genugsambe metallische Arbeiten Zeugnus geben. Wo nun diese Scheidung / durch welche das Unreinere gantz und gar geschieden wird / von verständigen Bergleuten als unfruchtbar verworffen wird/ so wollen wir ander Weg betrachten/wordurch etwa das reinere von dem unreinen Metall also könte geschieden werden / daß keines von beyden destruiret/sondern ein jedes absonderlich erhalten würde/und kan solche operation auff zweyerley Weise geschehen / nemblich in dem nassen Weg oder solution , und dann in dem trockenen Weg/ nemblich im Guß und Fluß. Den nassen Weg anbelangend /ist solcher ingleichem zweyerley/ dann es werden die Metallen in flüchtigen / astringirenden Wassern auff solvirt/und dann das Gute mit geblührlichen salien oder sympathischen subjectis metallicis præcipitirt / edulcorirt/ das übrige salvirte Metall aber ingleichem durch behörige præcipitatoria wiederumb reduciret Vors ander werden auch die Metallen durch hitzige fixe Wasser solvirt/digerirt/in welcher digestion sie des puri minimas particulas also concentriren und corporalisch machen / daß ein Metall aus dem andern von gutem ein Wachsthumb nimbt/und seines gleichē als das gute reinere Metall zu sich ziehet/weiches mit seines gleichē kan reducirt/ das

übrige

ſonderbahre mineraliſche ſpecies geſchehen / welche ich in folgenden Diſcurſen gedencken werde/ſo will ich doch generaliter hierbey das præparatum Antimonium nicht vergeſſen / ſondern allerſeyts recommendiret haben. Letzlich finden ſich auch in Ertzen feine und gediegene Metall / dieſelbige nun mit Nutzen und Vortheil fein zu machen/ ſol man Achtung geben daß man in Schmeltzung derſelben jhnen jhren gebührlichen Fluß gebe in der Fixität / Farb und Geſchmeidigkeit erhalte / und wol wiſſe wie man leichtflüſſige Ertz oder hartflüſſige / flüchtig oder ſpröde im Feuer verſetzen / auch wie man ſie in Regierung des Feuers bewegen/ zeitigen/ corporaliſch machen/ auch mit guten Flüſſen zu Hülff kommen ſoll / dabey ich dann erinnere / daß man dieſes in acht nehme/was ich allbereyt in vorgehenden Diſcurſen berühret / wie man nemblich gleichen Sachen durch homogenea remedia zu Hülff kommen ſoll/ ſo wird man alßdann verſtehen / wie mit flüchtigen / hart und leichtflüſſigen / ſpröden unreinen und reinen Ertzen umbzugehen / und aus was vor Materien die Flußpulver zu bereiten ſeyn / welcher zwar vielerhand ſeyn / und auch aus vielerhand metalliſchen ſubjectis müſſen bereitet werden / welcher ich nächſt Recommendirung meines gemeldten ſubjecti in nachfolgendem Diſcurs gedencken werde / nunmehr aber dieſen erſten Diſcurs von den Generalien der Ertze und Bergarten auch Unterſcheid derſelbigen Scheidungen die ſpecialia in die ſpecial-Diſcurs refirirend/ ſchlieſſe/ und mich zu dem andern Diſcurs von Generalien dieſer Bergſache handlend/begebe/in welchem ich melden werde die general-ſubjecten/ ſo zur Arbeit der in vorhergehendem Diſcurs gemeldter

Scheidungen/ gehörig requiriret werden / ſoll auch dabey Erinnerung geſchehen / wie ſolche ſubjecta zu gemeldter Scheidungen Gebrauch vorhero ſollen präpariret und bereitet werden.

Specificirung der Materien ſo zur Feinmachung der Ertz gehören.

DJe erſte Materi in dieſem andern general-Diſcurs/ welche/ wie gemeldt/ von denen ſubjecten und Materien handelt / welche zu den operationibus deſſerſten Diſcurs erfordert werden/iſt dieſe/ſo da in flüchtigen Ertzen jhre Würckung hat / und ſelbige iſt Krafft vorhergehenden Diſcurs das Antimonium, alſo hab ich zu dieſem Diſcurs behörliche materi genugſamb offenbahret/ allein es wird ſich mancher verwundern/ warumb ein ſo ungewöhnliches ſubjectum ich zu einer ſolchen metalliſchen docimaſtica denominirt habe / und zwar in einem ſolchen caſu , da ich es zu flüchtiger Mineralien Figirung adhibire/ geſtaltſamb es von allen erfahrnen Bergleuten vor eine flüchtige Materi gehalten wird/ welche nit allein giffig und ungemein / ſondern auch ſehr arſenical: ſch/ rauberiſch und allen Metallen ſchädlich gehalten wird. Wie ich nun in allen vorhergehenden Diſcurſen nichts geſchrieben hab/ das ich nit möglichſtes Fleiſſes nach / ſo wol aus der Natur / Kunſt und dictis der Philoſophen und Warheit der Experientz erwieſen und remonſtrirt hab / alſo wil ich ſolcher Gewonheit auch in dieſen paſſen möglichſtes Fleiſſes gebrauchen/ und wil erweiſen/ daß ſolches ſubjectum Antimonium ich nit umb ſonſt zur Seigerung der flüchtigen Ertz denominirt habe/ maſſen es nit allein von allen Philoſophis und denen / ſo in metalliſchen Arbeiten einige

Expe-

Experientz gethan / sondern auch von allen operariis hierzu tüchtig erfunden wird / wil geschweigen derer Experientien / so ich sambt vielen andern darmit gethan haben / welche alle bekennen müssen / daß das Antimonium in Figirung / Scheidung / Seigerung / Reducirung Guß und Fluß der Metallen das eintzige subjectum seye / welches das Seinige jederseits mit Ehr und Lob erwiesen habe / wie mir dann dießfals alle metallische operarii werden Zeugnuß geben müssen / welche die materiam saturninam vor jhr subjectum statuirt haben : Und wiewol es etliche sehr rejiciren / dieweilen es also unpræparirter wenige effect gethan hat / so ist es doch deßhalben nicht zuverwerffen / dieweil auch die allertüchtigste subjecta das Jhrige nit erweisen können / wofern sie jhre gebührliche operation, vehicula und von den fecibus eintzige solution nicht entfangen noch entbunden seyn / gleich einem resolvirten Soldaten / welcher so lang er / nit allein gebunden / sondern auch unmundirt ist / kein devor oder einige resolution erweisen kan. Also ist auch das Antimonium, welches so lang es von seinen fecibus nicht entbunden noch mit einiger Fixität begabet ist / nichts operiren kan / wo es aber recht præparirt und administrirt wird / so thuts das Seinige mit Ehren erweisen / wird remonstriren / daß ich es nicht umbsonst vor ein solches subjectum denominiret habe / welches zu allen Scheidungen und Seigerungen müglichst kan gebraucht werden / und werden vielleicht nicht wenige seyn / welche mir dergestalt werden Beyfall geben / so fern es nemblich recht præpariret wird / dahero wil ich von der præparation des Antimonii in genere anjetzo Meldung thun / doch selbige nicht weiter erstrecken / als zu meinem proposito oder intento nöthig

sein wird. Was massen das Antimonium zu andern und unterschiedlichen philosophischen Sachen kan gebraucht werden / das lasse ich anjetzo passiren / wird aber zu seiner Zeit Meldung gethan werden / wie es aber zur Maturirung und Scheidung der flüchtigen Ertz (worzu ich es anjetzo gebrauchen wil) sol gebrauchet und præpariret werden / davon wil ich anjetzo meiner Verheissung nach Bericht thun. Zur Scheidung der Mineralien / welche so wol flüchtiger als auch unflüssiger sulphurischer und vitriolischer Natur seynd / wird in genere von dem Antimonio eine Fixität und Flüssigkeit erfodert / dahero dann wol in Obacht zu nehmen / was massen das Antimonium zu einiger metallischer Fixität zu dergleichen Arbeiten müsse beschaffen seyn / dahero das requisitum so zu den Mineralien erfordert wird / zubeobachten ist / damit nach desselbigen Qualität die Fixität sich reguliren möge / und wird bey der mineralischen Scheidung nichts anders erfodert / als eine flüssige / scheidende / und reinmachende Fixität / welche die flüchtige / unflüssige / zertheilte und unsaubere Ertz figiren / corrigiren / scheiden und zeitig machen könne / welche requisita, in nichts anders als in einer salinosischen Fixität bestehen / und dahero selbige in dem subjecto antimoniali alhier requiriren. Ob nun wol zu der mineralischen Fixität des Antimonij sein innerliches homogeneisch-Saltz erfordert wird / so ist doch zuwissen / daß solche Fixität auch in dem Antimonio alterativè darbey kan zuwege gebracht werden / und zwar durch ein solches subjectum, welches in jhme die Qualitäten durch dergleichen Qualitäten alterirt / und einige Fixität zuwegen bringen könne. Dieses subjectum ist dann das nitrum, welches beyderley Gestalt /

das

das Antimonium in eine Fixität alteriret / bey welcher alteration dieses zu observiren ist / daß das nitrum dem Antimonio per se von sich keine Fixität gebe / sondern nur durch seine alteration die Fixität aus dem Centro Antimonij heraus führe / welche Producirung so wol in dem nassen als trocken Weg durch das Nitrum kan zuwegen gebracht werden / in dem die flüchtige Theil alterirt und geschieden werden / die Fixere aber concentrirt bleiben / welche dann zu einem fixen flüssigen subjecto werden / welches nicht allein die flüchtige Ertz zeitiget und figiret / sondern auch die unflüssige Schlacken von jhrer Impurität reiniget / die unflüssige / sulphurische und vitriolische Ertz flüssig und eingehend machet / ja auch das Metall / so in Sand und Kiesen wenig und in minimis zertheilt ist / concentriret und corporalisch macht / auch sonst in gediegenen Ertzen dieselbige damit zu versetzen / und in gebührlichen Fluß zubringen / kan gebraucht werden. Was nun aber den nassen Weg anbelangt / so kan auch das Antimonium durch Hülffe des Nitri in einen liquorem gebracht werden / welcher zu beitzen und figiren der Ertz / auch zur extraction der Metallen in minimisparticulis dienet. Wie nun nach der Qualität der causæ alterantis die Qualitäten auch des alterativi verändert werden / also ist auch in Obacht zunehmen / daß wo das Antimonium sol zu flüchtigen Sachen gebraucht werden / flüchtige Qualitäten empfange / vermittels der causæ alterantis, welche auch flüchtig sein muß / wie nun gemeldtes Antimonium per se kan fix werden / doch geschwinder / wo es daß vehiculum zu der Fixität empfängt / also kan es auch perse flüchtig werden / doch besser wann es mit einem vehiculo dazu promovirt wird / also wird es perse zu ei-

einem flüchtigen Wasser / nemblich zu einem Essig/ und dann durch sein vehiculum, welches ein mercurial-Saltz sein sol/zu einem flüchtigen Oel/welches ein Zeitigung und Beitzung der Ertz/auch in gradiren sein Lob erweiset. Wo weiter das Antimonium sol zu sulphurischen Sachen gebraucht werden / muß selbiges durch sulphurische vehicula darzu tüchtig gemacht werden / alsdann erweiset es in Zeitigung der flüchtigen Schweffel seine operation mit genugsammen contento, wo es auch zu gediegenen Metallen sol gebraucht werden/ist vonnöthen daß solches durch gediegene Metall præparirt werde / alsdann kan es leichtflüssige Ertze hartflüssig/ und hartflüssige leichtflüssig nach jedes Belieben machen. Ob nun wol unterschiedliche andere præparationes auff das Antimonium seyn / so gehören doch selbige nit hieher / weil etliche zur Artzeney / etliche aber auff philosophische Sachen gehen/wo auch gleich noch etliche andere præparationes vorhanden wären/wodurch das Antimonium zu metallischer Arbeit weiter könte gebraucht werden/so ist doch zuwissen / daß solche operationen darzu es weiter dienen könte / albereit alle gemeldt seyn / sich auch doch alle præparationen des Antimonij, sie mögen auch beschaffen seyn/wie sie wollen/nach diesen zweyen final und general reguln richten müssen/ das nemblich daß alterans nach diesem qualificirt sey / nach welchem es operiren sol / dann auch vor das ander das alterans in dem alteriren das alterabile nicht verderbe/ noch demselbigen in seiner Natur entgegen seye / dann wo das Antimonium etwas gutes verrichten sol / so muß selbiges nach Art und Qualität der begehrten Verrichtung erstlich præparirt werden/und muß man in derselbigen præparatiõ wol Achtung geben/daß sein Grund und Wurtzelsafft

oder

oder dieſes ſo da ſein effect thun ſol / nit deſtruiret/ verdorben oder mit frembden Sachen alſo commiſciret werde / daß es dafür ſein operation nit verrichten kan/wo man nun dieſes obſerviren und in Obacht nehmen wird / ſo wird gemeldtes Antimonium ſeine Krafft und Gewalt/wie auch zum theil ſeine præparation ſelber weiſen und leichtlich zuerkennen geben/ was es vor vehicula bedarff/ was auch jhme alſo zuſetzlich ſeye / daß es nicht deſtruirt werde / ſondern zu ſeinem gewünſchten effectu gelangen möge. Dieſes ſey alſo genug geredet von præparation des Antimonij zu den metalliſchen Arbeiten / ſein effect wird in folgenden Diſcurſen weiter erkläret werden / hier iſt nur Meldung gethan worden/ was maſſen das Antimonium recht præpariret ein ſubjectum generale ſey/ welches vor allen andern in Elaborirung der Metallen füglich kan gebraucht werden. Ob nun zwar wol das Antimonium ein ſubjectum generale iſt in metalliſchen Arbeiten / welches darinn in allen Sachen ſeinen effect mit Ehren erweiſet/ nit ſympathicè noch antipathicè ſondern homogeneè, ſo werden dennoch auch unterſchiedliche ſubjecta gefunden/ welche ſympathicè auch wol antipathicè nit geringe efficaciam in metalliſchen operationibus haben/und ſeynd ſolche ſpecialiter viererley : Das erſte ſeind Metallen/dann Krafft des philoſophiſchen Axiomatis : Simile ſimili gaudet: ſo haben die Metallen gegen die Metallen/ und Ertz gegen Ertz eine groſſe affection , Verwandtſchafft und Homogeneitätt derhalben ſag ich / daß ſympathicè die Ertz gegeneinander eine groſſe Freundſchafft haben / vor allen Dingen wiſſen die Bergleut daß ſie unflüſſige Ertz mit flüſſigen verſetzen müſſen / wo ich aber durch die gradus meiner propoſition gehen will/ ſo müſſen flüchtige Ertz mit fixen verſetzt werden.

Zum Andern müssen unflüssige Ertz mit flüssigen Metallen zum Fluß kommen / Drittens in solchen Ertzen / welche in groben Kiesen zertheilt seynd / mit solchen metallischen Flüssen zur Concentration gebracht werden / welche da nit alzu hart flüssig noch alzu weich seynd / Vierdtens müssen gediegene Metallen durch ihres gleichen corporalisch gemacht werden / hierbey thu ich nun rathen / daß man bißweilen die Metallen zu crocis mache / dann dadurch erlangen sie eine Hartflüssigkeit / aber sie gradiren dabey und concentriren; ja sie gradiren ziemblicher massen / wo man aber wil eine Flüssigkeit zuwegen bringen / sol man die Metallen zu einem vitro machen / so geben sie einen wunderbarlichen Fluß / welcher das innerste aus den Metallen zu sich ziehet auch das unflüssige corporalisch macht / dann welcher etwas nutzlichs durch Metallen zuwege zubringen sich unterstehet / derselbige wird besser thun / daß er die Metallen erstlich præparire / als das er dieselbige also unpræparirt administrire. / doch erforderts bißweilen die Gelegenheit und Natur der Ertz und Metallen / daß man sie also gleich mit gleich vermischen thue / ist zu observiren / daß solches in der gestalt geschehe / daß daraus einige Ersprößlichkeit entstehe / und nicht das eine mit dem andern corrumpiret werde / oder wegen Wenigkeit des verhandenen Metalls das hinzugesetzte entweder verlohren oder sonsten schwerlich zu scheiden falle. Weiter sol man Achtung geben / daß man Metallen mit jhres gleichen versetze / wo man aber jhres gleichen nit haben kan / sol man sie durch die Calcination oder vitrification zu deßgleichen machen / welches man jhnen administriren kan / damit also un-

gleich zu gleichem werde/alſo iſt hiemit genugſamb erkläret / wie gediegene Metallen entweder alſo in forma oder præparirt zu metalliſchen Arbeiten ſollen gebraucht werden. Das Ander ſubjectum, welches durch die ſympathi in metalliſchen Arbeiten operirt/ iſt der Schweffel / dann derſelbige nicht die geringſte affection zu den Metallen hat / wiewol er bey etlichen Mineralien nit eine geringe Antipathi erweiſet / ſintemal er etliche gantz und gar deſtruiret/aber in derſelbigen deſtruction ſeine Lieb und Zuneigung gnugſamb erweiſet / darin ob er ſchon eine ſehr rauberiſche Complexion in ſich verborgen hat / ſo thut er dennoch / ſo er umbgekehret wird / eine groſſe Fixität und gradation erweiſen/geſtaltſamb er nit allein die flüchtige metalliſche Ertz nach ſeiner Volatiliſirung ſehr fix machet/ſondern auch die allerunflüſſigſte Sachē zu ihrem gebührlichen Fluß bringet / er muß aber zuvor nach Qualität der operation debitè præparirt werden/ alsdann iſt er allen Sachen conjunctiviſch und thut ſich mit jederm metalliſchē Weſen vereinigē; wie nun zwey principal-Qualitäten ſeyn/nemblich flüchtig und fix/ alſo muß er auch auff dieſe zwey Qualitäten præpariret werden / er wird aber nicht beſſer flüchtig gemacht / als wann er von ſeiner corruption und corroſion durch ſaltzhafftige ſpiritus corrigirt, und nachmal zu einem Oel gebracht wird / wo er aber fix werden ſol / muß er zu einem ſolvirlichen vitriolo gebracht werden / alsdann thut er in allen Qualitäten ſeine operation wunderbarlicher Weiſe erweiſen/ nach dem Gebrauch da er gebührlich tractirt und adminiſtrirt wird. Das Dritte ſympathiſche ſubjectum iſſt das Nitrum, welches ingleichen reine Volatilität und Fixität in ſich begreifft/und in figirung auch

Scheidung der Ertz nit geringe efficaciam hat / doch sol es debitè præparirt seyn / damit es von seiner corrosiv und fecib. entlediget werde/bey diesem subjecto ist wol zu betrachten / das es also crude oder verbrenlich zum Fluß der sulphurischen Ertz nicht gebraucht werde / sintemal dieselbe sich also bald davon entzünden würden / bey welcher Entzündung viel gutes davon gehen thäte/wo es aber zur Figirung sol gebraucht werden/muß selbiges erstlich von seiner Verbrennlichkeit durch einige Verpuffung oder fulmination gebührlich entlediget / und ob es schon durch gemeldte Verpuffung hartflüssig wird / durch Zusetzung der Mineralien zum Fluß gebracht werden/wo es aber zu dem Beitzen sol gebraucht werden/ muß solches in eine formam liquidam gebracht seyn/ indeme es nemblich entweder zu einem fixen liquore per deliquium oder zu einem astringirenden liquore durch die Gewalt des Feuers wird. Es kan sonst auch zu einer Laugen gebracht werden/mit welcher viel und unterschiedliche operationes zuverrichten seyn / welche jhren effect nach Art des Gebrauchs gnugsamb erweisen/und dahero nit nöthig solche alhier zu specificiren / gestaltsamb dieselbige in nachfolgenden gebührlichen Orten gnugsamb werden abgehandelt. Vierdtens und letzlich finden sich auch in metallischen Arbeiten unterschiedliche salia vitriola und Schweffel / welche in der Cementation, gradation und præcipitation der Ertz und Metallen nicht geringen effect und Müglichkeit erweisen / sofern sie recht zugericht und præparirt/ auch billich administrirt werden / unter welchen das sal commune und sal Tartari so sie fix gemacht / und entweder in viam liquidam zu einer Laugen oder in viam siccam zu einem flüssigen fixen Saltz gebracht

werden/

werden/ dann auch die vitriola und ſulphura Martis und Veneris, ſo ſie entweder zu einem Oel oder zu einem ingredirenden Cement Pulver / auch wol zu einem fixen flüſſigen præcipitir-Pulver gebracht werden / bey welcher Præparirung in der Fixität wol in Obacht zunehmen / daß die qualitates ſulphureæ gemindert werden/damit aus Vielheit derſelbigen keine vis aſtringens oder Unflüſſigkeit erfolge/welche ihren Gebrauch untüchtig machen thäte / und iſt die Scheidung des Schwebels von den Ertzen und Metallen ſo wol in naſſen als trockenen Weg nicht der geringſte Vortheil. Im ingreß derſelbigen iſt auch wol zu obſerviren/daß das Saltz von ſeinem Schweffel genugſamb imbibirt und penetrirt werde/damit es die Metallen deſto beſſer zeitigen und penetriren auch ſcheiden und concentriren möge/damit es nit daß Metall oder Ertz zum untüchtigen Metall oder Schlacken mache/auch daß Gute deſtruire/ und in ein Hartflüſſigkeit bringe/alſo ſollē zum Nachricht alle præcipitir, figir, cementir und Flußpulver aus obigen ſpeciebus bereitet werden. Dieſes wäre alſo von dem andern general Puncten genugſamb geſchrieben/in welchem gelehret worden welcher geſtalt die ſubjecta ſollen præpariret werden / ſo zu der metalliſchen Arbeit dienlich ſeyn. Nunmehr wil ich mich zu dem dritten general-Puncten wenden und lehren / in was vor

Inſtrumenten die metalliſchen operationen und Scheidungen ſollen verrichtet werden.

Er-

Erläuterung der Instrumenten so zu Scheidung der Ertze gehören.

UNd zwar erstlich werden die operationen so in dem nassen Weg geschehen generaliter in Gläsern und Butten verrichtet / die Andern aber so in dem trockenen Weg geschehen / werden vollführet in Treibscherben/Testen/Cupellen/Tiegeln/Stich- und Schmeltzöfen / bey welcher beyderley Instrumenten Gebrauch ich erinnern thue/daß man so viel möglich/ solche Geschirr habe / welche man zur Noth etlicher massen verschliessen/ und das so hinweg gehen will/ fangen kan / dann dadurch wird man in der Experientz spüren/ daß man nit einen geringen Nutzen davon haben wird/ massen dann alles Flüchtige/ so es gebührlich auffgefangen und de novo figirt wird/den Schaden so es im Hinweggehen causiret hätte/ nachmals also auffgefangen und figirt/ mit grossem Gewinn recompensiret / dahero höchstnöthig / daß man sich umb dergleichen Geschirr umbthue / welcher description in den folgenden special Discursen wird erkläret werden/ und so viel sey auch von diesem dritten general-Punct Meldung gethan. Ich schreite nit zu dem vierdten und letzten general Puncten/in welchem ich billich erklären solte/ was massen obgedachte vorhergehende Puncten zu appliciren und in praxi zugebrauchen seyn. Weil aber solcher Gebrauch bey explication derselbigen etlicher massen erkläret worden/theils aber in den nachfolgenden special-Punctē genugsamb gewiesen wird/ als will ich anjetzo darvon in etwas abhalten und selbige in gebührliche Ort referiren/anjetzo dabey generaliter melden/daß zu flüchtigen

tigen Ertzen das gemeldte Antimonium fusibile und Nitrum fixum auch fixe Metallẽ in via ſicca ſehr dienen/ in via liquida aber das acetum wie auch liquor Antimonii und Nitri, dann ſalis und Tartari zum Beitzen ſehr dienen. Zu unflüſſigen/ſulphuriſchen/ vitrioliſchen/ ſalinoſiſchen Ertzen und Schlacken in via ſiccâ, ingleichem das Antimonium und Nitrum fuſibile, in liquida aber gemeldter Liquor Antimonii, Nitri, Tartari, Vitrioli, Calcis, oder die Laugen darauß können adhibiret werden. In ſolchen Metallen aber/welche da in minimis zertheilt ſeyn/ kan das gemeldte ſubjectum Antimonii & Nitri fixum, in formâ liquida aber der Spiritus Nitri, ſalis, vitrioli urinæ oder Eſſig zur extraction gebraucht werden. Gediegene Metallen letzlich fein zumachen/dienet das præparirte Nitrum, Tartarus, ſal, oder in via liquidâ die ſpiritus darauß / in Scheidung derſelbigen aber durch die Cementation dienen die præparirte ſulphura, zur præcipitirung und Reducirung in Schlackẽ das Nitrum, zur Feinmachung das ſpecificirte Antimonium, in Scheidung der perfectern Metallẽ von den Geringern das ſal Antimonii, Tartari, Nitri, und in gradirung die præparirte ſalinoſiſche ſulphura. Diß wär alſo generaliter gnugſamb Meldung gethã/ zu was vor einem Gebrauch generaliter ein oder das Ander von gemeldten ſubjectis müſſe adhibirt werden/ weitere adminiſtration wie auch die gebührliche Handgrieffe in dem Gebrauch/werden in nachfolgenden ihren ſpecial Diſcurſen genugſam erläutert werden/wohin ich den günſtigen Leſer remittir und hiemit die general Diſcurs beſchlieſſe/in welchẽ als in einem præambulo generaliter gemeldet worden/ was Ertz und Metallen ſeyn/wie auch dieſelbige von ihren impuritatibus und matricibus ſollen geſchieden/ gerei-

niget/ und corporaliſch gemacht werden/ ſeind auch dabey generaliter die ſubjecta, media, inſtrumenta und præparatoria genugſamb definirt und generaliter erkläret worden. Welches darumb geſchehen iſt/ damit in die nachfolgende Diſcurſen der günſtige Leſer alſo zuvor informirt ſich beſſer finden/und ihm dieſelbige füglicher appliciren und verſtehen/ auch dieſelbige wol capiren möge. Was Ertz und Mineralien ſeyn/wie auch ſelbige auff vielerhand Art und Manier ſollen geſchieden und probirt werden / das habe ich in vorhergehendem Diſcurs genugſamb erwieſen/ und an Tag gegeben/wiewol ſelbiges meinem Bedencken nach nit ein jedweder wird alſobald verſtehen können/ ſintemal die Information in generalien beſtanden/ welche die Natur der Ertz und Mineralien nur alſo generaliter erklärt/und dahero ferner nötig ſeyn wird/ practicè etwas weiters davon zu melden/und ſein dieſe vorhergehende Diſcurs darumb geſchehen/ daß mã die Natur der Mineralien wol verſtehe und alſo in der operation ſelbſten der Natur helffen könne/ dann die inſcription dieſes Theils verheiſſet eine Seigerung und Scheidung des Guten von dem Böſen in den Mineralien / und zwar auff zweyerley Art und Manier / erſtlich daß das Gediegene von dem Ungediegenen geſchieden werde/andern theils/daß das Flüchtige und Untüchtige gezeitiget und fgiret werde / und dahero iſt im Anfang dieſes theils alſobald Meldung gethan worden von der erſten Urſachen des defects, damit man wiſſe/welcher Geſtalt ſolchem defect zuhelffen ſeye / iſt auch in ſelbigem Theil ein genugſamer Nachricht gethan worden/aber demſelbigen zuhelffen/ iſt vonnöthen/daß man ein beſſere und weitere Erklärung in ſpecie thue / und dahero weil wir noch in dem erſten Theil dieſer ſpagyricæ artificialis beruhen/ und

nunmehro in demſelbigen ſpecialiter zuhandlen einen Anfang machen wollen/ alſo will ich nun anfahen zu erklären/wie ſpecialiter ſolchen Mineralien zuhelffen ſeye/welche da gediegene Metall mit ſich führē/es ſeye nun in was vor Ertzen/Schlichen/oder Kieſen es ſeyn mag/ damit erſtlich der günſtige Leſer erſehe/ wie er in Scheidung der Mineralien umbgehen ſoll/ auff daß er nachmaln deſto beſſer in Verbeſſerung derſelbigen wiſſe fortzufahren/dann es iſt gewiß/daß der jenige/ſo auß den Ertzen / das gediegene Metall mit Vortheil nit herauß zubringen weiß / noch in Seigern und ſchmeltzen der Metallen einige Kundſchafft hat / einigen Bericht haben könne / die gediegene Metallen zu verbeſſern/und durch metalliſche medicamenta zu curiren und corrigiren/dann ich gläube gäntzlich / das es dieſem unmüglich ſeye die gediegene Metallen zu exaltiren/ welcher nicht weiß dieſelbige aus ihren Ertzen oder matricibus gebührlich zu ſepariren.

Wie man aus Ertzen/gediegene Metallen ſcheiden ſolle.

DAhero iſt höchlich nöthig / daß ich jetzo anfangs berühre/wie aus den Ertzen ſollen gediegene Metallen ſeparirt und geſchieden werden / damit ich hernacher deſto beſſer lehren könne/wie dieſe hervorgebrachte gediegene Metallen wachſen und ſich erhöhen / figirt und nobilitirt werden können/dann ich obſervire in dieſem Buch die Manier eines Naturkündigers/ welcher die Geſtalt der Conception erzählet / dann thut er Meldung von der Geburt oder der Nativität / endlich ſo das Kind auff die Welt kommen / ſo berichtet er weiter / wie daſſelbige ſeine

Nutri-

Nutrimenta empfanget/ auffwächst / und zu grossen Ehren und Dignitäten kommet. Also und dergestalt hab ich auch Meldung gethan / wie die Metallen von der Natur concipirt werden/nun ist vonnöthen / daß ich anfange zu lehren / wie dieselbige vermittelst der Kunst aus jhrer Mutter oder Ertzen gebohren/geschieden/ separirt/und unter unsere Hände kommen/letzlichen so werde ich erweisen/wie die von der Natur concipirte und durch Hülffe der Chymiæ als einer Hebammen der Metallen aus jhren matricibus geschiedene gediegene Metallen sollen durch die philosophische Kunst nutrirt/ figirt werden und zu grossen Königlichen solarischen Ehren kommen. Was anbelangt die Conception der Metallen/ so hab ich dieselbige in vorhergehender physicâ minerali genugsamb erkläret / was aber anbelanget die Geburt selbsten oder wie die concipirte Ertz sollen von jhren mineralischen matricibus separiret werden/damit sie als gediegene metallische Kinder auff diese Welt gelangen mögen/ daß will ich anjetzo zum Beschluß dieses andern Theils der spagyricæ artificiali lehren / im dritten Theil aber kan ich hernach desto besser erweisen / wie diese hervorgebrachte gediegene Metallen sollen / nutrirt / alimentirt/exaltirt/ figirt und zur plusquam perfection bracht werden. Der erste Theil | dieses andern Buchs begreiffet in sich die separationem puri ab impuro, das ist wie aus Ertzen / Kiesen und Steinen oder aus Bergmatricibus das Gediegene soll heraus geschieden und fein gemacht werden bey welcher Feinmachung wir wol betrachten müssen die Beschaffenheit der mineralischen Matricum, und dann auch die Art und Gelegenheit der Ertzen. Dann gleich wie eine Hebamme vor allen Dingen die Beschaffenheit und Qualität der animalischen matricis wol verstehen/

und

und den situm der Geburt wol erkennen muß/ also ist auch von nöthen/daß man die qualität der Ertzen/und dann auch die Gelegenheit der Metallen wol vernehme/ dann ein andere Beschaffenheit der Matricis ist in Kiesen/Schlichen/Sand und Letten/ eine andere Qualität ist in Schwefel/Vitriolen/ Quärtzen oder Talcken/ein andere Qualität ist in Ertzen oder Bergsteinen/so haben auch andere Matrices diese Metallen/ so in andern Metallen verborgen seyn. Wie nun vielerhand Arten der Berg-Erden oder Bergmütter seyn/ so befinden sich allerhand Situs und Stellen der Metallen/ dann etliche werden gefunden zertheilet/ etliche mit allerhand fecibus umbgabet/andere finden sich offenbar gediegen/etliche aber sind gar unsichtbar und mit unterschiedlichen Metallischen Häutlein überzogen/ dahero ist wol nötig/daß ich in vorhergehenden discursen die Beschaffenheit solcher Qualitäten generaliter erkläret habe / anjetzo kan ich desto besser davon in specie handlen.

Der Erste Punct de separatione puri ab impuro bestehet in solchen Metallen/welche in Kiesen/ Sanden/Schlichen und Letten ihre Wohnung haben/ in diesem muß man wol betrachten/ ob die Metallen gediegen gefunden werden/ wo solches genugsamb die Erfahrung bezeugt/ kan man durch das blosse Waschen selbige herauß bringen/ zum Schlich ziehen und corporalisch machen/ hierbey aber ist auch zu beobachten/daß/wo solche Kiese/Schlich/ Sand oder Letten gefunden werden/ welche da eine saltzhafftige Feuchtigkeit bey sich haben/ dasselbige erstlich gesotten werden/damit diese corrosivische Saltzhafftigkeit davon hinweg gehe/ und den Ertzen durch solvirung in dem

Waschen nicht schaden thue. Es ist auch weiter in Obacht zu nehmen/ daß die Kiese/ Schlich/ Sand oder Letten bißweilen sulphurisch/ salinosisch und vitriolisch seyn/ alsdann müssen selbige in gebührenden ihren menstruis, im nassen Weg digerirt und solvirt, oder in dem trockenen Weg durch homogeneische subjecta reducirt und concentrirt werden/ sonst gibt es wenig guts / und wird solches subjectum zu lauter scorien und Schlacken/ letzlichen so gibt es auch in dergleichen kiesichten subjecten allerhand flüchtige Metallen/ welche im waschen/ schlichen/ rösten/ ansieden und abtreiben zu volatilischen Ertzen werden/ und in dem Feuer auff und davon gehen/ wann auch gleich selbige concentrirt und extrahirt werden/ so haben sie doch keinen Ingress, Geschmeidigkeit oder fixität/ sondern bleiben entweder wie Schlacken liegen/ und lassen sich auff keinerley Manier fein oder corporalisch machen/ solchen flüchtigen Kiesen nun muß man entweder im trockenen Weg mit guten Flußpulvern oder in dem nassen Weg mit gutem Beitzen zu hülff kommen/ damit dieselbige eine fixität und gebührenden ingress erlangen können. Auff diese Weise kan solchen Ertzen geholffen werden/ welche in ihren matricibus entweder fein gediegen/ oder vitriolisch/ sulphurisch/ auch wol flüchtig und spröde seyn/ vermittels deß abwaschen/ seigern/ digeriren und reduciren/ nach Art und Manier wie in vorhergehenden generalien ist berichtet worden/ doch ist letzlich wol zu observiren/ daß man erkennen lerne/ ob und was vorley gestalt Ertz in solchen Schlichen/ Sanden/ Kiesen oder Letten/ Ertz oder Metall sey/ auch in was vor Gestalt selbiges bestehe/ damit nach desselbigen Qualität die

Schei-

Scheidung und Seigerung deſto beſſer möge angeſtellet werden.

Erkäntnuß der Ertz.

WJrd muß ſolche Erkäntnuß auff dreyerley Weiſe und Manier geſchehen / erſtlich kan man ſolche Kieß oder Sand durch bloſſes Anſchen erkennen / wann nemlich die Ertze darinn gediegen ſeyn / andern theils kan man ſolcher Ertze Natur in der ſolution wol erfahren / in dem der Metalliſche ſulphur ſich ſolviret und eine Metalliſche Farbe von ſich gibt / auß welcher die Art und Geſtalt deß Metalls durch reducirung füglich kan erkennet werden. Letzlichen und drittens / ſo iſt dieſe final-Probe das Fewer / in welchem die operation am allerkläreſten geſehen wird / ſintemal das Flüchtige vom Fixen geſchwind und ordentlich geſchieden wird / alſo daß man an der Flamm im Außglühen geſchwind ſpüren kan / was vor ein Art und Natur das darinn ruhende Metall hat / ob es flüchtig oder flüſſig / ſulphuriſch oder vitrioliſch ſey / wo man nun dieſe Prob alſo erfahren hat / kan man nachmalen nach obgedachten Reguln ſelbige leichtlich herauß bringen und von ihren matricibus ſcheiden / führen ſolche Kieß ein gediegenes Metall / kan man durch bloſſes kochen und waſchen ſelbiges erlangen / und fein machen / führen ſie aber ein ſulphuriſch vitrioliſches Ertz / ſo ſoll man ſelbiges entweder mit andern Metallen verſetzen / mit Fluß-Pulver decken / oder im naſſen Weg ſolviren, digeriren und dann reduciren / führt es aber ein flüchtiges / güldiſches / ſulphuriſches / gradirendes Ertz; ſo ſoll ſelbiges nach Art

ſeiner Qualität zu einer ſolution præpariret werden/ damit es durch gebührliche menſtrua auffzulöſen ſeye / und ſol ſelbige ſolution inſpiſſirt, nachmahlen aber in ander ſolvirte Metallen zur præcipitation eingetragen werden / ſo thut es nicht allein das fixe ſolvirte Metall gradiren / ſondern es wird auch das flüchtige Ertz darinn gezeitiget / und diß mit einem gröſſeren Nutzen / wann ſo wol dem ſolvirten fixen Metall ein vehiculum, durch welches es eine gröſſere anziehende Krafft bekommet / als auch dem Kiß ſelber ein Medium durch welches er das gute geſchwinder præcipitiret /. zugeſetzet wird. Solches extrahirte mineraliſche Pulver kan auch weiters mit dieſen mediis figirt , imbibirt und flüſſig gemacht werden / welcher ich in dem general Diſcurs gedacht habe / und können alsdann in viâ ſiccâ in fixe Metall im Fluß eingetragen werden / ſo geben ſie ihre operation mit Nutzen von ſich. Dieſes wäre alſo von Sand/Kieſen und Letten ſpecialiter genugſam Meldung gethan/die Media ſo dazu gehören/ ſeynd generaliter zuvor erklärt worden/ daß man weiters nichts als eine gute application von nöthen hat / und zum Beſchluß dieſe vier ſpecial Reguln wol in acht nehme/daß man den Sand/ Kieß und Letten gebürlich concentrire/das gute præcipitire / den præcipitat figire und endlich einen gebührlichen ingreſs und matricem gebe/ welches auff zweyerley Weiſe und Manier geſchehen kan / als in dem naſſen und truckenen Weg/in dieſen beyden Wegen ſeynd in dem diſcurſu generali genugſame media ſpecificirt worden/welche nicht allein über alle maſſen liquide figiren / ſondern auch im trockenen Weg binden und flüſſig machen /

wie

wie solches die praxis gnugsamb erweiset / daß viel Schlich-Goldkieß/ Boli, Schmirgel und Letten täglich unter Augen seyn / welche da könten auff vorgedachte Manier mit gutem Nutzen geseigert und gearbeitet werden / in dem selbige in formâ liquidâ zu Menstruis werden können/ in welchen so man andere Metallen solviren thut/so nehmen sie einen hübschen Zuwachs/wo man aber auß solcher Kiesen extracten/ præcipitir und Flußpulver machet / dieselbige figiret und dann einträgt/ so geben sie auch das ihrige nicht ohne Nutzen von sich/wie mir dann in diesem Fall erfahrne Bergleut genugsamb werden Beyfall geben / welche entweder zu ihren menstruis , præcipitationen, cementen oder Flüssen solche Kiese gebrauchen/ und ihren Nutzen davon schon zu erlangen wissen. Dann es fehlet solchen unzeitigen Metallen nichts anders als eine alteration, durch welche sie sich erwärmen und besser concentriren, welche alteration, durch vorhergehende media & generalia & specialia gar wol geschehen kan/und also wol müglich ist / auß solchen Bergkiesen/Sand oder Letten das in sich habende flüchtige Gold oder Silber mit Nutzen und Vortheil herauß zu bringen. Derhalben ichs anjetzo dabey wil verbleiben lassen/ und mich nunmehro zu dem andern Punct dieses andern Theils kehren.

Von Scheidung der unzeitigen Ertze.

BIßhero hab ich gelehrt / wie auß Kiesen / Schlichen und Letten das verborgene Metall sol herauß gebracht werden/nunmehro aber wil ich weisen/

wie auß Schwefel/Vitriol/ Saltz/Lacca / Schmalten/Talck und Schlacken/ das Gute mit Nutzen sol herauß gesaigert werden/und verhält es sich mit dieser Arbeit weit anders als mit der vorigen/dann diese bestehet in solchen Metallen/ welche da entweder noch nicht zeitig/ oder gantz zertheilt/ oder wiederumb gantz verdorben worden/da hingegen im vorigen Theil das Metall in seinen Kiesen und Schlichen/ wiewol bißweilen flüchtig/dennoch Metallisch gewesen/hier aber wird gehandelt von solchen Mineralien / welche annoch in ihrer Mutter entweder im Auff- oder Abnehmen seynd. Ich hab im vorhergehenden Theil de generatione Mineralium Meldung gethan / wie daß in Gebährung der Metallen sich bißweilen in dem sulphure ein Sinter setze/wodurch dann das Ertz unterkittet und spröde wird / wie auch hingegen in dem Mercurio als Metallischen Weiblichen Samen bißweilen eine ungleiche digestion komme/ durch welche in dem Fluß der Ertzen selbiger zu Schlacken wird / weiter habe ich auch Meldung gethan/ wie daß in den excrementis der Bergwasser / als Schwefel / Saltz und Vitriol ein gediegener Bergsame oder Ertz gefunden werde / habe aber daselbst keine Meldung gethan/wie solchen Mineralien und Bergspeciebus zu helffen seye/gestaltsam ich es biß hieher verschoben habe/nunmehro aber wil ich lehren/wie solchen Bergarten mit Nutzen zu helffen seye / daß selbige das ihrige mit Nutzen und Gewinn von sich geben. Vor allen Dingen muß hiebey wol in acht genommen werden / daß obberührte Bergspecies in dreyerley Qualitäten getheilet werden/ als erstlich in solvirliche species, als da sind fette und salinolische / nemblich schwefelhafftige

tige und vitriolische / diese können nun leichtlich durch homogeneische menstrua solviret, und dann præcipitiret werden / so geben sie das ihrige von sich / das übrige aber kan concentrirt und mit Nutzen weiter gebraucht werden / den præcipitat aber kan man in Cementen, gradationen und ingressen weiter gebrauchen / und so er noch nicht allerdings fix wär / kan man ihn mit astringirenden menstruis cohibiren / und mit salinosischen figiren. Auff diese Weise nun finden wir viel Sulphura, Salia und Vitriolische Berg-Species, welche da nicht ohne Nutzen in der Prob das ihrige von sich geben / und wiewol sie solches einem jeden nicht alsobald thun / so ligt es doch nicht an dem subjecto, sondern an dem Artisten / welcher bißweilen nicht gebührlich damit umbzugehen weiß. Es erweisen so wol allerhand Vitriola, Salia und Sulphura ihre possibilität / das nicht daran zu zweiffeln ist von ihrer Möglichkeit / so wol in gemeinen Proben / als in rechten præparationen. Warumb introducirt der gemeine Schwefel in allerhand Metallen durch die blosse Verzünderung eine Goldfarbe? Warumb wird die Luna durch die blosse Cementation etlicher Salien güldisch? Warumb thut das Vitriolum, so wol in forma liquidâ als siccâ, so wol den gemeinen præcipitat, als auch das Corpus Solis & Lunæ höher gradiren? Dieses zwar thut es auff gemeine Weise / allein so es recht præparirt wird / solte ein mehrers folgen / dann ich weiß und habe es auch gesehen / und wird mir ingleichem von erfahrnen Chymicis hier Beyfall geben werden / daß etliche sonderbahre Sulphura, Vitriola und Salia in die Metallen / gleich einer Butter seynd eingegangen / und die stattlichste

Proben hinter sich gelassen / das weiter nicht zu zweifeln gewesen vō solcher specierum Nutzbarkeit / dieses aber ist hiebey zu observiren, Krafft der vorigē general-Reguln / daß fette Sachen mit fetten / salinolische mit salinolischen menstruis solviret werden / und daß vor allen dingen in der solution so wol in formâ liquidâ als siccâ nichts Heterogeneisches seye / sonst erfolget auß solchen Proben nichts / und ist mehr eine Rauberey als Gewinn. Vor das ander / so werden auch diese obberührte Berg-Species zum Theil in ein mineralisches Corpus getheilt / aber es ist unperfect / dieweil es mit unflüssigen fecibus unterkittet / und in seinem sulphure, Farb oder Schimmer mit dem Bergsinter gantz durchwachsen ist / als da seynd die Talck / und andere dergleichen unflüssige unterkittete species, welche nicht geringe Proben von sich geben / diesen speciebus ist nun anders nicht zu helffen in dem truckenen Weg und Fluß / als daß man betrachte / wie der Sinter darvon zu separiren seye / welches wegen seiner Unflüssigkeit / und daß / weil er wegen seiner Fettigkeit sich mit nichts conjungiret, sehr schwer zu thun ist / doch wann man betrachtet / daß der Sinter nichts anders seye / als ein grober schwefelhafftiger Bergfluß / welcher sich zwischen das Metall gesetzt / und welchen der Berg Dampff nicht hat penetriren können / so wird man befinden krafft meiner general Fundamenten ein Mittel / wodurch man solche Sachen im trockenen Weg zu einem Fluß bringen mag / daß man nemblich ein ander geringes Metall zu einem Bergfluß mache / selbiges diesen zusetze / und also das Gute zu einem Regulo herauß schlage / anders wird in dem trockenen Weg kein Nutzen gefunden werden.

In dem nassen Weg aber ist solches nicht so wol zu wege zu bringen / doch können Mercurialische menstrua das ihrige auch mit Nutzen gnugsamb verrichten. Drittens und Letztens so befinden sich auch Schlacken/welche nichts anders seyn / als ein abgelegter Mercurialischer Fluß / welcher noch nicht wol ist figirt worden/ und aber wegen der Flüssigkeit auch noch etwas Gutes mit sich führet/ dieses kan im trockenen Weg durch homogenea præcipitirt und corporalisch gemacht werden / die Schlacken aber seynd andere Ertz in Fluß zu bringen dienlich / wo aber das Metall radicaliter bey solchen Schlacken ligt/müssen solche in dem nassen Weg durch gebührliche menstrua auffgelöst/und das Gute mit gebührlichen concentrirenden præcipitantien colligirt werden / und ist bey dieser wiewol geringer Arbeit / dennoch ein schöner Gewinn vorhanden / gestaltsamb man vielerhand Schlacken in Copia haben kan/ und diese Arbeit ins groß mit Nutzen leichtlich zu verrichten ist/ und ob es gleich geringe Metallen gibt / so gelten dennoch selbige auch ihr Geld / allein muß man diß wol in acht nehmen / daß man gleiche Sachen mit gleichen vermische / und nicht unflüssige zu flüssigen gebrauche/ sondern in allen Sachen convenientia subjecta administrire. Nunmehro schreite ich zu dem dritten Punct dieses andern Theils / in welchem ich lehren thue/wie Ertz so da gediegen seyn / sollen fein gemacht werden / und zwar solches mit grösserem Nutzen als auff gemeine Art und Manier / und dieses zwar geschicht auff viererley Arten / nemblich nach den 4. Qualitäten der Ertzen / dann erstlich seyn etliche Ertz fein und gediegen/vor das ander/so seynd etliche Ertze

sehr flüchtig / und volatilisch / drittens werden Ertze gefunden / welche von dem Sulphure superfluo gehalten und verderbet werden / Vierdtens befinden sich auch Ertze / welche in ihrem Auffnehmen und Abnehmen seynd / und stetigs in dem Schmeltzen entweder verbessert oder geringert werden. Was anbelanget die erste Qualität der Ertz / so da gediegen seyn / so ist bey denselben wol in obacht zunehmen / ob sie leicht oder hartflüssig seyn / nach diesen zweyen Qualitäten soll man ihnen auch 2. Mittel zusetzen / als erstlich daß man das Feuer wisse gebührlich zu regieren / damit die zu grosse Hitz das leichtflüssige Metall nicht verbrenne / oder verschlacke / und das zu geringe Feuer die hartflüssige Ertz nicht röste / andern Theils muß hiebey auch observiret werden / daß man guter Mittel gebrauche / und so wol den leicht- als hartflüssigen Ertzen ihres gleichen andere Ertz / Schlacken oder Metallen zusetze / so einen gleichen Fluß machen / und das Ertz zu seinem gebührlichen Blick oder König bringen / dieser kan dann de novo geschmoltzen / im schmeltzen gereiniget / und / so es Gold oder Silber ist durch Zusetzung flüchtiger Sachen examinirt / die andern Metallen aber durch ihren Blick / Fluß / Schlag und Gewicht probiret werden.

Von flüchtigen Ertzen.

NUnmehr schreite ich zu der andern Qualität der Ertz / welche da flüchtig und volatilisch ist / wie solches beweisen die grosse Stichöfen / über welchen der Berg- oder Hüttenrauch sich anhänget / und genugsamb das erweiset / was ich in meiner Spagyricâ mi-

nerali

nerali erkläret habe / dieser volatilische Dampff nun führet viel gutes Ertz und Metall mit sich/wie solches nicht allein die nunmehro erfundene Camin / in welchen man dergleichen Bergdämpffe fangen/und dann ein grosse Quantität gutes Metalls herauß præcipitiren thut/genugsamb erweisen/ sondern es bezeugets auch unterschiederlicher Ertzen volatilische Natur / welche auff gemeine weise nichts / aber so sie præpariret wird / genugsamb giebet / solchen Ertzen nun kan man helffen/theils mit künstlichen Rösten/in welchen man das volatilische fangen kan / theils durch künstliche præcipitation, da man auß solchem Bergdampff durch præcipitirende Wasser und solutionen das Gute mit Nutzen zu præcipitiren weiß/ endlich aber und letzlich/welche das beste ist / so können solche Ertz mit beitzen und salien vermischt/mit linder Hitz digerirt, dann figirt, und endlich mit gutem Nutzen corporalisch gemacht werden/diese Prob ist die allerbeste/ dann sie gehet allemahl an/ und ist auch leichtlich zu thun/wie solches die Erfahrung genugsamb erweiset/ doch ist nothwendig / daß man wol betrachte meine General-Reguln / so wird man so wol in den subjecten als auch in der operation selber eine gebührliche Manier und modum erlernen/damit man solche Arbeit nicht vergebens tractire, sondern eine Frucht davon erlangen möge. Nun schreite ich zu der dritten Qualität der Ertz/welche da bestehet in einem sulphurischen rauberischen Ertz / dann etlicher Ertzen Mercurius oder reineste Mercurialische Substantz ist bißweilen von einem ungekochten rauberischen Schwefel dergestalt hart gebunden und zertheilt/ daß selbige durch den blossen Guß und Fluß sich nicht entbinden

noch

noch ablösen kan/und dahero kombt es/ daß manche Ertz also wenig gutes Metall von sich geben und unterschiedliche Probiermeister also ungleiche Proben machen / dieweil nemblich einer besser das Metall von seinem sulphure zuentbinden weiß als der ander/ Hierbey muß ich nun zweyerley admonitionen thun/ erstlich daß man wol Achtung gebe/ ob der sulphur hartflüssig seye/ wo solches ist/ muß man ihm ein gemeines geringes leichtflüssiges Metall zusetzen/damit er sich in demselbigen verzehren/verschlacken/und unter dessen das gute Metall fallen lassen könne/ wo aber der rauberische sulphur leichtflüssig ist/ soll man ihm ein hartes martialisches subjectum zusetzen / so thut sich der leichtflüssige sulphur an dieses harte Metall binden/ sich von dem Metall erlösen/und dasselbige fallen lassen/ solche Scheidung kan auch in nassen Weg sehr schön gethan werden / daß der Schwebel wie Fett oben auff schwimmet/ den man davon scheiden kan. Also und auff diese Weise kan man die Metall von ihrem rauberischen sulphure erledigen und zu guten Metallischen regulis præcipitiren. Und gibt es die Erfahrung/daß man auß unterschiedlichen geringen rauberischen Ertzen eine ziemliche und gute Quantität gediegenes Metalls hat herauß geschieden/ und die bißweilen deßwegen verlassene untüchtigste Bergwerck mit Nutzen erbauet/ und einen guten rühmlichen Gewinn und Nutzen davon erlanget. Nun komme ich zu der letzten Qualität dieses dritten Puncts/ welcher da bestehet in der Metallen oder Ertz Auff- und Abnehmen/ dann wo die Ertz in ihrem Auffnehmen oder Wachsthumb seyn / so sind sie noch was immatur und unzeitig / wo sie aber in

ihrem

ihrem Abnehmen seyn / so bleiben sie in gleichem imperfect, und daherb geschichts/ daß dergleichen Ertze in ihrem fein machen stetigs unzeitig und ohne Nutzen seyn/und zwar die in ihrem Auffnehmen seyn / haben gemeiniglich einen defect an ihrer fixität / gestaltsam der Glimmer in das Schimmer nicht vollkommentlich gegangen ist/diesen soll man in dem Guß fixe Metall zusetzen/ und deß circulir Feuers durch die gradus nicht vergessen/jenen aber/so da in dem Abnehmen ihren defect haben/und gemeiniglich an der Farb wie auch Geschmeidigkeit einen Mangel leiden/ soll man ein hitziges sulphurisches Metall zusetzen / denn dadurch wird es gradirt und zu einer vollkommenen Zeitigung gebracht/diese Metall aber / welche da ihre rechte maturation haben / bedörffen aller solcher Arbeit nicht / erfordern aber dennoch mit allen den vorigen Qualitäten diese final und special-Regul: daß man nemblich zu hartflüssigen Ertzen leichtflüssige/zu leichtflüssigen hartflüssige/zu rauberischen Ertzen ein langsames / und zu hartgediegenen ein schnelles Feuer/zu flüchtigen Ertzen ein digerirte und figirende/zugediegenen aber ein perficirende und conservirende Hitz gebührlich administrire , so kan man in Feinmachung der gediegenen Ertz vor allen andern eine gute Prob verrichten/und in solcher Ertzen Feinmachung die Metallische Natur und Eigenschafft nicht wenig erkennen lernen.

Von Scheidung deß Bessern von dem Schlimmern.

NUnmehro komme ich zu dem letzten Punct/nemblich zu der vierdten Qualität der Ertz/ darinn will

ich

ich nunmehr ſchließlich lehren / wie auß den gediegenen Metallen das hervorgebrachte dignius & purius mit Nutzen und Vortheil ſoll geſchieden werden / und beſtehet dieſe Arbeit in vier Theilen / als erſtlich / daß das Unreinere in ein Corpus heterogeneum, das Reinere aber in ein Corpus homogeneum concentrirt werde / dieſe Arbeit / wo ſie mit Verſtand recht angegriffen wird / iſt eine von den allernützlichſten metalliſchen operationen / dann das untüchtige und geringe Metall verſchlacket ſich und wird zu einem Glaß / aber das Gute ſo darinn verborgen iſt / thut ſich durch gewiſſe Niederſchläg præcipitiren: Dann Gold und Silber laſſen ſich in dem Feuer / wo ſie ein homogeneum haben / zum geringſten nicht corrumpiren / ſondern bleiben in ihrer perfecten Subſtantz / da doch hingegen andere unperfecte Metallen alſobald zu einer zerſtörlichen Schlacken oder Glaß werden / wie ſolches erweiſet die gemeine Prob deß Saturni in dem Cinericio, bey welcher Arbeit zwar das gemeine Metall zerſtörlich und zu einem untüchtigen Glaß wird / aber das Meiſterſtück dieſer Wiſſenſchafft beſtehet darinn / daß man das zerſtörete Metall wiederumb zu concentrire wiſſe / dann es iſt gewiß / daß wo Kupffer oder ſonſt ein gemeines Metall zu einer Philiſtæa wird / welcher man eine gebührliche præcipitation adhibiret / ſo erlanget man nicht eine geringe Prob von gutem Metall / welche noch gemehret wird / wann das Amauſum wiederumb corporaliſch gemacht wird / welches da in ſeiner Tugend und Qualität über alle maſſen zunimbt / und den Gewinn multiplicirt. Der ander Theil in ſeparirung deß puri ab impuro in den gediegenen Metallen beſtehend / hat ſeine operation in dem

dem naſſen Weg/in welchem die luſtigſte Arbeit zu ſehen iſt/dann es werden die Metallen erſtlich zu ſolvirlichen vitriolis oder ſulphuribus gemacht / welche dann in andere feine und perfecte Metallen werden eingetragen / in welchen ſie ſich manuriren und eine gute Probe von ſich laſſen / zum andern ſo werden auch die Metallen zu einem Waſſer gemacht/ in welchem man mercurialiſcher requiliten gebrauchet / ſo erlanget man das gute Metall / das übrige aber kan man concentriren und reduciren / Drittens/ſo werden auch die Metallen zu einem ſpiritu gemacht / welchen man mit cohibirenden Salien figirt, und dann mit gutem Nutzen zu præcipitationen brauchet. Letzlich ſo werden die Metallen von einander geſchieden in ihrer imperfection, und dieſes iſt eine ſchöne Arbeit/ dann man kan mit leichter Müh im naſſen Weg durch dieſes Mittel allerhand Metallen von einander ſcheiden / als ſo die mixtur von den Metallen beſtünde/ kan man erſtlich das Kupffer und Eiſen / dann das Bley und Zinn/weiter Silber und Gold/ endlich das Queckſilber davon ſcheiden/ und dieſes alles ohne einiges Metalles deſtruction. Bey dieſer Arbeit aber iſt dieſes zu obſerviren / daß man die vitrioliſche Metallen durch ſeine menſtrua erſtlich angreiffe / dann durch ſulphuriſche Waſſer die fette Metall reſolvire, endlich die mercurialiſche durch volatiliſche Menſtrua corporaliſch mache / dieſe operation muß umb eine Confuſion der Qualitäten zuverhüten / nicht auff einmahl geſchehen/ ſondern nach Art der Qualitäten einander ſuccediren. Die drite Art und Qualität/ ſo in ſeparation der gediegenen Metallen beſtehet / iſt im trockenen Weg zuverrichten/und beruhet darinn/

daß

daß man eine vim ſympathicam den Metallen adminiſtrire, und den Metallen im Fluß perfecte Metallen zuſetze / damit ſie ihr in ſich habendes perfectes Metall deſto lieber und beſſer von ſich geben / dieſes iſt eine Arbeit/welche ihre poſſibilität erweiſet / dann ſo offt geringere Metallen mit höhern vermiſcht werden/ ſo geben ſie ſtätig eine Verbeſſerung von ſich/doch iſts gewiß / daß ſolches mit Nutzen beſſer geſchehen kan/ wann den imperfecten Metallen eine Beyhülff gegeben wird/ wordurch ſie ihre perfection deſto eher und beſſer von ſich geben/und dieſes vehiculum muß dergeſtalt beſchaffen ſeyn/daß es ſich nach Art der Metallen qualificire/und bald eine ſulphuriſche / bald eine ſalinoſiſche und mercurialiſche Qualität habe. Weiter iſt auch zu obſerviren, daß das Metall ſo das Seinige von ſich geben/von dem hergebrachten guten Metall wol wiederumb geſchieden werde / dann dergeſtalt wird der Gewinn deſto gröſſer/ ſolches aber kan geſchehen/theils durch abſtechen / theils aber wo ſich das Metall in etwas alterirt hätte/durch eine ſolution und concentration, letzlich aber wo es wäre flüchtig worden / ſo kan man die fixation und Inſtrumenten adhibiren, welche ich in meinem General-Puncten gedacht habe. Der geſtalt nun kan man in dem Fluß durch Zuſetzung guter Metallen auff vielerhand Art und Manier auß den geringen Metallen einen guten progreſs und Nutzen erlangen / ſo man alſo gebührlich procediret. Der letzte modus auß den gediegenen Metallen etwas gutes zu ſcheiden iſt im Guß und Fluß die præcipitation, die leichteſte / geſchwindeſte und nutzbarlichſte Arbeit/ beruhet darinn/ daß man den Metallen in dem Fluß ein præcipitir-

Pulver

Pulver zuſetze/ durch welches ſie ſich von dem untüchtigen ſulphure ablöſen könne/ und muß dieſes præcipitir Pulver nach dem Metall beſchaffen ſeyn/ welches præcipitiren ſoll/ weitere Qualität der præcipitir-Pulver erklären meine Fundamental-Puncten. Es können auch die Metallen verſetzt werden mit ſchweren Metallen und præcipitirenden Mineralien/ alsdann geben ſie das ihrige auch von ſich/ doch iſt zu wiſſen/ daß es einen beſondern Handgriff wiederumb erfordert/ das ſeparirte Metall von dem ſeparante zu ſcheiden und zu purgiren/ geſtaltſam es ſo genau nicht abgehen kan/ daß von der cauſâ ſeparante nicht etwas ſo wol bey dem ſeparato, als auch bey dem übrigen Metall verbleibe. Letzlichen/ ſo erfordert es auch gute Schmeltz- und Stichöfen/ in welchẽ man das præparirte Metall gleichſamb als regulos behalten/ das übrige abſtechen/ und in wehrender Arbeit das flüchtige wol zu ſepariren weiß. Dergleichen Oefen Beſchaffenheit erklären meine Fundamental-Puncten genugſam/ daß es nicht nöthig iſt allhier ein mehrers zu repetiren. Alſo habe ich nunmehro auch vollendet den Final-Puncten/ welcher da beſtehet in Scheidung der gediegenen Metallen/ in welchen man das Beſſere von dem Geringern nützlich ſcheiden kan/ Und hab ich abſolvirt, ſo wol die general- als ſpecial-Diſcurs, handlend von ſeparation der Metallen auß ihren matricibus, in welchen ich außführlich durch unterſchiedliche Obſervationes tradirt habe/ wie und was vorerley Geſtalt die Ertze ſich verhalten und zeitig ſollen gemachet werden/ mit ſolchen Handgriffen/ welche der Natur nicht zuwider/ ſondern dienlich ſeyn/ welche operation dann nicht allein ſehr nöthig und nützlich/ ſon-

dern auch der Philosophischen Arbeit selbsten eine præ-ceslerin ist / dann nebenst Erkäntnuß der Metallen und Ertz müssen auch dieselbige gereiniget und fein gemachet werden/ja es ist die Erkäntnuß der mineralischen matricum zu der Philosophischen Arbeit so nöthig und nützlich / daß ohn dieselbige nicht wol einiger processus mag erhalten werden/neben diesem so hat auch diese Arbeit und Erkändtnuß einen sonderbahren Nutzen und Ersprößlichkeit in sich / durch welche infinirung und perficirung der Metallen nicht geringe Ersprießlichkeit kan verrichtet werden/dann es bestehet die warhafftige Alchymia nur allein in 2. Theilen/als erstlich / daß auß den mineralischen matricibus die gleichsamb zarte und junge Metallen wol separiret und entbunden werden / andern theils aber / daß die hervorgebrachte Metallen durch ihren Wurtzelsafft nutrirt, augmentirt und völlig perficirt werden/in welchen beyden operationen genugsame Möglichkeit und Nutzbarkeit kan erwiesen werden/wiewol solches einem jeden mit verhofften Nutzen nicht zu theil wird / so erweisets doch die Warheit und Experientz/daß es nicht ein defectus der Natur / sondern deß Artificis seye/ welches ich dann auß der ersten Arbeit/als Conception der Mineralien/desto leichter erweisen kan. Dieweil die Natur darinn viel wilferiger/ liberaler und geschäfftiger ist als in dem andern Puncten/ welcher da de maturatione & enutritione handelt/und sind in diesem ersten Puncten gleichwol alle Fundamenta erweißlich / welche zu dem andern Puncten höchlich nöthig seyn / und dahero dieser erste Punct deß andern Fundament ist/ wie nun solcher in der Warheit bestehet/also mag der ander nicht fallirẽ.

Was

Was nun in dem ersten Puncten de separatione ex mineris & metallicis testiculis tractirt und gelehret ist worden/das wird neben dem/daß es die possibilität genugsam erweiset/ von allen alten erfahrnen Bergmeistern/ und der Bergwercke Naturkündigern genugsamb approbiret werden/ welche approbation Zeugnuß seyn wird/ das in educirung der Metallē ein warhafftiger Nutzen der Alchymi statt und platz haben möge/und wann wir auch gleich die gemeine separation der Metallen auff die Seite setzen/so wird dannoch genugsamb erwiesen seyn/das in separirung und Scheidung der Metallen die Alchymische Kunst nit allein höchlich nöthig/sondern auch nützlich sey: dann erstlich ist gewiß/daß ein Ertz von sich selbst nach derselben Außgrabung sich nicht fein machen oder von seiner matrice entscheiden könne/ es sey denn Sach/daß die Kunst der Natur also cooperire und helff/ daß sie derselben nicht zuwider sey / sondern ihren qualitatibus nachkomme / welches gleichmässiges Nachkommen dann/ je mehr es sich perficirt und zueignet / je mehr es der Natur in eine bessere perfection zu gehen/einen Anlaß gibt/ wie solches die tägliche Erfahrung bezeuget / daß etliche im Feuer wolerfahrene Meister in Metallischen Operationibus mehr Nutzen schaffen/als Ungeübte/ wodurch dann klärlich erwiesen wird/daß die Kunst der Natur nicht allein helffen/ sondern auch durch solches Helffen grossen Nutzen schaffen könne/ welches man genugsam mit täglicher Experientz erweisen könte / wo man etlicher vornehmen Bergmeister als Turneusers/ Husers/ Mardochai/ Denellæ, Agricolæ, und vieler andern mehr erfahrnen Bergmeister Experientien herbringen solte/

wil geſchweigen der jenigen ſo mir ſelber bekant ſeyn/ welche alle vielmehr und beſſer Nutzen haben erlangen können/als die bißhero gemeine Arbeiten geben. Die tägliche Erfahrung erweiſets noch an vielen Oertern/ mit was vor Heimligkeit etliche gering anſehnliche und auff gemeiner Prob nichts haltende Sand/ Kiß/ Letten und Schlich von etlichen erfahrnen Alchymiſten werden gearbeitet/ welche darauß ein Quantität gutes Metalls mit groſſem Nutzen erlangen/ ſo kan man auch nicht laugnen/ wie auß geringen mineraliſchen Schwefel/Vitriol/ Schlacken/ Quärtz/ Lacca/ Talck und Schmalten oder Goldſchmilwen/herꝛliche Cementir-Pulver/wie auch gradirende ſpiritus und Olea gemacht werden/ welche ihre poſſibilität mit Nutzen gnugſamb erweiſen/ es iſt ſchier auch nunmehro eine gemeine Kunſt/ mit was vor Nutzen die Ertz gebeitzet und figiret werden/ daß ſie nicht allein mehr und beſſers Metall geben/ ſondern darnach mit bekandten præcipitir-Pulver im Guß und Fluß mit groſſem Nutz geſchieden und ſeparirt werden/ ich wil anjetzo nicht gedencken der jenigen ſtattlichen Proben/ ſo allbereit auß den gediegenen Metallen annoch ſeynd geſchieden worden/ und genugſamb erwieſen haben/ daß die albereit gediegene Metallen annoch eine ſubtile Mutter der andern perfecten ſeyn/ welches ſie wärlich häuffig in ſich verborgen halten/nur allein daß ſie in minimis zertheilt/ flüchtig/ ſulphuriſch/ vitrioliſch oder ſalinoſiſch ſeyn.

Von

Von der Metallen Mutter.

WAnn ich weiter erzehlen soll/ wie daß auß mineralischen matricibus die verächteste Berg-species seyn præparirt worden. Durch welche der gemein lauffende Mercurius per se in das allerbeste Gold figirt worden / würde ich angesehen werden mehr von dem dritten Puncten de maturatione & enutritione als von diesem ersten Puncten de separatione zu handlen/ wiewol ich solches genugsamb behaubten könte/dann es ist gewiß/daß die Alchymia in Außführung der Metallen auß ihrer Mutter und in Gebrauch der Mutter selbsten einen überauß grossen Nutzen und Vortheil schaffen könne / wie solches so wol hohes als niedriges Standes / Gelehrte als etliche Ungelehrte bezeugen müssen/daß sie theils selbsten gesehen / theils aber auch eigentlich können ohne den andern Punct/das ist/ transmutativè, sondern allein in dem ersten Punct / das ist separativè warhafftige Proben und reales usus genugsamb erweisen/ dahero ich dann auch den günstigen Leser vermahnet haben will/daß er in diesem ersten Puncto separationis sich wol und lang auffhalte/ damit er theils die Warheit dieser Wissenschafft/theils aber durch das Mittel und Zweck derselben Natur erlernen möge/ dann gewißlich die Natur in enutrition der Metallen sich eben dieses subjecti gebrauchet / welches sie in separation desselbigen administriret / wie nun in diesem Paß solches in der Warheit bekräfftiget ist / also ist auch mehrentheils die operation desselben in dem andern Punct de enutritione desto gewisser und vollkommener/ gestaltsamb erwachsene Personen mehr Speise

vortragen und zunehmen können/ als junge Kinder/ dahero dann/ weil in diesem ersten Punct de separatione die also noch gleichsamb unzeitige Metallen so noch jung seyn / also warhafftig können gestärcket werden mit ihrer metallischen Milch / wieviel mehr wird denn in dem andern Punct de enutritione die bereitsgediegene Metallen durch kräfftigere Speisen zu perficiren müglich seyn. Weiter so siehet man auch in diesem passu dieser meiner docimasticæ , daß die Metallen nicht ein Conjunctum continuum seyn/ sondern in ihrer Geburt eine rechte metallische matricem oder Mutter erfordern/ welche sie in deroselben Feinmachung hinter sich zurück/ nicht in gestalt eines corrupten Metalles/ sondern eines Bergglases oder Bergfluß/ welches bey allen erfahrnen Schmeltzern der Metallen Mutter genant wird/lassen / Man ersiehet auch in diesem actu der Feinmachung oder separation den actum oder motum internum der Metallen/ durch welchen sie sich von ihrer Mutter scheiden/ und das perfectere auß dem unperfecterē ex minimis centralibus punctulis concentrirt und separirt wird. Weiter erweiset diese Arbeit auch die potentiam der Metallen in ihrem actu , in dem die volatilische Ertz können figirt und gezeitiget werden/ bey welcher maturation die qualitates der Metallen nothwendig sich endern müssen/welche Enderung einen actum internum erfordert/durch welchen sie diese Bewegung verricht/und das Unrüchtige (so es nicht selbsten die matrix an sich ist / doch keine accidentalische fæculentz seyn kan) mit dem Guten in ein homogeneum concentrirt, auß welcher Begebung dann nothwendiglich ein grosser Nutzen folgen muß. Wie nun in

Schei-

Scheidung und Seigerung der Metallen die matrix und derſelben actus internus genugſamb offenbahrt iſt/ſo erhället auch darauß viel klärlicher/ daß in gedachter mineraliſcher Bergmutter zween formal mineraliſche Saamen beruhen/ welche in der peripheri zwar zweyerley Qualität/ aber centraliter eine Harmoni haben/ vermittelſt welcher Samen die Mutter ihre Würckung empfindet/und continuiret, auß welchem Dampff oder Samen dann gediegene Metallen werden/ welche ob ſie zwar beyde noch nicht feſt miteinander conjungirt ſeyn / ſo können ſie doch völlig durch die Kunſt/ Krafft offentlicher experientien deß Feuers figirt, und hingegen auch volatiliſch gemacht werden/welche Berg-Dämpff oder ſemina/ ſo ſie in ihrem actu interno per externum excitirt werden/ erweiſen ſie ihren Gewinn und Nutzen / und ſonſt nicht. Wie nun aller Gewinn ſo auß den Metallen kombt/ auß der in den Bergwercken gethaner natürlicher figirung herrührt/ alſo kan dergleichen Gewinn durch figirung ſolcher mineraliſcher Dünſt auſſer den Bergwercken durch gebührliche Handgriff erlanget/und der Alchymiæ Nutzen probirt werden/ welche ſolche figirung auff zweyerley Manier anfängt und vollführet/als erſtlich/ daß ſie auff vorhergedachte Manier in den matricibus der Ertzen gedachte fumos figirt, andern theils aber/ daß ſie das figirte den volatiliſchen incorporirt, und zur figirung bringet. Wie nun dieſer Berg-Dämpffe natürliche figirung wie auch die Berg-Dämpffe wenig koſten/ alſo kan auch die artificialiſche figirung/welche andere Arbeit/ als die Natur vorhat/nicht thut/ wenig koſten/ ſon-

dern thut auch der Natur gleich einen ehrlichen und guten Nutzen schaffen/ wofern sie nur der Natur also applicirt wird/ daß sie dieselbigen dominando nicht destruirt, sondern vielmehr serviendo adimplirt. Bey welcher adimplirung dann die Kunst nothwendiglich als eine Obstetrix der mineralischen matricum qualitates, und der darinn beruhender Metallen situs wol observiren und erlernen muß/ damit sie die dazu gehörige Instrumenta & Organa administriren könne. Dann Erstlich so sind etliche matrices einer durchsichtiger steinichter saltzhafftiger Natur/ welche die darinn ruhende Metallen also fest anziehet/ daß sie gar schwer davon zu scheiden seyn/ sintemahl sie auch in dem Feuer/ ja gar auff der Capellen daran behafften bleiben/ wo sie auch im Gegentheil mit Gewalt deß Feuers davon getrieben werden/ so thun sie ihre partus corrodiren und volatilisch machen/ können also nicht wol davon geschieden werden/ es sey denn Sach/ daß man die salsedinem durch convenientia requisita davon separire, und dem separato ein concentrans zusetze/ sonsten seyn dergleichen matrices von den Metallen schwer zu scheiden/ dieweil sie also fest bey ihrem contento halten/ daß sie auch schier damit in naturam homogeneam gehen/ und seynd bißweilen in totum flüssig/ bißweilen aber zugleich sehr astringirend/ dahero man wol Achtung geben soll/ daß man nach Erkändnuß der Bergmutter ein gebührliche Arbeit anstelle/ damit das Metall von seiner matrice möge entbunden werden. Und eben dieses ist auch zu betrachten und zu beobachten bey solchen matricibus, welche da sulphurisch und unrein

seynd/

seynd / dann selbige wegen ihrer Unbrennligkeit die Metallen nicht allein gar leichtlich destruiren / sondern auch von den Metallen selbsten ein Incrementum suchen/und dieselbige verzehren / in dem sie der Metallen Wachsthumb gar zeitlich promoviren / und in solcher promotion eine inspissation oder Sinter causiren. Diesem nun abzuhelffen und zuverhüten / soll man ingleichem die Qualität der Mutter erfahren / und darnach die Exception machen / daß man solchen sulphurischen matricibus eine hermaphroditische Natur zueigne / durch welche sich solche matrices refrigeriren/temperiren/und das gute Metall gehen lassen / doch ist hiebey auch zu oblerviren / daß solche fette matrices über alle massen sehr attrahirend seyn / massen sie dann auß den vorhergehenden kalten matricibus einem Adler-Stein gleich wunderbarlicher Weise den fætum treiben und foviren können/wie dann ingleichem die vorhergehende kalte matrices dieser hinwiederumb sonderlich dienen können/ doch ist wol dabey zu observiren, daß solche matrices erstlich vor allen dingen müssen gereiniget / und dann mit solchen Metallen impræegnirt werden / welche ihrer Natur nicht zuwider seyen / sonsten würde ausser der Corruption nichts erfolgen / wo sie aber ihr rechtes appropriatum Metallum erlanget / so thut sie sich wunderbahrlicher Weise davon mundiren und stärcken; Das Metall aber davon erlanget eine besondere Krafft und Confortation , und das geschiehet so offt ein Metall wiederumb in seine Mutter kan gebracht werden / auß welcher es ohne Nutzen nimmer scheidet/doch ist wol Achtung zu geben/ das so wol die

matrix als die Metallen erstlich wiederumb in eine naturam sympathicam deducirt werden/ sonst würden sie einander nimmermehr annehmen. So hat es auch seine besondere und gewisse observation von solchen matricibus, welche da vitriolisch/ das ist/ beyderley Naturen seyn/ dann so man nicht deroselbigen solche Metallen kan zusetzen/ welche eben solcher zweyerley Natur seyn/ so richtet man nichts auß / dieweil solche vitriolische matrices sehr astringirend / hartflüssig/ und also beschaffen seyn / daß sie ohn destruction oder alteration nichts gern von sich lassen/ derhalben dann/ wie gedacht/ die matrices als ingredientien/ so zubereiten seyn / daß sie einander gern annehmen/ und wiederumb gehen lassen / so man solches zu wege richtet/ ists gewiß/ daß dergleichen matrices allerhand Metallen wunderbahrer weis zu sich ziehen und melioriren / wie auch ingleichem die Metallen solche matrices sonderlich lieben/ darinn eingehen/ sich darinn melioriren und ein nutrimentum darauß zu sich ziehen/ dann diese matrices seynd nichts anders/ als der Metallischen Samen excrementa, welche durch die Circulation wiederumb zu nutrimentis werden/ und in welchem die Metallen einen viel geschwindern und perfectern Wachsthumb erlangen / wie zu sehen ist/ das in Berg-Talcken/ wie auch allerhand Schwefel und Vitriolen die allerreicheste und feineste Metallen gediegen gefunden werden/ und wiewol solche Berg-Vitriol / oder andere Berg-species auff gemeinen Proben nichts halten/ so können doch solche durch erfahrne Meister dergestalt außgearbeitet und gezeitiget werden / daß sie nicht allein das ihrige mit Gewinn

und

und Nutzen von sich geben/ sondern wegen deß der matrici einverleibtens operirendens spiritus noch andere Metallen zu sich nehmen/ alteriren und verbessern/ gestaltsamb dann so wol das Silber als gemeiner Mercurius in dieser matrice durch geringe Müh mit grosser Lust in das allerbeste Gold ist gezeitiget worden/ doch ist wol in Obacht zu nehmen/ das durch bequeme vehicula die matrix wiederumb purificirt und eröffnet werde. Es bestehet auch letzlich die matrix bißweilen in ihrem eigenen nutrimento oder semine, in den gediegene Metallen kan bißweilen annoch eine Mutter der anderer eine seyn / welche sie geistlicher Weise bey sich führet/ es ist auch ein Metall deß andern Mutter/ doch ihrer aller matrix ist der Metallen selbst eigener Saame / in welchem eben gedachte Metallen wunderbahrer Weiß mit Nutzen wachsen und fortpflantzen/ weil aber dieses ein Arbeit ist/ so in das nachfolgende Theil gehöret / also wil ich solches dahin versparen / und auch die nunmehro gehabte final Discurs beschliessen/ die Lehr darauß repetiren/ welche nichts anders darauß attestirt /

Schlußrede.

Alles daß diese Arbeit sey ein Mittel / wodurch die Metallen auß ihren matricibus geschieden werden/ und wie bey solcher Scheidung eine Erhaltung deß Wachsthumbs und perfection seye/ diese aber in conservirung und adhibirung der Mutter bestehe/ durch welche auch der in dem nachfolgenden Theil verfaste labor enutritivus & perfectivus absolvirt

werden

werden muß / alſo iſt ſie auch dieſer Philoſophiſcher nachfolgender enutrition und perfection Mutter und Vorarbeit / welche mit ihr in nichts anders differirt, als daß ſie die Metallen in ihrer matrice bereits begrieffen/ enutrirt und endlich davon ſcheidet / jene aber die bereits geſchiedene Metallen de novo wiederumb in ihre Mutter bringt/ darinn figirt, perficirt, und alſo de novo regenerirt. Wie nun niemands mag wieder gebohren werden/ er ſeye denn erſtlich gebohren/ und niemand wachſen kan / er ſey dann auch erſtlich auß ſeiner matrice, alſo kan auch im geringſten kein Metall enutrirt / perficirt oder regenerirt werden/ es ſey denn Sach / daß es erſtlich von ſeiner matrice geſchieden ſey. Wie auch keine regeneratio durch andere media als durch die media generationis ſelbſten geſchehen kan/ alſo können die Metallen durch keinen andern Weg regenerirt werden / als durch die matricem oder Mutter / requiſita und Inſtrumenta, welche die Natur und Kunſt in dieſen vorhergehenden Diſcurſen gebrauchet hat. Letzlich und ſchließlich / wie in vorhergehenden Diſcurſen klar genugſamb erwieſen worden / daß die Kunſt in Metalliſcher Conception der Natur nicht allein geholffen / ſondern dieſelbe auch höchlichſt promovirt hat / alſo folgt auch darauß / daß / weil die generation die regeneration probirt, und eben dieſelbige Inſtrumenta und ſubjecten wiewol etwas ſubtiler und purer braucht/ die Kunſt in der regeneration als philoſophiſcher Haupt-Arbeit eben dergleichen nutzbare Müglichkeit thun könne. Erfolget alſo auß dieſem andern Theil die nutzbahre Warheit

der

der Alchymi, welche durch diese Vor-Arbeit kräfftig experimentirt und bestätiget wird / welche Experimenta gelehret haben/ wie die Metallen auß ihren matricibus mit Nutzen sollen geschieden und darinn völlig gezeitiget werden/damit sie finirt und gereinigt zu nachfolgender ènutrition oder fortpflantzender regeneration weiter können gebrauchet werden. Wie sie nun zu gedachter Philosophischer Arbeit in ihrem fixesten und besten Grad erfordert werden/und damit sie neue matrices annehmen mögen/ von ihren ersten matricibus müssen geschieden seyn/ solche Scheidung aber durch diese bißhero tractirte Fundamenta deß andern Theils verrichtet werden muß / also ist dem günstigen Leser gemelte information nicht allein höchlich nöthig/sondern auch sehr nützlich gewesen/derhalben ich ihn dahin zu aller obgedachter und nachfolgender Nutzen assequirung günstig remittiren/ und nunmehro zu dem folgenden als letzten Theil schreiten will.

Natur-

Natürkündigung der Metallen

Dritter Theil.

Begreiffent die Enderung und Verbesserung der Metallen.

IN vorhergehenden zwey Theilen ist etlicher massen berichtet worden / wie daß in den Berg und Ertzgruben die Metallen gezeuget und geboren werden / ist bey neben ein Bericht gethan/wie daß die nunmehro gezeitigte und außgegrabene Ertze/ durch menschliche Hülff sollen fein und pur gemacht werden. Es ist nunmehr Zeit meinem Versprechen nach zu erweisen / wie daß die Metallen durch Menschliche Hülff und Handgriff weiter können erhöhet/und zu grosser Würdigkeit gebracht werden. Es ist eine Sach die Menschlichem Verstand nach sehr wol begreifflich ist/allein es wird von Unterschiedlichen nicht also genommen/gleich wie es uns die Natur vorgibt. Zwar es ist nicht ohn / daß in keinem Theil der natürlichen Geschäfften / ein so grosse unergründliche Tieffsinnigkeit ist/als in dem jenigen/darinn die Metallen begriffen seyn: ich halte darvor/daß der Gebrauch und Hand-Arbeit nicht in einem so grossen Gebrauch seye/als bey den jenigen die man Agricolas oder Bauern nennet / wiewol es zu

wündschen

wünſchen wäre / daß bey unſerm itzigen Zuſtand die Metall-Cultur etwas beſſer in dem Schwang gienge / geſtalt es in widrigem Fall nicht allein in materialiſchen mangel / ſondern auch auß weniger Erkäntnuß derſelben ein ſehr groſſer defect entſtehen würde. Dann es iſt bey gegenwertiger Beſchaffenheit der Menſchen alſo beſtellet / daß wir zwar daß jenige ſehen und zum Theil auß Erfahrnuß glauben / daß wir täglich unter Händen haben / allein was nicht ſichtig vor Augen / und womit nicht männiglich umbgehet / daſſelbig kompt nicht allein ſchwer vor zu erweiſen / ſondern die jenige / ſo in ſolcher Beſchaffenheit begriffen ſeyn / laden nicht eine geringe Mühe und Urtheil auff ſich. Dannenhero itziger Zeit die Verlegung der Bergwercke / die Erkantnuß der Ertz / und die von ſo viel hundert Jahren hero künſtliche Verbeſſerung und Verenderung der Metallen in Abgang und Zweifel kommen iſt. In dieſem gegewärtigen dritten Theil bin ich willens / die ſo lang zweifelhafftige und unbekandte doch männiglicher Jung unterworffene Verenderung der Metallen zuerweiſen. Ich hab in dem Erſten Theil etlicher maſſen Meldung gethan / daß die Natur ohn allen Zweifel die Metall in Bergwercken hervor bringt / im andern Theil hab ich gelehrt durch Erfahrenheit / wie daß die Kunſt der Natur etwas helffe / und daß ſie die ſo unreine Ertz / in denen der tauſente keine Metall ſolte vermutend ſeyn / ſchmeltze / fein mache / reinige / und in eine Ordnung bringe / ja in einer ſolchen Geſtalt uns vorſtelle / daß der jenige / ſo Ertzſtein / und darnach geſchmoltzene Metallen ſihet / dieſer Sachen unkundig / ſchwerlich glauben ſolte / daß eines vom andern jemahln ſeinen

Urſprung

Ursprung hätte. Es ist war was ich geschrieben alldar habe/und ist mir dessen die Natur und Erfahrenheit zu einem Zeugen. Vor ungefehr 500. Jahren wären vielleicht diese meine vorhergehende Schrifften in einem sehr hohen Preiß gewesen / dieweil man dieser Sachen sehr unkündig war / aber glaubt mir / daß bey itziger unserer Zeit / in welcher alle Wissenschafft sehr hoch kommen seyn / dennoch ein solcher Auffenthaltnuß sey / in welcher wir begriffen / nicht verneinen/daß etwas höhers möge gefunden werden/ man hat vielleicht diß in den uhrältesten Zeiten auch vermeint/ aber man ist darnach höher kommen / Ich versichere daß in dem Anfang das Abtreiben mit dem Bley auff dem test vielleicht nicht ist bekand gewesen; Dieser meiner Meinung geben etliche Römische ohnlautere Münze die Ursach. Vielleicht hat die Muffel gefehlt / vielleicht hat man ihm nicht gewust einen Blick oder fulmen zugeben/vielleicht hat man es nicht wissen schmeidig zu machen/oder kalt oder warm lassen abzugehen. Vielleicht hat das Verschlacken gefehlt/ich halte darvor / daß die Quart die mit dem Scheidewasser verrichtet wird / der Durchguß mit dem Spießglaß/das Cement-Regal/die Rauch-Camin das Flüchtige auffzufangen/ und dergleichen bequemliche neue Handgriff / die die Kunst der Natur vorgibt nicht gleiches Alters mit Erfindung der Bergwercke seyen/ Ich wil mich dieses Beweißthumbs in den Metallen nicht bedienen / dieweil er möchte verdächtig seyn/ sondern ich wil die vegetabilia oder Gewächs allhier zum Zeugnuß brauchen / ich glaub daß man nach der ersten Zielung deß Weins/ deß Korns/ und anderer Früchten nicht alsobald die Eigenschafft

deß

deß Samlens/ Bindens/ Schneidens/ Stoſſens/ Preſſens/ Jährens/ Ablaſſens/ Schweflens/ Brandweinbrennens/ Wendens/ Mahlens/ Brotbackens/ und Enderung in demſelben erlernet habe/ ſondern es iſt alles nach und nach an den Tag kommen/ Ja es iſt nicht ein einiges Subjectum oder Weſen in der gantzen Natur/ worin die Kunſt nicht die Hand thete mit untermiſchen. Ich erinnere mich bey dieſer Beſchreibung der Eigenſchafft deß Hanffſaamens/ woraus erſtlich/ nach dem er hat ſeine Knoten gemacht/ und reiff iſt worden/ getrucknet/ gebrochen/ gehechlet/ geſpunnen/ gewebet/ gebleicht/ in gewiſſe Form geſchnitten/ gebraucht/ gewaſchen/ zerriſſen/ in der Pappier-Mühlen geſtampfet/ in Waſſer zertheilt/ uff die Form gegoſſen/ unter die Preſſe gelegt/ und endlich zu Pappier worden/ gewißlich/ wann man einem Unverſtändigen Hanff/ Strick/ Leinwandt/ Pappier ſolte zuſammen legen/ und darbey vermelden/ daß ſie alle auß einem Anfang herkämen/ würde er ſich verwundern/ ſo ers nicht gar läugnen thäte/ ſolte ich aber einen Naturkündiger hierinne befragen/ ob das Pappier das letzte End dieſer Würckung were/ wird er ſich darüber zu bedencken haben/ dieweil die Schmiede und Schlöſſer auff ihren Amboſſen/ im Fall ſie ſich verbrent haben/ das Pappier zu Oehl brennen/ und zu ihrer Heylung ſich damit ſchmieren. Die Materi ſo man auff Griechiſch ἄσβεστον alumen plumoſum, auff Teutſch Federweiß nennet/ iſt den Materialiſten und vielen bekandt. Es iſt beneben offenbar/ daß auß eben demſelben Federweiß durch ſonderbahre erfundene Handgriffe Fädem und darauß ein Leinwandt gemacht wird/ welches in dem Fewr unverbrennlich iſt. Wann

ich alhier erzehlen solte/wie daß nach uñ nach/die Kunst der Natur geholffen hab/ würde ich ein sehr grosses præambulum diesem meinem dritten Theil vorsetzen. Das jenige/was zu meinem Vorsatz dienet/ist/daß ein jedes Wesen durch die Kunst unterschiedlicher Enderung unterworffen sey/ auch dergestalt kömne geendert werden/daß es seinem ersten Anfang gantz innerlicher und eusserlicher Gestalt nach unähnlich sey. Dessenthalben verhoffe ich/ man werde mir alhier zu gute halten/ daß ich mich unterstehe zu erweisen/daß die Metallen, ob sie zwar durch so viel Hände der Künstler und Schmeltzer gegangen/ dennoch nicht jhrem letzten Ziel noch gröſſerer Enderung entkommen seyn. Es ist dieser Beweißthum in seiner Krafft nichts neues/aber meiner Beschreibung nach/ wie ich sie alhier vorhabe/ würde es gegenwärtig etwas seltzam vorkommen/ auch nach Gewöhnlichkeit ietzigem thun und lassen der Welt/werden unterschiedliche Urtheil fallen/ ehe ich mein Vornehmen gantz in gegenwärtigem dritten Theil erkläret habe/ bey welcher Beschaffenheit Zweyerley zu bitten/ nicht umbgehen kan.

Erstlich/ daß sich die frützeitige Urtheiler mit gegenwärtigem Sprichwort/ Kinder und Narren-Reden von unausgemachter Arbeit/ begnügen lassen: Vors ander/daß verständige Naturkündiger und Philosophi dieses erstlich durchlesen/wolerwegen/ die Erfahrenheit selbsten nehmen/ und mehr nach dem Zweck der Sachen selbsten/ als disputirlichkeit der Wörter sehen. Wir haben in der Hermetischen Philosophie einen sehr vornehmen Philosophum

nemlich

nemlich Raymundum Lullium, welcher/neben deme/ daß er die Wissenschafft nicht allein in der Sinlichkeit sondern in der Erfahrenheit selbsten gehabt/mit einem andern Philosopho des grossen Geheimnüß würcklichen Besitzern / wiewol seines gleichen in Ergründung natürlicher Sachen/ gantz unähnlichem in Zeitvertreibnüß umb Falsch- und Warheit der Kunst disputirt, auch den andern / welcher nur ein Practicus war/so weit getrieben hat / daß er jhme die Kunst falsch zu seyn / gestehen muste. Es war nur eine arglistige Spitzfindigkeit des Raymundi Lullii, der es anders zu seyn / besser wuste / wiewol er vorgedachten guten Philosophum, deme er zu seiner Ergötzligkeit unter einem Sophistischem Schein entgegen war/dahin getrieben / daß er jhme / dieses falsch zu seyn/gestehen muste/wessen er in der That ein erfahrne Warheit wuste / der er sich auch als eines starcken Schildes und Stichblats gebrauchte / dann er ließ eine gewisse Quantität eines unvolkommenen Metalls den Raymundum in einen Schmeltz-Tiegel thun/er gab jhm auß einem kleinen Schächtlein die Materialische Warheit seiner Erfahrenheit / derer Krafft/ ob sie gleich Raymundus gewust / dennoch nach dem das Fewr sampt der Natur selbige offenbar gemacht/hat sie den guten Philosophum, welcher untergedruckt zu seyn/scheinte/ gäntzlich hervor gezogen und errettet: dann gemeldtes unvolkoumenes Metall war in ein volkommeners / und zwar das beste geändert/und muste der spitzfindige Philosophus Raymundus, welcher den andern mit zweiffelhafftiger Redens-Art / so man Sophismata nennet / bethöret und begauckelt / mit nachfolgendem

Schluß / deſſentwegen er ſeine vorgewendete Widerwertigkeit Vorname verlieb nehmen; Nemlich / es ſagte der Philoſophus Practicus zu dem Theorico: Solve mihi hunc ſyllogiſmum. Hier hat von den Sophiſten alſo genandt / ein Empyricus die Oberhand behalten / und einen Effect gethan / der nur den Empyricis gebühret / die Sophiſtiſche Naſituli aber / mögen dieweil was anders riechen / biß ſie deſſen veram cauſam zu ſchmäcken und ſehen vielleicht gewürdiget werden / aus Erbarmnuß etwan / wie man die Hunde in die Küchen läſt. Ich hoffe / in gegenwertigem meinem Tractat durch ſonderbahre veſte Gründe / und ſätze zu erweiſen / daß die Enderung der Metallen eine warhaffte Wiſſenſchafft ſey / und wil mich hierinnen / ob es mir gleich zugelaſſen wehre / eines ſolchen thunlichen Beweiſſes nicht bedienen / dann er würde mir mehr ſchädlich als den andern nützlich ſeyn / geſtaltſam unſere ſpitzfündige Sophiſten mehr auff die Urſach der Sachen als auff die Würckung derſelben ſelber ſehen / alſo würde ihnen mit thätlichem Beweiß wenig bedienet / mir aber mit Grundurſachen zu erweiſen mehr rühmlich und gläublich ſeyn. Habe deſſentwegen gegenwertigen Diſcurs in eilff Satzungen oder Fundamenta getheilt / welche ich auß der Erfahrenheit / ſo mit der Sinnligkeit übereinſtimmet / genommen und nicht allein wider die Verächter meines Vorſatzes / ſondern auch wider die jenige / die ſolchen ungebührlicher Weiſe zu beſchützen und mit umbzugehen ſich unterfangen / zu erweiſen mich hier unterſtehe; Es were zu wünſchen daß die jenige ſo hierbevor wider eine ſo hohe Wiſſenſchafft ſo freventlich ſchreiben und verleugnen / ihre bloſſe Wörter ein wenig auff die Seiten

ten ſetzten / und wider eine weſentliche Sache eine weſentliche Erfahrenheit braucheten. Es iſt eine vermeſſene und vergebliche Thorheit eine Veſtung / die von veſten Qvaterſtücken und Erde uffgerichtet iſt mit bloſſen Worten oder eingebildeter Chymæraſtiſcher Eraſtiſcher Kriegsmacht zu beſtreiten. Ich halte darvor daß gleiches zu gleich gehöre / wie kan man dann mit bloſſen Worten und ſpitzfündigen Gedancken die Enderung der Metallen über einen Hauffen ſtoſſen / bevorab / da man noch auß der Erfahrenheit nicht ſo viel Beweiß dargegen / als wie ſie zu defendiren gebracht haben. Es wird ein Feind ſehr verlacht / der eine Veſtung ſonder Geſchütz und Gewehr / im Fall die Belegerte ſelbiger ein Uberfluß haben / einzunehmen ſich unterſtehen wolte / halte derowegen darvor / es werde keiner ſo unverſchämbt und verwegen ſeyn / daß er dieſe meine folgende Grundſätze oder Fundamenta werde ſuchen umbzuſtoſſen / er habe dann wider dieſelbige gnugſamen practicirten Widerſtand; Bevorab / ſo man ſich etlicher widerwertiger Anmaſſungen würdt entfreyen / nemlich / daß die Natur nicht gezwungen ſeye / einem oder dem andern zu Gefallen der metalliſchen Enderung ein End oder gewiſſes Ziel zu ſetzen / dann auch daß auß dem Effect einer Sache viel ohne deſſelben Cauſa, als aus der Cauſa der Effect erlernet wird. Wem zugefallen / iſt die Natur bloß allein in Ertzſtein und Bergwerck geblieben? Niemands. Ich halte daß mancher ſo Ertz zu graben im Anfangen ſich unterſtanden habe / ſeye außgelacht worden / es hats aber mancher Bergman und Metallicola wahr gemacht / dem die Natur eher beygefallē als einem loſen ſophiſtiſchen Geſchwetz;

Ich meine nicht daß nach dem die Metallen geschmoltzen und fein gemacht worden / welches an sich eine schöne Wissenschafft ist/einiger so vermessen seyn werde / daß er in blosse/ auß den Ertzen geschmoltzene Metallen der Natur ein Ziel / Termin oder Ruhepunct setzen wolte/also/daß seiner Meinung nach/die Natur über bloß geschmoltzene Metalla nicht höher würcken könte. Jedoch lasse ich in diesem zweiffelhafftigem Punct den günstigen Leser unterdessen beruhen / und suche einen Anfang zu behawen oder beschlagen / das Bawholtz so zu Bereitung des Königs Palatij, auff die in dem Ersten Theil erbawete Fundamenta erfordert wird. So bald ich diese meine Grundsetze werde bewiesen haben / hoffe ich / es werden viel von gedachtem Zweiffel sich zurück kehren / und in Zusammenschlagung / Auffrichtung und Schliessung dieses newen Baws sich selbsten gebrauchen lassen.

Erster Satz.

Metallen seynd einerley Geschlecht.

ES ist von langer Zeit hero ein sehr vergebliches und unnützes Geplauder / auch ungegründete Meynung von dem Geschlecht der Metallen außkommen / vielleicht aus der Hirn / welche die Eigenschafft der Metallen wenig verstehen / nemlich / wie die Metallen nicht einerley Geschlecht weren / sondern hätten absonderliche widerwertige Naturen. Und Saamen / dannenhero were es unmüglich daß sie solten können unter einander verändert werden. Dieser Meynung

nun

num zu begegnen / habe ich mir dieſen erſten Satz erwehlt / worin ich zu behaupten getrawe / daß die Metallen einerley Geſchlecht ſeyn. Und zwar erſtlich / ſo iſt bekandt / daß alle die Metalla unter einem Namen begriffen werden / nemlich / ſie werden Metallen genandt. Nun iſt alles was unter einem Namen ſynonimiſch begriffen wird / nicht eines weſentlichen Unterſchieds. Alſo werden wol hunderterley Waſſer und Ströme Waſſer genandt. Es wird der Frantzöſiſche / Spaniſche und Rheiniſche Wein in genere Wein genandt / es wird Saltz Saltz oder Alaun und Salmiac in genere Saltz genandt. Es wird das Venediſche / Frantzöſiſche / Schwediſche / Böhmiſche und Teutſche Glaß / Glaß genandt. Es wird Korn / Speltz und Weitzen Frucht genandt; Mit einem Wort viel hunderterley Menſchen werden Menſchen genandt / in welchen allen miteinander / ob gleich unterſchiedliche Individual-Eigenſchafften derer ſeynd / ſo ſeynd ſie doch ſo weit nicht von einander / daß ſie nicht möchten mit einem Namen begriffen werden / wo auch da drin ein Unterſcheid iſt ſo iſt er doch nur ſecundum majus & minus perfectum, alſo iſt der ſchlechtigſte Menſch ſo wol ein Menſch als der Käyſer / der ſauerſte Wein ſo wol als der ſüſſeſte Frantzöſiſche / ein Wein / Salpeter ſo wol ein Saltz / als das gemeine Saltz / Speltze ſo wol eine Frucht als Korn / das Böhemiſche Glaß ſo wol ein Glaß / als das Venediſche. So folgt den nun das Kupffer ſo wol ein metall alß Zihn / Zihn als Bley / Bley als Gold / Gold als Eyſen / Eyſen als Silber / Silber als Qveckſilber ſind.

Vor das Ander / so ist auch der jenige dessen Geschlechts von dem er alles hat was in ihm ist / ob er es gleich nicht so vollkommen hat. Zum Exempel / es ist kein Wein / der nicht etwas von der Eigenschafft des Weins participirt / im Fall es Wein ist / was Glaß ist / muß in allen Theylen ein Eigenschafft von dem Glaß haben / was ein Saltz genant ist / muß eine Eigenschafft vom Saltz haben / eine Frucht muß ein Eigenschafft einer Frucht haben / ein Mensch eines Menschen / nun aber ist nichts in dem Golt / als dem majori perfecto metallo, das nicht auch in dem andern tanquam minus perfectis gefunden würde. Das Golt ist schwer secundum suam proportionem, Silber / Queckſilber / Kupffer / Eisen / Zinn / Bley / im gleichen secundum suam proportionem, das Golt hat eine Farbe / die anderen Metallen im gleichen / das Golt hält in dem Fewr beständig und lange Zeit / die andere Metalla halten auch im Fewr / aber nach ihrer Proportion ihre Zeit / das Gold ist malleabel, die anderen Metallen im gleichen secundum magis & minus, entlich / das Gold schmeltzt / fliest und gestehet im Fewr / Kupffer / Zinn / Silber / Eisen / Bley imgleichen; So folget dann nun / daß nichts im Golde seye in der höchsten Vollkommenheit / das nicht auch in einer geringeren in den anderen Metallen gefunden würde / und nichts in den geringen Metallen in geringer Vollkommenheit / das nicht auch in grösserer Vollkommenheit in dem Golde befindlich sey. Nun ist majus & minus perfectum so viel als principium & finis, und ist keiner der da leugnen wird quod non detur transitus de minori perfecto ad majus perfectum, cum natura semper aspiret ad meliora præsertim in

eo-

eodem genere. Ich ſuche hier nur zu erweiſen / daß die geringere Metalla mit dem Golde in puncto ſecundum magis vel minus einerley ſeyen.

Letztens / ſo iſt bekandt daß zweyerley Stück gefunden werden / die ſich mit einander nicht wol miſchen laſſen / dannenhero auch vor zweyerley Geſchlechter und Widerwertige Naturen gehalten / und deßwegen mit zwey unterſchiedliche Namen benennet werden / dann erſtlich ſeynd etliche Cörper / die werden genandt Heterogenea, das ſeynd ſolche Cörper / die ſich nicht mögen vermiſchen / als Oel mit Waſſer / Butter mit Wein. Wo ſich aber Cörper mit einander vereinigen / werden ſie genandt Homogenia, alſo ſeynd alle Weine homogenea, dann ſo man ſolte hunderterley Wein unter einander gieſſen / würden ſie ſich in allen Tropffen mit einander radicaliter wie Waſſer mit Waſſer vermiſchen / alſo löſe Eyß in Waſſer auff / ſo wirſtu ein homogeneum haben / löſe ein Gummi in einem Oehl auff / ſo wirſtu deſſen ein homogeneum ſehen / gieß Oel zu Oel / und Waſſer zu Waſſer / ſo wird auß allem ein homogeneum, obs gleich in qualitate ſecundum magis & minus etwas differiret / ſo bleibts doch in einem Geſchlecht. Nun wiſſen auß Erfahrenheit die Müntzmeiſter und Schmeltzer / daß eine Marck Gold unter tauſend Marck Silber / Bley / Kupffer / ꝛc. geſchmoltzen / ſich in allen Puncten alſo radicaliter vermiſchet / daß in dem hundertauſendſten Theil des Metalls / eine Prob und Erkäntnuß des gemiſchten ſich erweiſet / alſo / daß ſo man von dieſen tauſend Marcken Silber / nur ein Lot ſolte ſcheiden / würde man befinden ein / wiewol geringes Theil der darunter geſchmoltzener Marck Goldes. Alſo iſt klar / daß ſich

die Metalla in continua quantitate unter einander ſchmeltzen / und dieſer radicaler Vermiſchung halber homogen. und in einem Geſchlecht begriffen ſeyn.

Auß dieſen drey vorgehenden Beweißthumben hoffe ich erwieſen zu haben / daß die Metallen einerley Geſchlecht ſeyn / in genere einen Namen / in qualitate einerley Würckung / eines vor dem ander / und in quantitate continua per minima commiſcibel auch radicaliter homogen. ſeyn. Dannenhero hoffe ich / man werde die Metallen hinfüro nicht ſo weit von einander ſetzen und davor halten / als wann ſie gantz Heterogen weren / ſondern vielmehr ſchlieſſen / daß ſie in uno Regno, genere, nomine qualitate & quantitate homogenea ſeyn / darbey ich ſie beruhen laſſe.

Der Andere Satz.

Der Metallen weſentliche Eigenſchafft iſt vereinlich und ſichtbahr beruhend in Fettigkeit und Feuchtigkeit / ſo aus der Lufft herrühren.

DJeſen andern Satz ſuchen etliche umbzuſtoſſen / welche der metalliſchen Natur gantz unkündig ſind / dañ ſie halten darvor daß die Metallen nicht nach ordentlicher Beſchaffenheit ſeyn zuſammengeſetzt / ſondern es ſey nur eine bloſſe Miſchung der irdiſchen und wäſſerlichen Theilen / ich wil ihn aber in dieſem andern Satz beweiſen / und nach Müglichkeit darſtellen / daß die Metallen nicht ungefehr / ſondern allen andern Sachen gleich / durch ordentliche Mittel und weſentliche Eigenſchafften hervor kommen / welchen Beweißthumb / ich in nachfolgenden Theilen anfange.

Erſtlich wird ſich der günſtige Leſer berichten laſſen /

sen/wie daß die Luft eine Erhalterin und Ernehrer in aller Sachen seye/massen ohne dieselbe nichts mag gezeuget oder gebohren werden/wie im Gegentheil in derselbē alles wächst und zunimbt/ so folgt dañ hieraus/ daß die Luft etwas absonderliches müsse in sich begriffen habē/ womit sie alles ernehret uñ in den Wachsthūb bringet.

Vor das Ander/so ist zu wissen warumb die Luft so hochnöthig sey/und was sie stetig mit und in sich führe wordurch sie nichtallein alle lebendige Thier erhält/ sondern auch nach ihrer Beschaffenheit alle Gewächs verändert/außtrucknet/befeuchtiget und zeitiget.

Es ist aus Erfahrenheit gewiß/ daß der Südwind eine andere Eigenschafft als der West/derselbe eine andere als Osten und Osten von Norden unterschieden sey. Wir sehen daß der eine Regen bringet/ der ander trucknet/der dritte macht dūñ/uñ der vierdte ingrossirt was er antrifft. Wir befinden auch in denen Ländern/ da dergleichen Winde absonderlich herrschen und gemein seyn/ absonderliche Würckung der Menschen/ Thier und Gewächsen: Es ist der Schwedische Nordwind den Granat-uñ Pomerantzen-Epfeln zu scharff/ hingegen der warme Südwind den safftigen Epffeln in Teutschland zu trucken/ kürtzlich/die jenige so in unterschiedliche entlegene Länder reisen/die werdē bekennen daß die Luft in ihnen eine grosse Enderung zu wegen bringet. Es sol mir nur dieses dienē zu einem Præambulo gegenwertigen Vorsatzes/ ich wil mich der vielerhand Art Winde und Luft nit bedienen/ sondern nur bey einerley Gestalt desselben bleiben/ und euch in der That dahin weisen daß ihr glauben sollet/ die Lufft habe in sich verborgen eine sonderliche gebehrende und ernehrende Krafft/nehmet das Exempel von einer lehren Erden/ wo dieselbe an die blosse Lufft gesetzt wird/

wird

wird ſie von ihr ſelber geſchwängert/Graß oder andere Kräutlein herfür bringen; Dannenhero viel Philoſophi ſeyn bewogen worden darvor zu halten/daß in der Lufft ein abſonderlicher Spiritus mundi verborgen gehe. Es iſt zwar wohl gemeint/ wo ſie in Gebrauch deſſelben (wie nachmahlen wird wiederlegt werden) nicht geirret hätten. Die Lufft welche die andere Elementen ſonſten in ſich begreiffet/ iſt freylich mit einer abſonderlichen Krafft begabet/ die aller Sachen principium univerſaliſsimum & remotiſsimum, ſo anderſt nicht mag erlernet werden/als auß ihrer Würckung. Wo ihr nun werdet betrachten/ wie daß die Lufft zu Zeiten/ wann gefährliche Gewitter vor Handen ſeyn/ſich entzündet/ja endtlich in Blitz und Flamm gehet/ So werdet ihr glauben daß etwas fettes in der Lufft beruhen müſſe/welche ſich entzünde und anbrenne/ dann es iſt eine warhaffte feurige Flamme/ die da anzünden kan. Wo ihr werdet einen funcklenden und feuerſpeyenden Cometen ſehen/ werdet ihr glauben daß es eine Fettigkeit ſeye/die in der Lufft eine Zeitlang brennet und ſich verzehret/ wie deßwegen ein berühmbter Aſtronomus in Erzehlung ſeiner Auffmerckung über dem Anno 1652. erſchienenen Cometen dem Ariſtoteli eine ſonderbahre Frage auffgiebt. Wann ihr ſehet wie daß in Italien und Spanien/ Barbarey und Indien eine ſehr fette und fewrige Lufft iſt/ die da das Erdreich gleichſam dünget/ wachſen macht/ hingegen aber/ſo ſie ſich entzündet/ die grauſamſte Peſt verurſacht/daß die Lufft gantz nach Schwäfel ſtincket/ und einer ſo leichtlich anzündenden Natur iſt/ daß ſie durch das Schnauben der Naſen in den hohen Bergen kan angezündet werdē/wie ſolches Pater Athanaſius in Arte magna Lucis & umbræ berühret. Wañ ihr werdet

det sehen in morastigē Oertern die Luft voller Flämlein/ die der Pöbel Irrwisch nennen. Wann ihr Abends einen lieblichen Geruch in der Luff verspühret; Kürtzlich/ wo ihr aus dem Wasser so auß der Lufft kommen ist/ durch offters Einsieden und dann Distil ren/ werdet ein verbrennliche Oliet bekommen/ so werdet ihr auß dergleichen (vielen) Ursachen schliessen und bekennen müssen/ daß die Lufft mit einer schwefelhafftigen Fewrigkeit begabet sey/ welche an einem Ort mehr oder minder/ bißweilen auch mit sehr grosser Feuchtigkeit vermischet ist. Es ist die Lufft zu Zeiten gesaltzen und sehr grob/ in der gleichen Ländern werdet ihr darvor halten/ daß es nicht offters wird donnern/ dieweil wenig Fettigkeit in der Lufft ist; Es ist auch viel ungesünder an solchen Orten zu wohnen/ als in den jenigen Orientalischen fruchtbahren Ländern/ da die Lufft mit einem köstlichen Oel/ Geruch/ Fettigkeit und Balsam vermischt ist/ wiewol es aldar offters Gewitter giebt. Ich wil mich nicht in Disputirung des Worts in der Lufft auffhalten/ sondern suche zu erweisen/ daß wo die Lufft nicht gantz/ dannoch den meisten Theil von Fettigkeit und Feuchtigkeit bestehe. Wo sie dieselbe hernehme/ ist allhier meines Thuens nicht zu erweisen. Was auch Saltz und Schwebel mit einander vereiniget vor eine Natur machen/ das habe ich in einem besonderlichen Tractat von dem Lob des Vitriols sehr weitläuftig zur Gnügen gemeldet/ daß ich also hier weiters nichts zu thun habe als beschliessen; Die Lufft sey mit Fettigkeit und Feuchtigkeit gemischt/ und thue damit die Cörper ernehren oder verderben/ wie solches hiernachfolgends weiter erwiesen wird.

Drittens/ so ist zu wissen auß täglichem Augenschein/ wie daß die Lufft sich in eine Wässerigkeit oder

Feuch-

Feuchtigkeit begebe/welche ob sie zwar zu Zeitē nicht alle mahl in einen Regen gehet / so spühren wir doch in der That / daß sie frühe und Abends die Cörper befeuchtet / und benetzet / wir sehen daß diese Befeuchtigung des Nachts geschicht/aber es ist gewiß/daß des Tages über die Lufft ihre fette oder gesaltzene Atomos in alle die Geschöpfe/ja in den Menschē selber schicke/uñ sonderbahre Enderung verursache. Sehet deßē ein Erfahrnuß/darauß ihr werdet bekeñen müssen/daß die Luft ihre Feuchtigkeit beydes deß Tages und Nachts/so wol dē Cörpern einverleibe / als auch selbst darin beruhe / und denselben einen Zuwachs verursache; nehmet einē Salpeter/lasset denselben sehr wol schmeltzen/daß er fliesse wie Wasser/alsdañ nehmet gedörrtes Blut vō Kälbern/werffet solches algemach in dz geflossene Vitrū, schmeltzet es nachmahls noch ein wenig/ und giesse es auß / lassets an der Luft/sie sey so warm als sie wolle/von der Soñen stehē/ so werdet ihr finden/daß dieses Saltz die nechst umb sich gelegene Luft in sehr kurtzer Zeit uñ wenig Stunden zu Wasser resolvirt/und selber darin zergehet. Ich wil alhier noch nicht sagē daß es gar etwas in seine Natur davon mitnehme/nemlich/so viel darin ihme ist ehnlich gewesen. Das werdet ihr befinden in obengedachtem subjecto, so ihr es also bloß nehmet/ mit Erden vermischt/ uñ der Kunst nach den Geist herauß treibet. Die zurückgebliebene Erde aber gepülvert an die Nachtluft leget/ werdet ihr befinden/daß sie sich in etlicher Zeit in die Natur deß vorher außgetriebenen Geistes begeben hat. Ihr werdet darvor halten/ daß die Luft den Regen zuwegen bringe/welcher unserm Bedünckē nach vor seiner Zusaṁenschliessung im gleichē ist Luft gewesen; Nun sehet ihr auß der Erfahrung/ daß ohne solchen Regen weder einige Kräuter/ noch in Mangel derer einige Thier mögen

)eſtehen kõñen/ſondern von denſelbẽ ihre Nahrung
Wachsthum nehmen/gewißlich der Regen würde
t in die Art eines Baums Roſen oder Roſmariẽ ſich
chrẽ/die Art/Form und Geſtalt derſelben añehmen/
nicht ein univerſale genus, deſſen auß der Lufft ihm
erleibt were/ doch wann ihr betrachtet/ wie daß alle
men auß Fett- und Feuchtigkeit beſtehen/ (deren die
igkeit als ein kleberichtes Weſen die Feuchtigkeit
) Proportion coagulirt agglutinirt und ſtehend
ht (wie in folgendẽ Diſcurſen weiter gelehret wird)
ihr eben dergleichẽ zwo Eigenſchaftẽ in dem zuvor-
chtẽ abgedũnſeten Regenwaſſer befindet/nemlich/
und Saltz / und die darauß entſtehende gleberichte
oſitãt / werdet ihr dieſe Verwunderung und Un-
bẽ etlicher maſſen einſtellen/auch meinẽ bißhero ge-
ten Diſcurs beſſer verſtehẽ/dieſer Erfahrenheit aber
r medicin wider die ſchwere Noth euch unterdeſſen
auchen kõnnen. Damit ich nun mein Propoſitum
ge/ſo wiſſet/daß nachdem ſich die Luft in eine corpo-
che Feuchtigkeit begebẽ/ſie ſich natürlicher Schwere
en niederlaſſe/(ich wil von Vermiſchung derer mit
animaliſchen uñ vegetabiliſchẽ Regno weitläuf-
it zu meidẽ nicht gedencken / Sondern nur zu dem
alliſchẽ Regno eilen) ſuperficiem terræ überfalle/
durch alle Cörper dariñen nach und nach / nemlich
) Unterſchied der Dürcktigkeit durchdringe/ nachdẽ
richwort : Gutta cavat lapidem non vi ſed ſæpe
ndo. In dieſer Durchdringung hat dieſe Feuchtig-
num eine ſonderliche Eigenſchafft/derer Gleichnuß
n einen geſaltzenen Waſſer möget abnehmen/wel-
durch einen Sand oder Wachs tröpffelt philtrirt
diſtilirt / und ſeine Saltzigkeit in dem Sand oder
aſſer läſt / nehmet ein ſüſſes Waſſer/ und läſſet ſol-

ches

ches durch einen Kalckstein lauffen / so wird das süsse wasser ein kalckichte Natur erst bekom̃en/ lässet selbiges Wasser in seine Fortlauffen durch Kießling oder Sand ein stück Wegs rinnen/ so werdet ihr finden/ daß es der kalckichten Erden geraubtes Saltz den Kießlingen oder Sand überlasse / und endlich dieser seiner Beuthe entfreyet/ledig davon gehe. Ich hoffe nicht daß jemands so unerfahren seye zu glauben daß das Sauerbrunnen-Wasser ingeschlossen/ auf einem Berg herfliessen solte/ dañ nachdē dergleichen Wasser von vielen Jahren hero in ziemlicher Quantität sich vergiessen/ würde notwendig die eingeschlossene Quantität im Berg entweder mercklich abnehmen / oder der Berg müste infinitæ capacitatis seyn/ welches nicht darvor zu haltē ist/ sondern viel mehr zu erweisen / daß durch natürliche Flüsse und Ströme ein süsses Wasser sich in die Ritz und Gänge der Bergen einschliesse/ fortlauffe / durchsuche/ und den darin findendē Schwefel/ Saltz/ Alaun/ Vietriol oder dergleichen Berge-Species edulcorire/ abwasche/ und eine absondere Eigenschafft davon nehme/ dessen es die Erfahrenheit weiset/ dañ so ihr dergleichē Wasser würdet abdünsten/ werdet ihr von etlichē gar wenig/ von anderen aber gar keinen Spiritum erlangen/ zurück werdē die edulcorirte Berg-Species verbleibē/ und das übrige wird ein gemeines ursprüngliches Wasser seyn / wie es zuvor gewesē ist. So ihr das verborgene Sal volatile, darinnen die gantze ohnschädliche Krafft bestehet/ scheidet/ dañ es sichtbar zu machē eine grosse Kunst ist. Weiters mercket/ daß so ihr in eine Ertzgrube einē Stollē treibet/ ohnge acht derselbige von sehr festē Gesteine ist/ werdet ihr doch nach Enderūg des Wetters ausser der Grubē verspührē/ daß einige Tropffen Wasser von dē Dag-Wässern oder lüfftige Feuchtigkeit von obē herab durch

das

das Gestein dringen/dieselbe durchweichen/und einige Farbe in mitten den festesten Steinen verlassen/ sie aber ohne Geschmack davon gehen/es wäre dann Sach daß sie durch bereits in tiefferer Sänckung in eingeführte Metall-species lieffen/ und von denselben wie die Grindwasser zu Zeiten seyn/ einen von den Berg-Arten absonderlichen Geschmack de novo bekämen. Die Erfahrenheit könnet ihr leichtlich ersehen/ dann wer solte glauben/daß ein weisser/zarter/ dichter/ schöner/ gläntzender Quartz / ohne Zerschlagung oder Durchbohrung seiner in der Mitten und allenthalben solte können durchtrungen weich gemacht/gefärbt und also zugerichtet werden/ daß er von den besten Bergleuten/dieser Begebnuß unkündig/vor ein unzeitiges Mineral solte erkennet werden / doch erweiset es die That / dann so ihr von einem Saur-Brunnen das Wasser-offters über einen solchen Stein giesset/wird es denselben durchfressen/ mörbe machen / und durch und durch mit einer rothen Farb / auch wol schimrichen Glantz / dem Schwefel Kieß gleich/ umbgeben. Erhellet also darauß / daß auch (wie uns die Dünste über den Bergwercken/auch die jenige Lufft so in dem Schmeltzen der Ertz/nach Schwefel riechet / genugsamb Zeuge seyn/die Lufft auch an denen Oertern/wo Bergwerck gefunden werden/ viel rauer und grober sich erzeigt/als anderer Orten/)die Lufft sich zu Wasser resolvire, das Wasser in die Ertzsteine trieffe/ seine von der Lufft einverleibte Fett-und Saltzigkeit in den Steinen behencken lasse/von der Berglufft rarificirt solchen Schwefel und Saltz durchtreibe/durchwürcke / und endlich in eine glebrichte Eigenschafft / durch Außtrucknen der übrigen Feuchtigkeit / bringe

in welcher die innerliche Bergluſſt / die Bewegung/ Vereinigung/und Verbindung/zu wegen bringt/wie ſolches in folgendem Diſcurs nunmehr weiter erkläret wird; Hierauß iſt erwieſen/daß die Lufft ein Univerſale nutrimentum rerũ omnium ſeye/ daß ſie eine ſchwefelichte und geſaltzene Subſtantz habe / dieſelbe als aller Sachen erſtes Chaos, mit ſich in der Lufft herumb führe/ endlich in einer Corporaliſchen Feuchtigkeit der Erden zuſchicke/ die deſſentwegen in Ertzen ihre Exuvias läſſet. Zu betrachten iſt noch/ wie auß Lufft und Waſſer / Schweffel und Saltz können gebracht werden / damit / durch gebührliche Handgriff der Kunſt/allerhand Quärtz und Steine mineraliſch werden / weil aber bereits etwas in dem erſten Theil dieſer meiner Metallurgiæ davon gemeldet / auch in nachfolgenden Diſcurſen etwas Anregung gethan wird/und dann letzlich ein jeder erfahrner Chymicus und Phyſicus derer in Vorraht haben wird / als will ichs allhier dabey beruhen und mich vergnügen laſſen mit dem Spruch deß uhrälteſten Philoſophi; Pater eius ſol eſt mater luna, ventus in utero portavit, nutrix eius eſt terra mater omnis perfectionis, quodcũq; inferius eſt ſimile eſt ei quod eſt ſuperius, omnia nãq; dura & craſſa ſubigere ac penetrare poteſt.

Vierdtens/ ſo iſt bekandt/ daß alle Cörper von einer Feucht- und Fettigkeit beſtehen/alſo ſehen wir daß aller vegetabilien Samen ein Fettigkeit von ſich geben/die Anatomia deß Feuers erweiſet / daß alle Cörper ein Oel und Wäſſerigkeit von ſich geben/bevorab das Regnum animale & Vegetabile, dann in dem dieſelbe in eine bloſſe Retorten gethan/ und nach dem ein Vorlag darvor geſetzt wird/mit ſtarcken Fewr getrieben/

eben/ſo geben ſie eine Wäſſerichkeit / ein Oel und
yderley Geſtalt Saltz / daß doch im Waſſer zerge-
t / daß alſo gemelter Cörper letzte weſentliche und
hrbahre Geſtalt Oel und Waſſer iſt/die mineralien
ar ſind in ſolche Fettigkeit und Saltzhafftigkeit et-
as ſchwerer zu bringen/doch iſt gewiß/ daß die aller-
irteſte Steine Feuer geben/ wodurch ihre Fettigkeit
Fenbahr wird / werden ſie aber in einem Kalckofen
lcinirt, ſo wird dardurch ein ſcharffe Lauge gemacht/
ie ihr Saltz und Wäſſerigkeit an Tag gibt/ dieſes iſt
on allen Metallen zuverſtehen/wiewol/wie kurtz her-
ach wird gemeldet werden / ſolches auß ihnen zuer-
eiſen/ein ſcheinlicher und beſſerer Vortheil iſt. Alſo
t dann klar / daß daß alle Cörper auff dieſer gantzen
Welt in ihrer anfänglicher und finaler weſentlicher
Subſtantz/ Oel und Waſſer ſeyn. Laſſe zwar zu /
aß pro matrice etwas von der Erden oder Geſtein
ich pro ſubſtantia Corporis mit einmiſche / welches
och demſelben Heterogen iſt/ dannenhero ſcheidbar/
nd wo man ſonderlich damit procediren will/ dan-
noch in Oel und Waſſer reducibel iſt. Beſchlieſſe
alſo in dieſem vierdten Punct: Daß die Metallen
von Schwefel und Saltz ihren weſentlichen Urſprung
haben/welches der nechſtfolgende Diſcurs weitläuff-
tiger beſcheinigen wird.

Fünfftens ſo iſt bekandt/daß die Fettigkeit/oder bey
uns in Chymicis genandt ſulphur oder calidum in-
natum, ſuche eine Feuchtigkeit / genandt humidum
radicale, an ſich zuziehen/ wie ſolches im eilfften Satz
weiter wird erkläret werden/ in dieſem ſulphure oder
Fettigkeit ſetzen wir die Cauſam formantem & con-
glutinantem, dann diß ſehen wir in den vegetabilien/

daß der Samen / welcher ex potiori parte von dergleichen sulphure bestehet / so bald er in die Erden kommet/suchet eine Feuchtigkeit/ macht dieselbe klebrich/ formirt sie in seine Gestalt / nimbt darvon ein augmentum, ja verwandelt einen Theil gar darvon in seines gleichen/nemblich zu einem Samen. Diese angenommene Feuchtigkeit/die ihm die Lufft zuschickt und ehnlich machet / nimbt er so lange an sich / und schützet sie/ja sie ist sein Leben/ und wo sie ihm zu wenig zugeschicket oder entnommē wird/leidet er Noth/ wie solches in folgendem puncto putrefactionis wird gelehret werden/auch in den 6. 7. und 8ten Satz weiter gemeldet wird; ja er agirt in sich selbst/ und nimbt ab/ gleich wie er davon hat zugenommen. Es solte zwar manchem wunderlich vorkommen/daß eine Fettigkeit sich mit einer Feuchtigkeit bekleiden solte/sintemahl es Heterogenea scheinen / aber ich hoffe diesen Zweifel durch eine sonderliche Erfahrenheit zu benehmen: Man nehme Salpeter / lasse denselben wol schmeltzen / und werffe darauff gepulverte truckene Kohlen nach und nach / biß daß einige Entzündung deß geflossenen Salpeters nicht mehr gespüret wird / alsdann gebe man starck Fewr/daß es schmeltzet/ man giesse es auß / und also warm lasse man es pulvern / dann übergiesse man es mit frischen gemeinen Wasser/in solcher proportion, daß deß Wassers nicht zu viel seye / sondern ein Ey darauff schwimmen könne. Dann die Materi wird sich in dem Wasser auffl̃sen/ und selbiges Goldgelb ferben/ welches man durch die transcolirung von dem sedimento reinigen kan. Nun ist männiglichen bekand / daß sich allerhand Oel mit gemeinem Wasser nicht vereinigen / sondern oben schwim-

schwimmen. Hier aber ist das Gegentheil/ dann so ihr nehmet/entweder Zimmet/ Muscaten/ Negeln/ Roßmarin/Rauten oder ein ander Oel/ und solches in gebührliger proportion, mit diesem vorhergedachtem und bereitetem Wasser vermischet/ in ein Kölblein thut / so wird es zwar anfangs darauff schwimmen/ aber so bald ihr es in die Wärme der digestion setzet/wird dasselbige darinn zergehen/und in minimis sich darmit vereinigen/also gar/daß/ so ihr von diesem vereinigten Wasser unter gemein Wasser etwas in der Wärme vermischet / werdet ihr nach Gestalt deß darinn auffgelösten Oels/ bald ein Rosen / Rauten oder Roßmarin-Wasser haben / allermassen an dem Geruch / in Gleichheit deß Wassers / dem gemeinen ehnlich. Und damit ihr sehet/daß diese Vereinigung deß Oels mit Wasser der Natur ehnlich / und derselben angenehm seye / so nehmet ein solches Wasser in dem ein Fettigkeit zerlassen / und mit andern gemeinen Wasser vermischt ist / giesset solches auff die Erd darinn Gewächse seyn/ so werdet ihr finden / daß es dem Gewächs sehr forthilfft in seinem Wachsthumb/ dann es dünget sehr wol / und hilfft die Feuchtigkeit der Fettigkeit einverleiben / dergleichen metallischen Wassers wird in dem achten Satz absonderlich gedacht. Hierauß schliesse ich nur allein/daß alle Cörper auß Fettigkeit und Feuchtigkeit bestehen/ und die Fettigkeit die Feuchtigkeit zu sich nehmen/ in sich verändern / und secundum majus & minus vest mit sich verbinden könne.

Sechstens habe ich mir vorgenommen darzuthun/ wie die Cörper nach dem sie vereinigt seyn/ geschieden werden / dann darauß kan man nicht allein erlernen

und erkennen/wie daß die Metallen vereinigt und zusammen gebunden seyn / sondern man kan auch diesen Punct oder nodum aufflösen / daß nemblich die Metallen von zweyen Stücken/ als Fett- und Feuchtigkeit seyn zusammen gesetzet / und darinnen wieder zerleglich. Wollen also diesen Punct mit sonderen Fleiß durchgehen und betrachten / wie und auff was Gestalt die Metallen theilbahr seyn. Erstlich/ so ist wol nöthig zu wissen und erinnerns werth/wie daß ich im vorgehenden Punct gemeldet / daß die Metallen von Fett- und Feuchtigkeit bestehen/ ich habe auch alda Erinnerung gethan/wie daß die Fettigkeit eine Ursach der Bündnuß und Kleberung seye / ich hette alldar viel Exempel können beybringen / wie daß nemblich durch eine viscosität allerhand Arten Feuchtigkeit und Wassern / ja auch das Fleisch von Thieren und Menschen selber / mit Fettigkeit und Blut ja allem Zugehör erhärtet und lapidescirt aller Feulung und Verzehrung entfreyet; Weil ich aber solches in folgenden siebenden Satz scheinlich darthun werde / als habe ich bewegliche Ursachen gehabt/solches an gemeltem Ort zu unterlassen. Hier aber ist zu wissen/ daß ein jeder Cörper von Fett- und Feuchtigkeit / ob er gleich auffs festeste verbunden/so mag er doch geschieden / auffgelöst / und in seinen ersten zwiefachen Anfang zertheilet werden/wie solches im ersten Theil/unter dem Titul von Enderung der Elementen mit mehren erkläret ist. Hier aber soll dessen ein fernerer Beweiß vor Augen gestellet werden. Es ist in Obacht zu nehmen / daß man dieses ein gantzes oder Continuum ne nnet/ welches dicht und hart aneinander bestehe/als ist ein Mensch/ein stück Holtz/und ein Stück

Metall

Metall ein Continuum, dann ſo man von dem Menſchen ein Stück deß Leibes / von dem Holtz etliche Spän / und von dem Metall etliche Gran ſolte abſchneiden/abhauen oder abfeilen/würde alſobald eine Scheidung deß gantzen oder ſolutio Continui ſeyn. Nun iſt dieſes Continuum auff zweyerley Art zu nehmen/ nemblich ein Continuum quantitatis und ein Continuum qualitatis, ſo man nun einem Menſchen einen Arm ſolte abſchneiden/ſo wird er zwar verſtümpelt/und in dem Continuo ſolvirt in quantitate, aber es were doch gleichwol noch ein Menſch/ und wäre nicht ſolvirt in Continua qualitate. Zu unſerem Vorhaben zu kommen/ ſo nehmet ein Stück Silber oder Kupffer in einer gewiſſen quantität die euch beliebet / feylet darvon oder durch ſehr ſtarcke Waſſer zerfreſſet dieſe in ihren Punctulen/ſo wird es ſeyn eine ſolutio quantitatis continua, aber mit nichten iſt es eine ſolutio qualitatis, dann ein jedes Stäublein deß zerfeilten oder auffgelöſten Metalls iſt in der Qualität ſo gut als das gantze deſſelben/ ich muß erweiſen/ daß die Scheidung in Continua quantitate nicht ſey eine Scheidung Continuæ qualitatis, ſeynd auch loſe Sophiſten/ welche dieſelbe darvor außgeben / damit wir aber dennoch wiſſen/wie ſich dieſe ſolutio quantitatis verhalte/ ſo wil ich ſelbe zum Beſchluß dieſes erſten Puncts hervor bringen/ ſie iſt zweyerleyer Würckung/erfordert auch zweyerley Eigenſchafften; Die erſte ſolutio Continuæ quantitatis geſchicht durch euſſerliche Gewalt/ da das Metall zerfeilt oder laminirt, mit den Händen zerrieben/und geſiebet in ſolche kleine Stäublein kommet/daß man eine groſſe Quantität ſchweres Metalls alſo bereitet / mit dem bloſſen

Anblaſen deß Mundes in unzehliche Theil zertheilen kan/die doch durch Zuſammenſchmeltzung derer zu einem gantzen Cörper werden / und hierinnen unterſchieden / auch vollkommener ſeyn / daß der einem Menſchen abgehauener Arm nicht mehr kan durch Kunſt dem Menſchen angeheilet werden/ ad reparandam priſtinam Continuam quantitatem, aber in den Metallen iſt ſolches zu thun müglich. Vor das ander ſo ſeyn auch die Metallen durch dergleichen Waſſer zerleglich in Continua qualitate, welche in derſelben eine gleiche Eigenſchafft haben; Warumb greiffet das gemeine Waſſer die Metallen nicht an? Dieweil es nemblich ſeiner Eigenſchafft nicht iſt/ dahingegen das Scheidewaſſer dieſelben gäntzlich zerfriſſet und aufflöſet / nemblich dieweil das Scheidewaſſer eine gröſſere Fettigkeit und Saltzigkeit in ſich hat/und dahero das Metall zu beyden Theil angreifft / ſehet die Warheit deſſen/dann es löſet das Golt nicht auff / dieweil zu ſeiner Aufflöſung es nicht eine gnugſame Fett- und Feuchtigkeit hat / ſo bald ihm aber ſelbige durch den Salmiac wird zugegeben / bekompt es alſobald die Macht das Gold zu zerfreſſen in beyden Seiten anzugreiffen/und auffzulöſen/ ſo bald auch einem ſehr ſcharffen Waſſer etwas an Vielheit der Fett- oder Feuchtigkeit gebricht/ verliert es alſobald die Krafft ein oder andere Metall in dem gantzen auffzulöſen/ alſo ſolvirt der Spiritus ſalis nicht das jenige/ was der ſpiritus nitri angreifft/und der Spiritus nitri hat eine andere Eigenſchafft als der Spiritus ſalis. Kürtzlich es iſt eine ſchlechte Erfahrenheit auß einem jedwederem ſubjecto eine Fett- und Saltzigkeit zu bringen/ welche da die Cörper in Continua quantitate möge

aufflösen; Es ist bekandt/ daß der Chinesische Firniß oder ein truckenes gesottenes / und von der Sonn coagulirtes Leinöl durch einigs scharffe Wasser nicht werde angegriffen/dieweil dieselbe eine grosse Saltzigkeit in sich haben/welche dieser Fettigkeit entgegen stehen/wo ihr aber ein solches subjectum zu wegen bringet / welches eben die Eigenschafften in einer grössern Gewalt hat/so dieses Gluten hat / so wird es dasselbe alsobald in gleichen Theilen angreiffen und aufflösen. Nehmet die Erfahrenheit dessen von einer blossen scharffen Laugen/siedet darinn dergleichen gefirnestes Wesen/ so wird es sich in Continua quantitate gäntzlich aufflösen / dieweil sie selbiges zugleich angreiffet. Hierauß ist nun zu mercken / daß ein jeder Cörper in Continua quantitate durch dergleichen möge solviret werden/wordurch er in gleicher Eigenschafft angegriffen wird/und daß dergleichen solutiones continuæ quantitatis wiederumb können concentriret und zusammen gebracht werden / also ist wahr / daß in quantitate continua die Cörper bevorab metallischer Natur können solvirt und in ein homogeneum reduciret werden/ auch durch die jenige Mittel / wordurch sie vereiniget seyn/geschieden / und wieder zusammengesetzet werden/ folget also darauß / daß die Metallen auß Fett- und Feuchtigkeit bestehen / und auch durch Fett- und Feuchtigkeit in continua quantitate zerlegt werden.

Siebendens / es werden die Metallen nicht allein in Continua quantitate zerleget / sondern es ist auch noch eine andere Zerlegung vor der Hand / die wird genand solutio partis, durch diese wird etlicher massen scheinbahrer erwiesen und dargethan / wie daß

die Metallen auß Fett- und Feuchtigkeit bestehen / durch dieselbe angegriffen / und gar in sichtbahre Stücke zerleget werden. Darinn ist erstlich begriffen eine Scheidung durch eine Gleichheit / dann es heisset simile simili gaudet; es ist eine solche Scheidung / da das Grössere ein Theil dem Kleineren hinweg nimbt / und das ist erstlich eine sichtbahre Scheidung zu nennen. Giesset ein Oel über ein Kraut oder Saamen / und setzet solches in die Wärm / so werdet ihr finden / daß das Oel auß dem Kraut habe einige Krafft an sich gezogen / ihr werdet auch verspüren / daß das zuriick gebliebene sedimentum einiger seiner Krafft beraubet seye. Worauß dann zu schliessen ist / daß die Fettigkeit / oder das Oel / oder der Brandwein / oder ein anderer fewriger fetter Geist auß dem subjecto habe seines gleichen zu sich gezogen / und sich damit vereiniget. Giesset auff ein Kraut Wasser / ihr werdet befinden / daß es sich in der Feuchtigkeit darvon vermehre / und seines Gleichen an sich ziehe. Wie solten wir dann nun anderst schliessen können / als daß Oel und Wasser in allen Cörpern beruhe / und Oel durch Oel / Wasser durch Wasser geschieden werde. In metallischen Cörpern nehmet ein mehres Gleichnuß / und sehet wie daß ein groß hochrectificirter spiritus vini, Terebintinę, salis oder sulphuris auß allen metallischen Cörpern / wo sie erstlich in continuo solvirt seyn / eine Fettigkeit außziehen / und sich warhafftig damit vereinigen thue. Ich könte bey dieser Begebnuß die Zusammensetzung und Auffiösung deß Agtsteins / sambt dessen Ursprung und End sehr wol erweisen / verschiebe aber solches in mein dispensatorium Chymicum. Nehmet ein

Metall

Metall worauß ihr habet die Fettigkeit oder Sulphur gezogen/so werdet ihr sehen / wie daß eine geringe gesaltzene Feuchtigkeit dieselbe aufflöse und ihr Saltz herauß ziehe/daß also hierauß bekand wird / daß die Metallen auß zweyen absonderlichen Theilen bestehen/daß die Fettigkeit ein Bindschlüssel seye/ und ohn Scheidung derselben die Feuchtigkeit nicht könne erlangt werden/wie solches im eilfften Satz weitläufftig erwiesen wird. Es wissen auch diß gemeine Chymici und laboranten,wie sie auß allen Mineraiien Schwefel und Saltz durch leichte Manier zu wegen bringen können/und durch solche Mittel/derer ich oben gedacht habe; Also ist dieser erster Weg solutionis partium eine solutio qualitatis, und wird in gemeinen terminis eine Elixation oder Extraction genandt / was die in dem Menschlichen Magen vor eine Würckung habe/ und wie sie dieses mein propositum bekräfftige / das ist in einem besonderlichen Tractat / welchen ich De hominis ortu,motu,structura ac effectu geschrieben habe/absonderlich erwiesen. Der andere Weg wordurch eine solutio qualitatis & partium geschicht / ist die Gewalt deß Feuers/dann gleich wie neben der solution Continuæ quantitatis durch den natürlichen Weg der starcken Wasser ein gewaltsamer und gewaltthätiger Weg gewesen ist / nemblich der Hammer/ die Feyle / das Messer oder dergleichen Instrumenten / also ist auch in Aufflösung der Qualitäten neben dem vorgehenden natürlichen Weg dergleichen Scheidungen ein violenter und gewaltsamer Weg/nemblich das Fewr. Dann diß jaget die feuchte ungekochte Eigenschafft von der Fetten/ also macht es spiritus und Olitäten / es jaget die Feuchtigkeit

sambt

ſambt der Fettigkeit in die Lufft / es verendert die Eigenſchafft / es diſtilirt und ſublimirt und verrichtet eine grauſame Anatomiam in alle die Cörper nach dem ſie ihm unter die Gewalt kommen / und ihme Vollmacht gegeben wird / wie ſolches in dem neundten folgenden Satz mit mehreren dargethan wird / es ſind die zwey vorgehende Weg / Scheidungen der Eigenſchafften / ſolutionis qualitatis, welche in dem Gebrauch der Artzney eine ſonderbahre Würckung und Eigenſchafft haben / dann zur Erhaltung deß Menſchlichen Cörpers / muß man bißweilen feuchte / bißweilen fette Eigenſchafften haben / die man durch dergleichen Scheidung von den Cörpern erlangen kan / es iſt nichts anders als eine Scheidung einer Eigenſchafft von der anderen / eine Fermentation oder Gährung / darin das Subtilere von dem Grobern unterſchieden wird / dañ ſo man ein ſach wil gährend machen / ſetzet man ihm entweder zu viel flüchtiges oder zu viel ſchweres zu / welches dann darin ſeines gleichen bekommet / und mit demſelben die Oberhand nimbt / alſo iſt ein jede Extraction oder Elixation ein ſpecies der Fermentation, die Metallen aber ſeynd der Fermentation, die durch einen ſchweren irrdiſchen Zuſatz geſchicht / gantz entfreyet / dieweil ihnen nichts fixers als ſie ſelber ſeyn / auff bißhero bekante Weiſe kan zugeſetzet werden / ſondern viel ein anders Werck darzu gehöret / wie im folgenden eilfften Satz weiter erkläret wird. Hierauß beſchlieſſe ich nur / daß Fett- und Feuchtigkeit in den Cörpern per homogenea können geſchieden / und in qualitate propria vor Augen geſtellet werden / und daß die ſolutio qualitatis der

ſolutioni

ſolutioni quantitatis vorgehe / auch in der Medicin ihren Nutzen habe/uns aber allhier zu einem Beweißthumb diene/ daß aller Cörper Eigenſchafft Fett und Feuchtigkeit ſeye / auch durch dergleichen bewogen und geſchieden werden.

Achtens und letztens/ſo iſt zu wiſſen/daß etliche unerfahrne Sophiſten oder Laboranten vorgedachte ſolutionem qualitatum aut partium vor nachfolgende ſolutionem totius erkläret haben/ und gäntzlich vermeinet/ es ſeye der jenige Weg / wordurch aller Cörper Fortpflantzung und Wachſung befordert wird; Dannenhero haben ſie nicht allein geirret / ſondern auch die ſcientiam ſpagiricam omnium ſcientiarum naturaliſſimam bey anderen / die auß der dunckeln Philoſophia, ſo in bloſſen Worten und terminis beſtehet/ein Füncklein oder wenig Wind dieſes Irthumbs gehabt haben / verdacht gemacht; In dem ſie vorhergehende ſolutiones, die zwar in ihrem Werth an ſich ſelber der Natur gleich/ und ehnlich ſeyn / vor den jenigen Weg haben außgegeben/dadurch man zu Fortpflantzung und Wachsthumb aller Sachen fortfähret/aber in der That iſt es ein Irthumb/dann auch auß unſeren bißhero geführten Fundamenten klärlich erhället / daß die Fettigkeit ein Urſach der Coagulation und agglutination der Feuchtigkeit ſeye / wie ich ſolches in meinem Tractatu de laudibus Vitrioli in Coagulation deß Blaſenſteines weitläuftig erwieſen. Wo dañ nun die Fettigkeit von der Feuchtigkeit geſchieden iſt / wie mag ſie an ſich ſelber einen actum ſuchen ? wie ſolches im neundten Satz weiter erwieſen wird / oder wie mag die bloſſe Feuchtigkeit ſich in eine Coagulation begeben / noch eine

cauſam

cauſam coagulantem annehmen / die nie jhres gleichen geweſen iſt/wie ſolches in kurtz berührten neundtem Satz von ungleicher Feucht- und Fettigkeit weiters erinnert wird. Die That und Erfahrenheit erweiſet es/daß alle Extracta, Elixiria, ſpiritus, alia ſalia, und Feuchtigkeit / da alles das was einmahl fermentirt hat / nimmermehr in einen Wachsthumb/ Fortpflantzung und Vermehrung ihres gleichen kommen können. Dieweil ein Theil von ihnen geſondert/und durch dieſe Sonderung alſo verendert/ daß/ je öffter man es reiniget oder rectificirt, es immer eine andere Eigenſchafft bekombt / und dahero zu ſeiner Vermehrung und Vermiſchung untüchtig wird. Wie gröblich irren nun die jenige/ die unter dieſem und folgenden Punct keinen Unterſchied machen / ſo ihr auff ein Kraut einen ſpiritum vini gieſſet/ oder ein Oel darauß diſtilirt/ das muß ich bekennen/ daß ihr auß der Fett- und Feuchtigkeit anderſter nichts bringen werdet / welches pur und nicht wieder darein reducibel wäre / und ſo ihr es darzu bringet/ laſſe es vor eine Artzeney paſſiren/aber zu dem Wachsthumb und dardurch ſeiner Vermehrung laſſe ihme alſo bloß keinen Zugang/ dann es gehöret in den nunmehro letzten Puncten : Sollet derohalben weſſen/ daß über zwo vorgedachte Scheidung noch eine ſeye/ die man ſolutionem totius nennet/dieſes iſt die Fäulung/dann in derſelben werden die Cörper gantz auffgelöſt / und in ſich ſelbſten geendert / es iſt eine Scheidung die der Cörper letzte Inflöſſung iſt / welche alles in ſich behält was ſie geſchieden hat / es iſt der Anfang einer warhafften Enderung/ und dahero wirds genandt ſolutio philoſophica, dann der Philoſophorum

phorum End und Ziel iſt / die Cörper nicht zu verderben/ſondern dieſelbe vielmehr zu vermehren / in einen Wachsthumb zu bringen/und zu dem jenigen zu verhelffen/wozu ſie die Natur verordnet hat; Alſo iſt der Philoſophorum eigene Arbeit vnd Schlüſſel dieſe ſolutio philoſophica. Glaubt mir daß es unter allen Würckungen der Natur das Vornehmſte iſt/ einen Cörper alſo zu zerlegen / daß er allzeit in ſeiner Form/Geſtalt / Krafft/ Würckung beruhe / ſich laſſe verenderen / vermehren / und dahin bringen / daß er ſich in ſeinem Geſchlecht verbeſſere und ſeines gleichen bleibe. Damit wir nun dieſen letzten Punct eigentlicher betrachten / ſo laſt uns erſtlich die Urſach/ dann die Krafft / dieſer Fäulung hören und vernehmen was derſelben zugegen ſeye. Wiewol es ſehr ſchwer iſt in allerhand Cörpern die Fäulung zu erweiſen/ſo will ich dannoch auß Erfahrenheit die Beſchaffenheit derſelben ſonderbahr herbey bringen. Mercket daß ein Menſch / ſo lang er im Leben iſt/ mag ſein gantzer Cörper in einige Fäulung nicht gerathen / dann das Fewer der Seelen beweget in dem menſchlichen Cörper das Hertz / welches durch ſeine Bewegung und Blutmachung den gantzen menſchlichen Cörper erhitzet und dardurch die Feuchtigkeit/ ſo von der Lufft und Speiß dem Menſchen iſt zukommen / verzehret: Aber ſo bald der Menſch ſtätig ſitzet oder ſchläfft / oder ſtirbet / in welchen allen Begebnuſſen die natürliche Wärme in dem Menſchen geſchwächet/und endlich auffzuhören gezwungen wird/ſo folgt alſobald daß die Feuchtigkeit nunmehro in dem Cörper herrſchet und der jenigen coagulirenden fetten Crafft Meiſter wird / dann dieſelbe mag nicht mehr

ſie

ſie überwinden/dannenhero wird das Gluten der balſamus maſſæ ſanguineæ überfeuchtet / zertheilt und durch die viel Feuchtigkeit in eine Colliquation gebracht / daß er ſich in die kleinſte Pünctlein zertheilet/ entfärbet / und endlich in die höchſte Farbe der Corruption gehet / wie in folgenden 6. Satzen gemeldet wird / wo man aber zu viel Feuchtigkeit ſolte hinzuthun / ſo würde ſich die Fettigkeit nicht mehr können zuſammen ziehen / und wie ſonſt in der Fäulung geſchich: niederſchlagen. Saltzet Fleiſch ein / ſo wird der fewrige ſulphur deß Saltz nach proportion das Fleiſch von der Fäulung erhalten / ſetzet ihm aber zu viel Fleiſch zu / ſo wird das Saltz mit ſampt dem Fleiſch in eine Fäulung gehen. Würdet ihr einen Cörper aber in eine truckende Hitz ſetzen / wird er darinn nimmermehr verfaulen / dieweil der balſamus oder Fettigkeit alß ein Urſach der Coagulation die Hitz zu einem Gehülffen bekommet / die ihn vor der Feuchtigkeit beſchützen hilfft. Wo ihr auch nur bloß einem ſtück Fleiſch oder Leichnamb wiſſet eine beſtändige Fettigkeit zugeben / die ſich mit der / in dem Cörper ruhenden fewrigen Subſtantz gäntzlich vermiſchet/und ſelbige beſchützet / ſo werdet ihr vor aller Fäulung die höchſte præſervativa haben / wie ſolches in dem neundten und eilfften Satz weiter erkläret wird. Sehet in dem regno Vegetabili, wie daß die Fettigkeit deß Saamens ſuchet eine Feuchtigkeit / umb dieſelbe zu coaguliren, aber / ſo bald es dieſelbe in ſeiner proportion hat / nemblich / ſo viel es kan klebrich machen / inſpiſſirẽ und coaguliren / und dann nun über Nacht ein ſtarcker Regen kompt/ fängt die Cauſa formans ſecun-

dum

dum majus & minus, nemblich in denen Vegetabilien/ da sie nicht sehr starck ist / über Nacht alsobald an zu faulen / dann sie wird von der Feuchtigkeit überwunden / dünn gemacht und zerfliesset in den kleinsten Theilen in der Feuchtigkeit/ darinnen sie beruhet / biß daß derselben Feuchtigkeit ein Theil durch den angehenden Frühling verzehret / und die fette fruchtbahre Frühlingslufft dieser Fettigkeit wieder zu Hülff kommet/ alsdann wird sie wieder Meister / und erhält den Sieg mit einem grossen Gewinn der Vermehrung: Es ist wol zu mercken / daß / wo truckene lufft ist / die Cörper nicht faulen/ dann die Feuchtigkeit mag nicht überhand nehmen / hingegen wo feuchter lufft und in den Cörpern wenig Hitz ist / fangen sie gar bald an zu faulen / dann eine feuchte Wärme gibt mehr Feuchtigkeit / als daß sie der Fettigkeit zu Hülff käme: Dannenhero umb daß die Cörper eher faulen sollen/ hat man im Gebrauch / daß man sie in die Erden begräbet / allda / obzwar eine warme Dünstigkeit / wie zu Herbst-Zeit meistentheils geschicht / durch die poros, der Erden durchgehet / kompt sie doch dem Glutini oder Causæ coagulanti nicht zu Hülff/ sondern verursacht vielmehr eine grosse Feuchtigkeit in dem Cörper / wordurch er gar bald verfaulet / also hat die jenige dünstige Wärme von Wasser / eine feuchte Eigenschafft und Würckung durch die Gläser in die Cörper / so darinn in balneo gefäulet werden / als die jenige trockene Wärme in dem Sand / in die Gläser und Materien so darinnen digerirt und gezeitiget wer-

den; dann die Gläser haben auch ihre poros, wie ich solches erweise in meinem Tractatu de laudibus Vitrioli sub Titulo De sulphure Magnetis, worinn ich deducire daß selbiger durch das Glas entweder den Stal bewege / und so weit er kan/zu sich ziehe / oder ein penetratio corporum erfolgen müsse. Wann wir nun etlicher massen betrachtet haben / was die Ursachen der Fäulungen seye / und wie daß die Fäulung eine Colliquatio Viscositatis in humiditate seye: So seynd dann in Obacht zu nehmen die jenige Ursachen/ welche der Fäulung ein Unterscheid und Hindernuß machen: Es ist bekandt / daß alle Cörper/ alß Rosmarin / Oliven-Stroh und dergleichen fette hitzige Geschöpff / der Fäulung nicht so bald unterworffen seyn/als andere / man weiß auch daß alle Olitäten und die jenige Cörper so mit vielem sulphure begabt / gar schwer in die Fäulung zu bringen seyn / aber sie seyn so hart als sie wollen / müssen sie doch durch überhäuffte Feuchtigkeit die mit der Fettigkeit in quantitate eine Vermischung leydet (wie solche der zehende Satz erfordert) endlich sich ergeben / worauß wir dreyerley zu lernen haben: Erstlich / daß die Fäulung / eine solutio totius seye/ und keinen Theil von sich lasse / sondern alles bey sich behalte: Vor das Andere / daß es eine Feuchtigkeit seyn müsse / die nicht fett seye / sonst würde sie den Cörper vielmehr vor der Fäulung beschützen als demselben darzu verhelffen. Drittens / daß man zu einer Fettigkeit seines gleichen Feuchtigkeit setze / und zwar in grösserm Theil als die Fettigkeit selber ist / damit sie solche überwinden

binden könne / und wegen der homogeneität den ersten Ingress, und Vermischung mache / dann wer wolte einen Cörper mit Oel / ein Metall mit gemeinem Wässer in die Fäulung zu bringen suchen? Wer würde ein Metall wollen fermentiren? Demselbigen entweder die Flichtigkeit oder Flüssigkeit entnehmen? und in dieser Arbeit keiner Verenderung sich befahren / oder ein Theil darvon in einen newen Wachsthumb zu bringen verhoffen: Ich halt nicht / daß jemand sich solches auch in dem regno vegetabili, welches doch besserer Erkantnuß halber viel leichter zu tractiren ist / unterstehen würde / es wäre dann Sach / daß er die Gesätze der Natur gantz nicht verstünde / wie solches in Fäulung der Metallen in specie in dem eilfften Satz weiter erklärt wird. Hier ist noch letzlich zu melden / wie daß auch diese dritte solution einen sehr widerwärtigen gefährlichen Feind dem vorigen gleich habe / dann ob sie zwar wegen concentrirung der Causæ formantis, der Fettigkeit jhre gantze Feuchtigkeit der Banden entbindet / und dahero pflichtig lässet; Ob gleich die Feuchtigkeit von jhrer Fettigkeit entschieden auß ihrem temperament kombt / rohe / unzeitig / Catharctisch / und gifftig wird; Ob gleich die Feuchtigkeit in einer blossen weiß gestalt erscheinet / aller Specialer Gestalt beraubt / und dahero eine erste Materi oder Chaos seines vorgewesenen Cörpers benannt wird; Ob gleich die Feuchtigkeit sich von der Fettigkeit scheidet / und dannenhero ein Leben und Todt der Causæ formantis; Endlich / ob gleich auß allen diesen Ursa-

chen die Fäulung ein Chaos, prima materia, ſublimatio, Volatiliſatio, Incrudeſcentia, Concentratio, und Calcinatio von den Philoſophis genennet wird / iſt doch ſolches darumb nicht geſchehen / daß man die gemeine Calcination oder Sublimation dardurch verſtehen ſolte: Dann alſo ſprechen die Philoſophi: Unſere Calcinirung geſchicht mit einem naſſen Fewer / in welchem die Cörper als Eiß im Waſſer zergehen / ſterben und wieder lebendig werden / nun ſehet wie das gemeine verzehrende Fewer / alle ſcharffe / hitzige / beiſſende Waſſer und Corroſiven, vorgedachtem Spruch entgegen ſeyn / dann alle ſcharffe Waſſer hindern die Fäulung / wegen der fewerichen Corroſiviſchen Fettigkeit die ſie in ſich haben / ſo den Cörper in ſeiner Fettigkeit beſchützet / ob ſie ihm gleich Heterogen iſt. Dannenhero die Philoſophi in puncto putrefactionis ſo ſehr vor den corroſivis warnen. Darnach ſehet wie das gemeine Fewer die jenige Grund-Feuchtigkeit / ſo der Fettigkeit Erhalterin und Folgung iſt / von derſelben ſo violent hinweg ſcheidet / daß die Fettigkeit ſich concentriren / und in eine ſchwartze Kohlen begeben muß / welche Kohlen aller Feuchtigkeit beraubet / nichts als lauter Fett und Fewer iſt / dannenhero ſie auch ſo brennet / und ihren ſulphur, in dem ſie gepulvert auff gefloſſenes nitrum geworffen / in anderer Farbe erweiſet: Auß dieſer Urſach kompts auch / daß die Kohlen nicht faulen mögen / dieweil ſie lauter Fettigkeit ſeyn / hingegen aber ſeyn ſeyn ſie auch untüchtig / zu fernerem Wachsthumb / dieweil ſie aller ihrer Grund-Feuchtigkeit beraubet

bet seyn / das ist nun eine falsche Calcination oder äscherung / da ein Theil von dem andern hinweg getrieben / und dardurch zu allem Wachsthumb undüchtig gemacht / durch eusserlichs Fewer verdorben und zerstöret wird. Diesem ist die putrefactio als philosophische äscherung gantz entgegen / dann sie greifft ihren Cörper mit Feuchtigkeit an / die der Feuchtigkeit deß Cörpers homogen ist / dardurch macht sie eine Colliquation, Zerrinnung / oder Zertreibung der Fettigkeit als Causæ formantis, bleibet darbey / läst sich auch von derselbigen zu seiner Zeit / nach dem ihr durch den andern Grad der Hitz Beystand geliefert wird / Uniren, coaguliren und figiren, darauß dann nothwendig eine Vermehrung erfolgt / dann ein Pfund Eiß in zwölff Pfund Wasser zerschmoltzen / bleiben entweder in forma liquida, zugleich Wasser / oder die zwölff Pfund werden mit dem Einen zugleich wiederumb Eiß / daß also durch ein Pfund zwölff Pfund zu wegen gebracht werden: So ist dann nun in diesem Punct der Unterschied / daß das gemeine Fewer die Feuchtigkeit hinweg jaget / die Kunst aber und die Natur dieselbe darbey erhält und Nutzen schaffet. So viel von Auflösung durch die Fäulung / die zwar eine solutio totius, aber nicht totalis separatio partium ist / welche auch mit sampt den andern sieben vorhergehenden Puncten klärlich erweiset / daß die Lufft von Fett und Feuchtigkeit bestehe / dieselbige in Feuchtigkeit herunter schicke / in der Erd coagulire / immer eine vor der andern fixer mache / durch die Fettigkeit die

Auflösung

Feuchtigkeit binde / durch Feuchtigkeit die Fettigkeit aufflöse/vermehre/verbessere/und also unter allen Geschöpffen auch die Metallen darauß hervor bringe/ vereinige und scheide/darzu ihr dann die Kunst Schaden und Nutzen beyfügen kan/wie dessen ein mehrerer Beweiß/in folgenden Sätzen dargethan wird / worbey ich es dann anietzo verbleiben lasse / und diesen andern Satz mit nachfolgendẽ philosophischẽ Spruch IGNIS ET AZOTH, TIBI SUFFICIVNT, beschliesse.

Der Dritte Satz.

Die Metallen vermischen sich in quantitate & qualitate.

IN diesem Dritten Satz beruhet der Anfang der gantzen Veränderung der Metallen/dann so bald der nach diesem folgende/ seinen Beweiß wird gethan haben / schreite ich ohn Verzug zu derer Erweisung selber: dieser gegenwärtige Satz / begreifft in sich den andern Theil deß ersten Satzes / dann in dem ersten Satz/hab ich in einer Erfahrenheit dargethan und erwiesen / wie daß die Metallen sich unter einander in den kleinesten Puncten vermischen / also in continua quantitate sich vermengen und vereinigen / dann in einer andern Gleichnuß werdet ihr sehen/daß/ob man gleich unter hundert Maß Wasser eine eintzige Maß Brandwein giessen würde / so würde doch alsobald dieselbige Maß Brandwein / ob sie sich gleich in den kleinesten Puncten darinnen vermischete / durch eine destillirung bald wieder darvon zu scheiden seyn / also daß sich endlich gemeldte Maß Brandwein würde

wieder

wieder concentriren/und ihre Eigenschaft/ gleich wie auch das Wasser/ vor wie nach/ behalten : Eben also hat es sich auch in Vermischung der Metallen/welche da geschicht in continua quantitate , dann ob gleich Gold mit Silber in den kleinesten Theilen vermischet und zusamen geschmoltzen würde/so erlangt doch dardurch das Silber einige Qualität nicht / sondern es bleibet ein Weg Silber wie zuvor/und das Gold bleibet in seiner vorigen Eigenschafft / wann sich aber die Eigenschafft deß Silbers durch die in den kleinesten Theilen Vermischung deß Golds/etwas thäte endern und in proprietatem admixti gehē / so würde es ohne zweifel endlich zu Gold werden/ dann es schreiben die Hermetische Philosophi , daß ihr Magisterium oder ELIXIR nicht allein in der kleinesten Quantität sich mit den Metallen in alle Punctulen radicaliter vermische / sondern es nehme auch das Vermischte mit demselben eine sehr hohe und sonderbare Eigenschafft an/das End der gantzen Würckung ist/daß durch Mischung eines zur vollkommen Würckung gebrachtes Metallisches Wesens/nechst vorgehender radicaler Vermischung/ein radicale Union erfolge/dergestalt/ daß/so ihr ein zur Würckung gebrachtes Gold würdet unter Silber schmeltzen / so wird sich selbiges nit allein erstlich in minima quantitate vermischen/ sondern es würde auch die Eigenschafft desselben annehmen und Güldisch werden : Wie ingleichem/so ihr ein wenig Wein unter viel tausend theil Wassers giesset : Erstlich eine Mischung der Theilen/ dann der Eigenschafft selber erfolgete / also daß alles Wasser mit Wein vermischet / in desselben Natur und Eigenschafft käme. Es ist ein sehr wunderlicher Satz oder Propositio, welche in der gan-

ten Natur das Wunderlichste erweiset/ dann in ihm ist beschlossen die Enderung aller Dingen/ welches ihr / wann ich euch werde etliche Exempel und Erfahrenheiten beybringen / mit verwundern bekräfftigen werdet: Und zwar Erstlich/ so nehmet in Obacht/ wie daß alle Geschöpff und Cörper eine sonderbahre lüfftige Dünstigkeit in die Lufft schicken / welche sich in derselbigen in den kleinesten Theilen vermischt/ und in sehr grosse und weite Entlegenheiten gehet/ (von deren Krafft und Würckung in meinem Tractat de laudibus Vitrioli mehrers gedacht wird) dann so ihr Abends bey Frühlings- oder Sommers-Zeiten werdet an dem Fenster stehen/ und gegen einem Garten in das Feld hinauß schawen / werdet ihr alsobald befinden / so euch die Lufft zu Freund ist/ einen sehr annehmlichen und lieblichen Geruch / ihr werdet jedes Krauts oder Früchten Geruch / so in derselbigen Gegend herumb seyn / mercklich und unterschiedlich spühren / also gar / daß ihr einen oder andern Geruch/ der euch lieb oder unannehmlich ist/ gar bald werdet entscheiden können / nun kan niemand leugnen / daß dergleichen fette sulphurische Dünst sich in continua quantitate, in Stäublein/ oder Atomis der Lufft gäntzlich vermischē/ und in allen Pünctlein zertheilen / sich aber dennoch in ihrer Eigenschafft nicht vereinigen / sondern nach derselben gantz unterschieden bleiben / also daß man gar wol einen oder andern Geruch von einander unterscheiden mag/ wann ihr aber bedencket / wie daß zu Zeiten die Lufft in ihrer selbst eigenen Natur erhitzet / und durch übrige Fettigkeit entflammet/ auch gar vergifftet wird/ so werdet ihr in der Erfahrenheit verspüren/

wie

wie daß dieſe vergiffte Lufft alle ihre einverleibte Dinſt oder vorherberührte Sulphura gäntzlich in ihre Eigenſchafft bringe/erhitze / und vergiffte/ alſo / daß die ſonſt geſunde Lufft / durch dieſes ihr gifftiges eingedrucktes Fermentum gäntzlich erhitzet / ihrer vorigen Eigenſchafft beraubet / und in die gifftige Natur der vorigen Lufft ſich verändere / alſo / daß die Lufft ſich nicht allein in minima quantitate mit allen Fettigkeiten / die die meiſte Lufft machen / vermiſchet / ſondern auch dieſelbe in qualitate ändert. Ein nähere und begreifflichere Erfahrenheit habet an dem Gifft einer Schlangen oder wütenden Hundes/dann da wird ein wenig Gifft dieſer beyden/ſo ſie durch den Mund mit dem Speichel eim Vieh oder Menſchen beiſſen und einlaſſen/ſich alſobald mit dem Blut deſſelben in minima quantitate vermiſchen / und in allen Pünctlen deſſelben ſich vereinigen/zwar in geſchwinderer Zeit / wo es einen freyern Gang deß Geblüts antrifft/ dann es iſt bekand/das in der Vena Cava unterſchiedliche valvulen oder Ventilen gefunden werden/wordurch das Geblüt nicht alſobald ſeinen freyen Gang haben mag / dannenhero kombt es / daß / wo ein ſolcher oder dergleichen vergiffte Biß hafftet und eingehet / daß das Gifft nicht in ſo geſchwinder Zeit durch die valvulas gehen kan / dannenhero es ſich an dem Ort ſchwellet und auffwirfft / aber ſo es eine groſſe Blut-Puls oder Behend antrifft / und in dieſelbige die Wunde geſchicht / ſo gehet in kurtzer Zeit und wenigen Stunden / das Gifft in alle die Quantität deß Geblüts / es vermiſcht ſich per minima, und iſt hiemit nicht zu frieden / ſondern in kurtzer

Zeit wird deß Verwundeten gantzes Geblüt (wo ihm keine Beyhülff geschicht) zu lauter dergleichen Gifft/in der Quantität und Qualität/ also/ daß wo ein wütender Hund zehen andere solte mit seinem Gifft beschedigen / und diese zehen andere hundert/ die hundert tausent/ und so fortan / so würden doch diese tausent Hunde/Thier oder Menschen/ ihr gantzes Geblüt von der wenigen Quantität deß ersten vergiffteten Bisses / der viperen oder vergiffteten Hundes/nicht allein in quantitate, sondern auch in qualitate vermischet haben. Ihr könnet solches klärlicher sehen an einem Schwefel-Balsam / den ihr offters auff die Blut-Adern der Hand tröpffelet / und einschleichen lasset / dann es wird sich derselbe in quantitate continua mit dem gantzen Geblüt vermischen/und demselben eine solche Eigenschafft eindrucken/die ihr in dem Geruch deß Urins / gleich wie so man Zwibel oder Knoblauch virili Disco in Stücklein einleget / und selbige alsobald in qualitate in dem Mund verspüret vernehmen. Ihr habet ein näher Exempel an einer kleinen Quantität Saurteich/welche in continua quantitate, unter vielen gemeinen Deich vermischet/ denselben in Continua qualitate gäntzlich zu sich nimmet / und ihres Gleichen saur machet / also kan ein eintzigs Pfund Saurdeich nach und nach in Continua quantitate & qualitate sich mit anderem Deich vermischen/ und endlich hundert tausent Theil in seine Qualität bringen. Ich hab vorhin gemeldet / wie daß die Fettigkeit deß Schwefel-Balsams sich in das Geblüt vermische/ und dasselbige durch und durch mit ihrer Eigenschafft begabe/

gabe / aber es sind noch dergleichen feuchte gifftige Wasser/welche mehr in Welsch-als Teutschen Landen bekandt seynd / die/ so sie nur auff ein Glied deß Leibs gegossen oder gesprützet werden / thun sie alsobald ihrer Durchtringlichkeit halber sich in dem Geblüt in quantitate & qualitate continua vermischen und vergifften/ welches auch von allerhand Schnup- und Rauch-Pulvern zuverstehen ist. Ein deutlicheres Exempel nehmet in der Ursach / auß dem Wein / Essig zu machen / dann da kan ein wenige kleine Säuere / einer grossen Quantität Wein / sich einverleiben / und dieselbe in ihre gantze Eigenschafft bringen / vor allen Dingen aber sehen wir dessen in generirung aller Sachen / eine sonderliche Erfahrnuß/ dann es kan ein Thier seines Gleichen ein grosse Anzahl zu wegen bringen / durch Vermischung deß Saamens / so doch in geringer Quantität geschicht; Es scheint / daß die gantze Natur von Anfang hero anderst nichts gewesen seye / als eine Vermischung in der Quantität / und Vereinigung in der Qualität / also sehet ihr wie daß eine kleine Quantität eines vegetabilischen Saamens / sich mit viel Feuchtigkeit vermischet / nicht allein in quantitate continua, sondern sie nimbt auch solche zu sich in continua qualitate, und formirt sie zu einer sehr grossen Frucht oder Baum / oder deß Gleichen/ worauß sie selber herkommen ist / wie solches die tägliche Erfahrnuß und Vermehrung der Cörper männiglichen vor Augen stellet. Nun ist zu wissen nöthig und nutzlich ob auch die Metallen eine solche doppele Vermischung leiden; Der Natur nach ist es zwar/

wie

wie obgemeldet / nicht unmüglich / allein es will dem gemeinen Verstand der Menschen nicht beykommen / wie daß auß einem schlechten geringen Metall ein so hohes köstliches und thewres Wesen werden solle / doch halte ich darvor / daß sie sich nicht allein über dieser / durch geringer Quantität eines Pulvers / in quantitate & qualitate gründliche Vermischung und Vergleichung der Eigenschafften / verwundern werden / sondern vielmehr würden sich die Unerfahrne entsetzen / wann man ihnen ein so kleines Zweiglein unansehnliges nichtswertigen Holtzes der Weinreben weisen / und vermelden solte / wie daß solches in die Erden gesetzet / sich mit dem Regenwasser und anderer Feuchtigkeit vereinigen / in seine Eigenschafft bringen / und gäntzlich zu einem solchen herrlichen Tranck / denn man ihnen zu kosten gebe / verwandelen würde / wer solte glauben / daß von einer eintzigen Eichel ein so grosser Baum und durch Vereinigung in der Qualität deß Wassers / auß der Lufft und dem darauß entspringenden Regen so viel Million tausent andere Eicheln / alle der ersten Eigenschafft herkommen solten / wie dergleichen Vereinigungen / Vermischungen / und Enderungen der Qualitäten in continua quantitate & qualitate täglich vor Augen schweben / und so man ihnen mit Nachsinnen ein wenig nacheilet / ihre natürliche Ursach zurück geben. Also ist es sich auch nicht zu verwundern / daß ein Pulver metallischer Natur / überflüssig fix und gefärbt / ein solches Elixir oder Fermentum seyn könne / welches sich nicht allein in quantitate mit seines Gleichen Geschlecht und Metallen per minima

vermische: sondern auch in qualitate als ein kräfftiges Ferment oder Artzney die gantze Eigenschafft deß beygefügten Metalls in seines Gleichen verändere und temperire. Es ist eine blosse Wahnsinnigkeit und Verkleinerung der Allmächtigen Gutthätigkeit deß Schöpffers/daß man glaubet / und auß der Erfahrenheit siehet/ wie daß ein wenig Gifft den gantzen Cörper kan verstellen / und in qualitate zu seines Gleichen machen; Wie daß ein wenig Zinn unter hundert Theil andere perfecte Metalla geschmoltzen / dieselbe brüchig und untüchtig mache / (wie in dem siebenden Satz weiter gelehret wird/) und doch nicht glauben will / nach dem die Natur allezeit zu einer Vollkommenheit eylet / daß hingegen eine solche Artzeney könte gefunden werden / welche in einer kleinen Quantität / in eine Grosse sich vermische / und der vorigen entgegen / in ihres Gleichen/ nemblich in lauter perfection verändere. Dann warumb solte die Natur einem so scharffen Gifft alles zu verderben/ in eine gifftige Qualität zu bringen/ und nicht viel eher einer köstlichen Artzney *Elixirio* oder *summo mundi Magisterio*, alles Böses / womit es vermischt wird / in suam qualitatem, nemblich in Gutes zu bringen / Macht/Privilegium, und Freyheit gegeben haben. Dann kan ein wenig Böses viel Gutes böß machen / warumb solte nicht viel Gutes ein wenig Böses gut machen. Damit ich aber zum Beschluß dieses dritten Satzes eyle/ so muß ich noch dieses berichten / daß die Vereinigung der Metallen in qualitate, wie auch in nachfolgenden

Sätzen

Sätzen weiter erkläret wird / in dreyerley Puncten beruhe. Erstlich daß eine solche Vereinigung geschehen muß in uno genere, als daß schlechter Wein / besser / schlechte Metallen / vollkommener werden / das ist / die Wein können nicht höher kommen / als daß sie Wein seyn / die Menschen nicht höher / als daß sie Menschen bleiben / so können auch die Metallen nicht höher kommen / als daß sie Metallen seyn / aber in diesem ihrem Geschlecht mögen sie vollkommener werden / als wird auß einem Kind durch Geniessung täglicher Speisen / ein grosser Mann / auß neuen süssen Wein / wird ein hitziger alter starcker Wein / dergestalt kan auch auß einem unreinen / unzeitigen unnd unvollkommenen Metall / in seinem Geschlecht / ein vollkommeners werden / daß aber die Metallen einerley Geschlecht seyn / erweiset der erste Satz. Vor das ander so muß auch die jenige Eigenschafft oder wesentliche Substantz / welche eine solche Vereinigung in der Quantität und Qualität thun soll / dergestalt beschaffen seyn / daß ihre Kräfften würckender Natur und überflüssig temperirt seyn / damit sie neben ihrer eigener Erhaltung / die ihr beygefügte Qualität temperiren und ihnen gleich machen können / so müssen auch in beyderleyer mixtur die Lufftlöcher oder pori geöffnet werden / damit eine Würckung und Vermischung eines in das andere geschehen könne / dann ein schlechter Wein / kan seines Gleichen nicht besser machen / aber wo ein köstlicher Wein einem schlechten vermischt / beygefügt / und damit veraltet bleibt / so mag er die schlechte Eigenschafften deß geringen Weins temperiren und ver-

verbessern/also kan auch Gold und Silber/ so lang sie in ihren poris verschlossen sind / daß eine vor seiner exaltirung oder plusquamperfection, daß andere aber vor seiner Auffschliessung der poren nicht bequemlich gemacht werden in quantitate oder qualitate sich zu vermischen. Drittens/ so wisset daß die Vermischung und Vereinigung einer Qualität in die andere keine Enderung der Hauptsächlichen Urgründen seye / dann ich hab bericht / daß alles auß Fett- und Feuchtigkeit bestehe / und daß das permiscibile sich mit dem permixto deßwegen vereinige; Was ist es dann nun Wunder / daß sich Oel mit Oel/ Wasser mit Wasser/ Wein mit Wein/ Metall mit Metall verendere / und eines dem anderen seine Eigenschafft/ ob sie gleich etwas unreiner oder reiner ist/ eindrucke / wie wir solches auß unterschiedlichen vorgehenden Exempeln gehöret haben; Dann ob gleich eine Fett- oder Feuchtigkeit unreiner ist als die andere / so mag sie doch in ihrem genere durch ein höheres und vollkomneres in quantitate & qualitate vermischet und vereiniget werden / dann es ist hierinn / wie in nachfolgendem Satz teutlicher erklärt wird/ kein Widerwertigkeit / ohnmüglichkeit/ oder Gauckeley/ ob es gleich wegen wenigerer Erfahrnuß im dunckeln verborgen gewesen / so ist doch bekandt/ wird es auch ein Liebhaber der Natur selbsten erfahren / daß sich in gleichem Geschlecht gleiches mit gleichem vereinige/ vermische/ und dieses so wol in continua quantitate als qualitate verrichte. Das bessere auch/ das Geringere bessere / oder das Grössere bessere/ in seine Art und Eigentschafft nehme / wie solches

nicht

nicht allein die Erfahrenheit voriger und noch mehrerer Exempel/ sondern auch von dieser gleichen Vereinigung in quantitate & qualitate die uhrältesten Philosophi, auß welchen ich zum Beschluß dieses Satzes / deß Basilii final Dictum seines zwölfften Schlusses/ von dem grossen Stein der Uhralten weisen/ allegiren will/ beschrieben habeit.

Nimb alsdann deß zugerichteten Ferments ein Theil auff tausent Theil geflossener derer Metall/ so du tingiren wilt/ so wisse in der höchsten Warheit und Rede aller Welt/ daß solches alles zu gutem beständigem Golde werden muß/ dann ein Leib begreifft alsdenn gern wiederumb einen andern Leib / ist er gleich nicht seines Gleichen/ so muß er doch durch Krafft und Gewalt ihm zugefügt wiederumb zu seines Gleichen werden / sintemahl doch gleich von seines Gleichen geboren worden.

Der Vierdte Satz.

Die Enderung der Metallen ist der Natur und Kunst gemetz/und geschicht so wol in dem vegetabilischen als animalischen regno.

ES gehet mir in Beweißthumb dieses Satzes gleich wie in dem gemeinen Sprichwort stehet: Wo Gott eine Kirche bauet/ da baue der Teuffel eine Capelle darneben/ dann so bald die uhralte Hermetische Philosophi den ersten Grund ihrer Wissenschafft haben an Tag gegeben/und erwiesen/daß ihre Erfahrenheit in Enderung der Metallen ein wahrhafftiges Augenscheinliches Wesen und Thun sey/ auch alle Chymische Operationes wesentliche Wirckungen und Eigenschafften haben/ so bald hat sich auch eine andere Art der Sophisten gefunden/ die zwar Philosophi oder Liebhaber der Weißheit wollen genennet werden/ aber in der That ein viel mehrers und anders erweisen/ dann neben dem/ daß sie in blossen Worten und solchen Nichtigkeiten/ die nicht wesentlich sind/ unterschiedliche Irthums an Tag bringen/ so haben sie auch sich unterstanden/ die Hermetische Philosophi zu verachten/und alle ihre würckliche Wesenheit in Theorische nichtige terminos zu bringen. Ich muß zwar bekennen/ daß es viel eine leichtere Arbeit sey/ mit blossen Worten eine Sach zweiffelhafftig zu machen/ als in der That mit grosser Müh und Arbeit selbsten zu erfahren. Damit man nun dieses

meines vorgehenden Berichts einen Beweißthumb habe/so sehe man/wie daß die Hermetische Philosophi durch ihre selbst eigene Erfahrenheit die Warheit bekennet/ und öffentlich beschrieben / daß die Metallen veränderlich seyn / Es ist ihnen eben also ergangen/ gleich wie einem ehrlichen auffrichtigen Manne/ welcher sich keines arglistigen Betriegers versiehet/ sondern in Teutscher auffrichtiger Warheit ein Wort herauß redet/welches ihm doch anders/ als es vermeinet gewesen/außgeleget/und vor übel auffgenommen/ ja in einem spöttischen Gelächter endlich vor die Unwarheit erkläret wird; Bevorab/ wann auff solcher Spötter Seiten ein grosser Beystand/ gestaltsam derer/die die Warheit hassen/und dem Guten abstehen/ allezeit ein grosser Anhang ist; das also wol hat können gesaget werden/sonderlich bey itziger unserer Zeit/ was der Königliche Prophet David zu seiner Zeit in anderer Materi gered hat: **Ihr Herren wie habt ihr das Eitel so lieb / und die Lügen so gern/ Sela?** Damit ich nun zu meinem Proposito komme/so mercke/daß/so bald die Hermetische Philosophi/ die Veränderung der Metallen thätlich und mit kurtzen Worten gemeldet haben/so seynd alsobald in dem Gegentheil etliche an den Tag gekommen/ welche das Wort alteration in eine transmutation verwandeln/ und also durch diese falsche Verwandlung selber eine Verwandelung begangen. So bald dieses geschehen/ hat man in den Schulen die Zeit zu vertreiben / oder wie man sonst vorwendet / die ingenia zu exerciren/ eine sehr wichtige Frage vorgestellet: und selbige mit 12. oder 13. jährigen Jünglingen gar ernstlich beredet

und abgehandelt/alles sonder Erfahrenheit/oder Erkäntnuß der Wesenheit. Von Worten will ich nicht reden/ dann dieselbe noch biß Dato unter ihnen disputirlich sind. Dieser zweiffelhafftige Satz ist auß der falschen Außlegung entsprossen/dann sie haben geschlossen / daß die Veränderung der Metallen eine Verwandelung seyn/die Verwandelung ohn privation der formæ nicht geschehen könne/ derhalben weilen diese unmüglich/ also sey auch die Verwandelung unmüglich. Ich lasse sie in dem zweiffelhafftigen Schlusse/ dieses ihres eigenen erfundenen Satzes / verwundere mich aber und sehe nicht / wie dardurch diß unwarhafft gemacht wird / welches in der That das Gegenspiel erweiset / nemblichen das Bley oder Silber nicht solte können zu Gold werden. Dann wann wir in blossen Worten Weitläufftigkeit suchen/ so gebrauche ich mich aller dieser Fünde / derer sich auch mein Feind bedienet/ was hat denn nun dem Wort nach / Verwandelung mit Verenderung zu thun. Solte dann auß Mangel der Verwandelung die Verenderung auffgehoben seyn / so müste folgen: das weder Enderung noch Verwandelung sey/ ich stelle solchen Wort-Zanckern heim / ob eine Verwandelung sonder Enderung / oder Enderung ohne Verwandelug seyn könne. Doch will ich mich ihnen zu gefallen/ weil nicht die Wort / sondern die Wesenheit/welche mit Worten beschrieben/ verstanden wird/ deß Worts der **Verwandelung** begeben / und allein bey **Verenderung** der Metallen verbleiben; das nun diese in dem Regno Animali & vegetabili ein festes Fundament habe/ und so gar sich

erſtrecke/daß auch ein gantzes regnum in das andere/ ein gantzes genus und ſpecies veränderet werde. Wordurch ich hoffe das Wort **der Verenderung** nicht allein in vorgedachten überſchreiteten Puncten/ ſondern auch in dem Metalliſchen Regno, welches doch nur in ſpecie eine Enderung iſt/ (maſſen in dem erſten Satz erwieſen worden/ daß die Metallen unius generis ſind/) zu defendiren. Hoffe nicht / das ob ich gleich nicht eintzige defenſion deſſen an Tag brächte / daß mein Widerpart auch dieſes mein Vorbringen verwerffen/ und alſo mit Verwandelung die Verenderung auffheben würde. Fange derowegen an zu erweiſen / meines Widerſachers Gegenſpiel/ und ſage daß eine Verenderung der Form oder Geſtalt/und nicht deß erſten Weſens geſchehe.

Es iſt bekand/daß wir Menſchen weder wachſen/ zunehmen/ noch einige Nahrung bekommen können; Es geſchehe dann ſolches durch euſſerliche Mittel und Speiſe/ welche von der Erden herrühret. Nun wiſſen auch die Herren Galenici, daß die Speiſe in dem Magen verdäuet/ und zu einer ptiſana, die ſie Chylum nennen / gebracht werde: Sie haben noch nicht vor langer Zeit / der Leber die Ehr deß Blut-machens benommen/dieſelbige dem Hertzen gegeben / mit dem bloſſen Wort faculcas. Ich bediene mich allhier keines andern Beweißthumbs/ als daß ich erweiſe/ daß ſie den Chylum zu Blut haben wollen / bin auch darmit zu frieden / es ſey gleich deſſen die Leber oder das Hertz Urſach. Weiter hat man von uhralter Zeit darvor gehalten/daß das Blut ſuccus humanus, nutrimentum vitæ und principium ſeminis ſeye. Wie daß denn deſſen Vergieſſung den Todt zubringet/und

die

die Erhaltung das Leben verlängert; Es bezeugets auch die H. Schrifft / die da das Blut vor den Samen selbsten nennet / ob sie gleich selbigen darauß entsprossen zu seyn / verneinet.

Endlich ist niemahls geleugnet worden / daß auß dem Samen seines Gleichen wiederumb hervor käme / nemblich auß einem Menschlichen Samen ein Mensch würde. So last uns denn nun betrachten / diese fünff Begebenheiten / Erstlich / ist klar / daß die vegetabilia auß der Erden wachsen / die Wässerigkeit an sich ziehen / durch ihre Fettigkeit klebricht machen und coaguliren / auch dardurch eine absonderliche Gestalt bekommen / Vor das andere / so isset oder geniesset der Mensch dieser vegetabilien, darauß wird der Chylus , auß dem Chylo wird das Geblüt. Dannenhero der Saamen und darauß entlich ein Mensch.

Ob nun zwar bey diesen Begebnüssen unterschiedliche Beyhülffe und eingemischte verenderende Ursachen / als zum Wachsthumb der vegetabilien das Wasser / zur Außlaugung in dem Magen ein Elixir, zum Blutmachen eine sanguinea oleitas, und zu der Galenischen facultate ἀπεργαστικὴ , eine mit Fett vermischte / und dem Menschlichen Grad nach von Gott zu verordnete temperirte / viscose Feuchtigkeit / imprimiret und erfordert wird / so ist doch zu wissen / daß alle diese Beyhülffe / zwar jederzeit verhanden sey / doch alle mit einander vor sich selber nichts würcken könten / wo nicht die Geniessung der Speisen derer aller Ursach und Anfang wäre. Lasset der Erden keine Feuchtigkeit zu / benimbt dem Menschen die Speise der Kreuter / oder das Fleisch den Thieren

das drauß worden iſt. Gebet der Leber oder Hertzen keinen Chylum, trucknet das Hirn von aller Feuchtigkeit/und ſchauet/ ob ohne Nieſſung der Speiſe/ohne Chylo ein Blut/ ohne Blut ein Saamen / ohne Saamen ein Menſch werden könne? gewißlich wird ſolches ſo wenig geſchehen / ſo wenig ohne Feuchtigkeit ein vegetabile wachſen kan. Mögen alſo dieſe Bey-Hülffe/als die facultas generans χυλοποιητικὴ, αἱματοποιητικὴ, und σπερματοποιητικὴ ſo wenig causa primaria efficiens genandt werdē/ſo wenig ein Töpffer / ob er gleich den Leimen in geſtalt der Töpffe formiret / vor den Thon oder Leimen ſelber könne gehalten werden. Hierauß erhellet nun auß was Urſachen Gott zu den Menſchen hab ſprechen können: Du biſt Erd/ und muſt wieder zur Erde werdē; Wer will nun leugnen daß die eigentliche Weſenheit deß Graſes in Ochſen-Fleiſche/daſſelbige im Menſchlichen Magen zum Chylo, der Chylus zum Blut/ das Blut zum Samen/ und derſelbige zum Menſchen werde. Alſo iſt Graß und Menſch 2. Extremitäten; Ihr habt gehört/wie Graß/ daß doch gar in einem abgeſondertem regno iſt / zum animaliſchen regno geendert ſey.

Ich erinnere mich bey dieſer Beſchreibung / daß mir eine Geiſtliche Perſon vor gewiß erzehlet: wie das in denen ſehr ſchweren Kriegeszeiten / in Teutſchland an dem Reinſtrom ein ſehr groſſer Hunger entſtanden ſey / ſo gar / daß auch die kleine Kinder vor ſolchem groſſem Hunger / auch ſtetiger Unſicherheit in die Wälder gelauffen / und ſich eine geraume Zeit mit bloſſem Graß geſpeiſet / worbey ſie denn auch endlich auß bloſſer Begierlichkeit ihre eigene Finger von den

Hän-

Händen verzehret und verbissen. Nachdem sie aber etliche Durchreisende/unter welchen diese vorgedachte Geistliche Person war/vernommen / sind sie ihnen entgegen gelauffen und umb Allmosen gebeten/ Wegen Geniessung deß Grases aber an ihrer gantzen Haut/ den Laub-Fröschen gleich gantz grün gewesen; Ihr werdet euch nicht verwundern / wann ihr bedencket/ wie offt durch sonderlicher Früchte Geniessung / das Geblüt gantz grünlich wird. Ich hab gemeldet/ wie auß Graß ein Mensch werden könne. Nunmehr aber will ich melden/ wie ein Mensch wieder zu Graß werden könne. So ein Mensch stirbet und verfaulet / so wird er zur Erde. In diese Erde ein Kräutlein oder Saame gesäet/wird es dieselbe in seine Substantz nehmen / und endlich ein grösser Kraut werden; Nehmet ein Blut lasset solches verfaulen / so werden Würme darauß werden / die werden wiederumb verfaulen / und endlich zur Erde werden. Diese ist eine fruchtbahre Erd/auß welcher die vegetabilia bald Zuwachs nehmen. Sehet eine tägliche Erfahrenheit / wie das auß denen / an die Lufft gesetzten [illegible] Köpffen ein Moß wächset/welches vegetabilischer Natur ist.

Wann ich erweisen solte/wie das auß Graß/ oder Habern so die Hüner essen / Eyer / und auß den Eyern junge Hünlein würden / were es ein sehr geringes Exempel / ob es gleich war ist. Glaubt mir/ so einem Unverständigen und dieser Sach Unkündigem / dieses solte ohne Vorbericht vorgehalten werden/würde er sich darob verwunderen / nemblich dieweiln er solches vor diesem noch nie gesehen hat. Bey uns aber ist es nunmehr bekandt. Wann aber je-

mands uns etwas Unbekandtes in dergleichen Materi vorbringen thäte/ würden wir uns ebener massen verwunderen. Damit ihr aber sehet / wie daß die Enderung der Mineralien auch in Vegetabilia und Animalia sich begebe/so wisset/daß von uhralters hero alle Bäder und Sauerbrunnen vor mineralische species sind erkläret worden / Nun wird mir niemands abstehen / daß dergleichen mineralische Wasser / so sie von den Menschen genossen in das Geblüt sich einmischen/massen wir dann nach dem Gebrauch derselben in dem Geblüt eine Enderung verspüren / wie solches die phlebotomia erweiset / und auch allerhand gifftige Mineralien in Wasser solviret / in dem Menschen bald eine Enderung verrichten. Was sie nun in bösen effecten thun / und dahero bald gespüret werden / das verrichten auch die gute mineralische Wasser in kräfftigerer Qualität. Ich halte auch meines Theils / (wie solches in einem meiner Schrifften absonderlichem Tractat de Laudibus vitrioli weiters erwiesen wird/) daß alle metallische Medicamenta / falls sie in die Massam sanguineam sich gantz verendern sollen / in solche Wasser und mineralische Feuchtigkeiten müssen gebracht werden. Wer will dann nun leugnen / daß nicht etwas von dergleichen Mineralischen Wassern in die Eigenschafft deß Bluts verendert werde. Man kan auch nicht entgegen seyn / daß das jenige Graß oder Kräuter / derer Erden von stetiger Feuchtigkeit der Sauerbrunnen umbgeben ist / nicht von derselben ihre Natur / Eigenschafft und Substantz nehmen solten. Ich will nicht sagen / wie daß die jenige Kräuter und Früchten / so über Grufften

und

und Bergwercken wachſen / abſonderlicher Natur ſind / auch deſſentwegen von den Bergleuten zur Spur der Metallen geſuchet werden / ſo will ich auch nicht dieſen Vorſatz beybringen / wie daß ſich jetziger Zeit etliche unterſtehen / durch Metalliſche Waſſer Saamen und Kräuter zu befeuchten / alſo / daß ſie in ihre Geſtalt darmit auffwachſen: Es wäre köſtlich und künſtlich / wo die Metalliſche Subſtantz gantz in eine vegetabiliſche Natur gienge / die den Conſtitutivis animalibus viel ehnlicher iſt. Aber in dem ſie ſelber ſprechen: Daß ſie wieder Metall auß ſolchen Blumen ſchmeltzen können / ſtoſſen ſie ihren eigenen Grund umb / mit welchem ich dieſen meinen Beweiß wol hätte zieren können.

Warumb etliche Kräuter / ſo umbs Bergwerck herumber wachſen ſo gifftig ſind? Warumb auß etlichen gediegen Metall geſchmoltzen wird / ſtelle ich einem jeden heim zu bedencken. Ich ſchlieſſe hier / und halte gäntzlich darvor / wo die Metallen und Mineralien nicht in ihren Wurtzelſafft oder Bergblut gebracht werden / ob ſie gleich auff hundert tauſend Manier künſtlich præparirt ſind / ſo mögen ſie doch ſich nicht allein mit den vegetabilibus nicht alſo vereinigen / und in ihre Subſtantz gehen / daß ſie darvon nicht wieder ſcheidbar ſeyn / ſondern auch viel weniger ſich mit der animaliſchen Complexion vereinigen / daß ſie in eine warhaffte maſſam ſanguineam ſich verenderten und ihrer woltemperirter / nicht ſo bald zerſtörlicher Eigenſchafft halber corrumpirlich wären; weſſentwegen dann die Metalliſchen Medicamenta excelliren und auch ihr gantzer Zweck iſt. Wo aber

ſolche mineraliſche Feuchtigkeiten der menſchlichen Natur ehnlich gemacht / und derſelben beygebracht werden/ſo können ſie dieſelbige/ ſo bald in ein temperament bringen und geſund machen / auch in die ſubſtantiam deß Geblüts ſelbſt ſich verendern in quantitate & qualitate, ſo bald è contra ein gifftiger ungekochter mineraliſcher Dampff die Geſundheit oder das Leben behend in Kranckheit oder Todt verendern kan. So iſt dann nun eines Regni in das andere ſichtbahre Verenderung ; Bevorab in dem mineraliſchen Regno iſt eine ſehr ſchnelle Enderung. Welche wir auch in genere & ſpecie betrachten wollen / wie das in dem vegetabiliſchen Regno bekandt / das einerley Gewächs in das andere durch verſetzen / impffen und fortpflantzen könne veränderet werden / geſtaltſam man ſolches bey erfahrenen Gärtnern täglich ſiehet ; So ſiehet man auch in dem animaliſchen Regno, wie daß ein Menſch von einem wilden Thiere zerriſſen und zerfreſſen / zweiffels ohn in die Natur oder Eigenſchafft deß Fleiſches / der Vögel / der Löwen / Beeren / oder Wölffe / der Fiſche und gar der inſecten verendert werde. Es iſt auch bekand / wie das ſüß ſauer/ſauer urinoſiſch/ urinoſiſch bitter / und bitter geſaltzen werde / was ſoll man nun hierzu ſagen / ſoll man dergleichen vorerzehlte Wirckungen der Natur keine Enderung nennen/ (dann deß Wortes der Verwandelung habe ich mich bereits begeben/) ſo kan ich es gewißlich nicht glauben / wird mir die gantze Welt Beyfall geben / daß eine ſehr zierliche Roſe / Tulipan oder Roßmarin / welche da zu

Aſchen

Aschen gebrant / oder von dem Vieh gegessen / oder ein Thier von dem andern verzehret / oder verfaulet / noch seine vorige vollkommene Gestalt habe / nach dem Unterscheid daß eine blosse Einbildung und Phantastische sichtliche Gestalt ist. Denn die innerliche Gestalt ist die universal wesentliche Eigenschafft aller Dinge. Darvon nachmahls mit mehreren. Es sihet ein junges Hünelein viel anders als ein Ey / ein grosses Gewächs viel anders als der kleine Samen / eine Erd oder Asch viel anders / als ein Mensch / wer wolte dann nun sich überreden lassen / daß keine Enderungen / will nicht sagen Verwandelungen der gestalten wehren. Wiederumb / wer wolte nicht sagen / daß die Eygenschafft / welche durch die Vermischung entstehet / in dem die süsse Eigenschafft deß Honigs sauer / die Bittere gesaltzen wird. Soll man dann nun sagen hierbey / daß sich auch die Eigenschafften oder derer innerliche Form geendert haben / das kan ohne sonderlichen Verstand nicht gethan werdē. Damit wir nun einander allhier recht verstehen / und durch solche Verständnuß vorhergehende Puncten bekräfftiget werden / so will ich zum Beschluß dieses vierdten Satzes zweyerley erörtern: Erstlich ob in der Universal-Eigenschafft der Fett- und Feuchtigkeit eine Enderung zugelassen sey. Vor das andere: Ob in der temperirten vereinigten specificirten Fett- und Feuchtigkeit eine alteration stecke: Drittens was seine wesentliche Gestalt und Enderung sey.

Es iſt auß vorhergehenden Sätzen bekand worden / wie daß der Anfang der Geſchöpffe ſey von Fett und Feuchtigkeit entſprungen / dannenhero die erſte weſentliche Materi aller Cörper / Fewer und Waſſer / Trockene und Feucht: / Hitze und Kälte / calidum Innatum , oder Humidum Radicale iſt und genandt wird / nemblich ein zehes / fettes / klebrichtes / dickes / und dann ein dünnes flüſſiges vermiſchliches Waſſer / alſo / daß die erſte weſentliche Geſtalt der Univerſal Eigenſchafft forma liquoroſa iſt. Nun iſt zu fragen: Ob das Fewer / ſo zu ſeiner höchſten Vollkommenheit kommen / verenderlich ſey? Ich halte darvor / daß die erſte weſentliche Materi nicht weiter könne verendert werden / dann zurück kan ſie nicht mehr gebracht werden / dieweil ſie die erſte Materi iſt / und dieſe Reductio in Nihilum Gott allein gebühret / in ordine ad corpora kan ſie zwar in andere euſſerliche Geſtalten verendert werden / aber ſie bleibet doch in ihrer erſten Eygenſchafft unverenderlich / dann Fewer bleibt doch Fewer / ob es gleich in Holtz oder Stein verborgen ſteckt / gleich wie Waſſer Waſſer bleibt / ob es gleich zu Eiß gefrieret: Alſo laſſen ſich die Eygenſchafften in dieſen zweyen Waſſern nicht endern / ob ſie gleich eine andere euſſerliche Geſtalt annehmen / alſo brennen alle Fettigkeiten / und näſſen alle Wäſſer / wo auch eine Enderung in der Hermetiſchen Philoſophi der zwo erſter urſprünglicher Eygenſchafften vorgenommen würde / wäre es vergeblich / wie ſolches im eilfften Satz weiter erkläret wird. So iſt nun hierauß bekand / daß in der Natur ein Fewer und Waſſer gefunden werde / welches Eigenſchaft gantz unverenderlich iſt / wiewol es ſich mit den Cörpern vermiſchet /

kein

kein Mensch aber ist/welcher selbiges/nach dem es in seinen eusserſten Grad kommen/ weiter treiben kan/ dann die Kunst und Natur vermögen hierin nichts weiters/ sondern es stehet bey Gott/welcher die bißherigen der Elementen letzte Eigenschafften viel tausend mahl versetzen und verhöhen kan/ wie er dann selber bezeuget/daß nach dem er diesem allen das End stellen/der Sonnen Eigenschafft also verklären will/ daß sie in viel Theilen vollkommener seyn wird/ welches dann weder die Kunst noch Natur vor dem Willen Gottes zuwegen bringen kan. Schliessen also/ daß in Eygenschafft deß Fewers und Wassers keine Enderung sey/ weder in verbessern noch Verringerung derselben/ sondern es ist darinn nur eine Vermischung/welche unsern Augen unterschiedliche Gestalten vorbildet/ die Eigenschafft aber an sich selber ist und bleibet wie sie von Anfang in Erschaffung der Welt hero gewesen ist/ und hat niemands darinnen Macht einige Verenderung zu thun alß Gott alleine: Der Natur aber ist die Mischung zugelassen/ wie solches in nachfolgendem Punct erwiesen wird/in welchem die Natur den Meister spielet. Es ist in diesem andern Punct bekandt/ daß die Natur unterschiedliche Sachen zusammen mischet/ welche doch im Grund alle auß der Haupt-Eigenschafft herkommen und bestehen/auch secundum magis & minus differiren. Also mischet die Natur/wie kurtz hiervor erzehlet/ alle drey Regna untereinander/ und scheinet daß sie eine Verwechselung der Eygenschafften zu wegen bringe. Nun ist hierbey zu mercken/daß die zwo Universal-Eygenschafften/als Fett

und

und Feuchtigkeit / in allen Cörpern ſey / auch darinnen gantz unverendert bleibe / aber durch ihre eigene Vermiſchung werden ſie ſpecificiret, daß ſie dardurch von einander in euſſerlicher Form und Geſtalt entſchieden / gantz andere Wirckungen haben / welche untereinander gemiſchet / in einander verendert werden: Wann alſo ein vegetabiliſcher Safft / der ſeine zwo Univerſal-Eigenſchafften hat / in ein Blut / welches auch dieſelbige hat / ſoll verendert werden / ſo iſt die Frag / wie ſolches zugehen müſſe? reſpectu totius iſt die Feucht- und Fettigkeit ſo wol in dem vegetabiliſchen Safft als dem Blut einerley / dann ein Fewer brennt ſo wol als das ander / wie auch ein Waſſer ſo wol Waſſer iſt als das andere. Daß alſo in hoc Reſpectu Totius & primi Puncti keine eintzige Verenderung / ſondern vielmehr eine Vermiſchung oder Vereinigung iſt. In dem andern Punct aber iſt gleichwol bekand und Augenſcheinlich / daß das Blut nicht ein vegetabiliſcher Safft / noch derſelbe / ein Blut / ein Vegetabile deß Bluts / und dieſes deß vegetabilis Würckung und Krafft habe: Es iſt zwar wahr / daß alle beyde von den vier Elementen beſtehen / und darvon gleiche Eygenſchafft haben / aber es muß doch zwiſchen dieſer Eygenſchafft und würcklicher Krafft deß Bluts und Krauts ein Unterſcheid / und deſſen eine Verenderung ſeyn: Nun kan in gleichen Eygenſchafften keine Verenderung ſeyn / die Krafft aber kan von nirgends herrühren / als von ihrer erſten / wie gedacht unverenderlicher Eygenſchafft: So müſte

dann

dann folgen / daß / so die Krafft deß vegetabilis in das Blut verendert wird / (wie es die Erfahrenheit erweiset /) das eine Verenderung in einem unverenderlichem Dinge geschehe. Wie nun solches nicht seyn kan / so folget entweder darauß / daß die erste Universal-Eygenschafft / wie gedacht / unverenderlich / und die Enderung deß vegetabilis in Blut keine Formal-Enderung sey / oder die Krafft deß vegetabilis und deß Bluts müssen nothwendiglich ihre erste Eygenschafften in den Elementen endern: Hierauff ist nun zur Antwort / daß in diesem andern Puncto, die Natur / wie durch Exempel im vorhergehenden erwiesen / zwar solche Eygenschafften brauche / die von vier Elementen bestehen / und die darauß entsprossene Cörper in einander verendere per modum additionis, dessentwegen spricht Graff Bernhardus, daß die Philosophi in der Zusammensetzung nichts verhehlt haben / als die Quantität der Gewichte. Ich will mich durch ein Exempel besser erklären: So ihr nehmet einen Brandtewein / und giesset zimlich Wasser darzu / so wird derselbige Brandtewein nicht so starck seyn / er wird nicht so schmäcken / erhitzen und brennen / gleich wie ein anderer purer. Wie ist nun diesem Brandtewein zu helffen / daß er in die Eygenschafft deß puren komme? Auff zweyerley Weise / nemblich / daß erstlich das Wasser von dem Brandtewein geschieden werde / dann also concentrirt sich das Fewer deß Brandteweins / und wird stärcker. Vor das ander / so setzet diesem noch mehr guten Brandtewein zu / so wird er eben so starck als der erste werden. Also

ſehet / wie daß ein Licht den Gewalt nicht thun kan/ den ein gewaltiges groſſes Fewer verrichtet / helffet aber dieſem Lichte mit Zuſetzung mehrern Fewers/ ſo wirds bey weitem einen gröſſern Effect thun. Alſo werden auch alle Sachen nach der Vielheit unterſchieden : Alſo nimpt ein Wein Waſſer an nach gewiſſer Quantität / und wird nach derſelben veredlet/ oder vergeringert/ dann nach dem einer viel oder wenig hat/ nach dem wird er auch geſchätzet / und in allem ſeinem Thun geachtet. Wer wolte nun nicht ſagen daß ein Unterſcheid ſey einer andern Krafft und Wirckung/ wann viel Fewer zu wenigem Fewer kompt. Die Sonne iſt nie ſo heiß/ daß ſie die Cörper anbrennet / dieweil ihre Strahlen zertheilt ſeyn: So ſie aber durch einen Brennſpiegel in die Enge gebracht werden / zünden ſie an / und thun einen effect, den ſie zuvor nicht gethan hätten: Schawet wie wunderliche Würckungen die Sonnenſtrahlen verrichten/ in dem ſie dem jenigen Fewer ſo in den Kräutern liget / durch ihre kräfftige Würckung zu Hülffe kompt/ beyſpringen / und die Feuchtigkeit vermiſchen hilfft. So iſt dann nun klar/ daß in dem eine Sach hitziger oder feuchter wird / nicht die Urſache ſey / daß die Elementen geendert würden / ſondern daß die Feuchtigkeit oder Hitze darvon geſchieden/ von ihres gleichen eine Vermehrung und Succurs bekompt/ auch deſſentwegen eine gröſſere Krafft und Würckung erlange/ ja gantz unterſchiedene euſſerliche Formen mache / wie ſolches im ſechſten Satze / unter dem Puncten/ de Sulphure formante gelehret wird. So ſind dann nun Krafft / Würckung und Verende-

rung

rung allhie Synonima, welche die Sach beschreiben und bedeuten: Vis verò operans & alterans, die ist in ihrem Wesen eine zugesetzte Vielheit/ und diese eine wesentliche Gleichheit: Die Strahlen der Sonnen / gehen Sommerszeiten in den Weinstock / sie vereinigen sich mit den Materialischen oder wesentlichen Sulphure deß Weins/ sie stärcken und vermehren denselben / sie bekommen die Oberhand / daß man die wenige Feuchtigkeit darinnen nicht viel spüret/dann die hitzige Eigenschafft in grosser Quantität hat sich mit der wenigen Feuchtigkeit gemischet und temperiret, wie von solchem solarischen Einfluß in einem Tractat / den ich de naturalibus & supernaturalibus influentiis geschrieben hab / weiter gemeldet wird. Solte man nun sagen / es wäre nicht nur eine blosse Zusetzung der solarischen Wärme / dann die Feuchtigkeit würde in dem Wein gleichfalls in Wein verendert / dem gebe ich zur Antwort / daß in Abdistilirung deß Weins/und Scheidung der hitzigeren Theilen/ die blosse Feuchtigkeit so die Galenisten Phlegma nennen/unverendert an Tag kompt/ (massen das mit Nüssen/ Buch- oder Eicheln gemästeten Schweinen fleisch nach dergleichen Nutrimento annoch schmäcket) dahero folget / daß die Krafft der Eicheln nicht gantz in Schweinenfleisch verendert sey. Wo dann nun der Wein zu Blut wird / so lasset uns sehen was diese Vis significans sey / nemblich eine Zusetzung/ Vermehrung und Eingang der natürlicher menschlicher Hitz in den Wein / daß also derselbe vielmehr Hitz bekompt als er vorhin gehabt hat/so ist dann nun

die Blutmachende Krafft eine animalische Fettigkeit/ die gleichsam als eine Matrix die zertheilte Hitz deß Weines in sich ziehet und concentriret / dannenhero kompt es auch daß die Kunst allhier in diesem andern Punct der Natur nicht nachfolgen kan/ Ursach daß sie die jenige animalische Hitz nicht haben kan / die sie zur Verenderung/ in der Zusetzung in den andern regnis gebrauchen müste/ also kan die Kunst auß Wein kein Blut machen / noch eintziges Regnum in das andere verendern/ dieweil sie nemlich die bequeme Matricem nicht hat. Wie wolte man die Strahlen deß Fewers fangen / daß man sie so mercklich behalten und sehen köndte / als wie in einem Brennglaß/ so man dergleichen Instrument nicht hätte: Mercket wie daß ein Eisen in das Fewer gelegt / die Strahlen deß Fewers in sich ziehet und darvon erhitzt wird / daß es diese Hitze gar lang bey sich behält/ und gantz andere Eygenschaft darvon bekompt / wie solches in dem siebenden Satz weiter erklärt wird : Ein Holtz würde solches so starck nicht thun / auch die Hitz so lang nicht halten / als ein heisser Stein oder Metall / die Ursach dessen wird in dem nunmehro folgenden letzten und dritten Punct erkläret. Wisset derohalben zum Anfang dessen / daß das Fewer und Wasser in seiner Eygenschafft allezeit einerley sey/ und nichts leide / als in vorgedachten Puncten eine Zusetzung seines gleichen / dardurch geendert und in seiner Krafft vergrössert wird. Neben diesem aber leydet es noch zwey andere Verenderungen / die die Kunst jhm einbringen kan : Dann Erstlich kan sie die zertheilete Strahlen/ deß Fewers/

oder

oder die zertheilete Atomos deß Wassers / nemblich die Lufft zusammen bringen und compacter machen / daß es also unsern Augen in einer andern Gestalt vorkompt. Also ist ein Unterscheid unter einem porosen und compacten Fewer / unter Lufft und Wasser. Wie nun die Kunst durch die Brenn-Spiegel die Sonnen-Strahlen concentriren / und dardurch ein Holtz anbrennen kan / welchen effect ohne die Kunst die Sonne sonst nicht thäte / also kan sie auch in eben der Action das concentrirte Fewer in dem Holtze rareficiren und in die Lufft jagen : So kan auch durch die Kunst Lufft zu Wasser / und Wasser zu Lufft gemacht werden ; daß also das bereits citirte dictum Empedoclis hier genugsam statt findet : Naturam igne adjuvare possumus, præterea enim nullum aliud habemus auxilium. Es ist aber hierbey wol in Obacht zu nehmen / daß wo ein zertrentes Feur sol gefangen werden / so muß von demselbigen alles hinweg was nicht seiner Natur ist. Und dieses verrichtet die Kunst durch die Mischung oder Scheidung. Die Scheidung aber kan nie geschehen daß ein Theil von dem andern gantz pur hinweg käme. Derowegen muß in Concentrirung deß Fewers demselben ein Nutrimentum gelassen werden ; Wer wolte nun so thöricht seyn / und glauben daß die Strahlen der Sonnen sich in eine Weinbeer in so grosser Quantität setzen könten / daß sie gantz glüend würde / und doch unverzehrlich bliebe / gleich wie ein stück Eisen in dem Fewer die Strahlen desselben concentrirt und gantz glüend wird : Es kämen gantz widerwärtige Wür-

die Blutmachende Krafft eine animalische Fettigkeit/ die gleichsam als eine Matrix die zertheilte Hitz deß Weines in sich ziehet und concentriret/ dannenhero kompt es auch daß die Kunst allhier in diesem andern Punct der Natur nicht nachfolgen kan/ Ursach daß sie die jenige animalische Hitz nicht haben kan/ die sie zur Verenderung/ in der Zusetzung in den andern regnis gebrauchen müste/ also kan die Kunst auß Wein kein Blut machen/ noch eintziges Regnum in das andere verendern/ dieweil sie nemlich die bequeme Matricem nicht hat. Wie wolte man die Strahlen deß Fewers fangen/ daß man sie so mercklich behalten und sehen köndte/ als wie in einem Brennglaß/ so man dergleichen Instrument nicht hätte: Mercket wie daß ein Eisen in das Fewer gelegt/ die Strahlen deß Fewers in sich ziehet und darvon erhitzt wird/ daß es diese Hitze gar lang bey sich behält/ und gantz andere Eygenschaft darvon bekompt/ wie solches in dem siebenden Satz weiter erklärt wird: Ein Holtz würde solches so starck nicht thun/ auch die Hitz so lang nicht halten/ als ein heisser Stein oder Metall/ die Ursach dessen wird in dem nunmehro folgenden letzten und dritten Punct erkläret. Wisset derohalben zum Anfang dessen/ daß das Fewer und Wasser in seiner Eygenschafft allezeit einerley sey/ und nichts leide/ als in vorgedachten Puncten eine Zusetzung seines gleichen/ dardurch geendert und in seiner Krafft vergrössert wird. Neben diesem aber leydet es noch zwey andere Würckungen/ die die Kunst jhm einbringen kan: Dann Erstlich kan sie die zertheilete Strahlen/ deß Fewers/

oder

oder die zertheilete Atomos deß Wassers / nemblich die Lufft zusammen bringen und compactet machen / daß es also unsern Augen in einer andern Gestalt vorkompt. Also ist ein Unterscheid unter einem porosen und compacten Fewer / unter Lufft und Wasser. Wie nun die Kunst durch die Brenn-Spiegel die Sonnen-Strahlen concentriren / und dardurch ein Holtz anbrennen kan / welchen effect ohne die Kunst die Sonne sonst nicht thäte / also kan sie auch in eben der Action das concentrirte Fewer in dem Holtze rareficiren und in die Lufft jagen : So kan auch durch die Kunst Lufft zu Wasser / und Wasser zu Lufft gemacht werden ; daß also das bereits citirte dictum Empedoclis hier genugsam statt findet : Naturam igne adjuvare possumus , præterea enim nullum aliud habemus auxilium. Es ist aber hierbey wol in Obacht zu nehmen / daß wo ein zertrentes Feur sol gefangen werden / so muß von demselbigen alles hinweg was nicht seiner Natur ist. Und dieses verrichtet die Kunst durch die Mischung oder Scheidung. Die Scheidung aber kan nie geschehen daß ein Theil von dem andern gantz pur hinweg käme. Derowegen muß in Concentrirung deß Fewers demselben ein Nutrimentum gelassen werden ; Wer wolte nun so thöricht seyn / und glauben daß die Strahlen der Sonnen sich in eine Weinbeer in so grosser Quantität setzen könten / daß sie gantz glüend würde / und doch unverzehrlich bliebe / gleich wie ein stück Eisen in dem Fewer die Strahlen desselben concentrirt und gantz glüend wird : Es kämen gantz widerwärtige Wür-

ckungen herauß/ dann Eisen/Silber und Gold / und dergleichen Metallen reinigen sich in dem Fewer und werden perfecter. Die Weinbeer aber mit allen andern Früchten wird darinn zerstört und in jhrer Natur verdorben werden: Was ist nun die Ursach dieser Würckung? Keine andere/als daß die Strahlen deß Fewers nicht Feuchtigkeit genug mit in den Trauben bringen / und fehlet allhier die Vermischung. Dannenhero mag die Matrix oder die Eigenschafften die bereits in den Trauben sind / nicht länger bestehen/ sondern folgen dem grössern: Nemblich das weinige Fewer der Weinbeer / vereiniget sich mit dem grossen Fewer der Flamme / gehet mit davon/ nimpt die Feuchtigkeit mit sich / und machet eine gantze andere eusserliche Gestalt.

In dem Gold aber oder Metallischen Regno, da liget ein bereits dichteres concentrirtes Fewer/ (welches dem Schöpffer secundum gradus also hinein zu ordnen beliebet hat / wie solches in einem Tractat den ich geschrieben hab / und Relationem Creationis genennet / weitläufftiger zu sehen;) die Feuchtigkeit ist auch viel concentrirter / und nicht so lüfftig / wie bey den Vegetabilien. Dannenhero/kan selbiges viel Hitz vertragen / biß es in ein Temperamentum kompt. Nun zweifelt niemand daß das Gold das schwereste und der fixeste Cörper sey. Dannenhero darfür zu halten/ daß auch in ihm das dichteste Fewer und wasser beschlossen sey. Solte nun nicht die Kunst in dieser Arbeit erstlich die Vermischung brauchen. Und nachdem sie dem eusserlichen agirenden eingehendē Fewer keine Feuchtigkeit beybringen kan/ den Cörper hingegen mit seiner eigenen Feuchtigkeit vermischen/

mischen / und dann solchen als einen Magnet oder Matricem, die Strahlen deß Fewers an sich zu ziehen/in das Fewer setzen; wie nun in vorhergehendem ersten Puncten gedacht: daß so das Fewer in seinen höchsten Grad kömpt / es nicht höher kommen kan/als ihm von seinem Schöpffer ist zugelassen / so folgt dann nun / daß auch das Wasser nicht höher kommen kan/als sein höchster Grad ist: weil nun die Feuchtigkeit deß Goldes unter allen Geschöpffen im höchsten und dichtesten Grad ist / so folgt daß das Fewer darein würcken / und biß in seinen eusserſten Grad kommen kan / welches weder in Regno animali, noch vegetabili müglich ist / Ursach wie oben gemeldet. Hierauß ist nun bekandt was die Hermetische Philosophi mit der Hyerogliphischen Bezeugung der Salamandræ gewolt haben: Dann sie haben vorgebildet ein Fewer-beständiges Thier / welches da in dem Fewer lebet/seine Narung und wachsthumb darinnen nimet. Sie haben die Salamandram ein lebendiges Thier genandt / dann gleich wie die lebendige Thier eine Vermehrung und wachsthumb haben / also hat auch diese Metallische Salamandra eine lebendige vegetirende Krafft. Die Salamandra ihrer Bedeutung nach isset und verschlinget das Fewer/nehret sich und wächst davon: Also ist auch die höchste Fett- und Feuchtigkeit der güldischen Metallischen Composition eine warhafftige Salamandra, dann sie nehret sich von dem Fewer/ sie nimt die strahlen deß Flammenfewers in ihren Leib/uñ vermehret darmit ihr Blut. Ich halt daß dieses ein warhafftiges Salamandræ oder Drachenblut seyn könne/welches von lauter Fewerflammen ist gemachet worden. Wie-

wol spricht nun allhier Hermes: Pater ejus Sol est, Mater Luna. Nutrix ejus Terra est. Potentia ejus perfecta est, si in terram mutatur: Wer will sich nun verwundern / daß es eine solche treffliche Medicin sey / nemblich das Blut deß rothen Löwens deß Drachens / oder dieser Salamandræ? Wir sehen daß das Fewer / wie in dem neundten Satz erkläret wird / also zerstrewet und zertheilet / so grosse Gewalt hat / daß es die gantze Erd erhitzet / befettet / fruchtbahr machet / und darauß viel Enderungen der Gewächsen bringet. Was würde es nun thun / so es concentrirt und in die Enge gebracht würde. Das ist nun ein Succus Lunariæ & Heliotropii der Philosophen; das ist ihr Ros Solis oder Aurum potabile. Wir sehen wie das zertheilte Fewer eine so grosse verzehrende Gewalt hat. Wir sehen auch wie daß in Monats-Zeit in einem Strom oder Fluß viel hundert tausend Fuder Wasser hinweg lauffen. Was wird nun das Fewer thun / das gantzer dreissig Tage lang tausend mahl mehrers als in einem Brenn-Spiegel gefasset und concentrirt wird / was vor eine Menge Fewer kan in gemeldter Zeit verlauffen / und in was für einer geringen Quantität meynet ihr / daß sie könne concentrirt werden: Non hîc Iliadem sed Solem in vitro offerunt Philosophi. Es haben die alten Poeten gedichtet / daß Vulcanus der Veneris Mann gewesen; wo wir nun die güldische Feuchtigkeit betrachten / befinden wir / daß sie das Fewer gar wol zu ihrem Mann haben könne / dann sie ist ein viscolum gluten in igne permanens, sie ist eben die rechte Salamandra (darvon oben gedacht /

und

und in dem zehenden Satz unter dem Titul Mercurii philosophici specialiter anatomiret wird) die von dem Fewer nachmahls ihre Krafft und Blut bekompt/dannenhero solcher grossen Würckungen und die letzte höchste Eigenschafft der Elementen ist. Will also hiermit diesen vierdten Satz beschliessen/ und behaupten/ daß die Hermetische Philosophi nicht suchen die Elementa höher zu bringen als sie Gott verordnet hat/ daß alle Eygenschafften einander gleich seyn/und durch die Mischung/ Dick-oder Dünnmachung der Nahme der Enderung entstehe. Letzlichen/ daß die Natur und Kunst durch eine innerliche Accretion gleiches mit gleichem endern/ und in der Kraft verstärcken oder schwächen könne/doch dergestalt/daß die Natur gantze Regna in einander verendern/ die Esse aber nur in proprio genere bleiben müsse. Worin ich beschliesse mit dem Dicto so in dem Buch der Warheit stehet: Expostulat enim mixtionem antequam accipiat ingressum, desiderat alterationem ante mixtionem. Et expoſcit compositionem ante alterationem.

Der Fünffte Satz.

Die Metallen so wenig Fewerbeständig sind/ können Fewerbeständigerer werden.

ES ist bekandt/ daß etliche Sachen in dem Fewer länger halten als andere. Es ist nichts in der gantzen Welt das nicht Fewerleidig wäre. Das Wort der Volatilität und Fixität aber kompt nicht dahero/

als wann flüchtig nicht Fewerleidig wäre / dann ein anders ist in dem Fewer darvon gehen/und ein anders darin zu verbleiben : Nun kan man nichts flüchtigs nennen / man muß dann solches erstlich in die Hitz setzen / und sehen ob es davon gehen will. Nun gehet es nit darvon/es spüre dann die Kraft deß Fewers; darauß dann folget daß nichts Flüchtiges könne genandt werden das nicht Fewerleidlich und etlicher massen fewerbeständig sey. So thut man nun wol so man an statt deß worts volatile, das wort fixum gebrauchet/ dann alle Sachen sind fix und Fewerleidlich/und differiren darin / daß etliche mehr/etliche am meisten darinnen bestehen. Was nun die Ursach seye daß etliche kaum ein Minut/etliche aber gantze Monat und Jahre darinnen bestehen können / das dienet zur Bekräfftigung unsers Vorhabens zu wissen. Es ist in dem Politischen Schluß diese Regel: Majora vota concludunt, also gehets auch zu in diesem Punct: Wo die Strahlen der Sonnen oder deß Fewers in einem Cörper ihres gleichen finden / nemblich in zertheilter Gestalt auch eine Feuchtigkeit antreffen/die nicht genug inspissirt, sondern meistentheils lüfftig und rarificiret ist / so nehmen sie dieselbige mit sich / sie gehen in die poros hinein / zertreibens und führen es auff und davon : Sehet wie das in ein dicht gestampfftes Pulver das Fewer nicht würcken kan / daß es alles auff einmahl zugleich angionge / sondern es brennet nach und nach successivè. Solte es aber Körnerweiß lücker ligen / würde es in einem Augenblick von der Flamme angetastet werden. Ein Bund Stroh welches dicht

auff

auff ein ander gebunden ist/mag sich in allen Puncten so gleich nicht entzünden/ als so es gantz zerstreuet und lucker auffgeworffen wäre. Also sehet daß je härter das Holtz ist je schwerer und langsamer es brennet/ dieweil es nemblich dichter geschlossen ist: Also brennen alle die Blumen und Kräutlein oder Früchte viel eher als das Holtz/ das Holtz aber viel eher als die Wurtzel / nemblich dieweil eines dichter und fester ist als das andere/dannenhero auch das Feuer in eines vor das andere eher eingreiffen kan; Wann die Metallen schmeltzen sollen / so muß das Feuer sich in die poros deß Metalls setzen/ rarefaciren/ und das Metall zertreiben. Nun ist bekand / daß je dünner das Metall geschnittē oder gefeilet ist/ je eher schmeltzet es/ weil nemblich die Lufft allda in die poros eher eindringen kan. Also daß der erste ingreis zum flüchtig- oder wenig-fix-machen das Feuer ist / welches in die poros der Cörper einschleichet. Nun vernehmet/ was solches weiters darinnen thut. Ihr wisset wol / das Wasser in dem Feuer nicht lang bestehen mag/ sondern wird zu Lufft und gehet bald davon/in sehr hitzigen und warmen atomis , welches der gemeine Mann einsieden heisset: Man hat itziger Zeit ein Instrument erdacht/so man Windkugeln nennet. Es sind küpfferne hole Kugeln/ wol verkleibet und verwahret / die oben auff ein kleines Röhrlein haben. Diese Kugeln füllet man den dritten Theil mit Wasser/und setzet sie also auff eine Kolpfann voll glüender Kolē/daß das Röhrlein oben komet/so bald nun durch die poros deß Kupffers die Hitze der Feuer-Flammen durchdringet/kommen diese hitzige atomi in die poros deß Wassers / suchen darinn eine Kühlung

und weil sie in überhäuffter Quantität darinnen sind/ suchen sie einen Außgang. Werden also gezwungen durch das enge Röhrlein zu gehen/ mit einer grossen Gewalt; Damit ihr nun sehet/ daß dieser Dunst nicht nur Wasser sey/ auch auß seinem eigenem Willen nicht da herrausser komme/ so haltet ohn gefehr eines Daumensbreit die Hand darvon / daß euch die herauß gehende Lufft dieselbe bestreichen könne/ so werdet ihr eine sehr feurige Lufft verspüren/ die euch die Hand bald wird wegthun heissen. Das seynd nemblich die feurige atomi, die das Wasser in Lufft endern/ flüchtig machen/ und endlich gantz und gar auß dem Geschirre auff und davon führen. Dieses geschicht nun in allen Cörpern deß animalischen und vegetabilischen Regni, iedoch in einem mehr als in dem andern/ dann so sie in das Feuer geleget werden / gehet dasselbige da hinein/ vereiniget sich mit seines gleichen darinn und rarefacirt die Feuchtigkeit / führet auch selbige in der Lufft mit sich. Damit ihr nun sehet/ daß die Ursach der Flüchtigmachung das Feuer/ und die untüchtige oder porose Fett- und Feuchtigkeit in den Cörpern darzu verhelffe/ so will ich euch eine Erfahrenheit dessen geben: Nehmet einen Brandtewein der noch etwas Wasser bey sich hat/ den distiliret wol verschlossen herüber / das thut ein mahl 8. oder 10. doch lasset allezeit die Feuchtigkeit darbey / so werdet ihr befinden / daß es allezeit wird flüchtiger werden. Ja endlich gar nur wie ein Lufft herüber gehen. Die Ursach dessen ist / daß ie öffter es herüber distiliret wird/ je mehr die hitzige Lufft sich in die poros deß Cörpers setzen/ und denselbigen rareficiren kan; Dannenhero kompts/ daß so die Chymici etwas flüchtig machen

chen wollen / sie dasselbige öffters herrüber disteliren / und also können sie in diesen beyden Regnis alle Sachen nach Belieben flüchtig machen. Es geschicht auch in dem metallischen Regno, dann ob gleich der Mercurius oder Queckſilber ein sehr schwerer Cörper ist/ Bley/ Zinn/ Kupffer und andere Mineralien/ imgleichen/ so werden doch selbige/ so bald nur das starcke Feuer recht in die poros greiffet / (bevorab / so das Feuer von Kolen ist) auffgeschlossen/ poros gemacht/ rarefacirt und volatilisiret. Dann ihre Fettigkeit gehet mit deß Feuers Eigenschafft fort und rarificiret die Feuchtigkeit in Lufft. Dannenhero kompts/ daß der gemeine Mann spricht: Das Feuer rauchet/ dann durch dasselbige werden die Cörper flüchtig gemacht.

Nun last uns auch vernehmen die Ursach einer grösseren fixität/ oder wie die Cörper Feuerleidlicher und Feuerbeständiger gemachet werden/ dann Feuer kan zwar flüchtig machen/ aber es kan auch die Ursach der fixität geben. Dann die Ursach seiner selbst eigenen Flüchtigkeit ist / daß es zerstreuet und nicht compact, dannenhero sehr leicht ist. Nun / alles was leicht ist / wird eher von der Lufft gehoben / als was schwer ist. Wo dann nun das Feuer soll Feuerbeständiger machen / so muß es die Cörper schwerer machen/ dieses aber kan es nicht thun/ als durch Zusetzung seiner selbsten; dessen habt eine Erfahrenheit: So ihr ein blosses Wasser eine Zeitlang verschlossen in die linde Wärme setzet / so wird sich die Hitz in die poros deß Wassers einschleichen / und das Wasser wird nach Eröffnung einen sonderlichen Geruch oder Eygenschafft haben. Darvon an einem andern Ort

wird

wird gedacht werden. So ihr auch Wein durch die Wärme zu Essig machet / so wird nachmahlen der Geist deß Weines durch die Hitze vermehret und dessentwegen schwerer / also daß er in der destillation als das leichteste nicht mehr vorangehet / sondern gehet erstlich nach der Feuchtigkeit / so die Apothecker Phlegma nennen / da er doch / wie er noch Wein war / vor dem phlegmate gienge. Was ist nun die Ursach dieser Schwere? anders nichts / als die in der digestion oder Kochung eingeschlichene Hitze. Wer wil nun nicht sagen / daß der Spiritus aceti feuerleidlicher sey als der Spiritus vini, dieweil er in dem Feuer länger helt als der Spiritus vini. So man Antimonium, Zinn oder Bley gefeilet oder gepülvert mit Salpeter und Kolen vermischet / und selbiges unter einen verdecktem Geschirr (darin man den flüchtigen Dampff wieder fangen kan /) anzündet / so nimmet das schnelle Feuer seines Gleichen sampt der Feuchtigkeit einen guten Theil mitte. Diesen sublimat oder flores vermischet mit dergleichen Salpeter und Kolen von neuen / und procediret wie vor. Diß thut nach ewren Belieben so offt ihrs wollet / so werdet ihr befinden / daß das schnelle Feuer sich in die poros deß Metalls gesetzet / dasselbige umb etwas vermehret / auch umb ein gutes beständiger und feuerleidlicher / als es zuvor war gemacht hat. Nehmet die Erfahrenheit / wie daß so die Metallen geäschert werden / etlichen unter denenselbigen nichts abgehe / ja noch einen Zuwachs bekommen / dergleichen Metallische Aschen sind viel feuerbeständiger als sie zuvor waren. Dergleichen special-Exempel werden in dem siebenden Satz weitläufftiger erkläret. Hier nur such ich zu weisen /

das

das wo eine zerstreuete Hitz in ein porosses corpus, das auch eine zerstreuete Fett und Feuchtigkeit hat / kominet/ es als das viele leichtere das geringere leichtere auch mit sich führig mache. Hingegen wo es in einen dichten Cörper kompt/dessen Eigenschafft eine beständige Fett- und Feuchtigkeit hat / so kan es so bald nicht hinein gehen/ doch kompt es endlich hinein/ schliesset / condensiret und kühlet sich in der beständigen Feuchtigkeit ab/dannenhero es auch corporalisch wird. Wo aber in einer mereklichen perfection das wenig fixe/fixer werden soll/so muß eine sehr dichte Feuchtigkeit dem fixando zugesetzet / die pori dessen eröffnet/die Hitze nach und nach hinein gelassen / und in dieser dichten Matrice zu einem Cörper geschlossen werden. Bey welcher Begebenheit ich es wol kan geschehen lassen / daß man die Hitz eine Erhalterin/ Nutrimentum universale oder animam corporum nenne. Wofern man ihm nur seine rechte Matricem geben/und es darinn fangen kan. Wie wir nun sehen/ das alle Sachen in blosser digestion besser und fixer werden / deren Augenschein auch an dem Tage ist / wie daß durch blosse Salia die Metallen etlicher massen können figiret werden / auch glaubbar und erweißlich ist / quod Natura semper adspiret ad perfectiora, Also will ich nicht hoffen/ daß jemand seyn werde / welcher nicht zulassen / oder vor eine der Natur widerwertige Arbeit erkennen wolte / wann die Philosophi, die unter allen Cörpern vollkommenste und dichteste Fett- und Feuchtigkeit nehmen / ihre poros auffschliess-

schliessen / die Stralen deß Feuers lassen hinein wircken/ dieselbige mit dem alleredlesten glutine viscoso binden/corporalisch machen/und dardurch die höchste fixität erlangen/ dann solch concentrirtes fixes dichtes Feuer in Menschen oder Metall eintragen und dardurch dem Menschen die höchste Beständigkeit der Gesundheit / den Metallen aber die grösseste Feuerleidigkeit gantz natürlicher weise zu wegen bringen/ mittheilen und einverleiben. Daß es also heisset wie der Poet saget/ damit ich auch diesen fünfften Satz beschliesse:

Utere Sole soli, Soliſq; calore superni,
Et solves Solem, Sole movente, soli.
Hocque solum Solis, physico cum Sole solutum
Igne gravi fundes fiet & inde LAPIS.

Der Sechste Satz.

Die Metallische Farben sind verenderlich.

GLeichwie kein Feuer sonder Lufft Feuer wird. Also wird auch keine Fettigkeit sonder Feuchtigkeit gefunden. Es ist in dem andern Satz etlicher massen erkläret / was wir in Chymicis durch Fettigkeit verstehen/nemblich wir nennen sie einen sulphur, und sagen daß die Sonn ein sulphur Solare, die Fettigkeit aber in den Cörpern ein sulphur physicum sey. Wir wollen auch allhier bey diesem Punct erweisen/ daß das sulphur physicum die formirende Crafft/ und die Ursach der Farben auch derer Enderung sey.

Die

Die innerliche Form deß sulphuris physici ist eine brennende Fettigkeit / denn so dieselbige angezündet wird / brennet sie / und giebet darinnen eine fewrige Gestalt / also erweiset sie ihre erste uhrsprüngliche Form/die das solarische Feuer ist / dann wann tausenterley Feuer zusammen kommen/haben sie in den Brand all einerley Form / nemblich einen feurigen/ durchsichtigen und feuerleidigen Geist. Dann alles Feuer kan Feuer leiden/dieweil es Homogenea sind. So ist dann nun diese feuerleidige innerliche wesentliche Form deß sulphuris phylici eine Ursach und Vollkommenheit aller Formen die in der Welt sind/ dann was ist clärer / reiner / vollkommener / gewaltiger und beständiger als das Feuer / und diese innerliche feurige Form ist in allen Cörpern dieser Welt/ oder allen sulphuribus physicis. Wann wir nun sehen und betrachten/wie daß Gott/die Sonne/und ein verzehrendes Feuer genennet werde/könnē wir leichtlich schliessen / daß der Mensch nach Gottes Ebenbild mit sampt der gantzen Welt geschaffen sey. Massen in allen ja auch in den geringesten Cörpern sulphura Physica secundum Majus & Minus geschlossene Feuer/welche doch rare ficirlich sind / können angetroffen werden. Also ist klar / daß aller Sachen innerliche Form ein sulphur physicum generale & universale sey. Nunmehro dienet zu wissen/wie daß auß dieser innerlicher Form so viel eusserliche entschiedene Formen und Farben kommen. Gleich wie man der Sonnen zuschreibet den Anfang und Erhaltung deß Wachsthumbs / also kan man auch billich dem sulphuri physico, als einer rechten Sonnenblume oder solari æmulo die Ursach der Beständigkeit der Form

und

und der Farbe zueignen; Ich muß mich ein wenig von Weitläufftigkeit abschneiden / welches ich bereits genugsamb gethan / Massen ich in vorhergehenden Sätzen viel stattliche Erfahrenheiten so ich hett beybringen können / außgelassen/ aber dennoch in einem und dem andern Ort reserviret habe. Hier will ich anitzo allein die nöthigste Ursachen beybringen/ warumb das sulphur physicum eine Ursach der Farben und der Formen sey. Deß Sulphuris Physici innerliche Form hab ich gesaget / sey das Feuer. Nun befinden wir / daß zu Zeiten ein grünes / gelbes / blaues / rohtes ꝛc. Feuer gegeben werde; Also macht Grünspaan / ein grünes / Vitriol ein blaues / Menning ein rothes / und andere Subjecta eine andere Art Farben Feuer. Nun ist gleichwol vorhin gedacht / daß die innerliche wesentliche Form deß Feuers einerley sey / derowegen man sich verwundern solte / wie darauß unterschiedliche eusserliche zufällige Gestalten kommen solten: Ich will euch aber durch Erfahrenheit dessen Ursach an Tag stellen: Sehet / wie daß eine Blum im Anfang ihres Wachsthumbs eine andere Farbe habe als in ihrer Vollkommenheit / wie daß ein jeder Cörper wo er faulet schwartz / wo er wächset grün / wo er recht vollkommen ist/geel oder roth / wo er zur Aschen verbrandt ist / Aschengrau / wo er zu Saltz wird/weiß erscheinet/ und die reverberation die meisten Corper roth machet.

Nun ist weiter durch die Erfahrenheit bekandt / daß durch die blosse Hitz die Cörper unterschiedliche

Farben

Farben bekommen. Wer solte glauben/daß in einem weissen gutẽ Reinischen Wein die höchste Rubinfarbe steckẽ solte/die da sonder Zusetzen eines einzigẽ Thuns/ allda kan herauß gebracht werden: Nehmet derohalben Wein/distiliret den Weingeist gar lindiglich darvon/ rectificiret denselben noch einmahl/ dann lasset das übrige so in den Kolben ist in einem Balneo gemachsam verrauchẽ/biß auff eine Honigdicke/darüber giesset den vorigen rectificirten Spiritum, setzet es in die Digestion zum extrahiren. Das extrahirte philtriret, und hebet es alsdañ verschlossen auff/ so werdet ihr befinden einen hochrothen Rubinischen durchsichtigen liquorem, bitterlechtigen Geschmacks/ dessen Gebrauch an einem andern Ort wird entdecket werdẽ. Hierauß nur allein suche ich zu erweisen/ wie daß eine Farbe in die andere könne alteriret werdẽ; Wer wolte weiter glauben/daß in dem Menschlichen Blut eine graßgrüne Farbe stecken solte? Zur Erfahrenheit nehmet Salpeter/lasset denselbigen schmeltzen/werffet ein guten Theil linde gedorretes Menschenblut nach und nach darauff/dañ giesset es auß/ so werdet ihr eine sehr hohe grüne Farbe spüren/ die nach Erkaltung dessen wider verschwindet. Wer wolte glaubẽ/daß das goldgelbe Oleum succini über gelinder Wärme in eine kolschwartze farbe gehen solte. Nehmet zur Erfahrenheit einen Spiritum oder oleum Salis, thut selbiges in ein Kölblein/giesset darauff etwas von dem oleo succini, stopffet es oben ein wenig zu/ dann haltet es ein wenig über Liecht/oder glüende Kolẽ/oder in die digestion gesetzet/so wird es in kurtzer Zeit kolschwartz werdẽ. Wer wolte glauben/daß das grüne Vitriolũ schwartz/grün/ weiß/ blau/ geel und rothe Farben solte in sich haben; Zur Erfahrenheit lasset es auff einer eisernen Pfannẽ

schmeltzen / so wird es roth werden: Lasset es an der Sonnen zerfallen / so wird es weiß werden / setzet es mit etwas Saltz und Wasser in die Putrefaction, so wird es wunderliche Farben geben / solviret Kupffer in Aquafort / und giesset Spiritum Urinæ darzu / nach dem ihr die Zugiessung werdet vermehren oder verminderen / werdet ihr wunderliche Verenderungen der Farben spüren. Kürtzlich es ist kein Cörper welcher nicht in viel Farben zuverendern sey / bevorab die Metallen / in welchen die Kunst und Natur absonderlich spielen / wie sollen wir nun die Ursach dieser zufälligen Verenderung der Farben nemen? Wir müssen selbige der innerlichen / wesentlichen Form zu schreiben / dann mercket / das alles Feuer / es komme von einen Cörper wo es wolle / Macht habe / eusserliche unterschiedliche zufällige Farben zu machen. Haltet über dem Feuer einen polirten Stahl / ihr werdet bald viel Farben daran sehen / wie solches die jenige so den Stahl zu poliren und härten wissen. Nachdem auch ein Kraut oder Mensch innerliche Hitz und Feuer hat / darnach gibt es von sich eusserliche Farben / und darnach es Farben gibt / darnach wird beyläufftig die innerliche Eigenschafft erkennet / dann man weiß / das alles was roth ist / hitzig / fett und constipativ ist. Dergleichen auch auß Erkäntnussen anderer Farben.

Betrachtet in einem Menschen die Ursach der Geelsucht / und in so vieler Geschlecht der Tulipanen und anderer vegetabilischen Gewächse / künstliche Hülff und Ursachen / so werdet ihr der eusser-

lichen

lichen Gestalten Enderungen bald erkundigen: Es bleibet derowegen die innerliche wesentliche Farbe der Cörper allezeit. Allein die eusserliche zufällige Farbe kommet her von Vermehrung oder Verminderung der innerlichen Eygenschafft. Also kan das Feuer alles roth machen / wann es sich nemblich da hinnein schliesset und dicht machet:

Hierinnen aber verursachet es erstlich einen rechten Unterscheid / dann je dichter dieses Sulphur physicum ist / ie eine beständigere Farbe hat es. Sehet dessen eine offenbahre Erfahrenheit / wie nemblich die Kunst alle Farben kan erhöhen / allein dardurch / daß sie selbige concentriret, welche concentration entweder durch Scheidung der Feuchtigkeit / oder durch Eingiessung mehrerer Hitz in dem Feuer geschicht.

Also kan auß etlich 1Pfunden eines subjecti die Farbe in etlichen Quintlein concentrirt werden / die nicht allein sehr hoch an der farb seyn / sondern / welches notabel und warhafftig ist / alle concentrirte Farben werden in dem Feuer wie Fett brennen; welches eine gewisse Ursach ist / daß die eusserliche Farbe von der innerlichen herrühre / unnd die innerliche ein sulphur physicum, das sulphur physicum ein Feuer / das Feuer aller Cörper wesentliche Farb / und aller eusserlicher Farben Unterscheid / oder nach derer Dick- und Dünmachung eine Verenderung sey: Ich schliesse von solchem Schwefelichten Brand die Cörper deß Silbers und Goldes auß. Dann in ihnen ist über alle Cörper in der

Welt die höchste Dichtigkeit und Zusammenschliessung der innerlichen und eusserlichen Form der zwo Haupt-Eigenschafften/nemblich der Fett- und Feuchtigkeit; wie solches Richardus Anglicus in seinem Correctorio fatuorum in declaratione artis bezeuget/ wann er cap. 6. spricht: Quod sit in Auro sulphur superfluæ maturitatis, secundum quod in Natura sua est perfectum. Und Avicenna spricht: Tale sulphur non reperitur supra Terram, nisi in quantum extat in istis corporibus Sole & Luna & in alio quod est illud quod nulli dicitur, nisi ex parte Dei sibi reveletur. In Sole autem perfectius, quia magis est digestum & decoctum.

Nun ist bekandt/ daß auch die Metallen können geferbet werden/ und alles ferben dahero geschehe/ nicht daß die erste Farbe auffgehoben/ sondern eine andere höhere Farbe mit ihr vermischet und zugesetzet würde/ Das ist nun eine gleiche Vermischung und Vereinigung/ dann Farben sind alle farben/ und kan auß allen eine Mischung entstehen/ wie solches die Mahler wissen. Habet dieser Vermischung/ ferbung oder Tinctur eine Erfahrenheit; Nehmet drey Untzen Kupffer/ lasset selbiges wol schmeltzen/ dann werffet ein Loth Zinck darein/und so es geflossen/ bald hernacher giesset es sauber auß. Wo ihr ein Temperament in dem Feuer recht trefft/ so werdet ihr ein Metall überkommen/ das noch zimlich geschmeidig/ und an der Farb durch und durch einem Reinischen- oder Cronen-Golde ehnlich ist. Es seynd doch nur etliche weinige Gran in

dieser

dieſer Unze/Zinck / welche dieſes ferben verrichten / wie ſolches durch eine andere Erfahrenheit am Tage iſt.

Solte man nun ſagen / daß die erſte euſſerliche oder innerliche Farbe das Kupffer geendert und auffgehaben ſey / das iſt nicht; ſondern durch Zuſetzen eines groſſen und mehreren Feuers iſt die euſſerliche Geſtalt erhöhet worden / die innerliche aber in ihrer Eigenſchafft verblieben. Ob nun zwar dieſe Farbe / außgezogenes Feuer / oder ſulphur Phyſicum nicht in güldiſcher Vollkommenheit / und dannenhero nicht beſtändig iſt / ſo ſchlieſſ ich doch auß vorhergehenden / daß nachdem klar iſt / daß das bloſſe gemeine zertheilte Feuer die Krafft hat die Metallen / (wie auch andere Gewächſe /) mit wunderlichen Farben durch und durch zu ferben; auch natürlich und möglich ſey / daß ein fixes concentrirtes Feuer ſulphur phyſicum aut philoſophicum nicht durch Auffhebung oder Enderung der vorigen Farb / ſondern mit Vereinigung / Vermiſchung und Homogeneiſcher Eigenſchafft durch Zuſetzung anderer Metallen / eine vollkommene unnd perfecte güldiſche farbe zuwegen bringe. Gleich wie auch dardurch die euſſerliche Geſtalt / wie hiernach gelehret/vollkommener wird.

So iſt dann nun das ſulphur Phyſicum nit allein ein Urſach der farbē/ſondern ich wil auch beweiſen daß

auß ihme die eusserliche Gestalt oder Form / Geruch und Geschmack herrühre / dieses an Tag zu thun / wil ich etliche Exempel beybringen / worauß ich dann die Haupt-Ursach selbsten schliessen will: Wisset auß Erfahrenheit / daß in einem jeden Cörper dreyerley Fettigkeiten oder Sulphura sind / derer die erste flüchtig / und ein Sulphur volatile genandt wird / Also ist Brandtewein oder spiritus vini ein sulphur volatile deß Weins / spiritus rosarum ein sulphur volatile der Rosen / spiritus Cinamomi ein sulphur volatile deß Zimmets. Die andere Fettigkeit in den Cörpern wird genand Sulphur Medium, oder das Oel so in den Cörpern ist / welches nicht so flüchtig als das sulphur volatile, dannenhero auch etwas schwerer und nicht so hoch mag distelliret werden / als das vorige; das ist nun das Oel so auff dem Wasser schwimmet. Also ist das Weinöl / Rosenöl / Zimmetöl / Roßmarienöl und dergleichen ein Sulphur Medium. Die dritte und letzte Fettigkeit wird genandt Sulphur fixum, daruinb daß es allezeit schwer ist und unten bleibet. Diese sehet und spüret ihr in der Kohlen Aschen oder Saltz / so ein Kraut darzu gebrandt wird. Wie diese Abtheilung sich in den Metallen verhalte / darvon wird in dem eilfften Satz hiernechst folgen / dann auch in meinem Dispensatorio Chymico und Tractatu de Laudibus vitrioli weitläufftigere Meldung gethan wird: Hier allein habe ich nur so viel beygebracht / als zu meinem proposito mag nöthig seyn. Nun wisset weiter / daß keine von diesen dreyen Fettigkeiten / sie werde auch so hoch rectificiret wie sie wolle / also pur werde / daß sie nicht etwas Feuchtigkeit /

keit / in der Gestalt in der sie selber ist / ohnscheidbar mit sich führe / Also wo das sulphur volatile, gar hoch rectificiret wird / hat es endlich eine Lufft bey sich / in der Gestalt es auch das Wasser mit sich führet / das sulphur Medium aber / nemblich das Oel / hat auch noch / wie bekandt / eine Feuchtigkeit bey sich / das Saltz von den Cörpern / welches das Sulphur Fixum ist / hat bereits eine schwerere Feuchtigkeit bey sich. Also daß die drey Fettigkeiten dreyerley Feuchtigkeiten bey sich haben.

Diese Feuchtigkeiten sind nicht ohngefehr und ohne Nutzen darzu kommen. Dann sie haben ihrer Kälte halber Macht die sulphura zu condensiren / die sulphura aber dieselbige zu formiren. Wo ihr auß dem Salpeter mit sehr starckem Feuer das Sulphur volatile, nemblich den Spiritum Nitri darvon weg treibet / und dann das zurück gebliebene mit gemeinem Wasser auffl̈set / abrauchen und anschiessen lasset / so wird es zwar noch eine saltzhafftige Form oder Gestalt haben / allein es wird doch nicht mehr also anschiessen / als wie Salpeter. So ihr aber diesen spiritum oder sulphur volatile wiederumb in dem Anschiessen darzu giesset / wird es seine vorige Gestalt wiederumb bekommen; Das Scheidewasser ist nichts anders als ein sulphur volatile deß Vitriols und Salpeters / dessen Gestalt doch das in dem Brandt zurück gebliebene / ob es gleich solvirt, und wieder anschiesset / nicht mehr hat. So ihr aber Metall in dem Scheidewasser auffl̈set / und selbiges biß auff den dritten Theil abstrahiret / dann in der Kälte anschiessen lasset / so werdet ihr befinden / daß

das sulphur volatile deß Salpeters/ das auffgelösete Metall welches doch schwer ist / in seine Form und Gestalt bringet/ nemblich es wird das solvirte Metall wie Salpeter anschiessen. Weiter wo ihr wollet auß einem Kraut ein Saltz machen / welches schön klar und hübsche Cristallen geben soll / so giesset in dem Anschiessen etwas vom Spiritu Nitri da hinein/ so wird das sulphur volatile Nitri sich in dem kalten Wasser condensiren und demselbigen seine Gestalt einbilden. Damit ihr auch sehet/ daß diese formirende Krafft von dem sulphure Volatili Nitri herrühre / so haltet solches angeschossene Saltz in das Feuer/ ihr werdet befinden / daß es einem Salpeter gleich brennet. Der gemeine Schwefel / der Schwefel in den Kolen / der Schwefel in dem Blut/ der in andern Kräutern / der in dem Vitriol / der in dem Urin und dergleichen / ein jeder unter diesen hat eine Krafft zu Bilden und zu Gestalten auff andere Art und Form. Es ist bekandt / wie daß das sulphur volatile in dem Hirschhorn / so er herauß getrieben wird / in den Seiten deß Recipienten eine absonderliche bildende Krafft erweise. Wo ihr in den Spiritum Terpentini eine gewisse Quantität gepulverten gemeinen Schwefels thut/und dann in der Wärme einen guten Theil darvon aufflöset/ dann an einen kalten Ort setzet / so werdet ihr befinden daß der noch unten ligende Schwefel/ wie Salpeter/anschiesset. Auß diesen und dergleichen vielen Erfahrenheiten / die ich hie beybringen köndte / derer aber anderer Orten nicht soll vergessen werden/ ist nun zu erweisen/ daß das Sulphur Volatile eine Ursach der Gestalten

sey;

ſey ; dieſelbige nach den gradibus ſeiner Dichtigkeit endere/und eine kalte Feuchtigkeit zu ſeiner Beſchlieſſung und Corporalität haben müſſe. Warumb nun eben dem Sulphuri Volatili die Vis formans ſampt dem von ihm gehenden Geruch zugeſchrieben wird/ das wäre allhie zu weitläufftig zu erzehlen / bevorab/ da es in dem Tractatu de laudibus vitrioli de Actione in diſtans medio affecto weiters erkläret iſt : Die dritte Fettigkeit ſo in den Cörpern iſt (dann die andere hat das Ampt des Färbens /) bringet neben der Urſach der Coagulation , (darvon im nechſtfolgenden Satz Meldung geſchicht) auch den Geſchmack mit ſich : Alſo haben alle fixe Salia einen abſonderlichen Geſchmack / und eine zehe Feuchtigkeit / dardurch der Sulphur corporaliſch wird. So bald nun durch Zu- oder Abnehmung dieſe Feuchtigkeit geendert wird / ſo bald wird auch der Geſchmack in dem Cörper verendert/ diß habet eine Erfahrenheit/ſo ihr in gefloſſenen Salpeter viel gepülverten gemeinen Schwefel werffet/ſo wird alsdann der Salpeter bitter werden. Die bloſſe Enderung in dem Fewer bringt auch ſonderbahren Geſchmack hervor / nemblich nach Vielheit oder Wenigkeit der Feuchtigkeit/ denn dardurch wird die Fettigkeit vermehret oder gemindert / die bloſſe Fäulung kan den Cörpern auch einen ſondern Geſchmack beybringen / derer auch die Kunſt nachfolget/ dann man kan durch fixe Fettigkeiten auß ſüß ſawer / auß geſaltzen bitter / & ſic vice verſa, allerhand Geſchmack zuwegen bringen/ allein durch Vermehrung oder Verminderung der fixen Fettigkeit ſo darinnen iſt. Wie nun die dreyerley Sulphura ſich miteinander verbinden und in ihren

Feuchtigkeiten beschliessen / auch im Geruch und Geschmack sich verstärcken / vereinigen / verenderen und entbinden / das ist zum theil allhier berühret / so wird auch ein Liebhaber natürlicher Eigenschafften leichtlich darauß Anlaß nehmen / alle andere Umbstände darinnen außführlicher zu ergründen / darzu dann in andern Puncten auch mehrere Beyhülff wird gethan werden. Hier allein hab ich nur suchen wollen zu beweisen: daß die Ursach der Farbe eine Fettigkeit sey / so man in Chymicis Sulphur nennet. Und daß solche Farben in unterschiedenen gradibus der Dichtigkeit unterschieden seyn / aber doch durch die Natur und Kunst können geendert werden: Weiter habe ich auch Meldung gethan / wie daß immer eine Farbe beständiger sey als die andere / wie auch die Metallen können in dem Guß und Fluß gefärbet werden / daß auch solche Farbe zu erhöhen / durch das Fewer zu vermehren / dichter zu machen / und zu concentriren möglich sey. Hab endlich geschlossen / daß (nach dem man einem Cörper die Fettigkeit hinweg nimpt / derselbe zugleich seiner vorigen Farben beraubet ist) alle Farben eine Fettigkeit seyn. Darauß dann folget / daß / nachdem in dem Golde eine so hohe Fewer-beständige Farbe ist / in demselben auch eine sehr Fewerbeständige Fettigkeit seyn müsse. Welche / so sie in dem Fewer vermehret und noch dichter gemacht / auch concentrirt wird / ausser allem Zweiffel eine sehr Fewerbeständige Farbe oder Tinctur seyn müsse / welche auff geflossene Metall geworffen / sich mit denselbigen vereinige / und seine Farbe in dieselbige außspreite. Es ist bekandt daß die Färber ihre Farben wissen zu concentriren / in ihrem Grad also

erhö-

erhöhen / mit ſonderlichen Saltzen alſo einzuführen wiſſen / daß ſie viel ein mehrers als zuvor darmit färben können / warumb ſolte man dann auch ſolches nicht in Metalliſchen Farben / die doch viel Fewerleidlicher / als die vegetabiliſche ſeyn / zuwegen bringen können. Von dem Saltz welches die Farben einführet und erhöhet / wird in dem eilfften Satz ſpeciale Meldung gethan : Diß iſt allhier noch zu beobachten / daß der Tranſitus minoris fixi in majus, minoris gravis in majus, alſo auch minoris Tincti in majus Tinctum, zwar einen Cörper ſchöner und vollkommener mache / aber doch deſſen Geſtalt und innerliche Form nicht endere. Ob dann nun gleich ein Metall ſchwerer Fewer / beſtändiger oder geſchmeidiger und höher gefärbet wird / ſo bleibet es doch einen Weg wie den andern in ſeiner Metalliſchen Form. Schlieſſe alſo dieſen Satz von den Farben mit den Worten deß Engelländiſchen Philoſophi Richardi. Tinge ergo cum auro & argento, quia aurum aureum tribuit colorem & Naturam. Quare omnia alia deſpicias quibus non inest virtualiter ſeu Naturaliter virtus tingendi: Quamobrem *Sulphur rubeum, i. e. ignis ſubſtantia* ex utraque parte exiſtit in Sole. *Quare ignis eſt perfectio ejus & in igne generatum eſt.* Et ideo amicabiliter gaudet Naturâ ſuæ igneæ Naturæ. Unde aliquæ res extraneæ hoc in corporibus cauſare non poſſunt cum Ars non ſit aliud mediante Naturâ niſi decoctio & digeſtio unius Naturæ per ſimplicem laborem.

Der Siebende Satz.

Die Metallen / so wenig schwer und geschmeidig sind / können auß Natürlichen Ursachen schwerer und geschmeidiger werden:

IN zwey Puncten will ich diesen Siebenden Satz abtheilen / Erstlich will ich erklären / was die Schwere sey / vor das Ander will ich melden / was es vor eine Beschaffenheit mit der Geschmeidigkeit habe. Ehe ich aber den ersten Punct zu erklären anfange / will ich kürtzlich verhalten / wie daß in dieser gantzen Welt kein eintziger Cörper gefunden werde / welcher leicht ist. Dann ein jeder Cörper wieget etwas / es sey auch so wenig als es wolle. Wann nun alles etwas wieget / so folget daß es auch ein Gewicht / und ein jedes Gewicht eine Schwere habe: wann wir derohalben in gegenwärtigem Discurs etwas leichte nennen / ist solches darvor zu nehmen / als wann es respectu Majoris gravis ein Minus Grave wäre. Die Schwere nun an sich selbsten anbelangend / wird selbige in 3. Classes abgetheilet. Erstlich ist eine Schwere die in einem gewissen Maaß beschlossen wird / als / so ihr in eine Kugelform allerhand Kugeln von Metall giesset / so können selbige nicht einerley Schwere seyn / ohngeacht die Kugelform gleicher Grösse bleibt; dann das Gold / Bley / Zinn und Kupffer haben eine ungleiche Schwere in sich. Zum Exempel: Messet in ein Geschirr einẽ Centner geflossen Bley / so nun dieser Centner geflossen Bley zu Gold wird / wird er doch wie vor

einen

einen Centner wiegen / so er aber alsdann im vorigen Geschirr geschmoltzen abgemessen wird/werdet ihr befinden/daß er itzo weniger spatii bedarff als da er noch Bley war. Ich will hiemit bedeuten/daß die Schwere allezeit schwer bleibe / aber einmahl vor dem andern mehr oder weniger Platz einnehme / daß also ein Unterscheid zwischen der Schwere und Circumscription derselbigen ist. Vor das Andere / so ist auch eine Schwere die leidet einen Zufall und Verwechselung von der eusserlichen Lufft/ dann es ist bekandt/ daß die Lufft in sich selber auch ein Gewicht habe/ welches ihr erfahren könnet / so ihr auß einem Recipienten die Lufft ziehet durch ein Instrument, welches Anthlia pnevmatica genandt wird. Ihr werdet nacher außgezogener Lufft befinden / daß der Recipient umb etwas merckliches weniger wieget. Wann nun die Lufft in einen Cörper kommet / so hat sie auch darinnen ihren Orth und Platz / also daß / wo sie ist / kein anderer Cörper seyn kan. Nun ist bekandt / daß in der Aschen viel Lufft ist ihrer lückern Natur halben. Füllet nun ein Geschirr voll mit solcher Aschen so fest und dicht ihr könnet / wieget alsdann das Geschirr mit sampt der Aschen / und giesset auff die Aschen Brandtewein / so werdet ihr befinden / daß noch ein merckliches von Brandtewein hinein gehet / auß welcher Ursachen dann nachmahlen das Geschirr schwerer wird. Weiter / so ihr nehmet einen lückern Stein als Bimstein oder dergleichen / und bequemet solchen in ein gewisses Maaß / selbiges alßdann wieget / nachmahlen aber gedachtes Continens mit dergleichen dünngepülverten Stein erfüllet / und voll-

ſtampffet / ſo werdet ihr befinden / daß das Geſchirr umb ein Merckliches ſchwerer wird. Füllet zwey gleicher Geſchirr voll mit Waſſer / und laſſet das eine zu Eiß gefrieren / ſo werdet ihr befinden daß das Gefrorne ſich hat zuſammen gezogen / und dannenhero in dem Geſchirr iſt weniger worden. Dann durch die Kälte haben ſich die pori der Lufft condenſiret, dannenhero ſich der Cörper deß Waſſers dichter zuſammen gezogen. Gieſſet derowegen von newem ſo viel Waſſer in das Geſchirr / als ſich das Eiß contrahirt hat / laſſet es mit dem andern wieder gefrieren / und thut ſolches ſo lang biß dem Maaß nach / deß Continentis gleiche Theile ſind mit dem noch ungefrornen Waſſer / ſo werdet ihr befinden / daß das Eiß ſchwerer und auch dichter iſt. So es aber in die Wärm geſetzet wird / daß ſich nemblich die geſchloſſenen pori rareficiren / werdet ihr ſpühren daß deß Waſſers auß Eiß mehr als des andern ſeyn wird. Ihr könnet ſolches auß einer näheren Erfahrenheit haben: wann ihr betrachtet / wie daß zwey gleiche Geſchirr / eines voll mit ſehr warmen / das andere aber mit Eißkaltem Waſſer / gantz ungleichen Gewichts ſeyn werden. Diß iſt auch die Urſach / warumb das Saltz und Salpeter in Waſſer geworffen / daſſelbe ſchwerer machen / nemblich / weil ſie ihrer innerlicher Kälte wegen / die Lufft in dem Waſſer ſchlieſſen und dicht machen / wie man ſolches durch ſonderliche Inſtrumenten derer ſich die Saltzſieder bedienen / erfahren kan. Ich bin auß dieſen Urſachen öffters in Gedancken gerathen: wann man die Helffte eines Recipienten mit Waſſer erfüllete / doch daß der übrige Theil voll mit Lufft wäre / dann aber von oben mit einer

ner Anthliâ pnevmaticâ die das Wasser nicht anrührte/ und selbiges nicht/ sondern die Lufft herausser zöge / dann mit sehr grosser Gewalt dieses Instrument triebe / ob nicht/ nachdem die obere Lufft ziemlich herauß gezogen / auch die untere Lufft so in den poris deß wassers sticket/folgen solte/ dannenhero der Cörper deß wassers sich schliessen / schwerer werden/ und also durch Kunst zu einem Eiß/oder/ so man mit Gewalt sehr anhalten thäte / gantz Steinhart würde: Erinnere mich hierbey / was Sentivogius schreibet: in dem er einer Zuschliessung deß wassers gedencket/ welche keiner rarefaction mehr unterworffen / und dannenhero zu köstlichen Edelgesteinen würde / welches ich doch hieher nicht referiren will. Es ist den Schmeltzern / Giessern und Schmieden bekandt/ daß / wo sie ein Metall hart schmeltzen / selbiges allezeit in dem Tiegel uffschwellet / und nach Erkaltung wiederumb schwindet. Wiederumb wie ein gliuendes Eisen/ so es erkaltet/ schwindet und kleiner wird. Wann man nun in dem sie viel Lufft in sich haben/ und auffgeschwollen sind / nach dem vorigen ersten Puncten / in gleichem Contento so viel kaltes Metall dargegen setzete / würde selbiges ohn allen Zweiffel schwerer seyn. Ein gliuendes Eisen hat auch keinen Thon oder Schall wie ein kaltes / die Ursach dessen ist / daß alle die Lufftlöcher darinnen zu viel auffgethan / und zu voll mit Lufft sind / dannenhero die getriebene Lufft zu geschwind durchgehet und darinnen sich nicht auffhält noch wiederschlägt / eben / als so man wider ein Leinwand ruffen wolte / wird solches keinen Echo geben / dieweil es voll mit Lufftlöchern ist/ und die Stimme durchgehen läst / dannenhero ist

bekandt/

bekandt/ daß/ so bald das Eisen erkaltet/und die pori sich schliessen/ die Lufft darinnen viel länger durchzugehen suchen muß. Was also wolklingend Metall oder Glockenspeiß seyn soll / dasselbige muß nicht zu porosß,noch gar zu compact seyn. Ihr werdet erfahren/ so ihr eine hohle Kugel von Metall giessen lasset/ dieselbige mit Wasser füllet/ und dann oben wol verwahret und zumacht/ endlich auff eine Kohlpfanne setzet/ das wasser durch die poros deß Metalls schwitzen wird/welches nicht geschicht in einer Kugel so von geschlagenem Kupffer oder Messing ist / dieweil die pori durch das Schlagen zusammen getrieben sind. Muß derohalben die Kugel mit grossem Knall zerspringen. Je mehr Lufft nun in einem Cörper ist/ es sey nun Holtz oder Metall / je weniger schwer/ compacter und klingender ist er auch. Wie im Gegentheil er auch schwerer und compacter ist / ohn daß er in der höchsten Schwere gar wenig klinget / auß Ursachen die droben vermeldet / und die Erfahrenheit selber weiset. Die dritte Art der Schwere ist die innerliche und eusserliche Hitz der Cörper/ also ist ein Mensch leichter wann er lebet / wachet und gessen hat/ alß wann er tod / schlaffend oder nüchtern ist / die Ursach dessen ist die rareficirte Wärme so durch das Leben / Wachen / und Geniessen der Speise in dem Menschen erhalten wird: So der Mensch aber schläffet oder todt ist / wird selbige concentriret, und kommet von aussen noch viel Feuchtigkeit darzu / die den Cörper schwerer machet : Wir sehen daß je weniger Lufftlöcher das Holtz hat/je schwerer es ist / und werden in den hitzigsten Ländern die schwerste compacteste Höltzer gefunden. Müssen derohalben einen

Unter-

Unterschied zwischen der Hitz oder rarefcirten Lufft und der innerlichen Corporalischen Fettigkeit oder sulphure physico einē Unterschied machen. Ihr werdet gestehen / daß das Oel über dem Wasser schwimmet/aber noch dennoch ist es schwerer als ein poroles Holtz welches darauff schwimmet. Damit ihr nun sehet daß auch eine Fettigkeit sey / welche nicht auff dem Wasser schwimme / sondern viel schwerer und compacter sey als Oel / so habet die Erfahrenheit an einer scharffen Laugen / welche an sich selber schwerer ist als gemein Wasser: Mit dieser machet / gemeinen Brauch nach / das Sulphur Antimonii, so die Lauge hüpsch roth gefärbet ist / giesset etwas Essig hinein / so werdet ihr sehen daß sich der Sulphur gen Boden setze/und also schwerer als die Laugen (die doch unter allen Wassern die schwerste ist) seye. So folgt dann nun daß immer eine Fettigkeit könne schwerer als die andere seyn/auch endlich so schwer / daß sie darinnen alle Feuchtigkeiten übertrifft: wollen derohalben die innerliche wesentliche Schwere der Cörper/ deroselben Fettigkeit oder Sulphuri Physico zuschreiben. Dann wie gelehret/ daß alle Cörper auß Feucht- und Fettigkeit bestehen/die Fettigkeit aber am schwersten sey könne / also ist billich die Fettigkeit ein Ursach der innerlichen Schwere / und derer Unterscheid ist die ungleiche Zuschliessung und Concentrirung deß Sulphuris Physici. Wir sehen auß Erfahrenheit/daß/je schwerer die Metallen seynd/je härter sind sie auch in den Fluß zu bringen / dieweil nemblich die Pori in den Leichtflüssigen mit accidentaler Lufft erfüllet / das Fewer also eher hinein kan/ und dieselbige zu rarefciren / und den Cörper / ne

detur compressio, zu zertreiben/ und in Fluß zu bringen: In den schweren Metallen aber / als Gold und Silber / liget eine dichte Fettigkeit / welche Fewerleidig und compact ist; auch mit einer solchen Feuchtigkeit begabet und temperiret, welche da nicht rareficiret, noch durch das Fewer zu Lufft kan gebracht werden: Dannenhero sind die Pori dichter geschlossen / daß das Fewer so geschwind nicht hinein / noch selbige in Fluß bringen oder nach Außgiessung in das Wasser / so lang darinn / wie sonst in Eisen / Zinn / Bley / ꝛc. geschicht / verbleiben kan. Also ist eine fixe Fettigkeit die Ursach der Schwere und eines klaren Flusses / Sie ist der Schlüssel / welcher in den Metallischen Fettigkeiten die Poros zuschliesset / dieselbige concentriret und fix machet. Was ist dann nun wunders / daß die Tinctur, welche dergleichen überflüssige fixe Fettigkeit in sich hat / in dem sie auff die geflossene Metallen getragen wird / sich mit deroselben Fettigkeit / als mit einerley Geschlecht vereinige / und ihr grosses concentrirtes Fewer mittheile / außbreite / alle Poros außfülle / den Cörper zusammen ziehe / auß demselbigen zwar eine kleinere Localem Circumscriptionem, aber dardurch einen grössern werth / und valor mache: Und das wäre genug von der dreyerley Art Schwere / darinnen eine jede der andern dienet / die dritte aber beyder Herr ist.

Ich schreite nunmehr zu dem andern Punct / das ist die Geschmeidigkeit / welche ihren Uhrsprung von der Schwere her hat. Dann alles was schwer ist das fliesset etwas härter und ist

auch

auch geschmeidiger / dann die Ursach der Brüchigkeit ist die Lufft / welche sich darzwischen hinein leget / und den Cörper folgen lässet / eben als wann man einen scharff-gezogenen Rohrlauff etlicher massen mit Wasser anfüllet / das Zündloch verstopffet / und dann einen Ladstecken mit Leinwand umbwunden satt hinein treibet und endlich suchet wiederumb herauß zu ziehen / wird man befinden daß es grosse Gewalt erfordert / so bald man aber unten das Zündloch auffmachet / gehet die Lufft hinein / und alßdann ist der Ladstecken leichtlich herauß zuziehen / die Ursach ist / daß die Lufft zuvor metu loci vacui ist zehe worden / und so fest an einander angehalten. Das sehen wir auch in den Metallen / welche kalt nicht so wol zu dilatiren seyn / (dieweil die Pori in ihnen fester beschlossen /) alß wann sie warm gemachet werden / dann werden sie mit Lufft erfüllet / und das Metall gehet einander lieber nach. In dem Golde aber ist solches Glüens nicht nöthig / dann ob selbiges gleich also kalt sehr geschlagen und dilatirt wird / so hält doch die Fett- und Feuchtigkeit deß Goldes so fest an einander / daß sie die Lufft darzwischen nicht lässet / welches das Eisen oder ander Metall nicht thut. Dann so sie kalt geschlagen werden / lassen sie die Lufft in ihre Poros, dilatiren sich / und temperirter Eygenschafft halber / brechen sie von einander. Dannenhero kompts / daß alle schwere Metall die da geschmeidig sind / etwas hartflüssiger seyn / als die anderen / dieweil sie nemblich dichter geschlossen sind / alß die anderen / und das Fewer so bald nicht in ihre Poros

kan. Nun habt eine Erfahrenheit deſſen / ſo ihr ein wenig Zinn unter eine zimliche Quantität Silber oder Gold ſchmeltzet / wird es alſobald das gantze Corpus brüchig machen / alſo daß es nicht mehr zu folien / noch zu dem Drat- oder Spinngold kan gebraucht werden : Die Urſach iſt / daß die Feuchtigkeit deß Zinns in dem Metall flatus cauſirt, welche den Cörper / ſo er geſchlagen wird / von einander reiſſen laſſen ; gleich wie Sommers-Zeiten ſo die Sonne ſtarck auff ein grünes Holtz ſcheinet / in den poris deſſelbigen die grüne Feuchtigkeit rareficiret, zu Lufft machet / dergeſtalt / daß das Holtz nachgibt und ſpringet / dieweil ein Cörper / nemblich die Lufft da iſt / die nachgibt / und von einander treibet. Alſo wiſſen auch die Schloſſer / daß in ſehr kalten Winters-Zeiten und Froſt das Eiſen gar gern ſpringet / dieweil nemblich die Pori in ihnen durch die Kälte ſo feſt geſchloſſen / daß es wann es getrieben wird / ſich nicht ſtrecken kan / ſondern auß angethaner Gewalt zerſpringet / und anderwerts Hülff / nemblich zufällige Lufft / ſuchet. Die Urſach iſt hierauß klar / warumb das Glaß ziemlich ſtarck Fewer brauchet / im Fewer erweichet / und alſo kalt keinen Hammerſtreich leidet : Nemblich daß in dem Glaſe die Pori ſo feſt geſchloſſen / daß die fewrige Lufft ſo bald nicht hinein kan. Doch wann ſie endlich hinein dringet / machet ſie ſelbiges geſchmeidig und weich / dann ſie legt ſich in alle die Puncta deß Glaſes / die ſie propter rarefactionem von einander treibet / doch in der Kälte propter condenſationem aëris wieder zuſammen ziehet. Es mag das Glaß alſo kalt keinen Hammer-

mer-

merſtreich leiden / dieweil die Fettigkeit ſo in dem Glaſe iſt / zu wenig / und die Lufft nicht hinein gehen kan / wie nachgehends weiter erkläret wird. Ich erinnere mich bey dieſer Beſchreibung / daß mir auff eine Zeit erzehlet worden / wie daß nach Venedig ein Teutſcher Gieſſer von Augſpurg gekommen / welcher allda unterſchiedliche groſſe Stück gegoſſen / und im Schmeltzen einen ſolchen Vortheil und Wiſſenſchafft gehabt habe / daß er durch ein ſonderliches Pulver / ſo er auff das gefloſſene Metall geworffen / daſſelbige alſo zehe und compact gemacht habe / daß man einige Stück nur von halber Ordinari Metall ſchwere gegoſſen / auch im Beſchieſſen die Prob richtig befunden habe. Kan nun ein Loth Zinn zehen Loth gutes Metalls brüchig machen / warumb ſolte auch nicht ein Loth Medicin können gefunden werden / welches zehen Loth brüchig Metall geſchmeidig mache / bevorab / nachdem die Natur immer zu einem vollkommneren eylet. So viel ſey gemeldet von euſſerlichen Zufällen der Geſchmeidigkeit. Nun kommen die innerliche natürliche weſentliche Urſachen der Geſchmeidigkeit. Ihr wiſſet daß in dem Vegetabiliſchen und Animaliſchen Regno nichts feſters noch zehers oder klebrichters iſt / als Leder / Leim / Blut / Roß / Schleim / Wachs / Honig / Flachs / Seide / Lehmen / Teig / Weidengürte / Horn / Nerven / Fleiſch / Fiſchbein / Vogel-Leim / Gallerten / ꝛc. alle dieſe und dergleichen Sachen haben ihr Viſcoſität von Fett und Feuchtigkeit beſtehend ; ſo bald nun das eine oder das andere überhand nim-

net / geschicht alsobald eine Enderung der klebrichten zehen Eygenschafft.

Wann in den Weidengürten die Feuchtigkeit außgetrocknet ist / werden sie brüchig / erlangen aber ihre Zehigkeit wiederumb / so bald sie ins Wasser gesteckt oder befeuchtet werden. Also wird imgleichen / wo die Fettigkeit abnimpt / Horn / Leder / Strick und dergleichen mit Oel getränckt / und also zehe gemacht. Die Töpffer wissen ihren Thon oder Lehmen also zu bereiten / daß er nicht zu mager noch zu fett / sondern zu ihrer Arbeit bequem und zehe genug ist / können ihme auch mit Zusetzen eines oder deß andern helffen. Ich befinde auch daß alle zehe Sachen mehrentheils von Fettigkeit bestehen / wie solches die Anatomia deß Fewers / so man darinnen Horn / Haut / Haar / Leim / Honig / ꝛc. zerleget / an Tag gibt / wie daß selbige meistentheils von Fettigkeit bestehen.

Wo ihr auff eine Zeit euch mit einem sehr hitzigen Getränck Abendts überladet / werdet jhr früh befinden daß die Excrementa der Nasen / oder der Speichel sehr zehe und viscos seyn wird / welches ein Zeichen der Uberhäufflung ist welche da auff dem Wasser schwimmet. Im Gegentheil / wo ihr eine Zeitlang werdet Wasser trincken / oder einen feuchten Magen habet / werdet ihr spühren daß der Speichel in dem Wasser zergehet und gantz dünn ist. Die Bedeutung dessen ist nicht zum besten : Dann es zeiget an / daß in dem Geblüt

blüt eine Enderung seye. Ihr könnet solches in der Aderlaß am besten sehen / wie darinnen zu Zeiten das Geblüt verfahren / und nur einem rotzigten Schleim / der doch im Wasser zergehet / ähnlich siehet. Die jenige so mit verunreinigtem Geblüt behafftet sind / tröpfflen stätigs auß der Nasen / oder werffen Speichel auß / darinnen gantz keine Viscosität oder Fettigkeit ist / die dahero auch bald im Wasser zergehet. Es ist gewiß / daß in der gantzen Menschlichen Constitution und Medicin das Gluten sanguinis in seinem Temperamento zu halten / die höchste Wissenschafft ist. Dann so es recht glutiniret / heilet und bindet es alle innerliche Glieder / dannenhero vor die Fäulung der Lungen und anderer innerlicher Glieder die Medicamenta glutinantia hochnöthig sind / wie hingegen / wo das Gluten zu hart und steiff wird / alß in ebullitionibus sanguinis und hitzigen Fiebern geschicht / die Medicamenta Humectantia, so solches Gluten dünn machen / zu gebrauchen seyn: Also ist dann nun das Gluten in einem jeden Regno ein Nobilis Viscus, ohn welchem keine Zehigkeit oder Geschmeidigkeit seyn kan / wie hievon ein mehrers in laudibus Vitrioli gemeldet wird. Hie will ich annoch eine Erfahrenheit beybringen / wo ihr einem Metall Schwefel zusetzet / und dasselbige darmit äschert / dann die Asche wiederumb in ein Corpus schmeltzet / so wird dasselbige gantz spree seyn / die Ursach dessen ist / daß ihme eine ungekochte und zugrosse Fettigkeit zu-

gesetzet worden / dardurch das Metall erhitzet / und nicht mehr so zehe ist als zuvor. Kan nun eine solche grobe Mineralische Fettigkeit die Metallen in ihrer Fettigkeit endern / und sich etlicher massen mit derselbigen verendern / (gestaltsam denn auch andere Mineralische Sulphura sind / welche etwas mehrers gezeitiget / die gemeine Metallen viel geschmeidiger machen / wie in dem Andern Theil dieser Metallurgiæ gedacht worden /) warumb solte nicht Macht haben die zwo Haupt-Eygenschafften der Metallen zu temperiren und zu vermischen das ienige / welcher in eben diesem Regno von eben dergleichen Metallischen Fett- und Feuchtigkeit in dem höchsten gradu der Düchtigkeit und Vollkommenheit ohnscheidbar bestehet. Ist also die innerliche wesentliche Ursach der Metallischen Schwere und Geschmeidigkeit eine rechte und gleiche Vermischung und Zuschliessung der Metallischen Fett- und Feuchtigkeit / welche durch ihres gleichen geschiehet. Also wird durch die Fettigkeit das Blut deß rothen / durch die Feuchtigkeit aber das Blut deß grünen Löwens und durch die Vermischung derer das GLUTEN Aquilæ, nemblich diese Fewerbeständige zehe und geschmeidigmachende Viscosität / worvon der philosophische Adler zusammen gesetzet ist / bezeichnet.

Der

Der Achte Satz.

In den Metallen ist nichts Unreines / dannenhero können sie in die höchste Reinigkeit deß Goldes gebracht werden.

WIr haben in den gemeinen Officinen unterschiedliche Materialia, die wir Gifft nennen / auß Ursachen / weil wir befinden / daß durch Nießung derselbigen / Menschen und Vieh kranck werden / oder gar sterben. Meines Erachtens halte ich / daß der Natur hierinnen groß Unrecht geschicht. Massen dieselbige durch Anordnung deß Schöpffers an Tag gebracht werden. Wann wir aber den effect deß Giffts etwas ordentlicher betrachten / werden wir befinden / daß es sich darmit anders verhalte. In dem ersten Theil dieser Metallurgiæ, habe ich auß dem Arnoldo de Villa Nova ein Dictum allegiret auß seinem Buch de Juvenescentia acquirenda, darinnen beschreibet gemelter Philosophus eine Medicin wider unterschiedliche Kranckheiten / unter andern auch wider das Gifft / unnd setzet die Ursach der gifft-treibenden Krafft also darbey: Eius Temperamentum transit supra omne Temperamentum quare etiam omni quantocunque mortifero veneno Mundi resistit. Wann dann nun ein Antidotum in sehr festem Temperament stehen soll / so folgt darauß / daß ein Gifft ein untemperirtes Wesen seyn müsse / das ist / es muß entweder in der Wär-

me oder Kälte excedirē: Dannenhero kompt es auch/ daß etliche hitzige und etliche kalte Giffte seyn/ also hat der Otter oder Schlang ein sehr hitziges Gifft bey sich/ welches das Menschliche Temperament bald überwieget: Ein Pfau oder Hirsch aber geniesset selbiges sonder Schaden/ nemlich/ dieweil er ein hitziges Temperamentum hat. Wein ist kein Gifft/ allein so darauß der Geist disteliret und etlichmahlen rectificiret wird/ so man dann darvon eine mercklicht Quantität trincken solt/ würde es in dem Menschen so arg seyn/ als immer ein Gifft/ der grossen Hitz halber/ welche das Menschliche Temperament überwiegen würde / wo man nicht mit refrigerantien/ als Milch und dergleichen speciebus zu hülff käme. Wo dann nun ein Metallisches Medicamentum einen bösen gifftigen Außgang erweiset / ist fluchs darauß zu schliessen / daß es noch untemperiret/ entweder zu hitzig oder zu kalt sey. Darauß nun erhellet/ daß ein Gifft eine Excedentia qualitatum auch eine Natur vor der andern ein Gifft sey / durch Temperirung aber zu einer Artzney könne gebraucht werden. Eben diese Beschaffenheit hat es mit der impuritāt/ durch welches Wort der Natur ein sonderbahrer Schandflecken angehenget wird/ dann in den Geschöpffen nichts impures oder untüchtiges ist/ sondern es sey ein Geschöpff wie es wolle / ist es in sich selber pur genug. Wo man aber eines gegen das andere helt / so kan wol eines vollkommener seyn als das andere/ Aber ein jedes ist doch in seinem Wesen so gut und pur als das andere in seinem. Nun möchte mancher sagen / daß ein trüber Wein ja unreiner wäre als ein lauterer/ dem antworte ich / daß in dem trüben Wein nichts seye/ was nicht in die Natur

deß

deß Weins gehört/ dañ die Hefen an sich selber ist deß Weines Mutter/und in sich ein pures Wesen / darvon der Wein seine Kräffte nimbt. Wäre aber/ daß sie etwas anders mit sich in den Wein gemischet hätte / welches mit demselbigen hæterogen wäre/ müste man doch gestehen / daß es dann einer anderen Natur/ und in derselbigen nicht unrein seye. Nehmet Honig/giesset solchen unter Wein / so wird man sagen/der Wein sey unrein/ da doch zuvor der Honig in sich / auch der Wein in seiner Natur rein gewesen ist. Also macht die blosse Vermischung ungleicher Dinge eine Confusion oder Chaos, nicht daß in der Natur etwas Unreines wäre / sondern daß durch Vermischung etwas Unreines entstehet. Also wird auch dieses unrein genandt / welches noch nicht gantz vollkommen / oder durch und durch wolgemischet ist/dannenhero seynd die Mineralien und gemeine Metallen vor unrein erkläret worden / weil nemblich ihre Fett- und Feuchtigkeit noch nicht gäntzlich durch und durch vermischet/angeklebt/und Feuerleidig gemachet worden. Es ist aber nicht zu verstehen / als wann dessenthalben in ihnen etwas wesentliches Unreines / welches ihrer Natur gantz zu wider und hæterogen wäre ; Allein die Ursach ist / daß der Metallische Schweffel sich mit dem Metallischen Wasser noch nicht gründlich vermischet und dicht worden. Dannenhero das Feuer in seine poros gehen / sich rareficiren unnd mit der Feuchtigkeit darvon treiben lässet. Wann man nun Metallische Schlacken oder Abscheidungen siehet / muß man nicht gedencken/ daß es

Unrei-

Unreinigkeiten seyen / sondern man muß es vor eine Metallische Substantz erkennen / die noch nicht vollkommentlich / aber ihren ersten Ursprung nach / so rein Metallisch ist / als das Gold selbsten: Dañ die gemeine Metalla können mit gemeinen Schwefel wieder zu Ertz werden / und durch Scheidung dessen wieder zu Metalla. Wer wolte nun nicht sagen / daß die Metallische Eigenschafft in sich selbsten pur wäre. Ist also respectivè eines gegen das andere vollkommener / aber nicht purer. Wo dann nun die Unvollkommene Metalla von den Hæterogeneis geschieden / ihr sulphur besser figiret und gemischet / so folget daß so sie in die Vollkommenheit deß Goldes kommen / auch so rein seyn / als das Gold selbsten. Es ist weiters bekand / daß die Medicinalische Wirckung einer Sach herrühre von der innerlichen wesentlichen Eigenschafft eines Subjecti. Nun hab ich in vorhergehenden Sätzen erwiesen / daß die Metallen einerley Anfang und ein gedoppelte wesentliche Eigenschafft haben / allein in dreyerley differiren. Erstlich in den gradibus Temperamenti, in dem eines mehr Fettigkeit hat / als Feuchtigkeit / oder mehr Feuchtigkeit / als Fettigkeit. Vor das andere in den gradibus Mixtionis, in dem in einem besser als in dem Andern die Fettigkeit mit der Feuchtigkeit vermischet / durchgewircket und vereiniget ist. Drittens sind sie auch entschieden / in den gradibus fixitatis, da nemlich in einem mehr als in dem andern die Fett- und Feuchtigkeit cörperlich / compact und Feuerleidig gemacht werden. Auß diesem dreyfachẽ Unterscheid folget die Ungleichheit der Farben / die Unbeständigkeit im Feuer. Die geringe Schwere / die Brüchigkeit / der Klang / Guß

und

und Fluß & econtra. In diese drey gradus deß Unterscheids wircket die Kunst durch gleiche Natur/dann sie nimt von derselbigen Hülff/ und in dem sie selbige den Cörpern in der Quantität zusetzet/ verendert sie dieselbige in der Qualität und beruhet zwischen zweyẽ unwandelbahren Puncten/ nemblich der innerlichen wesentlichen Eigenschafft/und der darauß herrührender innerlicher wesentlicher Form: Wie solches auß vorhergehenden Sätzen weitläufftig und zur Gnüge ist erkläret worden/mit absonderlichen special-Exempeln und Beweißthumen/ denen ein Liebhaber natürlicher Dinge selbst weiter kan nachsinnen.

Nun ist weiter bekand/ wissens auch Müntzmeister und die Herren Creiß Wardeier/ daß wo das Gold in der Quart/Cement/Außglüen und Durchguß seine hohe gebührliche Farb/Item im Schmeltzen/Verblasen/oder Abtreiben sein voriges Gewicht/entlich in Ziehẽ/ Hemmern/Treiben/Warm und Kalt seine ordinari Geschmeidigkeit und Klang erhält/es nach den Reichs-Constitutionen vor gutes Gold muß erkennet und passiret werden. Auch gestehen/ daß es mit grossen Vortheil und Nutzen geschehe: dann wann ich Gold zu Gold setze / das ist kein Vortheil/ wann ich aber Gold in der ersten Materi deß Golds auffl̈se/und dann beyde corporalisch mache/so folget eine Vermehrung und Vereinigung deß Goldes / in quantitate, dieweil zehen Pfund mehr werth seyn als ein Pfund / also muß es ja profitabel seyn/ gestaltsamb ohnzeitig Gold oder

die

die erste Materi dessen/ welche der Philosophorum Mercurius ist / bey weitem so viel nicht kosten kan/ als corporalisch Gold selbsten / cum magis perfectum semper pluris constet minus perfecto ; Wie solches in dem eilfften Satz in dem Dialogo Saturni, in penultima quæstione, sub NB. weiters erwiesen wird. Der Multiplication der Qualität hiermit nichts vergeben/ sondern in ihrem Werth gelassen.

Dieses wider die in Chymicis ungeübete / unfruchtbringende / zu frühzeitig urtheilende und der fruchtbringenden Alchymiæ ihren angebornen Edlen natürlichen Gewinn/ nicht ex legibus fœcundæ liberalisq; Naturæ, sed invidæ sterilis, se seq; ipsam præcipitantis ignorantiæ, teutsche unverschämte und ihr selbst contradicirende Euterpe, welche Herr Magister Andreas Concius von Soldau / Mathematum Professor Publicus in einem Physischen Discurs vom Stein der Weisen / zu Königsberg bey Paschen Mense gedruckt im Jahr 1656. in dem vierdten Titul Ihr. Churfl. Durchl. von Brandenburg unverschämt und verwegen vorgestellet hat. Hette vielleicht mehr Danck/ Frucht und Ehre von der Natur getragen/ wofern er das Contrarium zu probiren gewust/ und von Kräfften gewesen wäre. Turpius enim est incognitos & ne primis quidem labris gustatos Naturæ fructus negare, quam occulta ejusdé

mysteria

mysteria à Sophiastris istiusmodi TANTA beatitudine indignis abscõditæ, approbare. Es ist doch zu verwundern / daß deß Herrn Magisters Euterpe in gemeltem Tittel so scharffsinnig außgerechnet / wie viel Samen in den Metallen lieget / auch anzugeben / verstanden / wie man denselbigen davon scheiden soll / (vieleicht wie man den Zwibelsamen scheidet /) dann sie nit recht gewust / ob die Metallen gantz oder nicht gantz Samen seyn. Dannenhero sie das putare gebrauchet. Hierbey aber ist zu beklagen / daß gedachten Herren Magisters Concii Euterpe sonder Memoria uñ actu reflexo blind und dissonant auff die Welt kommen / in dem sie das gewaltige Contradictorium & Absurdũ nicht gesehen / so in dem gar kurtz vorhergehenden dritten Tittel in dem 41. §. von der 20. biß in die 26. Zeile stehet. Worinnen sie die Vermischung der Metallẽ ein Homogeneum durch und durch nennet. Nun ist kein Homogeneũ, quia Homogeneum, Hæterogen; In dem vierten Tittel aber in dem 46. §. in der 13. und nachfolgenden Zeilen wil M. Concius einen Metallischen Samen / als das reine der Metallen von den Unreinen derselben scheiden / da er doch bereits auß den Ertz geschmoltzenes Bley nimbt / à quo, ut plumbo, impuritas mineralis per ignem separata jam est, folgt also darauß / daß das Bley vor dieser seiner scheidung ihme nicht homogen sey / welches / so er einmahl wird abtreiben sehen / die Erfahrenheit und der Augenschein ihn lehren wird. Weiters / lässet an gemeltem Ort M. Concius zu / daß die Metallen einen Saamen haben / und in dem dritten Tittel negiret er den Metallen darumb einen Grund-Safft / dieweil sie keinen Saamen hätten / und also nicht von innerlich

wachsen

wachsen thäten. Ich frage Magistrum Concium, so der Metallen Vermehrung eine blosse eusserliche accretion ist/wordurch dann diese accretion geschehe? Innerlich negirt es Concius absolutè im sechstē Nebensatz im 41. §. So müssen dann die Metallen äusserlich anwachsen; ich möchte aber von Herrn Concio gern die Ursachen/Anfang und End dieses äusserlichen Wachsthums wissen/ bevorab weil es nur eine accretion ist/wann sie dann auffhörete? Leget gefeilet Gold an einen Ort/und sehet/ ob eine äusserliche Ursach könne gefunden werden/ die die Stäublein deß Goldes accrescirend und wieder zusammen kleberend mache: das Feuer zwar und der erste fette Schleim/ den Concius selber zuläst/ können solches verrichten/ aber anders nicht/als wann das Gold noch nicht coagulirt ist. So ist dann nun die Fortsetzung und Verhinderung dieser accretion die solutio radicalis oder coagulatio der Metallen: Ob die ex accidenti und zwar externè kommen/ darüber wird sich noch Herr Contius ein wenig zu bedencken haben/ bevorab wenn er die Hand selber ad praxin strecken wird/denn die facultates imaginariæ accretionis uñ virtutes magneticæ immateriales haben hier keine statt. So ist uns auch mit Worten nit gedient/sondern es müssen Erfahrenheitē darbey seyn/derer Herr Contius keine die ad rombum in diesem passu hat. Es ist ja klar/daß das erste Pünctlein mit allen vermehrenden Pünctlein biß auff das letzte müsse gleich/und wie er selbsten sagt/ homogen seyn. Welche Pünctlein/ so sie unrein/ wie sind sie denn unter den Samen kommē/und mit demselben homogen wordē/ wie Contius selbst bekennet/ dañ so es eine continua accretio ist/ muß es entweder lauter Saamen oder lauter Cörper seyn. Wie kan

dann

dann nun deß Concii Euterpe einer Scheidung deß Saamens von den Cörper gedencken. Da ihr seine Erato kurtz zuvor die accretionem Homogeneam vorbehalten. Item / im gemeldtem Titel lässet Euterpe zu / daß der geschiedene Saame von Bley zu Gold werde; Nun frage ich alle des Concij Musen, ob sein Lebtag ein blosser Saame / ohne Zusatz einer Grund Feuchtigkeit / als Weiblichen Saamens sey zum Cörper worden? Concius aber wil den geschiedenen Saamen des Bleyes in illa sola quantitate, (wie er dann solches besser Mathematicè als Chymicè in dem 46. §. in der 19. Zeilen außrechnet) zu Gold machen. Also soll der blosse Saamen / sonder Zusatz seines Grund-Saffts / zu einem Cörper werden / quod absurdissimum existit. Wolte er aber zulassen / daß durch diesen Bley-Saamen bereits die gedoppelte Natur Männlich- und Weiblichen Geschlechtes verstanden würde / so frage ich / ob dann nicht in zweyen ungleichen Qualitäten / in der Vereinigung eine operatio interna erfolgen müsse? Wo bleibet dann nun der übrige Theil / worvon der Saame geschieden ist / welcher Eygenschafft ist dieser? Er ist / ex relatione Concij, nicht gleicher Natur mit dem Saamen / und ist doch in dessen Concretum also hineingangen / daß Concius das gantze Metall / ein Homogeneum nennet / und wil doch / seiner Meynung nach / das Admixtū als ein Hæterogeneum darvon scheiden. Weiter: Concius sagt in seiner Præfation in der 26. Zeil: Die Doctores Chymici verwirren nur ihre Discipulos, dann also lautet sein Sensus: Er hätte an einem Ort einen Chymischen Discurs gehöret / worvon man in Schulen nichts wisse / (wiewol er in der neun

und zwanzigsten Zeile meldet: In den Schulen/ die ich meines Theils zwar gern sehen möchte/ werde es Lapis Philosophorum genandt/) oder doch so verworren darvon rede/ daß der Lehrer geringern Verstand/ als der Lernende zu haben scheine. Ich frage allhier/ ob Concius durch seine Schrifft den Leser nicht mehr verwirre/ als in Ordnung bringe? Und in welcher Schulen er gelernet/ daß aus einem Bleysaamen ein Gold werde? Eô ipsô, weil es Concius einen Bleysaamen allezeit neñet/ so kan ja daraus kein Gold werden. Ohngeacht daß Concius so viel Gold daraus haben wil/ als der Saamẽ schwer ist; gewißlich die Minerva muß Herrn Cuntzen nicht wol gewogen seyn/ daß sie ihme die widerwertige Aspecten seiner Schrifften nicht entdecket hat/ bevorab/ da ich vermeynet hätte/ er würde doch noch etwas weniges von der Mathematic anklebend/ und apodictica experimenta an Tag gebracht/ od' zum wenigstẽ einen Unterschied unter den Chymicis gemacht haben/ gestaltsam seine Musæ, die uhralte Königliche Spagirische/ von so viel hundert Jahren und uhrältesten Philosophis geehrte/ geliebte uñ fortgepflantzete scientz zu verunglimpffen/ und spöttisch ohne Grund zu vernichten/ viel zu rudes, gering und undüchtig seyn/ auch in foro veræ Philosophiæ keine Audientz haben. Dieses im Namen der Hermetischen Philosophen auff die ungereimte Decision des Concij Euterpe zur Antwort und Nachricht. An einem andern Ort/ geliebt es Gott/ hab ich noch etwas mit seiner Melpomene und Thalia zu sprechen.

Es

Es ist mir selber leid daß seine Euterpe nicht besser accordiret und delectiret / sondern solche *tibias dissonantes* an Tag gebracht hat; dergleichen wir alhie folgends nicht gebrauchen / sondern den Accord aus den vorhergehenden Fundamental-Sätzen in nachfolgender *Harmonia* beschliessen wollen. Daraus Herr Concius sehen wird / daß der Philosophen färben / geschmeidig machen / radicaliter solviren und cum augmento quantitatis & qualitatis figiren / nicht das jenige seye / wessen er in seinem 46. §. Meldung thut. Ist derowegen klar (theils aus vorhergehenden Fundamental-Sätzen / theils aber aus folgenden dreyen Axiomatibus. 1. Quod detur Translitus à minori perfecto ad majus perfectum. 2. Quod in eodem genere Natura semper intendat perfectius 3. Quod vis unita sit fortior.) daß die Metalla können gefärbet / schwerer / fewerbeständiger und geschmeidiger / derowegen auch mit der höchsten Farbe / mit der höchsten Schwere / Fewerbeständigkeit und Geschmeidigkeit in die Vollkommenheit des Goldes gebracht werden; Wie dann solches neben vorhergehenden Natürlichen Rationibus, daß es keine blosse ratiocinatio ratiocinans oder Einbildung ohne Fundament sey / Experientia & fides historica, nicht allein in vorigen Seculis, sondern auch in diesem jetzigen unserem / vor wenig Zeit und Jahren / genugsam darthun und practicè erweisen / dessen hohe und niedriges Standes Personen genugsame Zeugen seyn. Schliesse hierinit nachfolgendes auß vorhergehenden Sätzen also:

Erstlich / welche Metallen auß Mangel einer qualificirten Quantität (der güldischen Farbe / Schwere /

Geſchmeidigkeit/ Klang/ Fluß/ Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit) vor kein Gold erkandt werden/ die können durch Zuſetzung einer qualificirten Quantität (der güldiſchen Farbe/ Schwere/ Geſchmeidigkeit/ Klanges/ Fluſſes/ Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit/) vor Gold erkandt werden.

Die geringen Metalla werden auß Mangel einer qualificirten Quantität (der güldiſchen Farbe/ Schwere/ Geſchmeidigkeit/ Klang/ Fluß/ Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit) vor kein Gold erkandt.

Ergò, ſo können die geringen Metalla durch Zuſetzung einer qualificirten Quantität (der güldiſchen Farbe/ Schwere/ Geſchmeidigkeit/ Klanges/ Fluſſes/ Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit/) vor Gold erkandt werden.

Zum Andern/ alles was in gleicher weſentlicher Eigenſchafft und Form in eodem genere gefärbet/ ſchwer/ geſchmeidig/ klingend/ flüſſig/ fewerleidig/ und eine Zeitlang Fewerbeſtändig iſt/ das kan in gleicher weſentlicher Eigenſchafft und Form in eodem genere auffs höchſte gefärbet/ ſchwer/ geſchmeidig/ klingend/ flüſſig/ Fewerleidend/ und allezeit Fewerbeſtändig gemacht werden;

Alle geringe Metalla ſeynd in gleicher weſentlicher Eigenſchafft und Form in eodem genere gefärbet/ ſchwer/ geſchmeidig/ klingend/ flüſſig/ Fewerleidend/ und eine Zeitlang Fewerbeſtändig.

Ergò, ſo können die geringen Metalla in gleicher weſentlicher Eigenſchafft und Form in eodem genere auffs höchſte gefärbet/ ſchwer/ geſchmeidig/ klingend/ flüſſig/ Fewerleidend/ und allezeit Fewerbeſtändig gemacht werden.

Zum

Zum Dritten / welche Metalla / natürliche Urſachen und öffentliche Erfahrenheiten in der That erweiſen / daß ſie in eodem genere, an innerlicher weſentlicher Eigenſchafft / Form / Farbe / Schwere / Geſchmeidigkeit / Klang / Fluß / Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit dem Golde gleich ſeyn / die kömen dem natürlichen Schluß und den Reichs-Conſtitutionen gemäß / von allen Phyſicis, Wardeinen und Müntzmeiſtern vor auffrichtig / weſentlich und gangbar Gold erkandt werden:

Die geringe Metalla erweiſen natürliche Urſachen und öffentliche Erfahrenheiten / daß ſie in der That / in eodem genere an innerlicher weſentlicher Eigenſchafft / Form / Farb / Schwere / Geſchmeidigkeit / Klang / Fluß / Fewerleid- und Fewerbeſtändigkeit dem Golde gleich ſeyn worden.

Ergò, ſo kömen die geringe Metalla / voriger Weiſe nach / dem Golde gleich gemacht / dem natürlichen Schluſſe / und den Reichs-Conſtitutionen gemäß von allen Phyſicis, Wardeinen und Müntzmeiſtern vor auffrichtig / weſentlich und gangbar Gold erkandt werden.

Welcher nun den Beweißthumb voriger Argumente begehret / der bemühe ſich vorhergehende Sätze durchzuleſen / und reiflich zu betrachten / benebenſt durchzuſuchen die Exempel und Experimenta, ſo die Natur dem Nachſinnenden vor Augen ſtellet / befleiſſige ſich deſſentwegen zu erforſchen den Unterſcheid unter bloſſen Wörtern und Weſenheit der Cörper ſelbſten / welche mit ſolchen Wörtern bezeichnet werden / Er leſe auch erſtlich wol die Scripta der Hermetiſchen Philoſophen / Er lerne ihre Terminos, und lege die Hand

ſelbſten an/ worzu ich dann in einem beſonderem Tractat in Lateiniſcher Sprach/ de Studio Hermetico benè & cum fructu inſtituendo, beſondere Beyhülffe und Anlaß gegeben habe. Wann alsdann nach vollendetem dieſem einer der ſich vor einen Phyſicum außgiebt/ die Müglichkeit dieſer Arbeit noch nicht faſſen kan/ ſondern mit vergeblichen Worten zweiffelhafftig zu machen ſuchet/ der nehme zum Beſchluß dieſes Achten Satzes/ dieſes zum Abſchied: Contra ignarum Terminorum & negantem principia, non eſt diſputandum. Qui igni calorem deeſſe mente ſomniat vigilante manu experiatur, credo ipſum Porſenam citius quàm Mutium extiturum. Das letzte Experiment, nemlich/ die That ſelbſten in der Projection heiſt zwar: Solve mihi hunc Syllogiſmum, gehöret aber vor dergleichen Faculiſten nicht/ welche mit ihren Phantaſtiſchen Idæis und Entibus non Entibus Rationis unter einander/ wie die Juden zu Worms/ im Sinn ſchachern/ und doch nichts als brotloſe Wahre/ nemlich/ zweiffelhaffte Terminos und Lufft-Abſtractiones gewinnen. Darbey doch etliche anſtehen/ ob ſie es in abſtracto oder concreto mit ihren/ oder der Juden Gewinn zu Worms lieber halten wollen. Cui utrique delicias ſuas non invideo. Quippe qui cauſis, licet certis & evidentibus viſis effectum tamen (eidem nempe ſui nequaquam projiciendum) in dubium vocat: Viſô deinde hoc, cauſas ſibi inviſibiles hujus multò potius inficiabitur veritatem talismodi effectus Metaphyſicam, ob conceptum faſcinatum ſuum, phantaſmaticam chymeram reputando. Ad quod contradicendi & negan-

gandi munus, alioquin Facultati diabolicæ proprium, quemlibet hujus scoreæ homuncionem seu Cyclopem hisce relegatum volumus, Vulcani, temporis interea simul atque Neptuni potentiam implorantes:

Der Neunde Satz.

Das Fewer und Wasser hat grosse Gewalt in alle / auch in Metallische Cörper.

NAch dem ich hoffentlich in vorhergehenden Sätzen nach Vermögen / meinem Versprechen ein Genügen gethan habe / als wil ich nun ein wenig / gleichsam in einem Anhang / so viel nöthig seyn wird von der wesentlichen Substantz und Eygenschafft deß Philosophischen Steins / welcher diesen Beweißthumb soll thätlich machen / in hiernachfolgenden Sätzen handeln. Denen ich zu einem Præambulo gegenwärtigen Satz vorsetze / in welchem ich von Gewalt des Fewers und Wassers etliche nötige Meldung thun wil.

Es spricht Hermes in seiner Tabula Schmaragdina: Quodcunque inferius est simile est ei quod est superius, per hoc acquiruntur & perficiuntur opera mirabilia unius Rei. Gleich wie dann nun die Sonne oder alles andere brennende Fewer in die Höhe eilet / und Elementarisch ist. Also ist auch hierunten auff der Erden in den Cörpern ein Ignis oder sol physicus in einer condensirten zugeschlossenē / das öbere aber / in einer rarificirten Gestalt. So ist auch die Lufft ein rarificirt Wasser / das gestandene Wasser aber condēsirt.

Daß also die Fett- und Feuchtigkeit hierunten auff der Erden in ihrer Eigenschafft eben dieses seyn/ und auch leicht darin kömen gebracht werden / was die obere seynd. Kein Fewer kan ohne Lufft seyn/ alles Fewer wärmet/ und die Lufft kühlet. Also ist es auch hierunten beschaffen/ da keine Fettigkeit kan ohne Feuchtigkeit seyn/ und keine Fettigkeit ist/ welche da nicht erwärmen / wie kein Wasser / welches nicht kühlen thäte. Ist also der erste Uhrsprung der Irrdischen Cörper Fett- und Feuchtigkeit/ gleich wie Fewer und Lufft derselben Erhalterin ist. Diese Fett- und Feuchtigkeit läst sich in Fewer und Lufft gar leicht verändern/ wie sie auch hingegen Fewer und Lufft in sich verändert/ und dieses durch die blosse Condensation und rarefaction; Also ist Fett- und Feuchtigkeit beweglich von Fewer und Lufft / und differiren von einander nichts weiters als Eyß von Wasser. Diese fett- und feuchtigkeit ist also anfangs in der Erschaffung / von dem subtilesten/ als Fewer und Lufft geschieden/ Fewer mit Lufft / und diese fette Erde mit Wasser vermischet und verbunden worden. Vor welcher Scheidung/ Vermischung und Verbindung es ein Elementarisches Chaos ist genennet worden. Nunmehr aber wird Fewer und Lufft das erste Agens, oder der Einfluß / die fett- und feuchtigkeit aber die erste Materi der Cörper. Diese erste Materi ist alsobald von dem Schöpffer in drey Haupt-Theile der cörperlichen Dichtigkeit verzeichnet worden / nemlich / in die drey Regna der Geschöpffe. Dann in dem Animalischen Regno ist sie nicht so cörperlich wie in dem Vegetabilischen / in den Metallen aber ist sie am schwereſten und dichteſten. Nach dieser dreyfachen Haupt-Abtheilung

lung hat der Schöpffer in einem jeden dieſer dreyen / wiederumb eine zweyfache Theilung gemacht / nemlich / Er hat auff einer Seiten die fettigkeit herrſchen laſſen / dieſer die Eigenſchafft der Sonnen / nemlich / eine formierende klebrende Krafft oder Agens einverleibet / und ſelbige dem Männlichen Saamen; Hingegen hat er auch in einem Theil die feuchtigkeit prædominiren laſſen / ihr die Eigenſchafft der Lufft / nemlich / eine kühlende fruchtbringende Krafft zugeeignet / und ſelbiges den Weiblichen Saamen genandt.

Letztlichen hat er auch in einem jeden Cörper ein General - dreyfache Eigenſchafft der fettigkeit mit ſampt dreyerley feuchtigkeiten eingeſetzet / dieſelbe nach Ordnung mit einander vereiniget / und in einem jeden genere mit ſonderlichen gradibus des Temperaments und der Dichtigkeit unterſchieden.

Alſo ſeynd die Metallen von einer Metalliſchen fett - und feuchtigkeit / die von den zwey obern Elementen ernehret / und in Bewegung gebracht wird / die auch der Metallen erſte weſentliche Materi iſt; Dieſe erſte Materi nun / ſo ſie in temperamento der fettigkeit excediert / iſt ſie die cauſa agens, und nach dem Unterſchied dieſer Temperatur und Compactur machet ſie unterſchiedliche Mineralien und Metallen / ſie aber in ſich ſelber hat eine Trinität / die ſie endlich in den Cörper des Goldes und Silbers ohnſcheidbar in einen beſchlieſſet. Iſt derohalben die Materia remotiſſima der Metallen / das Fewer und Lufft. Prima Eſſentialis fett - und feuchtigkeit / ultima, der Cörper ſelbſten. Differentia, die Ungleichheit der fett - und feuchtigkeit. Unitas, die Vermiſchung der fett - und feuchtigkeit / und die Verei-

 migung

nigung der dreyen fettigkeiten. In derer ersten vis formans & specificans, in der andern Tingens & Conglutinans; In der dritten Figens & coagulans bestehet. Nun wollen wir etlicher massen setzen / wie das Fewer und Wasser / so sie corporalisch seynd / mit- und in einander würcken / gestaltsam von Operation des rarificirten Fewers und Lufftes / in vorhergehendem vierdten Satz ein mehrers gedacht ist; Nach dem Axiomate: Contraria prima sunt principia omnium Rerum, Ist bekandt / das Fett und Wasser / so einander zuwider seyn / als Wasser und Fewer; Doch sehen wir in einer Seiffen / daß sie mit einander können vereiniget / und darauß ein schleimichtes zehes Wasser werden / welches beyderley Eygenschafften hat / dannenhero auch Fett und Wasser angreiffet. Nun ist zu wissen / daß hier / widerwertiger Eygenschafften eine Vereinigung geschicht / darauß ein drittes entspringet / welches eine andere Eygenschafft hat / als Oel allein / und Wasser allein / doch ist diese dritte Eygenschafft nicht so vollkommen / daß sie von sich selber bestehen könte / dann so bald einer oder der ander Haupt-Eygenschafft ihres Gleichen zugesetzet oder benommen würde / entstehet alsobald eine grosse Enderung / Verböserung oder Verringerung der dritten. Dannenhero / (wo wir unnatürliche Arbeiten und Procedere, so ohngeübte Laboranten oder Physici mit den Cörpern zu Zeiten vornehmen / auff die Seite setzen /) werden wir nur zwo Haupt-Enderungen / die der Natur gemäß und nützlich seynd / in dieser dritten Eygenschafft / nemlich / in den Cörpern verspühren. Und geschicht diese Enderung durch eben die Eygenschafften / von wel-

welchen der Cörper gemacht ist; Die erste Action ist in dem condenlirten Wasser begriffen; Dann wo selbiges seiner specificirten Art nach/ (darvon kurtz hiervor in Abtheilung der ersten Materi gedacht worden/) in grösserer Quantität/ als sich gebühret/ dem Cörper zugesetzt wird/ erfolget erstlich ein Excessus deß gradus temperamenti, darauß entstehet eine Kühlung; Nach dieser/ wo die feuchtigkeit nicht auffhöret/ folget eine Dünnmachung der klebrichten fettigkeit/ und nach dieser eine Auffl̈ösung des gantzen Mixti;

Also ist der fettigkeit in dem Rosmarien auffgelegt: wie viel sie feuchtigkeit kan annehmen/ klebricht machen/ coagulieren/ formen und färben; damit die dritte Eygenschafft/ nemlich/ ein Rosmarien heraus komme; So bald sie ihre Proportion der feuchtigkeit hat/ so es nur eine einzige Nacht zu viel regnet/ alsobald geschicht der kurtz hiervor gedachte Actus.

So weit hat der Neptunus (die feuchtigkeit/) Gewalt in den Vulcanum (nemlich/ die fettigkeit.) Der Vulcanus aber bedient sich eines nutzbarlichern Vortheils/ dann mit seiner Ketten (glutine) ziehet/ und figirt er den Neptunum (die feuchtigkeit) so lange zu sich/ biß daß er ihn in den jenigen Stand gebracht/ worhin er ihn hat haben wollen. Also giebt das Wasser die Feuchtigkeit/ welche die fettigkeit coaguliret. Das Wasser macht dünn/ gleich wie die fettigkeit dick machet. Der fettigkeit gehöret die

Ursa-

Ursach des ersten Wachsthumbs / und des Cörpers erste Coagulation, gleich wie dem Wasser desselbigen erste Dünnmachung und Solution zu.

Also ist Oel und Wasser das eintzige wesentliche Mittel / die Temperamenta zu endern / binden und auffzulösen / der Natur gemäß. Es ist weiter bekandt / daß kein Gebrauch so gut / welcher nicht durch Mißbrauch schlimm kan werden. Dann ob gleich die fettigkeit das calidum innatum die eintzige Ursach des Wachsthumbs und der Coagulation ist / so muß sie doch mit einer unaufflöslichen Kette stetigs an die feuchtigkeit gebunden seyn; Und ob gleich die feuchtigkeit eine Ursach der Aufflösung ist / so mag sie doch wegen der ersten Vereinigung ohne fettigkeit nicht seyn: Dann die blosse fettigkeit läst sich ohne Verderbung in dem Fewer nicht zwingen / und aus der feuchtigkeit ohne fettigkeit wird nichts. Ungeacht dessen sind doch etliche hingangen / und haben die blosse fettigkeit mit Fewer getrieben / oder die feuchtigkeit der fettigkeit beraubet / also den Cörper in seinem Wachsthumb verdorben / auß seinem gradu temperamenti gebracht / und der Natur gantz zu wider / mit selbsteigenem Schaden und Verderben gehandelt. Bringet also Fewer und Wasser allen Cörpern Nutzen und Schaden / nachdem man nemlich darmit umbgehet. Schliesse diesen Satz mit dem Dicto des Hermetis: SOL (pingvedo) est ejus conjugij Pater, & alba LUNA (Humiditas) Mater; Tertius (Ignis & Aër Elementis) succedit ut GUBERNATOR IGNIS Physici.

Der

Der Zehende Satz.

Die Tinctur der Philosophen ist einer flüssiger/eingehender/compacteſter/ temperirteſter Metalliſcher fett- und feuchter Natur.

GLeich wie ſo man auß einem Camin Rauch außgehen ſiehet/ leichtlich zu ſchlieſſen iſt/ daß in gedachtem Hauß/und zwar unter ſolchem Camin Fewer ſeyn müſſe/ ohngeacht man ſelbiges von auſſen nicht ſiehet. Ebener maſſen iſt es beſchaffen mit der Würckung der Tinctur der Philoſophen; Dann auß dieſer Würckung kan man leichtlich ſchlieſſen/ wie die würckende Krafft beſchaffen ſeyn müſſe. Wollen derowegen erſtlich die Würckung/ nachmahln die würckende Krafft betrachten. Es iſt von etlich hundert Jahren hero eine ſonderliche Wiſſenſchafft unter etlichen geheim gehalten worden/bevorab unter den Alten Ægyptiern/ Chaldeern und Chineſern/ durch welche ſie der Meynung geweſen/ Geld und Gut-gerüg zu bekommen/und ſtetige Geſundheit zu erlangen. Dieſe Wiſſenſchafft haben ſie Alchymiam genandt/ welches ſie unter ſich ſehr geheim gehalten/ alſo/ daß wir allhier in unſern Teutſchen Ländern ohngefehr vor drey hundert Jahren wenig oder nichts gewuſt. Nachdem aber ein Vornehmer Philoſophus, Salomon Triſmoſinus genandt/ welcher der Orientaliſchen Sprachen kündig war/ auch durch Uberkommen/ Durchleſen und Außlegen der Orientaliſchen Characterrn/ und Hyerogliphiſchen Sachen/ dieſer

ſer Wiſſenſchafft Erkäntnuß bekommen / hat er ſelbige ſeinem Diſcipulo, welcher ein Teutſcher war / Namens Philippus Paracelſus geoffenbahret / welcher nachmahlen in Teutſchland hin und her gereiſet / und den Effect dieſer ungewöhnlichen Wiſſenſchafft vieler Orten durch ting ren bekandt gemacht. Daß alſo Teutſchland hierdurch das erſte mahl von dieſer Wiſſenſchafft hat öffentlich zu reden / und hin und her darnach zu ſuchen angefangen; In welcher Zeit etliche ſeynd gefunden worden / welche ſich auff dieſe Wiſſenſchafft geleget / auch die Warheit derſelbigen mit *Projection* in der That empfunden; Vor dem Alten König CAROLO in Schweden / iſt in Beyſeyn etlicher groſſer Herren / auff Bley *Projection* geſchehen / welches zu Gold iſt worden. Es iſt eine Perſon geweſen / Namens Sentivogius, welcher zu Zeiten FERDINANDI Secundi, die Wirckung einer warhafftigen Tinctur etlicher Orten erwieſen. Helmont in ſeinen Schrifften bezeuget: Daß er ab Amico unius Noctis die warhafftige Tinctur, und deren groſſe Krafft geſehen; Es iſt in Beyſeyn des S. Kayſers FERDINANDI III. durch *Projection* der Tinctur ein geringes Metall in ein warhafftiges gutes Gold verändert worden; Eben gedachte Prob iſt auch an einem andern Ort in Beywesen hoher Perſonen verrichtet worden. Was man noch von einem oder dem anderen / in particulari weiß und ſaget / das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Kürtzlich / weil der Effect dieſer Tinctur ſo rar, groß und nützlich / iſt in kurtzer Zeit ſchier kein Ort in Teutſchland / in welchem nicht einer oder der ander hierin ſuchend gefunden wird.

Es

Es iſt aber ein Pulver/ welches auff gefloſſene Metallen geworffen/ in dieſelbige eingehet/ und ſich in quantitate & qualitate mit ihnen vermiſchet/ alſo/ daß ſie zu gutem in allen Proben beſtändigem Gold werden/ und dieſes in ſolcher Qualität/ daß ein Theil 10000. Theil Metall Tingiren kan; Auß dieſer Würckung ſeynd unterſchiedliche Meynungen der Suchenden entſtanden. Etliche haben ihnen dieſe/ andere eine andere Würckung eingebildet/ dannenhero auch in ſo unterſchiedlichen Dingen geſuchet. Wir wollen aber ordentlich auß vorgedachtem Effect die Cauſas efficientes, durch vorhergehende Sätze/ ordentlich nach einander examiniren.

Erſtlich/ ſo muß die Tinctur ſich mit dem Metall in minima quantitate & omnibus punctulis radicaliter vermiſchen/ und dieſes kan ſie nicht thun/ ſie muß dann in das gefloſſene Metall wie Butter eingehen. Ziegel-Mehl/ Crocus Martis, ſind zwar ziemlich feuerbeſtändig/ aber ſie ſchwimmen oben auff/ und wollen nicht eingehen/ dann ſie ſind unflüſſig. Wachs/ Arſenic ſublimat, die ſind wol flüſſig/ allein ſie verbrennen oben hinweg/ decrepitirt Saltz und Salpeter/ die ſind flüſſig/ gehen auch in etlichen Metallen ein/ allein ſie vermiſchen ſich nicht radicaliter darmit/ ſondern bleiben entweder auff den perfecten Metallen oben/ die imperfecte aber deſtruiren und corrodiren ſie. Muß derowegen der Lapis Philoſophorum ſehr leichtflüſſig ſeyn/ damit er in das gefloſſene Zinn/ Bley/ oder warmgemachtes Queckſilber/ ehe ſie im Rauch hinweggehen/

ein-

eingehet / dann es kan nichts in die Metallen eingehen / was nicht flüssig ist. So mag sich auch nichts mit den Metallen radicaliter vereinigen / sondern auffschwimmen / oder ungleicher Vermischung / was nicht mit den Metallen und dem Golde in gleicher Schwere ist; Dannenhero folget / daß die Tinctur eine güldische Schwere haben muß. Wo nun die Tinctur flüssig und schwer ist / so folget der Ingress und die radicale Vereinigung in quantitate.

Vor das Andere / so muß die Tinctur Fewerbeständiger seyn als alle Metalla / damit sie nicht allein bey dem hitzigen hartgeflossenen Kupffer und Silber seine Zeit im Fewer halte / sondern auch dieselbige fewerbeständiger mache. Schliessen also hierauß / daß alles das jenige / welches nicht fewerbeständiger als Gold ist / ob es gleich flüssig als Wachs / und schwer als Gold ist / keine Tinctur seyn könne & econtra.

Drittens / so muß die Tinctur; in dem sie die Metallen färben soll / eine überauß hochrothe Farbe haben / röther als in keinem Metall zu finden ist / damit sie in kleiner Quantität einen grossen hauffen Metall güldisch färben könne. Schliessen also: daß alles das jenige / ob es gleich flüssig / schwer / fewerbeständig / und doch nicht mit der höchsten rothe gefärbet ist / keine güldische Tinctur sey.

Vierdtens / wo die Tinctur nicht im Wasser zergehet wie Zucker sonder præcipitation einiges Theils / so mag sie auch nicht in den Menschlichen Chylum vondannen in das Geblüth gehen / und der Gesundheit zu Hülffe komen; Ist auch ein Zeichen daß Hæterogenea darinnen seynd / und die zwo Haupt-Eygenschafften

nicht

nicht genung miteinander verbunden oder temperirt seynd. Derohalben schliesse ich hier: Ob ein subjectum gefunden würde/ welches/ flössig/ schwer und Fewerbeständig/ aber entweder in dem Wasser gantz unsolvirlich/ oder in eigenen Theilen præcipitirlich were/ es vor keine Tinctur zuhalten/ massen es auff diese Weise hæterogen und impur were.

Fünfftens: Welches Subjectum nicht leicht fliesset/ wie Wachs/ und wie ein Oel in dem stärcksten Fewer eine Zeitlang sonder Abnehmen noch Verenderung seiner Schwerigkeit/ flüssig bestehet/ und nach dem erkalten wie ein roth Wachs gestehet/ welches man/ wie Kreiden/ schaben oder pülvern kan/ das ist vor keine Tinctur zu halten. Massen wegen der grossen überflüssigen Fettigkeit (welche eine Ursach der Geschmeidigkeit ist/ wie in dem siebenden Satz erkläret worden/) die Tinctur nicht Hammergeschmeidig seyn kan; dann sie ist allzu geschmeidig. Wann sie dann in Metalla würcket/ machet sie dieselbige geschmeidig/ und theilt ihre übrige Geschmeidigkeit auß. Wo sie dann selber im Anfang nicht mehr als geschmeidig were/ köndte sie ja den andern Metallen/ von der Geschmeidigkeit nichts mit theilen. Gleich wie das Gold die geringere Metalla nichts hilfft/ weil es selber nicht höher ist als Gold. Schliesse also: Daß obgleich ein Subjectum gefunden würde welches flüssig/ schwer/ Fewerbeständig/ mit der höchsten rothen Farbe gefärbet/ und doch nicht eine Zeitlang per se in grossem Fewer/ wie ein roth Oel fliesse/ den Fluß und das Gewicht nicht verendere/ nach Erkaltung nicht wie ein Roth Wachs gestehe/ welches man schaben und pülvern kan/

daß dergleicheichen subjectum nicht die Tinctur sey.

Sechstens: Wo ein subjectum gefunden würde/ welches flüssig/ Fewerbeständig / schwer/ roth/ im Wasser sonder præcipitation gantz solvirlich/ im Fluß und Gewichte unverenderlich / gestehend wie Wachs und zertheilbar zum Pulver / were / doch einen Geruch von sich gebe und daneben keinen Geschmack hette / so were es ein Zeichen / daß noch ein flüchtiges sulphur volatile darin steckete / welches mit der Zeit durch stetigs Exspiriren abnehme/ dardurch das subjectum seine Krafft verliere / welches in der Tinctur der Philosophen nicht geschicht. Denn ob sie gleich hundert Jahr alt/ muß sie doch ebenmässiger gleicher Würckung seyn; Andern Theils/ wo diß subjectum keinen Geschmack hette / were es ein Zeichen / daß es in den beyden Eigenschafften nicht wol gemischt und so fest zusammen geschlossen/ daß es seine Krafft nicht von sich geben und in dem Menschlichen Leib sich zertheilen könte. Welches wieder die Tinctur der Philosophen ist / dann selbige einen süssen Vitriolischen Geschmack durchgehendts vor wie nach unverenderlich behalten muß.

Siebendens und letztens/ so muß die Tinctur in allen ihren Eygenschafften / unzertrennlich/ unverenderlich und auffs allerhöchste unter allen Cörpern in dieser gantzen Welt in ieder proprietät exaltirt seyn / also daß es nechst der Menschlichen Seele unnd Engeln das volkommenste subjectum ist. Dannenhero es auch ein Philosophisches Gewächs genennet worden / welches die Natur nicht allein hat können zu wege bringen:

Son-

Sondern die Liebhaber der natürlichen Weißheit haben durch Kunst und natürliche Mittel es so weit dahin gebracht/ dannenhero es auch billich Tinctura Philosophorum zunennen.

Schliesse also auß vorgehenden sieben Würckungen der Philosophischen Tinctur. Daß ihre Causa Efficiens ein Subjectum: Flüssig wie Wachs/ schwerer und Fewerbeständiger als Gold/ von der hochrötesten Farb/ in dem Wasser wie Eyß/ sonder præcipitation eines Theils/ solvirlich. Gestehend wie roth Wachs; durchscheinend wie ein Rubin/ im Fewer wie ein roth Oel/ so es gestanden/ pulverisirlich/ Vitriolisch-süßlecht am Geschmack/ und in allen diesen Eygenschafften unzertrenlich/ unverenderlich und auffs aller höchste unter allen Cörpern in dieser gantzen Welt/ in jeder proprietät/ exaltirt und plusquam perfect sey.

Hierauß mag nun ein ieder sehen und erfahren/ ob sein subjectum sich nach vorherbeschriebenem Schluß in allem verhalte/ auch die Ursach ab effectu vernehmen/ warumb die Causa Efficiens dessen also beschaffen seyn müsse. Wann ich allhier etlicher unerfahrner Sophisten narrische Labores, undüchtige subjecta, zusammen gebettelte Causas, und den darauß gezwungenen nichtswertigen Effect erzehlen solte/ würde es dieses Orts allhier zu weitleufftig fallen. Ich frage nur zum Beschluß allhier die jenige/ welche

durch gewisse spitzfindige Regeln die Warheit zusammem tragen wollen/ gleich wie die Sätzer auß den Capsalen die Buchstaben; Obs ein so unmügliches unbegreiffliches Wesen sey/wann ein subjectum nach voriger beschriebener definition gefunden werde/ welches dann auch solche effectus thue. Gewißlich die Kunst hat in vielen Dingen fortgefahren/ wo die Natur hat auffgehöret. Was ist wunder/ daß eine flüssige/ schwere/ Feuerbeständige Sach sich mit den geringern Metallen in quantitate & qualitate vereinige/ und dieselbige durch Mittheilung seiner Krafft temperire unnd erhöhe. Giesset nur ein wenig köstlichen guten Wein unter ein ziemlich Theil schlechten/ so werdet ihr befinden eine Temperirung und Verbesserung/ wie solches in dergleichen Exempeln viel zuerweisen were/ dann wir sagen nicht daß alles Metall in die Gleiche der Tincturn kommen sol/ welches falsch ist/ sondern wir suchen eine Vermischung und Temperirung des geringern Metalls; Dannenhero auch die Tinctur sich darinnen zertheilet. Daß aber die Tinctur auff Gold geworffen/ selbiges zum Pulver macht/ ist die Ursach/ daß das Gold an sich selber ein hohes Metall und durch die überflüssige Fettigkeit der Tinctur auß seiner Geschmeidigkeit und in einen höhern Grad kompt. Welches der Ursachen halber geschicht/ so man die Tinctur auff Metallen brauchen wil/ daß sie mit dem Golde/ also incorporirt und specialer wird; Ist aber unterdessen nicht mehr derer Kräfften in quantitate als die ohnfermentirte Tinctur, die der grosse Stein der Philosophen genandt/ und zu dem Menschlichen

Cörper

Cörper gebraucht wird. Non ergo Tingit nisi Tingatur, non Figit nisi Figatur, non Ingreditur, nisi ei Porta aperiatur.

Beschliesse also diesen discours von der definition der grossen Tinctur mit den Worten B. Thomæ: de Forma Elementorum in eodem corpore conjunctorum:

Vidi & feci per Artificium Naturâ cooperante: Nam accepi quoddam sulphur quod erat Naturæ Igneæ & transmutavi ipsum in aquâ puram, quam per Artem iterum transmutavi in Aerem & in Aquam & eam volui transmutare in Terram ut Terra purior fieret inveni quendam Lapidem Rubeum, Clarissimum, Diaphanum & Lucidum, & in eo conspexi omnes Formas Elementorum & etiam eorum contrarietates in illa Materia Lapidis, nescio qua ex virtute nisi ex appetitu. Ex Rubedine enim respexi Formam Ignis; Ex Diaphanitate Formam Aeris, & ex Luciditate Formam Aquæ.

Der Eilffte Satz.

Die erste wesentliche MATERI der Philosophischen Tinctur ist an allen Orten/ specificatè aber in den Metallen und Mineralie. Wird durch die Metallische Feuchtigkeit erlanget/ die des VNIVERSALS und aller particularien Mutter ist.

NAchdem diese edle Wissenschafft die Tinctur der Philosophen zubereiten erstes mahls erschollen/ und durch etliche projectiones lautbar gemacht/ ha-

ben sich unter allem Stand/ Hohe und Niedrige/ Reiche und Arme/ Gelehrte und Ungelehrte gefunden/ welche theils aus curiosität/ theils auß Lieb zu der Wissenschafft/ theils unter dem Deckmantel der Artzney Gold gesucht/ sich und andere darmit selbsten betrogen und verarmet haben; Unter andern war auch ein Liebhaber/welcher sich auff dieses studium geleget/ und nachdem er viel und vergebene Processe/ brodtlose Possen unnd dergleichen Narreteyen von andern die ihn reich machen wolten und doch selber nicht reich waren/ erkauffte/ und in Erfahrung derselben noch viel mehr Kosten/Müh/ Sudlens unnd Pmdlens hatte/ ohngeachtet es heisset: Levis est labor omnis amanti, præsertim spem aliquam magnæ mercedis habenti, so fing doch allgemach an diesem guten Freund gemeldtes Sprichwort zuentgehen/ dann er war dessen müd und erinnerte sich/ was Graff Bernhardus saget: Daß ausser der grossen Tinctur unnd Begriff derselbigen/ alles erlogen/ oder brotlose Possen seyn/ und dann/daß der die warhafftige Kunst nicht wüste/ sie ihm noch viel weniger sagen kündte/ der wissende aber wegen des Sigilli silentii nicht sagen viel weniger umb Geld verkauffen würde. Nun hatte dieser gute Alchymist indem er in Hoffnung war/ entweder die Kunst umb Geld zuerkauffen/ oder sonst ungefehr zu erfinden und zuerhaschen/ sich zuvor wenig beflieſſen/ die Ursach natürlicher Dinge zu erfahren/ dannenhero er auch in Philosophischen Schrifften wenig erfahren war; Nachdem er aber sein hinderlichs procedere mit Schaden vor Augen sahe/ auch ohn diß des Arbeitens eine Zeitlang

müdt

müde war/beschloß er die Eigenschafft und Natur der Metallen zuergründē/wie die gebohren uñ an das Tagelicht gebracht werden. Legte sich auff etliche Autores die darvon geschrieben haben/ und nahm sie an die Hand; und als er in dem Bernhardo lase: quicunq; ignorat radices Minerarum & simplices & compositas, ignorat principia Naturæ. Ergò & Artis. Quare Sophista potius est quàm Philosophus, ward er noch mehr in seinem Vornehmen gestärcket. Schaffte ihm derowegē etliche gute Bücher die von Metallischē Sachen geschrieben haben: Als das Bergbuch Agricolæ, von allerhand mineralischen Wassern den Turneisser/ von Empfängnuß und Gebuhrt der Metallen Basilii letztes Testament/ von dem Anfang der Metallen Graff Bernhardum/von dem Wesen und Uhrsprūg der Metallen Novum Lumen Chymicum Sentivogii, den kleinen und grossen Bauren/und dergleichen. Als er nun etliche solcher Schrifften beysammen hatte/ ist er darüber mit grossem Fleiß anfangs im Durchlesen gewesen/ aber es ist leichtlich zuerachten/ was er anfangs vor eine Krafft daraus gehabt habe. Dann dieweil er vor diesem dergleichen Bücher keines gelesen/ kamen ihm auch die Wort der Philosophen sehr spannisch vor/ doch nahm er diß zum ersten in obacht/ daß die Philosophi schreiben/es bestehe alles von vier Elementen/ derohalben machte er ihm einen Schluß/welcher ihm nicht fehlen solte/dann er dachte/ wo alle Cörper auß den vier Elementen bestehen/ so müsten auch die Metalla darauß bestehen/ und warauß etwas bestünde/ das were sein erster Anfang. Er hatte aber ge-

lesen daß die Philosophi von der ersten Materi der Metallen und deroselben Reduction darein / sehr hefftig und offt geschrieben hatten. Dannenhero beschloß er gäntzlich bey sich die erste Materi der Metallen nemblich die vier Elementa zufangen / oder die Metalla in die vier Elementa zubringen / legte also die philosophische Bücher derer er bald müd war / dann er vermeinte den rechten Verstand darauß gefast zu haben / verwunderte sich nur daß sie so deutlich geschrieben / uñ von andern so langsam / von ihm aber so bald verstanden würden. Nun höret aber wie es diesem Alchymisten erginge / und wie er dieser seiner Freude so bald beraubet worden / derer voll / er seine Labores vom newen anfinge. Es war eben damahls in dem Majo, da suchte er den Maytau zufangen / als er dessen genug hatte / dilstellirte er denselben ab / rectificirte den Spiritum sehr starck / das war die Lufft / auß dem zurück gebliebenen bracht er ein brennendes Oel / daß war das Feur. Das übrige calcinirte er und machte darauß ein Saltz / das war das Wasser / und die übrige feces die Erd. Als hat dieser gute Alchymist seiner Meinung nach die vier Elementen im Kopff und Glase; Wie er aber darmit thät / so wolten weder sie mit den Metallen noch die Metalla mit ihnen sich vereinigen. Kundte auch auff keinerley Weise die Metallen in solche Elementa bringen; Dannenhero er zu zweiffeln begunte / ob eben diese Elementa auch der Metallen Elementa weren. Nun floge eben kurtz nach selbiger Zeit nicht weit von den Hundstagen / ein wunderlicher Vogel unter den Alchymisten herumb / welcher sehr schöne Federn / und damit man

ihn

ihn deſto beſſer nennen kundte / dreyerley Nahmen hatte: Er hieß Avicula Hermetis, Spiritus Mundi, Materia univerſalis. Es flog dieſer Vogel unter allen Chymicis herumb / anfanges zwar gar hoch / denn er kundte ſich nicht wieder ſetzen / dieweil er dem Paradiß-Vogel gleich keine Füſſe und kein Fundament hatte; Es daurete mich dieſer gute Vogel anfangs / denn wo er nur hin kahm / ward ihm von einem Alchymiſten hier von dem andern dar eine Feder außgerupfft / darnach ihr groſſes Verlangen war; Dann es waren dem Anſehen nach zierliche Federn / die ſo viel Kräfften als Farben hatten. Dannenhero einer dem andern ſelbige verkauffte / dieweil nicht ein ieder Vogel ſehen kondte ſo rar, aber doch beglaubet / war er damahls / etliche meinten ſie hetten ihn geſehen / und ſchrieben bereits gantze Bücher von ihm; Nun kahm es endtlich dahin / daß ein General-Außſchreiben und Rahts-Tag gehalten wurde / wie man doch dieſen Vogel Cörperlich fangen / und als einẽ Phœnicem verbrennen / auß der Aſchen aber groſſen Gewinn und viel junge Vögel haben kundte / denn die Vögel ſungen gar wohl / derowegen ſie auch angenehm waren. Man erwarte nichts als eine Vermehrung derſelbigen / ſo köndte ein jeder einen umb ein billiches Geldt bekommen; Doch würden ſie ein wenig mehr koſten und nicht ſo gemein werden / als die Papigayen in der Kauffleute Häuſer / koſteten auch mehr zu ernehren. Dann dieſe nur mit gemeinen / jene aber mit vergüldetem Zucker müſten geſpeiſet werden. Kürtzlich es war eine ſolche Freud und Hoffnung den erſten

sten Vogel zu fangen/ war auch mehr Müh darbeyals sonst mit der allerwichtigsten Sach. Der erste der diesen Vogel gesehen/ auch andern gewiesen und den ersten Ruff darvon außgebracht hat/ vermeinet man müste Stangen mit Vögelleim beschmieren/ auff daß/ wenn der Vogel kähme/ er darauff behängen bliebe; Etliche haben sonderliche Stellgarn gefunden/ etliche haben Pfeifflein erdacht die man gar in die Weite gehöret/ etliche haben Stoßfalcken und ein sonderlichs Luder gehabt; ist aber alles umbsonst gewesen. Dann der Vogel hat gefürchtet/ wo er sich einmahl fangen liesse/ würde durch seine Gegenwart sein Ansehen gemindert/ bevorab wo er ihrer Meynung nach/ nicht Genügs thun kündte. Dann er hat allbereits Wind gehabt/ wie es dem Spott-Vogel der Alchymisten dem Mercurio ergangen/ als sie ihn auff eine Zeit gefangen und fest gesetzet; Kürtzlich/ es waren so viel Fallen und Stricke diesem Vogel gelegt/ daß er sich begunte zu scheuen/ von jemandts mehr gesehen zu werden. Nun höret dieser Sachen Außgang. Es kam ein sehr grosses Donnerwetter/ zu welcher Zeit unser vorgedachter Alchymist (der vor diesem ein Jud gewesen/ und mit processen geschachert/ auch noch in Gewonheit gehabt zu Zeiten des Donnern die Fenster auffzusperren/) in seinem Laboratorio etliche Fenster öffnete/ es war ein sehr grosser Sturm-Wind/ und scheinet daß der Vogel von dem Winde sey getrieben und durch das Fenster in dem Laboratorio, vermeinend etwa in einem alten Keller zu seyn/ Ruhe suchte; Es hatte eben damals der Laborant eine Salpeter Erden liegen/ in welcher sich dieser Vogel in Gestalt

eines

eines Wassers verbarge; Es hätte der Alchymist doch selbigen nicht gekänt/ wann er nicht von andern einen Bericht dessen erkaufft hätte; Derowegen gab er Achtung daß dieser Vogel die Sonne nicht mehr ansehen konte/ dann sonsten wie man vorgab/ flöge er wieder darvon; Nun/ war hie periculum in mora, dann er befahrete/ der Vogel möchte unter seinen grossen Kräfften auch das donum invisibilitatis haben. Er stund in nicht geringem Zweiffel/ ob das Garn der Salpeter Erden solchen genug zuhalten mächtig wäre. Dann er hätte vernommen/ daß anstatt derer sich etliche der Erden des Vitriols, etliche anderer Art Garn bedienten. In diesem zweyffelhafftigen Schluß war er noch unruhiger/ als er sich erinnerte/ wie daß ein Gespräch außgangen wäre/ der Vogel müste auff eine sonderliche Manier verbrennet werden. Nun hatte dieser Alchymist auch unterschiedliche Art Töpff unnd Gläser/ derer man so viel auff einander setzen muste als Planeten am Himmel waren/ also daß dem Alchymisten hiezu das Laboratorium zu klein war; Es war noch ein ander Instrument darin man den Vogel verbrennen solte/ das sahe auß wie ein Mausefall/ aber der Alchymist stund selber an/ ob er den Vogel darmit verunehren wolte/ nahm derohalben consilium ex re nata, und sperrete den Vogel in ein Gefängnüß/ verwahrete ihn sehr wol/ verbrandte ihn zu Aschen/ den Geist und die Seel fing er auff/ er laugete auß der Aschen den verklärten Cörper/ er vereinigte den Geist mit der Seel/ und gab deren

ihren

ihren Leib widerumb. Das war nun ein verclärter Leib mit Seel und Geist / der penetrantiam Corporum haben solte / also gab er diesem einen irderischen Cörper / nemblich das Gold zu. Der junge Phœnix verschlang solches alsobald / lösete es auff / wurd mit ihm in die digestion und Vereinigungs Kammer gesetzt / darinnen sie nach langem Rathschlag beyde mit einander beschlossen / das Gold solte Goldt bleiben / und das universale Mundi wolte ein Spiritus Nitri bleiben. Das Decretum ward dem Alchymisten incaminiret / er protestirete durch den Vulcanum darwieder und appellirte bey dem Saturno in foro Cinericii, aber es war Hopffen und Maltz verlohren. Dann Sol replicirte es möchte der Spiritus Mundi in seinem Circulo verbleiben wer er were / begehrete mit ihm keine Gemeinschafft zu haben / deuchte sich auch zu gut darzu zu seyn. Spiritus Mundi hette zwar schöne Federn / weren aber alle gebettelt / zudem were er mit sich selber nicht einig. Seine Mutter were von Schaffs- der Vater von reissenden beissenden Wolffs-Geschlecht her / der Sohn were ein loser Vagant, Unglücks-Stiffter und pancrotirer / protestirete dessentwegen gegē dem Alchymistē, daß er einen König und solchen Weltbetrieger in einem prædicat hielte. Der Alchymist danckete Gott / daß nur Sol still schwiege / und jagte den famosen Spiritum Mundi vor den Hencker zum Camin nauß. Läst hinfüro nach dem er ein Christ ist worden / die Fenster zu / damit kein falscher Messias oder Elias so nein geflogen komme / begehrt auch dergleichē Weltwunder nicht mehr zusehen / sondern schickt sie in andere Theile der Welt / da

sie

sie noch ohnbekandt. Dann hier dörffte das Handwerck etwan nicht lang mehr gelten. In dem nun der gute Alchymist Jahr und Tag ungefehr also gesudelt hat/ und endlich von diesem Spiritu Mundi also geaffet worden/ hat er sich nicht wenig darüber endtfrembdet und fiel ihm ein/ wie daß er von dergleichen Spiritu Mundi gleichwol noch nie nichts in den Philosophischen Schrifften gelesen/ sondern nur aus blossen hör-sagen darauff gearbeitet hette. Wolte derowegen gleichwol das Werck nicht so gar verlohren geben: Sondern war der Meynung die Philosophi würden es etwa anders und deutlicher beschrieben haben; nahm derowegen in Sinn sich wiederumb auff die Lesung derselbigen zubegeben; ungefehr traff er den Basilium an/in der Theori da er handelt von den zwölff Schlüsseln/ fluchs im auffthun traff er das dritte Bladt und fand darin also lautende Worte. Auf daß du aber wissest mein Freundt/ wo dañ solcher Saame herkomme/so frage dich selbsten/worzu du solchen Stein zusuchen begehrest/ so wird dir selbst kundbar werden/daß er nirgend als aus einer Metallischen Wurtzel/ darauß auch die Metallen selbst/ durch den Schöpffer zugebehren verordnet/ herfliessen muß. Er laß fort/ und fand am viedten Bladt folgends:

So sag ich dir bey dem ewigen Schöpffer/daß dieses ist die Warheit aller Warheit: Daß/so eine Metallische Seele ein Metallischer Geist und ein Metallische Form des Leibes da ist/daß auch ein Metallisch Queckfilber ein Metallischer Schweffel und ein Metallisches Saltz folgen muß. Die können ja nothwendig nichts anders/als ein Metallisches Corpus gebē. Wiltu nun nicht verstehen was dir zuverstehen gebühret/so wirstu

der

der Philosophi nicht zugethan seyn / oder Gott wird dirs nicht gönnen. Er laß fort und fand am fünfften Bladt: Ein Geist kan wol Wohnung haben in einem Leibe/ darumb aber ist keine Folgung daß er beständig wäre/ ob gleich der Geist mit dem Leib in Ruhe ist / dann sie mangeln beyde des stärckeren/ so Leib und Seel hält / nemblich der zarten/ edlen und beständigen Seele. Dann wo die Seel verlohren ist / da ist keine Erlösung zu hoffen / dann ein Ding ohne Seele ist nicht vollkommen/ das ist das höchste Geheimnuß mit/ so einem klugen und suchenden zu wissen gebühret/ und mein höchstes Gewissen hat mir befehl gethan/ dieses geheimnuß nicht zuverschweigen/ sondern offenbahr zu machen / denen so den Grund aller Weißheit lieben. Und mercke mit Fleiß auff meine Rede / daß welches Metall die Gaben aller dreyer Fixitäten beyeinander hat/ dem ist die Stärcke zugelassen / das Fewer zubestehen/ und alle Feinde zuüberwinden / welches in Sole allein gefunden wird. Er laß fort und fand am sechsten Blat: Es ist auch nicht vonnöhten/ deinen Saamen in den Elementen zu suchen / dann so weit ist unser Saamen nicht zu rück gesetzt / sondern es ist eine nähere Statt/ darinnen unser Saamen seine gewisse Wohnung und Herberg hat. Nur allein so du Mercurium, Sulphur, unnd das Saltz der Philosophen dahin rechtfertigest / daß auß derselbigen Seele ihrem Geist und Leibe eine gantze unzertrennliche Vereinigung geschicht / die sich in

alle Ewigkeit nicht separiren läst / so ist das Band der Liebe vollkömlich zugericht / und die Wohnung der Crone genugsam bereitet / unnd wisset / daß solches nichts ist / deñ ein liquorosischer Schlüssel / himlischer Eygenschafft zuvergleichen / und ein trocknes Wasser irdischer Substantz zugethan / welches alles ein einiges Ding ist / auß dreyen / zweyen und einem hergewachsen. Kanstu das treffen / so hastu die Meisterschafft erstritten. Er laß fort / unnd fand am siebenden Bladt: Mache aus deinem Golde zu rück / was es zuvor gewesen ist / so wirstu finden den Saamen / den Anfang / das Mittel unnd das Ende / worauß unser Gold unnd sein Weib gemacht worden / nemblich auß einem durchdringendem subtilem Spiritu, auch einer reinen zarten und unbefleckten Seele / unnd einem Astralischen Salße unnd Balsam / welches nach ihrer Vereinigung nichts anders ist / dann ein Mercurialischer Liquor. Dasselbige Wasser ward zu seinem eigenem Gott Mercurio in die Schule geführet / der examinirte das Wasser / unnd da er es recht und ohne Falsch befand / da machte er Freundtschafft zu ihm / und nahm das Wasser zur Ehe / unnd ward auß ihnen beyden ein unverbrennlich Oel / welches ist eine anziehende Krafft aller Metallischen und Mineralischen Sachen / ex Sale & Sulphure herkommen / und zweymal ex Mercurio gebohren. Er laß auch in dem Bernhar-

do, welcher ſpricht: Amen dico tibi: quod nulla aqua naturali Reductione ſpeciem Metallicam diſſolvit, niſi illa quæ permanet eis in Materia & Forma, Et quam Metalla ipſa ſoluta poſſunt recongelare. Er ſand auch im Roſario dieſe Wort: Ex ſulphure & Argento vivo ut Natura, ſic Ars producit Metalla. Item ex relatione B. Thomæ: Eſt autem Materia Lapidis: AQVA Groſſa, Agens autem: Eſt calor aut Frigus congelans illam. Er laß weiter im Raymundo Lullio in Lib. de quinta Eſſentia: Alchymiæ finis eſt AURIFICARE, ARGENTIFICARE, VEGETARE; Secundum conditionem illius ſcilicet demonſtratur: ALCHYMIAM eſſe Ens Reale & non figmentum quod habet eſſe compoſita ex AURO & ARGENTO & MENSTRUO VEGETABILI. Hoc quidem coarctat Definitio Principii: quoniam ſicut IGNIS eſt principium calefaciendi, ſic aurum eſt principium in ratione Aurificandi, & Argentum Argentificandi & VEGETATIVA Vegetandi in ratione. Cum igitur finis ſit Aurificare & Argentificare, oportet in Alchymia eſſe Aurum, Argentum & Vegetativa. Et hoc eſt quod in Alchymia eſt SUBSTANTIVUM in quo Vegetativa ſunt plantata. Et ſi Alchymia Aurificaret & Argentificaret, & in ipſa non eſſet Aurum & Argentū & Vegetativa, Definitio principii eſſet falſa, ex eo, quod nullum principium ante illud ſe haberet in ratione alicujus prioritatis & omnia haberent unicam proprietatem & ſic unum Eſſent plura in Numero quod eſt impoſſibile. Et ſi in Alchymia eſt Aurū & Argentū & Subſtantivū vegetabile & nō Aurificat

ficat & Argentificat, & non Alterat primam quidditatem per primam Localitatem Scientia esset Falsa ex eo quia Aurum & Argentum & Vegetativa essent in aliquo actualiter ubi eis propriè non competeret Aurificare & Argentificare & alterare, quod est contra cursum Naturæ, quia sic sequeretur quod posset esse aliquis locus in Natura, ubi principia Naturaliter possent esse ita in Natura vacua, quod Natura sufferre non posset, quia esset contra suam definitionem, cum Natura sit id per quod omne Naturale sit plenum. Ex quo patet quod Nullus est in quo naturaliter posset sequi alicuius Principii Finis Vacuitas; ex quo concluditur, quod Alchymia est de Auro & Argento & Vegetativa quæ sunt Entia Realia & Vera.

Der gute Alchymist sahe hierauß leichtlich / daß er sich zu hoch in den Elementen verstiegen. Dannenhero zog er seine Gedancken etwas mehr zusammen / denn er laß in dem Sentivogio, wie die Fettigkeit oder der Sulphur der Metallen erster Anfang wäre / dannenhero fieng er an. Kauffte allerhand schwefel / er extrahirte auch selbige auß allerhand Metallischen Cörpern. Er machte auß dem Antimonio einen Schwefel mit gemeiner Laugen / und hielt denselbigen sehr hoch / dann es ward ihm gesagt / es wäre eine Universal-Medicin darinnen. Nachdem Er den sulphur mit Essig præcipitiret / goß er das übrige in den Hoff: Die gute Hüner wolten sich der Universal-Artzney auch bedienen / wurdens aber bald satt. Einen sonderlichen Schwefel machte er auß einem Goldtieß / der Schwefel war güldisch / aber flüchtig / und ver-

mochte von sich allein nicht in einen Cörper gehen/ wo man ihm aber ein ander Metall zusatzte / dasselbig färbte er / oder / besser zu reden / er wurd darinnen zu Gold. Es war Anfangs bey den Alchymisten ein grosser Schleckhafen drumb / aber so bald er dergleichen Goldkieß nicht mehr hatte / hörete auch dieser sulphur auff. Dergleichen Gauckeley hatte er auch mit Granaten / Schmiegel / Talcken und allerhand Sand- und Kieselsteinen vor / fand aber nicht ein Gran Tinctur Schwefel darinn / sondern wo es zu Zeiten etwas gabe / war es doch nur ein Metallischer Cörper / da die Brühe mehr als das Fleisch kostet. Derowegen fieng er an die Metallen zu examiniren. Er fieng an auß dem Vitriolo Venere & Marte, Saturno & Jove allerhand Schwefel außzuziehen / zu sublimiren / zu distelliren / Reverberiren und Exaltiren / aber wie er ihm thät / kunte er doch auß allen diesen Cörpern keinen einzigen Sulphur finden / welcher nicht durch einen schlechten Handgriff hätte können zu gemeinen brennenden Schwefel werden / oder sich also hätte figiren lassen / daß er auffn Test ins Bley eingangen und blieben wäre. In diesem zweiffelhafftigen Außgange laß er in dem Avicenna diese Wort: Tale sulphur non reperitur supra Terram nisi in quantum extat in istis corporibus Sole & Luna, & in alio quod est illud quod nulli dicitur nisi ex parte DEI sibi reveletur. Item in einem andern Philosopho laß er: Nostrum Sulphur non est Sulphur Vulgi, nec aduritur nec ignem fugit. Also laß er weiter im Richardo Cap. X. Quæri non immeritò potest, utrum ex aliis ægris corporibus hoc sulphur album & rubeum ad Tingendum Mercurium

curium

ſurium elici poſſit? Dico quod non, quia prius dictum eſt quod non aliqua res majoris Temperantiæ, quàm in iſtis duobus corporibus reperitur, quibus inſunt radii Tingentes cum prius dictum eſt, quod ægra corpora in ſe contineant ſulphur fœtidum & aduſtibile & non victualis naturæ, ſicut in iſtis.

Auß dieſen Worten bekam der Alchymiſt Anlaß ſeine Gedancken auff das Gold zu werffen; Nahm derohalben eine ziemliche Quantität Goldes. Er reinigte ſelbiges durch das Antimonium, er löſete es auff in ſo vielerhand Menſtruis, daß es ſchier unzehlich iſt / biß er endlich dem Golde ſeine Farbe abmarterte/ vermeinend/daß Er allda den rechten Sulphur Solis hätte. Wie er es aber beym Liechte beſahe / ſo war das Gold durch den bloſſen Durchguß wiederumb Gold wie vor. Nun hatte der Alchymiſt bereits doch ſo viel Verſtand/daß er leichtlich mercken kundte/ wo dem Gold ſeine Fettigkeit gäntzlich benommen/ es nicht mehr Gold ſeyn köndte. Derowegen als er ſahe / daß er dem Golde ſo gar nichts nutzliches abgewinnen kundte / war ſeine Hoffnung ſchier gäntzlich untergangen. Dann auß geringen Cörpern war der Sulphur nichts nutz / unnd auß den Vollkommenen kundte er ihn nicht haben: Derowegen fieng er an bey ſich zu bedencken / unnd zu berahtſchlagen / Ob etwa die Feuchtigkeit der Metallen die Fettigkeit in ſich hätte / Bevorab da er laſe / daß in dem Novo Lumine Chymico das dritte Principium, nemblich das Saltz noch abgienge. Faſte derohalben eine kurtze reſolution und ſuchte wunderbahrliche Händel den Schwefel mit dem

Saltz zu binden; Er machte Laugen / Sal Alcali; Er nahm den Schwefel vom Vitriol/und vereinigte ihn mit gemeinen Saltze / darauß solte etwas Wunderlichs werden; Er abstrahirete von den Wassern die Corrosiv, machte saure und süsse Salia, er præparirte das Sal Martis, und wolte darmit das oleum Saturni figiren; Sal Veneris aber solte den sulphur Martis und Sal Saturni den sulphur Veneris binden. Kürtzlich er machte auß den Metallen bald Gläser/bald Queckſilber/Schwefel/Saltz/ Vitriola, Crocos, flores, olea, Spiritus Volatiles & Fixos. Er zerlegte und band wiederumb zusammen/in so wunderlichen närrischen Instrumenten / daß er endlich selber nicht mehr wuste/ wie er einem jedem Kinde den Namen geben solte/ er machte es Geistlich und Weltlich / so war es doch nichts nütze/ und war alles in ein sonderlich prædicamentum Relationis ad destructionem Naturæ & Ignorantiam referirt. Dessen der gute Alchymist mit Schand und Schaden wol gewahr war/und auß Ungedult eines mit dem andern zusammen schmiß/ und solch confuses chaos zu dem Laboratorio vor den Teuffel/ der solcher confusion Vater ist / hinauß schmieß.

Es ward dem guten Alchymisten schier selber wol / daß er einmahl deß hauffen Gestancks/ wunderlicher Oefen/und hauffen Materien entfreyet war; raumte derowegen das Laboratorium sauber auß/ und resolvirte sich/ hinführo seine Nahrung zu haben / eine Bierbrauerey anzufangen. Wiewol ihm solches seine Frau mißriethe/vorwendende/daß es einem solchen vornehmen Philosopho nicht wol anständig wäre / sich

ſich von dem Pferde auff den Eſel zu ſetzen; doch hat er endlich dieſelbige zu ſtillen / ſeinen Unmuth zu vergraben/ & pro felici auſpicio novæ intentionis mit ihr ein Trüncklein Wein gethan/ und iſt der Handel alſo verglichen und beſchloſſen worden: Es ſcheinte daß der Alchymiſt gantz ein ander Hertz bekam. Dann ohneracht/daß er in vielen Nächten wegen der ſpeculation nicht hat ſchlaffen können / ſchlieff er doch alſo bald itzo ein / da er ſich nur nach Bett legete: Kaum war der erſte Schlaff vorbey / kam ihm gegen Tag in lieblichem Schlaff ein ſüſſer Traum vor. Er vermeinete als ob Saturnus mit einem Mantel vor ſeinem Bett ſeſſe: Eben als wann er kranck wäre / und von ihm curiret werden ſolte. Saturnus aber gantz ſauerſichtig fieng an alſo zu reden:

Es iſt den Göttern bekandt/ und durch vieles Anbringen glaubwürdiger Zeugen offenbahr worden: Was maſſen du dich unterſtanden/ von den Göttern ihren himliſchen Tranck zu begehren. Als ſie aber ſolchen dir auß erheblichen Urſachen alſobald nicht haben wollen geben laſſen / haſtu dich ſelber unterſtanden/mit vielerhand Liſten/Tücken und Practiken darnach zu trachten/benebens auch/als du dein Vornehmen nicht erlanget / haſtu der Götter irrdiſche Bildnüſſe verbrennet/verachtet / verhauen / zertheilt und mit den allerſpöttlichſten Sachen vermiſchet/weſſentwegen dann ſich die Götter / bevorab derer Oberhaupt Phœbus höchlich beſchweren / und mir dir ſolches zu verweiſen Vollmacht gegeben haben/mit dem Befehl / daß bey dieſer Straff/die du deſſentwegen bißhero erlitten/es verbleiben ſolle. Doch das ins künfftige dieſer Verachtung und Verſchmehung auch

unbilliges procedere mit den Göttlichen Bildnüſſen du müſſig geheſt. Widrigen Falls wollen ſie es auffnehmen/als wenn es ihnen ſelbſt geſchehe; Deſſentwegen dich auff andere weiſe werden zu ſtraffen wiſſen. Der Alchymiſt/ wie ſehr er ſich im Anfang deß Saturni Gegenwart erfreuete / ſo betrübt und furchtſam war er / als er ſein Anbringen verſtanden hatte/ doch fieng er an ſo viel es ihm müglich war/ ſich alſo zu entſchuldigen:

Ehrwürdiger alter Vater Saturne. Es iſt mir leid/ daß die Götter auß meiner ſchweren Arbeit einen Widerwillen nehmẽ/ ich hab auch den effect ihrer Straff darüber alſo verſpüret/ daß ich mich gäntzlich dahin reſolvirt habe/alles liegen und ſtehen zu laſſen/welches ich euch auch hiermit verſpreche/ allein bitte/daß ich võ wegen meiner ſo ſchweren Arbeit und erlittener Straff dennoch nur diß einzige erlangen möge / daß ich wiſſen möchte/ ob etwas oder nichts an der Philoſophiſchen Tinctur ſeye/ damit ich nicht mein Leben im ſtetigen Zweifel verſchlieſſe. Saturnus antwortete: Ich habe zwar nicht im Befehl/Kunſt und Wiſſenſchafft/ Warheit oder Lügen halber mit dir zu ſprechen/ noch dich in einem oder dem anderen/ (ſintemal du es umb die Götter nicht verdienet haſt/) zu unterrichten. Doch iſt mir zugelaſſen/dir zu antworten/wo du mich als ein Liebhaber der Weißheit / verſtändig fragen wirſt / dann das haben dir die Götter zu einer Ergetzung/ als einen Vorſchmack ihres Nectaris, darauß du deſſen Himmliſche Krafft vorſchmecken kanſt/ verehret: Der Alchymiſt war dieſer Rede mehr als der vorigen erfreuet / fieng derowegen getroſt an alſo zu fragen:

Lieber

Lieber Saturne, nachdem ihr mir die Gnade gethan habet/ und euch erkläret/ auff mein Fragen zu antworten/ berichtet mich doch/ in welchem Cörper beruhet der jenige Sulphur den die Philosophi Ihren heissen/uñ was sind doch das vor Metalla/die Sie die ihrige nennen/ dann ich habe in allen Metallen gearbeitet/vielerley Schweffel gemacht/ und deucht mich doch es sey nicht der Philosophorum Schwefel. Lieber sagt mir doch: Was das für eine Fettigkeit sey/ die Ewren Nectar so hitzig machet? Saturnus antwortet:

Die Krafft der Götter beruhet und ist hierinnen unterschieden/daß einer dieses Nectaris mehr zu trincken bekompt als der ander. Dannenhero kompts/ weil Phœbus der König ist/ so trinckt er am meisten/ und also ist er am allerhitzigsten. Es wird ihm aber gleich so viel Wasser als Wein eingeschencket/ sonst könte er den hitzigen Tranck ordinariè nicht ertragen. Doch wann er lustig ist/ kommen seine Diener die Philosophi genandt werden/ und schencken ihme über seine ordinare portion ein mehreres an Wein/ worüber Vulcanus Kellermeister ist. Das trinckt er in Gesundheit der Philosophen auß/ wird aber darvon so hitzig/ daß er etlich Wasser unter den Wein begehret/welches ich ihm geben muß/ dann ich selbiges unter meiner Verwahrung habe/ gestaltsam in diesem Lande bey uns/ das Wasser so hoch gehalten wird als Wein/dann es ist ein sonderliches gesottenes Wasser.

Wann nun der König also truncken ist/ schenckt er den Göttern ein Præsent, welche es unter die Be-

diente (umb welcher willen es angesehen ist/) wieder vertheilen. Nun wisse/ daß nicht alle einerley portion und einerley Art Wein/ ob sie gleich alle/ einerley Art Wasser trincken/ bekommen. Es ist doch ein jeder mit seinem Tranck zu frieden. Dann Wein ist doch Wein/ ob gleich einer hitziger und lauterer ist als der ander; Je mehr aber einer von deß Königs Wein trinckt/je hitziger Geblüt bekompt er/ je mehr Wasser kan er vertragen/und je mehr darff er zu dem König gehen. Welches bey unsern Bedienten eine grosse Ehr scheinet/ dieweil sie darnach trachten: wir aber achtens nicht / sondern bleiben wer wir sind/ dann wir wissen/ daß wir alle von Königlichem Geblüt herrühren. Doch so wir von einem Diener deß Königs zu ihm geruffen werden/ muß uns zu einem Wortzeichen der Bediente ein Geschirr voll mit deß Königs Wein bringen; den trincken wir auß/ auff daß wir hitziger werden/ dann wir wohnen in sieben Provincien/darinnen deß Königes/ wo wir hin eitiret werden/ die hitzigste ist/ und nicht viel Feuchtigkeit leidet. Dannenhero müssen wir solchen hitzigen Tranck trincken/ auff daß wir neben dem König stehen und mit ihm reden können. Dann ohne diesen Tranck/mag keiner in dem Königlichen Gezelte/Hitze halber/stehen bleiben. Der König läst auch keinen zu sich kommen/ er habe ihm dann zuvor diesen Tranck geschicket. Der König aber läst selbigen holen/durch seine Bediente/und mischet solchen mit Wasser/dann theilet er es/seinem Belieben nach/ unter die anderen auß. Welche nun in seine Provintz kommen/ die werden deß Königs Bluts-Freunde genandt.

Wir

Wir haben aber die Freyheit/ daß Er/ wann wirs begehren/uns alle muß zu sich lassen kommen. Der Alchymist antwortete und sprach : Guter Alter / ihr saget / daß ihr alle von Königlichem Geblüte seydt/ aber verzeihet mirs/ es deucht mich bey etlichen/der Apfel sey gar weit vom Stamme gefallen / so vermeynete ich / wann ihr das Privilegium hättet / deß Königs Blutfreund zu werden / ihr würdet euch dessen bedienen/auch dann besser zu essen und zu trincken haben / gestaltsam als ich noch ein Balbierer / und offters unter euch etlichen hab die Ader gelassen; Allwo ich sonderlichen mercklichen Unterscheid am Geblüt gefunden habe. Dahero ich geschlossen : Es müsten etliche unter euch grobe Speise und Tranck geniessen. Kan mir also nicht einbilden / daß euch jemahlen der König seinen Tranck zuschicke/noch daß ihr von Königlichem Geblüt seyd / oder das Hertz habt/ in deß Königs Gezelt zukommen; vielweniger daß ihr von deß Königes Speise / Sulphur Philosophorum genandt / ewre Nahrung und Cörper / oder Saamen habet; Saturnus antwortet:

Wisse daß die Götter alle Geblüt haben / welches zwar/wie ich gestehen muß/darumb unterschieden ist/ daß eines lauterer / hitziger und dichter ist als das andere. Nun trincken wir nichts destoweniger eben so viel und dergleichen Wasser alß der König : Derowegen muß folgen / nach dem wir so viel köstlichen Wein nicht trincken / daß unser Geblüt viel schlechter/ poroser/ wässeriger und weniger Fewerleidig sey/ alß deß Königes. Wisse daß deß Königs Wein von unserm unterschieden ist/daß er biß in die Herbstzeit stehen bleibt/und zeitig wird. Allein unsere Be-

diente sind so hoch nicht besoldet / es gehet auch mehr wein vor die übrige auff alß vor den König. Dañenhero brechen sie die unzeitige Trauben ab/darauß wird ein so schlechter Wein / auß welches Geniessung wir so schlechtes Geblüt bekommen; diß ist der gantze Unterscheid/sonst wächst unser und deß Königs Wein an einem Stocke.

Wäre dann kein Mittel/sprach der Alchymist/ diesen Wein in den Fässern völlig zu zeitigen/gestaltsam hierauß in Teutschland etliche seyn / die unsern wein/ (der doch gegen ewrem wasser nicht zu vergleichen ist/) in den Fässern verbessern wollen/(dann mit dem Biere gehets nicht an/) Ich halte aber darvor/ daß es damit schwer / und mit ewrem noch schwerer hergehen würde. Saturnus antwortete:

Es ist uns wol müglich zu thun/wann uns der König seinen wein schickte / den wir darunter mischen köndten. Doch müste deß Königs wein ein sehr Extraordinar gutes hitziges Jahr gehabt haben; welches öffters geschehen ist. Da haben wir verspüret/daß der Königliche wein / alßdann solche Krafft hat / daß er sich mit unserm unzeitigen wein vermischt und denselbigen in kurtzer Zeit also temperirt, daß wir ihn vor deß Königs Ordinari Tranck getruncken haben/und capabel worden vor ihm zu erscheinen. Welches öffters geschehen ist / durch fleissige Arbeit der Weingärtner:

Ist neben diesem/ sprach der Alchymist/kein ander Mittel verhanden / wordurch ewer unzeitiger wein kündte gezeitiget und zu deß Königs Tranck præpariret werden / also daß ihr eben dazu deß Extraordinari Königlichen Trancks nicht bedürffet?

Es

Es ist noch ein Mittel/ antwortet Saturnus: Allein unser unzeitiger wein muß wieder ins Gehren kommen; alßdann werden in ihm die pori geöffnet/ daß die Hitz wiederumb hinein kan würcken/ die sulphurische Fettigkeit zeitigen/ reinigen/ erhöhen/ und also mit der Feuchtigkeit temperiren / daß er nicht allein deß Königs Ordinar, sondern auch wol Extraordinar tranck wird. Allein es gehören drey Stück darzu: Alß Zeit/ Regierung deß Fewers/ und ein Ferment; dann unser wein kan ohne ferment in keine Gehrung kommen / und ohn die Gehrung kan das Fewer nichts nutzen; Ausser diesen beyden aber ist die Zeit an sich verlohren.

Wie man einen wein von newem im Faß gehren macht/ und wie dann die Wärmbde eine zeitigmachende Krafft in ihr hat/ das weiß ich wol/ sagte der Alchymiste. Allein mit ewrem wein wills nicht gut thun/ massen ich es bereits probiret habe: Dannenhero möchte ich wol wissen/ warumb eben die Gährung ewres weins so hochnöthig ist?

Es ist sehr hochnöthig / antwortete Saturnus, daß unser wein von newem gehre: dann ohne diese Gehrung kundte die Hitz ihn nicht verbessern/ dann unser wein ist ein Metall / und ein solcher Trunck / der im Fewer muß gezeitigt werden. Nun mercke / daß die Hitze in dem Metall nicht würcken kan / wo sie gering ist / dann sie hat nicht Macht die dichte poros zu penetriren. Dannenhero nutzt gelinde Hitz den Metallen nichts. Und grosse Hitz die löset das Metall zwar auff / allein sie jaget die Feuchtigkeit hinweg / daß sie allgemach verrauchet / und das Metall verdirbet.

Dan-

Dannenhero haben wir beſchloſſen / die Metalla wiederumb in ihr erſtes Weſen und Schleim zu bringen/welches da leichtflüſſig iſt wie Wachs / damit die gelinde Hitz in das auffgeſchloſſene Metall würcken und die Feuchtigkeit temperiren könne/alßdann mag ſie das gröſte Fewer leiden.

Ich hab gleichwol / ſprach der Alchymiſt / die Metallen öffters leichtflüſſig und zu waſſer gemacht / hab aber doch nicht verſpühret / daß die eingehende Hitz in der Digeſtion ſie etwas merckliches verbeſſert hätte/ ohneracht daß ich es mit vielerley waſſern/ alß Spiritu Salis, Urinæ, Nitri, Aquæ Regis und Aquæ Fortis verſuchet habe.

Eben dieſer Urſachen halber / ſprach Saturnus/ kundte es kein gut thun/dann die Metalla ſind in dieſem deinem procedere nicht zu Waſſer worden / ſondern haben ſich nur in kleinen Theilen darinnen zertheilet. Welche Theile doch die Eygenſchafft deß gantzen behalten / weil ſie derowegen nicht recht auffgeſchloſſen ſeyn / kan gelinde Hitz nicht drinnen würcken; die groſſe Hitze aber treibet die Waſſer hinweg/ ſchmeltzet den Cörper zuſammen / und jaget ſeine Grundfeuchtigkeit im Rauche hinweg? Dann du wirſt wol geſehen haben / daß / ſo offt ein Metall geſchmoltzen wird/es in etwas ſeiner Eygenſchafft / wegen der hinweg-gehenden Grund-Feuchtigkeit ſich verendert: Dann wo das Metall nur zwölff Stund im Fewer ſtehet / wird es gewaltig Noth und Schaden leiden.

So hör ich wol/antwortete der Alchymiſt/ihr thut darumb das Metall auffſchlieſſen und porohs machen/daß die Hitz hinein würcken/die Fettigkeit darin

verſtär-

verstärcken / und die Feuchtigkeit temperiren kan: Ist derowegen die Aufflösung und Rarefaction hierinnen ewere grösseste Kunst/darinnen ich auch allezeit geirret habe / dann ich kan nichts finden/ welche dieses bey den Metallen verrichtete / noch die Ursach begreiffen / wessentwegen die Metallen anitzo gestanden/und nachmahls flüssig werden?

Es sind dreyerley Flüß in einem jeden Metall/ antwortete Saturnus. Der erste Fluß wird eygentlich genandt Liquatio, und geschicht / wann die Metallische Fett-und Feuchtigkeit / alß derer erste Materi und gedoppelter Wurtzel Safft sich anhencken/ anklebern/ vermischen und vereinigen. Nach diesem Fluß muß die Feuchtigkeit auffhören und der Fettigkeit die Oberhand lassen / damit sie von der Wärme gestärcket / sich inspissire / Cörperlich und dicht werde. Hastu nicht gesehen wie der Schwefel das Quecksilber hart und stehend macht / auch auß seinem Fluß bringt ? hastu auch nicht gesehen was Hermes spricht : cum hoc (scil. Sulphure) habebo scientiam in qua pigritaverunt Arabes , nam GUMEN nostrum, coagulat LAC nostrum, & LAC nostrum dissolvit GUMEN nostrum. Der ander Fluß ist / wo die Cörperliche Metallen/ von dem Fewer zertrieben und geschmoltzen werden / wie dir das Schmeltzen der Metallen wol bekandt und täglich vor Augen ist. In diesem Fluß werden die Metallen nicht gebessert/sondern allein von ihrer Unsauberkeit gereiniget.

Der Metallen dritter Fluß ist dem ersten gantz zu wider /dann gleich wie in dem erstē die Grundfeuchtigkeit die Oberhand gehabt hat/also ist sie allhier in dem

dritten

dritten Fluß gäntzlich verdorben und weggejagt. Dannenhero wird der Cörper zu Schlacken / in welchen dieser dritte Fluß geschicht. Welcher meynstu nun/der auß diesen dreyen Flüssen / zu unserem Werck der bequemeste sey?

Den Ersten / sprach der Alchymist / hielte ich meines Erachtens noch vor den besten / dieweil er lind Fewer erfordert / auch das Metall viscos und porohs wird : Dannenhero die Hitz am besten hinein würcken kan. Aber Lieber / berichtet mich : Ob dieser linde Fluß in grösserm Fewer nicht in den andern und dritten verendert wird?

Mit nichten / antwortete Saturnus ; dann wo der erste liquorosische Fluß deß Metalls geendert würde / wäre es ein Zeichen / daß die Feuchtigkeit vertrocknete / die Pori geschlossen / dem Fewer der Eingang benommen / und der Cörper verderben würde/wie du solches in Digerirung deß Vitrils/welches im Anfang leichtflüssig / und zu End hartflüssig wird / wirst erfahren haben.

Es ist wahr / sprach der Alchymist / dergleichen Lumpenpulver hab ich viel gehabt / welche im Anfang leichtflüssig waren / zu letzt aber Pulver blieben/so hartflüssig / daß sie der Vulcanus selbst nicht hätte schmeltzen können / und / nisi Exempla essent odiosa, wolte ich einem ein Saccharum weisen / welches eben solcher Haare ist. Ich muß bekennen/ daß ich mein Lebtag nichts gesehen hab / welches leichtflüssig/einerley Gestalt/nur 24. Stunden ein starck Feuer geduldet hätte: So viel ich aber vernehm auß ewren Reden/so ist die gantze Ursach dieser Auffl̈sung/ Rarefication/Liquation, und in primam Materiam reduction

duction der erste Metallische Fluß/ welcher durch eine Feuchtigkeit geschicht. Nun Lieber/ sagt mir was dieses vor eine Feuchtigkeit sey? Saturnus antwortete:

Nehme ein Exempel an einem stück Fleisch/ welches ungekocht/roh und ungesund ist. Wo du nun solches woltest zeitigen und gahr machen/ so müstestu es mit dem Fewer tractiren: wirstu es nun an einē Spiß steckē uñ braten/so wird es/ so lang es feuchtigkeit hat/ am feuer beharrē/ so bald aber die feuchtigkeit hinweg ist/ wirds verbrennen/ und kan nicht lange bey dem Fewer bestehen: Hingegen/ wo du es in einen Topff thuest/ und wasser genug daran giessest/ magstu es ein lange Zeit/ nemblich/ so lang wasser genug im Topff ist/in der Hitz erhalten/ die Poros deß Fleisches eröffnen und gahr machen/ das wasser auch/ welches vor diesem kalt und roh war/ wird eine gesunde Eygenschafft von dem Fleische an sich nehmen/ und eine gute Fleischbrühe darauß werden. Also nehmen wir unsern Tranck/nemlich die Metallen; und damit wir dieselbige lang in der Hitz halten/und dessentwegen besser zeitigen können/so giessen wir wasser darzu/ dardurch kommen die Metallen in ihren ersten Fluß/ schwellen auff/rareficiren/ werden porohs und geben ihre kraft in das wasser/ also digeriren und kochen wir eine geraume Zeit diesen Tranck/dañ die Feuchtigkeit bleibet darbey/und verhindert daß der Cörper nicht anbreñt/ sondern sie ist Ursach/daß der Cörper lücker wird/ damit die Hitz hinein wircken uñ denselbigen zeitigē kan; der Cörper aber ist Ursach dz das wasser temperirt uñ gesund zu trincken wird. Das ist unser Gährung/Kochung/Aufflösung und gantze Arbeit/ wañ wir unsern

wein

Wein zeitigen und verstärcken wollen; dann können wir es dahin bringen / daß nicht allein der Ordinari, sondern auch Extraordinari Königliche Tranck darauß wird. Wie diese Arbeit einer von unsern Bedienten/Nahmens Richardus deutlich also beschreibet: Quamobrem in eo est Sulphur Rubeum, id est, IGNIS substantia, quæ hoc Album plus digessit, & sic sulphur album & rubeum ex utraque parte existit in Sole, quare Ignis est perfectio ejus & in igne generatum est. Et ideò amicabiliter gaudet Natura suæ igneæ Naturæ: unde aliquæ res Extraneæ hoc in corporibus causare non possunt, cum Ars non sit aliud mediante Natura, nisi DECOCTIO & DIGESTIO illius naturæ per SIMPLICEM LABOREM: Exempli gratia, Mane cum surgo & video urinam meam albam, judico me parùm dormivisse; Tunc repono me iterum ad dormiendum & accepto somno Urina citrinatur, & hoc propter majorem digestionem caloris Naturalis in me Existentem. Sic sequere Naturam per Artem, similiter DECOQVERE, DIGERERE, MATURARE substantialiter, cum jam in actu Natura in se contineat Ignem Naturalem in quo maturatur. Hoc aliæ res non habent, ideò dare non possunt. In Luna non est nisi Sulphur album simplex, non tamen digestum sicut rubeum, nec sic à nigredine privatum per actionem caloris, quem in se naturaliter continet; sed ignis species est obtecta & occultata, agens plus per Artem quàm per Naturam, & ideò non est impossibile quod Ars mediante Natura hoc plus digerat & perficiat, cum naturaliter intendat perfici. Sed per se non potest,

nisi

niſi moveatur arte & operatione. Et ideò nõ fit verum Aurum niſi fiat ita DIGESTUM & DECOCTUM ut melius melioret pejus: quia omnium Philoſophorũ intentio eſt cum meliore pejus perficere, quod fatui cõtrariè intelligunt, quia cum pejore melius perficere nituntur, & hoc quærunt in re quod nunquã fuit in illa, ſcil AURUM & ARGENTUM in rebus ADUSTIBILIBUS, poſſes tamẽ cum minoribus Mineralibus purgare Metalla, quibus purgatis tamen adhuc non habent auream & argenteam naturam, quia DIGESTIO & DECOCTIO AUREA non fuit in illis; ideò ipſis immaturis ſuccurrendum eſt cum maturis ut maturentur. Igitur non Tingunt ſed TINGUNTUR: quia TINCTURA AURI & ARGENTI proportionabilem naturam habet cum ipſis ſcilicet immaturis vel imperfectis. Sed iſti labores, ut credo, non perveniunt ad hominem duræ cervicis.

Lieber/ſagt der Alchymiſt/ wie muß ich dann dieſes verſtehen/ dz dieſe ewre Arbeit bald eine Putrefaction, Solution, Sublimation, bald aber eine Calcination, Mortification, und Colliquation genandt wird?

Wir bezeichnen es/ antwortet Saturnus, mit vielerhand Nahmen/ auff daß wir es mit allen Umbſtänden recht beſchreiben/ und unſere Diener ſolches deſto beſſer verſtehen kundten/ unſere Feinde aber dardurch irre gemacht wurden/ dann unſer Calcination iſt nicht die gemeine Calcination, welche mit ſtarckem Fewer zugehet/ ſondern unſere Calcinatio geſchicht im naſſen Fewer/ welches die Fäulung iſt. Sie iſt auch unſere Mortification, kein Erſterben oder Verderbung deß Cörpers/ ſondern es iſt eine freundliche

Aufflösung deſſelbigen / da der Cörper mit dieſem zergehet / und in dieſes reducirt wird / worvon er iſt herkommen / mit einer Radicaler unſcheidbarer Vereinigung. Letzlichen / ſo iſt unſere Colliquatio nicht ein gemeines Zuſammenſchmeltzen im Tiegel / ſondern es iſt eine Zuſammengieſſung etlicher Metallen / die in ihre erſte Materiam reſolvirt ſind / und alle in dem erſten Fluß beſtehen : Alſo nehmen wir zu Zeiten Silber und Gold / und ſetzen demſelbigen unſer waſſer zu / ſo wird durch die viele Feuchtigkeit das Fewerbeſtändige Gluren dünn gemacht / reſolviret, alſo daß es ſich nicht mehr zuſammen halten kan ; ſondern zergehet und zertheilet ſich in dieſem waſſer / alſo daß Silber / Gold und dieſes Waſſer colliqueſciren / und ein unſcheidbar Weſen werden. Gleich wie Schnee / Eiß und Waſſer ſich miteinander vereiniget. Dieſe Arbeit thun wir / im fall / dz wir bald einẽ guten Tranck haben wollen / welches wir einen particular-Tranck nennen Dann auſſer dem Extraordinari und dieſem iſt kein Mittel. Es haben zwar unſere Bediente vermeinet andere Wege zu finden / aber auſſer der erſten Flüſſigmachung iſt keiner nicht gefunden worden / alß wann wir vor Kurtzweil zu Zeiten andere Metallen nehmen / und deren etliche mit einander / oder jedes allein in unſerm Waſſer aufflöſen / und dann in die wärme ſetzen / ſo fängt von Stunden an die gelinde wärme hinein zu gehen / und der wein wird von Tag zu Tag ſichtbarlich gezeitiget. Weil er aber gar zu ſawer war / alſo kan er auch geſchwind nicht ſo gar gut werden. Doch wird er zimlich Tranckbar / ſo / daß ſich das Geſind darmit behelffen kan. Alſo iſt unſere Putrefactio, Solutio, Sublimatio, Reductio, Rarefactio,

die Redincrudatio, Colliquatio, alles ein Weſen/ nemlich/ daß wir mit unſerm waſſer die Cörper auffſchwellen / dieſelbige in ihren erſten Seminal-Fluß bringen/auff daß alßdann die wärme da hinein würcken und zeitigen könne. Alßdann werden die Cörper unſere Cörper genennet. Dann ſo lange ſie verſchloſſen ſind/ſind ſie nicht unſere/dann wir köndten nichts mit Nutzen noch darin wircken / wie ſolches unſerer Bedienten etliche deutlich beſchrieben haben : Alß Bernhardus : quæ quidem Solutio requirit permanentiam ſimul Solventis & Soluti, ut ex utraque nempe Maſculino & fœminino ſemine NOVA Species reſultet. Amen dico Tibi, quod nulla Aqua naturali Reductione ſpeciem Metallicam diſſolvit, niſi illa quæ permanet eis in Materia & Forma , & quam Metalla ipſa ſoluta poſſunt recongelare. Quod in Aquis Fortibus non contingit. Sed potiùs eſt deturpatio compoſiti , utpote corporis diſſolvendi. Nec corporibus pertinet Aqua in ſolutionibus , quæ eis in congelationibus non permanet, & tandem Mercurius eſt hujusmodi & non Aqua Fortis, ſeu quem fatui exiſtimant, Aquam Mercurialem Limpidam & Diaphanam. Richardus ſagt: Philoſophi ſubtiliter ſunt imaginati : quomodo in iſtis corporibus perfectioribus Sulphura illa elicere poſſent & ipſorum Qualitates per Artem purgare : ut hoc haberent in Arte Mediante Natura, quod in ipſis antea non apparuit , quamvis plenariè & occultè prius habuerunt ; Et hoc nequaquam fieri concedunt ſine corporis Solutione & in primam Materiam reductione quod eſt noſtrum Argentum vivum, ex quo facta ſunt ab initio,

Et hoc absque ulla permixtione Rerum extranearum; quæ Extraneæ naturæ Lapidem Noſtrum non emendant. Quoniam nihil convenit Rei niſi quod propinquius eſt Ei cum ſit Medicina ſimplicis ac Virtualis virtutis ex aqua Mercuriali producta in qua Aurum & Argentum prius ſunt ſoluta. Exempli gratia : Si glacies ponitur in Aquam ſimplicem , ſolvitur in ea per calorem & redit in primam Subſtantiam Aqueam , & ſic aqua Tingitur ex Virtute etiam occulta , quæ fuit in glacie. Si autem Glacies non reſolvitur per calorem in aquam non conjungitur aquæ in qua jacet , nec illam Aquam Tingit ſua Virtute quæ in ea antea coagulata fuit ex parte ſpecierum. Sic eodem modo ſi corpus non reſolveris in Mercurium cum noſtro Mercurio occultam Virtutem ex eo habere non potes. Scilicet, Sulphur digeſtum & decoctum per opus Naturæ in Minera : Sic enim lapis eſt unus, una Medicina ex bina RE , quæ ſecundum Philoſophos dicitur REsBIS. Ripleus ſpricht deutlicher: Revivifica quod prius erat mortuum. Ambo principia Materialia ſolvi debent : alioqui parvi eſſent momenti. Augeas nec diminuas humidum Radicale donec Tua Maſſa frequenti Sublimatione leviter fluat ut Cera ſuper Metallum. Et in Porta prima ait : Omnis Spiritus figitur cum calcibus ſui generis. Hôc benè animadverſo fructum referes. Si Tu itaque ſtudes conficere Solem & Lunam Arte Philoſophica ad idnec ova, nec ſanguinem accipias ſed Solem & Lunam , quæ Naturaliter & Prudenter Calci-

nata

ñata novam generationem foràs producunt, augentia ſuum Genus. Nihil enim hic eſt præter maſculum & fœminam, hoc eſt, ſi interpreteris, AGENS & PATIENS. Noſtrum ſulphur & Mercurius coeſſentialia noſtro propoſito. In hac duplici qualitate contraria generatur Medium MAXIMÈ ADMIRANDUM, quod eſt noſter Mercurius & Menſtruum Unctuoſum: Humiditas maximé permanens & incombuſtibilis in ſua Natura, Noſtrum Secretum Sulphur operans inviſibiliter violentius igne exurens corpora, quousque in aquam diſſolvantur Mineralem. Hic LAPIS, adeo tibi dicere, eſt vapor potentialis Metalli: Hunc quô pactô acquiras, oportet Te eſſe cautum. Animadverte ut glacies in aquam reſolvitur & rectè quidem: nam aqua erat prius. Eodem modo rurſus noſtra Terra in aquam reducitur, & aqua per hanc congelatur in perpetuum. Nam Scriptura teſtatur: quod cum Terra turbabitur, in maris profundum conjicientur montes. Sic quoque noſtra corpora tandem in aquam convertentur. Corpora enim noſtra, quæ à Planetis nomen ſumſerunt, comparantur non ineptè Montibus. In profundum itaque Maris Mercurialis hæc projice, ne damnum incurras: tum pulchrum videbis ſpectaculum, totum enim convertetur in pulverem impalpabilem, quemadmodum coagulum commune naturaliter Lac coagulat. Weiters ſtehet im Roſario: in noſtra Aqua, Semina Metallorum Viva ſunt aliaque Metalla ex ſe producere poſſunt, remanſit enim Vis & potentia eorum in Aqua

per ſolutionem, quod in Aquis Fortibus non contingit. Item dicit Bernhardus: Nulla res extraneâ, quæ non ex Metallis compoſita eſt, potens eſt ipſa perficere, ſeu eorum Alterationem facere novam. Rurſus ex Roſario: Cave Coagulationem ante Solutionem facere. Ignis veſter ſit Lentus Gradui Naturæ ſimilis. Corpus tamen præ frigore recludens. Proinde adhibe Ignem Lentum, Vaporoſum, Aëreum, Continuum, Digeſtivum. Item: Ex Codice Veritatis: Albedo cauſat Rubedinem, Rubedo autem Albedinem. Et dico tibi: niſi putrefacias non dealbabis. Expoſtulat enim Mixtionem antequam accipiat Ingreſſum. Deſiderat Alterationem ante Mixtionem, & expoſcit Compoſitionem ante Alterationem. Et Ariſtoteles Chymicus in ſuo Lumine: Mercurius Noſter in triplici vaſe coqui debet, ut Siccitas ignis Agentis convertatur in Vaporoſam Humiditatem olei circumdantis Materiam.

Ich verſtehe wol auß ewren Worten und Sprüchen / antwortet der Alchymiſt / daß ewre Solution nöthig / und über die maſſen nützlich / ſeys auch gantz der Natur gemäß: Aber lieber / ſaget mir / nachdem ewer waſſer die Metallen alſo aufflöſet / und Metalliſcher Eygenſchafft iſt / ſolte dieſes waſſer allein nicht können alſo zeitig werden / daß ihr es vor ewren Extraordinar-Tranck trincken köndtet?

Gar wol / antwortet Saturnus / aber nicht gar bald / dann das Waſſer hat einen Hölliſchen Geiſt

in

in ſich / wordurch es ſo hitzig kan werden / alß deß Königs Extraordinari-Tranck. Allein wir müſſen den Vulcanum bitten / daß er dieſem fewrigen Geiſt herauß gebiete / darmit bringet der Vulcanus lange Zeit zu. Dann er muß ihm gar gelinde Wort geben / daß er ihn nach und nach herauß locke / biß er ihn einmahl feſt hat / dann iſt er wol ſeiner Meiſter. Anfangs aber / ſo er ihn nur ſawer thäte anſehen / würde er alſobald erzürnen / und mit Gewalt in dieſem Waſſer donnern. Dann er mag vor der Zeit die Feuchtigkeit nicht ertragen / und iſt ſchneller als kein Büchſen-Pulver / Deſſen fürchtet ſich Vulcanus, und gehet deſſentwegen ſo bedachtſam und langſam mit ihm umb. Wo er ihn aber einmahl gemeiſtert hat / ſo wird dieſer Tranck der allerhitzigſte / ſo gar / daß ihn weder der König / noch jemands unter uns / trincken kan. Sondern man muß ihn mit dem Ordinari Tranck deß Königs etwas vermiſchen und temperiren. Wiſſe aber daß wir ſolche Arbeit ſelten vornehmen. Dann ob ſie gleich ſehr reich iſt / iſt ſie doch langweilig / gefährlich und mißlich. Dannenhero ſpielen wir lieber das gewiſſeſte.

Dann gleich wie ewer gemeines Waſſer / kalt / roh / und ſtätigs zu trincken ungeſund iſt / wann es aber lang geſotten wird / wird es umb einen Grad beſſer. Wo ihr aber geſunde Kräuter hinein thut / geben die Kräuter ihre Krafft in das waſſer / welches ihr Uhrſprung iſt / und das waſſer wird in wenig Stunden / geſund zu trincken. Dergeſtalt machen wir es mit unſerm waſſer / alſo roh / iſt es ſehr gifftig / kalt und ungeſund /

müssen auch solches per se gar lang kochen biß es gesund wird. Wann wir aber ein stück Gold oder Silber hinein legen / so gibts dem Wasser eine Krafft / dann es ist davon herkommen / und das Wasser wird in viel kürtzerer Zeit (alß wann es allein gekocht würde) zu einem Königlichen Tranck. Dieser Arbeit gebrauchen wir uns am meisten:

Wann mir recht ist / antwortet der Alchymist / so vernehme ich auß ewrem Reden / daß dann das wasser die eintzige Ursach ewers Trancks ist / und wo ihr dieses nicht hättet / köndtet ihr weder dem König noch euch einen Tranck zubereiten. Halte also daß das wasser bey euch in sehr grossem werth / sehr geheim / und wol werde verwahret seyn.

Es ist nicht ohn / saget Saturnus, daß wir ohn unser wasser so wenig leben kundten / so wenig auff ewrer Welt / Thier / Kraut und Graß ohne Feuchtigkeit bestehen möchten. Es ist aber dessentwegen doch allezeit / wie auch bey euch mehr wasser alß wein verhanden / wiewol wir den wein höher achten / dieweil er bereits wein ist. Das wasser aber halten wir auch gleich hoch / dieweil es zu wein werden kan / und wir selbiges unsere Hitz zu stillen brauchen. Den Werth dessen anbelangend / ist es gleich auch bey euch also beschaffen / daß der wein allzeit mehr kostet alß wasser. Wiewol wir und unsere Bediente wein und wasser zur Nothurfft umbsonst haben. Wir haben auch einen Keller / den jeder unter uns wol weiß / da ligt unser Wein und Wasser beysammen. Daß wir ihn aber versperren / und einen Kellermeister drüber halten /

geschicht

geſchicht darumb / daß keine unordentliche Vermiſchung darinnen vorgehe: Vor das Andere/daß nicht ein jeder Frembder hinein lauffe. Drittens / daß keinem ſonder abſonderlichen Befehl deß Königs über ſeine ordinare Portion eingeſchenckt werde; Deſſentwegen wir dann den Keller mit drey Pforten verrigelt haben. Da zwiſchen der Erſten der Geſinde Wein/zwiſchen der andern der Bedienten/ und hinter der dritten lieget unſer und deß Königs Mund-Wein.

Unter dieſen dreyerley Weinen gibt man bey keinem waſſer darbey/als allein bey unſerm und deß Königs Wein. Dann das waſſer lieget hinter der dritten Pforten/bey gedachtem Königlichen Wein. Dannenhero iſt es ſo köſtlich/dieweil es ſo hart verrigelt iſt. Und auß der Urſachen ſtreben unſere Bedienten ſo darnach/dann ſie wiſſen die Kräfft deß waſſers.

Läſt man aber/ſprach der Alchymiſt/ niemands in dieſen Keller hinein/ nur umb dieſen wein zu koſten/ und ſind dieſer Keller nicht nur als einer?

Man läſſet niemands Frembdes hinein/ antwortet Saturnus, als allein die Bediente. Doch wann ſie von deß Königs wein und waſſer trincken wollen/ müſſen ſie erſtlich zwiſchē der erſten und andern Pfort den ſauren wein außtrincken. Wo ſie dann ſolches gethan/läſt man ſie zu deß Königs wein. Und man gibt ihnen einen guten Theil wein und waſſer wieder mit zurücke. Die Keller anbelangend/ daß du frageſt/ob ihrer mehr als einer ſey/ſo wiſſe / daß ihrer Achte ſeynd. Uber dem einen iſt Mercurius, über dem Andern Jupiter, über dem dritten Ich/ über den vierdten Venus, und über dem fünfften Mars zum

Kellermeister bestellet. Nun wisse / daß diese fünff Keller zwar in jedes Keller-Meisters (der zugleich dessen Territorii Herr ist) Provintz liegen / und alle miteinander mehr wasser als wein haben. Und ohngeacht / sie hinter der dritten Pfort etwas weiniges von deß Königs wein haben / so haben sie doch alle miteinander in den zwey vorigē Pforten ungleiche unzeitige Weine liegen / wiewol sie dieselbige auch wol verwahren. Dann es sind drey Pförtner darüber bestellet / deren der eine Vater und Mutter nach von Königlichem Geblüte ist. Der Andere aber ist der Mutter nach dem vorigen gleich / allein dessen Provintz-Herr / da er Thürhüter ist / ist sein Vater: der Dritte ist mit den beyden vorigen unehlich. Dannenhero haben sie einerley Tauffnamen aber dreyerley unterschiedliche Zunamen. Der Erste wird genandt Sulphur MINERALE COMBUSTIBILE. Der Andere heist: Sulphur METALLICUM SPECIFICATUM, und schreibet sich dem Geschlecht nach von seinem Vatter her / der Herr in dem Land und Ober-Kellermeister ist. Also schreibet sich meiner nach Meinem Namen / Sulphur Saturni. Meines Nachbarn aber Sulphur Metallicum Veneris, und so fort an. Der Dritte Pförtner der den Königlichen Wein und Wasser hat / wird genandt Sulphur & SAL ESSENTIALE seu prima Materia Matallorum. Dieser wird so fest verwahrt von den zwey fördern / daß keiner zu ihm kommen kan / er habe dann die zwey fördern abgeschafft. Sie lassen sich aber nicht abschaffen / es sey dann Sach daß vom König dreyerley Botschafften / mit dreyerley Order an sie abgehen.

Im Gegentheil/ wo die Pförtner mit Gewalt oder einiger falscher Order ihr Ampt zuverlassen gezwungen würden / theten sie den Tranck mit nehmen / und gantz verderben/ damit es nicht unter falsche Hände käme/ dieweil man mit ihnen so übel umbgangen.

Wo bleiben dann die drey andere Keller/ und was für Eygenschafft haben dieselbe / fragte der Alchymist?

Gedachte drey übrige Keller/ antwortet Saturnus, sind allein vor den König und die Königin / als Soli & Lunæ, darunter sind zwey die voll mit deß Königs und der Königin Mund-Wein liegen / doch ist der Königin Trunck etwas kühlerer Natur. Diese beyde Keller seynd so fest verschlossen / daß kein Mensch / ja wir selber nicht darein können. Es haben die zwey Keller keinen Pförtner als wie unsere / dann der innere Pförtner ist in den Keller hinein gangen/ und hat sich darinnen so fest verschlossen/ daß ihm niemand aüffsperren kan / als der den Schlüssel hat. Der Schlüssel aber ligt in deß Königs drittem Keller/ und wird von dem dritten Pförtner gar fleissig verwahret. Denselbigen Keller nemblich den Achten/ hat der König darumb nahe an der Hand / auff daß/ wann ein guter Freund käme/ er ihme alsobald einen Trunck langen könte/ dann dieser Keller ist unter allen andern am leichtesten und geschwindesten auffzusperren / wiewol er eben so wol seine zween Vorder-Pförtner hat / die nicht auffthun / der König

schicke

und gehet auff die Seite. Der Ander Both redet mit dem Sulphure Metallico, als andern Pförtner/ etwas Mündliches und Geheimes/ welches wie Avicenna bezeuget: Nulli dicitur NISI ex PARTE DEI REVELETUR. Dann dieser andere Both ist ein Spyon und Contralleur der anderen: Dannenhero er zu Zeiten/umb nicht gekent zu werden / seinen Namen und Kleider endert: Dann es sucht ihn jederman / und ist am gantzen Königlichem Hofe verbotten ihn mit keinem Namen zu nennen. So bald dieser seine Botschafft abgelegt / gehet der Pförtner (Sulphur Metallicum) auff die Seite / und überliefert dem Bothen den Schlüssel. Endlich kompt auch der Dritte/dieser richtet seine Botschafft mit guten gelinden Worten auß; Deme alsobald der dritte Pförtner/so über deß Königs Mund-wein und wasser gesetzt ist/ohn einigen Verzug entgegen gehet/ und ihm mit sampt dem wein und wasser / (dessen doch mehr ist als deß Weins/) zugleich den Schlüssel zu deß Königs und der Königin verschlossenen Keller giebet. Wie euch diesen gantzen Verlauff einer von unsern Bedienten/Namens Georgius Ripleus weiter anzeiget/wann er spricht: Quocirca in principio ego profecto Te docebo, ut intelligas *Tres esse Mercurios qui sunt Claves scientiæ*, quos Raymundus sua Menstrua vocat, sine quibus nihil rectè fit. Sed *duo istorum sunt superficiales, Tertius ESSENTIALIS SOLIS & LVNÆ.* Corpora perfecta cum *primò* Naturaliter calcinamus. Sed nullum corpus immundum ingreditur, exceptô UNÔ, quod vulgariter vocatur à Philosophis LEO VIRIDIS, quod est Medium conjungendi Tincturas inter

ter Solem & Lunam cum perfectione, quemadmodum ipse Geber testatur. Cum *Secundo*, quod est Humiditas vegetabilis revificans quod prius erat Mortuum ; ambo Principia Materialia debent solvi & formalia, alioquin parvi essent momenti. Cum *Tertio*, quod est HUMIDITAS maximè PERMANENS incombustibilis & unctuosa in sua Natura. Hermetis Arbor in cineres comburitur ; Hic est noster naturalis Ignis certissimus. Noster Mercurius, Nostrum Sulphur, nostra Tinctura Munda, nostra Anima. NOSTER *LAPIS ELEVATVS cum VENTO* in Terra Generatus ; Hæc animo reconde Tuo : Hic LAPIS, audeo Tibi dicere, *Est vapor potentialis Metalli*, hunc, quo pactò acquiras oportet Te esse cautum, nam *invisibile* profectò est hoc Menstruum, quanquam cum *secunda Aqua* Philosophica per separationem Elementorum potest apparere ad visum in forma Aquæ claræ. Ex hoc Menstruo, labore exsuperato atque cum Eo potest fieri Sulphur Naturæ ; Augeas nec diminuas humidum Radicale, donec Tua Massa frequenti sublimatione Leviter fluat, ut Cera super Metallum, tum solve illam cum Tuo Vegetabili Menstruo, donec inde habeas oleum coloris Lucidi, tum illud MENSTRUUM est conspicuum visui, Oleum extrahitur inde Coloris Aurei, aut huic simile EX NOSTRO SUBTILI RUBRO PLUMBO, quod Raymundus dicebat, cum esset SENEX, multò magis quam aurum esse in pretio. Nam cum propter senectutem vicinus esset Morti, ex Eo confecit Aurum potabile, quod illum revivificavit. Nam sic simul possunt circulari, hoc est

illud

illud Oleum & Vegetabile Menſtruum & ſic Arte & Labore exſuperari & fieri per Artem LAPIDIS cœleſtis tam igneæ Naturæ, ut inde illum vocemus Noſtrum Baſiliſcum, Magnumque Magni Elixir pretii; quia, quemadmodum viſus Baſiliſci, ſuum objectum necat, ſic occidit iſte Mercurium crudum quando ſuper ipſum projicitur, in ictu oculi, ita, ut citiſſimè ille Mercurius tingat, ſtabili Tinctura omnia corpora perfectè in Solem & Lunam. Item Haacus Hollandus Filius: Noviſti, inquit, omnia Mineralia quæ in fodinis creſcunt, ex illis elige id quod Tuo propoſito convenit. Item Geber: Nos omnia experti & magna ratione ſpeculati ſumus; ſed nihil invenimus in prælio perſtans, præterquam humiditatem Viſcoſam in Igne permanentem: Itē, Ex novo Lumine: Saturnus humectat Terram, portantem flores Solis & Lunæ: Item: Belinus Philoſophus, cuius Metaphora apud Roſarii Autorem, de Sole pulcherrimè extat, hujuſmodi. Scitote, quod Pater meus Sol dederit mihi poteſtatem ſuper omnem Potentiam, Et induit me Veſtimento Gloriæ, & Totus Mundus me quærit. Ego enim ſum MAXIMUs, nam ſciverunt Virtutem & Altitudinem meam: unicus ſum & aſſimilor Patri meo qui unicus eſt, qui dedit mihi virtutem iſtam ex gratia ſua. Et homines quærunt à ſervis meis fruſtra id quod quæritur à me, & non pervenerunt ad id, niſi per me, & terra cum omnibus viribus ſuis me non humiliare poteſt: imò ego ſum ſuper eam & ſuper ſervos meos donec humiliem eos, & EXTRAHO DE POTENTIA & NATURA EORUM, & induo eos de ſplendore & Lumine meo pulchro.

QVOD

QVOD MIHI DEDIT PATER MEUS, in omnibus operibus eorum. Ego enim ſum Excellens qui exalto & deprimo cuncta. Et nullus ſervorum meorum dominatur ſuper me, niſi unus cui datum eſt quod contrarius ſit mihi. Et iſte deſtruit me, non tamen Naturam meam. Et ipſe eſt SATURNUS qui ſeparat omnia Membra mea. Poſtea vado ad Matrem Meam, quæ congregat omnia Membra mea diviſa & ſeparata.

Ich bitte Saturne, ſagte der Alchymiſt / ihr wollet mich doch berichten/ob ihr dieſer Saturnus ſeyd/ von welchem die Philoſophi einē Unterſcheid machen/und ſagen von einem Saturno Communi und Philoſophico, wollet mich auch darneben ein weinig unterrichten/was doch das Philoſophiſche Waſſer / Bleybad oder Mercurius Philoſophorum ſey / wo eigentlich der erſte Urſprung/ Eigenſchafft und Geſtalt deſſen herrühre: Denn nachdem ich ſein effect verſtanden / möchte ich doch gern etlicher maſſen ſeine Beſchaffenheit wiſſen?

Saturnus antwortete: Du ſolt wiſſen / daß unſer waſſer ſo wol von den 4. Elementen beſtehet / als alle andere Cörper. Dannenhero haben etliche von unſern Bedienten geſchrieben / daß es in allen Cörpern anzutreffen ſey / dieweil in allen Cörpern die 4. Elementen zu finden ſeynd. Ihr habet bey euch Speiſe und Tranck / die eurer Natur und Eygenſchafft gemeß ſeynd/allein ihr könnet doch weder im Feuer noch waſſer leben / darumb daß ihr dergleichen Speiſe nicht eſſet/noch ewre Natur dahin geſchaffen iſt/ daß ſie in waſſer und Feuer unverſehrt / ohncorrumpirt und unverendert beſtehen könte. Unſer Natur aber

ſampt

ſampt unſerer Speiß und Tranck iſt dahin geſchaffen/ daß ſie weder Fewer noch Waſſer/ wo ſie vollkommen ſeyn/ verderben kan/ derentwegen iſt unſer Waſſer und Wein/ das iſt Schwefel und Saltz viel einer anderer Eygenſchafft als bey den Animalien und Vegetabilien. Es iſt auch durch die Lufft unmüglich/ unſere Speiß und Tranck darauß zu ſuchen/ noch zu præpariren/ ſo wenig die Kunſt auß Blut/ Saamen/ oder auß Regen-Waſſer eine vegetabiliſche Frucht kan zu wegen bringen/ ob es gleich die Natur täglich thut. So wiſſe dann nun/ daß unſer Waſſer von den Elementen zuſammen geſetzet iſt/ und die Natur kan ſolches auß unterſchiedlichen Sachen machen; wann es aber gemacht iſt/ ſo ſchicket ſie uns ſelbiges zu. Und wir künſtlen darin weiter nichts/ als daß wir es trincken/ und durch lange Zeit verdeuen/ oder wir machen es beſſer zeitig/ damit es eher zu Blut werde; Damit du aber wiſſeſt/ weil du es ja zu wiſſen begehreſt/ was der Mercurius Philoſophorum, Balneum Saturni, Menſtruum, oder Aqua ſolvens ſeye/ ſo wiſſe/ daß alle dieſe Namen einerley bedeuten/ nemlich/ der Metallen Grundfeuchtigkeit. Welcher innerliche Krafft du bereit von mir verſtanden haſt/ der äuſſerlichen Beſchaffenheit nach/ ſo wiſſe/ daß gleich wie ein jeder Menſch Blut und Waſſer in ſich hat; Alſo haben wir auch alle unter uns Blut und Waſſer. Doch haben etliche ein unreines Geblüt/ und einen Ausſatz/ den allein des Königs Blut reinigen kan. Das Waſſer aber anbelangend/ iſt der Eygenſchafft nach/ bey uns einerley. Allein daß einer vor dē andern mehr Waſſer hat/ und je mehr Geblüt er hat/ je weniger er das Waſſer von

ſich ſchwitzen kan. Alſo iſt das Waſſer ſo wol bey mir als bey dem Könige / und bey demſelbigen / ſo wol als bey dem Mercurio, aber bey dem Mercurio mehr als bey mir/und bey mir mehr als bey dem Golde/bey dem Golde aber mehr gebunden als bey mir / und bey mir mehr als bey dem Mercurio; Wiſſe aber / daß es in keinem Ort häuffiger und weniger gebunden gefunden werde/als in des Königs Gaſtkeller. Dann ſo bald den Pförtnern deſſen/ die dreyfache Order gegeben wird / kan man es in kurtzer Zeit haben. Und ſo es unſere Bedienten bloß bekommen / (dann des Weins achten ſie nicht/dieweil ſo ſie dem Könige Waſſer bringen/ſie von ſeinem Wein bekommen/) hat es die Geſtalt und Eygenſchafft/ die ich dir jetzund ſagen werde. Erſtlich/ ſo iſt es ein Waſſer / das die Hände nicht naß macht; Dann es iſt ſehr dicht und ſchwer / auch ſeiner groſſen Kälte halber iſt es ſtetig gefroren. Es iſt das Eyß/ wormit wir unſer Geblüt kühlen. So bald es aber in die Wärme kompt/ ſchmeltzt es wie Wachs/dannenhero/ weil des Königs Keller etwas warm iſt / meynet man allezeit/ ſeines leichten Fluſſes halber/es ſey ein Brunnenwaſſer / ſo klar iſt es; So bald es aber erkaltet / geſtehet es wie ein Eyß. Wie deſſenhalber unſerer Bedienten einer / Namens Baſilius ſolches bedütten hat/ da er ſpricht: **Mache auß deinem Golde zurück was es zuvor geweſen iſt / ſo wirſtu finden den Anfang / das Mittel und das Ende / worauß das Gold und ſein Weib gemacht worden.** Nemlich / auß einem durchdringendem ſubtilem Spiritu auch auß einer reinen / zarten und unbefleckten Seele / und

einem

einem Aſtraliſchem Saltze und Balſam/ welches nach ihrer Vereinigung anders nichts iſt dann ein Mercurialiſcher Liquor. Daſſelbige Waſſer war zu ſeinem eigenen Gott Mercurio in die Schule geführet/ der examinirete das Waſſer/ und da er es recht und ohne Falſch befand/ da machte er Freundſchafft zu ihm/ und nahm das Waſſer zur Ehe. Und ward auß ihnen beyden ein unverbrennlich Oel. Welches nichts iſt dann ein liquoroſiſcher Schlüſſel/ Hunliſcher Eygenſchafft zu vergleichen/ und ein trockenes Waſſer indiſcher Subſtantz.

Vor das Andere/ ſo iſt dieſes Waſſer nicht allein flüſſig/und in dieſem leichten Fluß beſtändig/ſondern es iſt auch flüchtig/ dann weil es gantz kalter/roher/ ungekochter Natur iſt/ ſo kan es auch in dem geringſtem Fewer nicht beſtehen/ ſondern es fliehet im Fewer wie ein Brandtewein; Aber ſo es oben in der Kälte wiedergefangen wird/ ſtehet es wie ein gefroner Schnee. Das ſind unſere Heerſpitzen. Dannenhero ſpricht Avicenna: Aquila volans per aërem & Bufo gradiens per terram ſunt magiſterium. Und Baſilius Valentin: Ein Stein wird gefunden/ iſt nicht thewer/ darauß ziehet man ein flüchtiges Fewer/ darvon der Stein ſelbſt iſt gemacht/ von weiß und roth zuſammen gebracht. Es iſt ein Stein und doch kein Stein/ in ihm wircket die Natur allein/ daß darauß ſpringet ein Brünnlein klar/ Er tränket ſeinen fixen Vater gar; Verſchlinget ihn mit Leib und Leben/biß ihm die Seele wird wiedergeben/und ihm ſeine

flüchtige Mutter gleich worden in seinem Königreich/ Er zwar auch selbst/ an Stärcke und Macht/ erlangt hat viel eine grössere Krafft. Die Sonne im Alter/ übertrifft ihre fliegende Mutter/ zugericht durch Vulcanum, also/ doch ist zuvorn/ der Väter durch den Geist gebohren. Drittens/ so ist dieses Wasser nicht allein beständig/ flüssig und flüchtig/ sondern hat auch eine änderende Krafft an sich/ dann so es eine Zeitlang in der Wärme stehet/ ändert es seine Farben/ und weiset sein Folium auff/ ob es gleich in dem Flusse beständig/ und gleichförmig bleibet/ so gehet es doch von Tag zu Tag in eine grössere Fixität/ wie euch solches unsere Bedienten haben vorgestellet/ sprechende: Nostra Materia continet omnia Arti necessaria, seipsam volatilitat & figit, Dealbat & Tingit. Dannenhero ist es dieser wachsender Krafft halber ein Menstruum Vegetabile genandt worden/ wie solches Basilius bezuget/ sprechend: **Dieweil unser Stein der Uhralten auch nicht wächset auß Dingen/ so verbrennlich sind/** dann dieser Stein ist sicher vor aller Fewers Gefahr/ **so magstu wohl unterlassen ihn zu suchen in denen Dingen/ da die Natur nicht zugelassen hat/ ihn daselbsten zu finden. Als wann man sagen wolte: Es were ein vegetabel Werck/ das doch nicht seyn kan/ ob gleich eine Wachsung bey ihm ist/ dann mercke/ so es umb unsern Stein were wie umb ein ander Kraut/ so würde er bald verbrennen/ daß nichts da bliebe/ dann nur ein bloß Saltz/ und ob wol die vor**

mir geweſen/ von dem vegetabiliſchen Stein viel geſchrieben haben/ ſo ſoltu wiſſen/ mein Freund/ daß dir daſſelbige ſehr ſchwer wird zu begreiffen ſeyn. Dann weil unſer Stein wächſet/ und ſich vermehret/ ſo haben ſie ihn einen vegetabiliſchen Stein geheiſſen.

Vierdtens/ ſo hat dieſes unſer Waſſer die Krafft/ daß in ihm die metalliſche Cörper einem Eyß gleich zerſchmeltzen/ und ſich darmit wie Waſſer mit Waſſer vereinigen/ ohn alles Corroſiv noch Geſchmack/ dann ſolches kan es nicht haben/ dieweil ſeine Fettigkeit gantz im Centro beruhet/ (dañ alles was corroſiviſch iſt/ hindert die Fäulung/ und figirt mehr als es volatiliſirt/ ſeines Fewers halber/ dann alles corroſiv iſt fewrig/ alles fewrig iſt ſulphuriſch/ alles ſulphuriſch/ coagulirt/ glutinirt/ und hindert die Fäulung.) Dieſes geſchicht dahero/ dieweil ſie alle von dieſem Waſſer herkommen ſeynd/ alſo zergehen ſie auch hierinnen/ ſie werden darinnen flüchtig/ und warhafftig in Materia & Forma auffgelöſt. Es iſt allda keine weitere Scheidung mehr/ dann entweder es bleibet alles flüchtig/ oder es wird alles fix. Dieſes Aufflöſen iſt die Rarefactio die Redincrudatio, welche dageſchicht durch das Auffſteigen und ſtetige Tröpffeln auff die Cörper. Wie ſolches bezeuget Hortulanus, ſprechend: Aqua Solis eſt volatilis & corpus ejus fixum: & tunc declarata ſunt verba illa per Gebrum & alios Philoſophos dicta: Fac fixum volatile & volatile fixum & fixum volatile. Et rurſus volatile fixum, perſuadent enim multiplicem ſolutionem. Quia totum opus ſtat in ſolutione. Item: cum dicit Hermes: quod eſt

ſuperius eſt & inferius: Hic per ſuperius intelligitur dignius & per inferius indignius ut ſcilicet Fiat unum ex illis tribus, vel ex Sole & Luna fiat una res. Cujus partes ſunt æquales & appellatur hæc conjunctio, ſublimatio Philoſophorum, Exaltatio ſive Dignificatio. Quia Luna dignificatur & Mercurius. *Nam cum facta eſt unio, in tanta Dignitate eſt Luna ſicut Sol & Mercurius. Similiter & cum facta eſt calcinátio quæ appellatur corpus Mortuum, ita vilis eſt Sol ſicut Mercurius, & litera vult illa.* Et iſtud eſt Aſcendere & deſcendere Philoſophorum. Item ex Roſario: Qui auri deſtructionem ignorat conſtructionem ejus ex curſu Naturæ neceſſariò habet ignorare, qui enim aurum ſcit taliter deſtruere, ut amplius aurum non ſit, ille ad maximum arcanum pervenit. Facilius enim eſt aurum conſtruere quàm deſtruere. Itẽ ex alio Philoſopho: Solve & coagula.

Fünfftens/ſo wiſſe/ daß unſer Waſſer nicht allein flüſſig/ alterabel, fixabel, und die Urſach der warhafftigen metalliſchen Solution ſey/ ſondern daß es auch aus allen metalliſchen Cörpern könne gemacht werden. Dann wann es dieſelbige radicaliter auffl̃ſen/ und ſelber mit ihnen zu Metall werden ſol/ſo folget darauß/ daß die Metallen bereits darvon beſtehen müſſen/ dieweil es ihr primum Ens iſt/ quia nihil extranei ingreditur Compoſitionem Metallicam, ex Bernhardo. Aber unter unſerm puren Waſſer/ und unter dieſem daß bereits in Metallen iſt/ ſpühren wir kein andern Unterſchied/ als unter Eyß und Waſſer. Doch mercke/ daß es unter anderen im Gold und Silber/ von einer eſſentialer Feſtigkeit gebunden/ geſchloſſen und ſtehend gemacht worden. Gold und Silber nun auffzulöſen/ kan anders nicht geſchehen/ als daß man

bereit

bereit das metallische Wasser uncoagulirt habe / und darmit den solarischen und lunarischen Cörper auß seinem Temperament bringe. Also / weñ man unser Wasser einmahl in uncoagulirter Form hat / kan man es auß allen metallischen Cörpern vermehren / und darbey Nutzen haben. Dieses Wasser aber findet man in keinem metallischen Cörper uncoagulirt oder offenbar. Deßhalben ist es zu verwundern / wird auch dessentwegen ein geistlich Wasser genandt / welches mäñiglichen in coagulirter Form vor Augen schwebet / und doch unter tausenden keiner frey in seiner Virginea specie siehet. Wenn aber der Königliche Cantzler Ratio Naturalis, nur zwo Botschafften vergönnen wil / wordurch er von dem geringen Metallen und Mineralien das Sulphur adustibile und Metallicum scheiden kan / der wird durch lindes Procedere deß Vulcani die dritte Port bald eröffnen. Sage dir also zum Beschluß: **Daß wo du nicht auß den gemeinen Metallen / durch die gelindeste Wärme / sond Schmeltzen derselbigen / ohne allen äusserlichen Zusatz / ein flüchtiges Saltz / ohne alle Corrosiv kanst bringen / welches wie Wachs beständig flüssig / Sola** DIGESTIONE alterabel, Fixabel, **worinnen die Metallen wie Eyß zergehen / sonder Färbung dessen / und sich solches davon vermehret / radicaliter vereiniget / dessen zum Zeugnuß / sonder** Præcipitation **in gemeine Wasser wie Eyß zergehet / uñ welches in stetiger Flüssigkeit gantz Fewerleidend / nach Veränderung der Farbe roth tingirend und eingehend wird / so kanstu von unserm**

König zu keinem Bedienten aufgenommen werden. Dann ein jeder/welcher auß den Metallen dieſes bringen / oder dieſelbige ſo weit reduciren kan / der hat die Metallē ſo weit gebracht/daß ſie unſere lebēdige Subjecta, uñ er ein warhaftiger Philoſophus mag genennet werden. Dañenhero meritirt dē Könige auffzuwarten/und deſſen Gnade zu genieſſen. Kürtzlich/ wer Gold und Silber/ in einē Menſtruo alſo auffloſen kan / daß Gold/Silber / und das Menſtruū wiederumb ohne Abgang zu Metall geſämptlich Fewerbeſtändig werden/ der iſt in arte Philoſophorum, und wer eine andere und nicht ſolche vor Philoſophiſch und profitabel außgiebt / der iſt kein Philoſophus, ſondern ein Sophiſt und Betrieger. Wo du nun von den Metallē ohne Gewalt des Fewers ihre äuſſerliche accidentaliſche Form uñ Sulphur combuſtibile ſcheiden kanſt / ſo haſtu die gedoppelte Mercurialiſche Wurtzel/ darvon Bernhardus ſchreibet/ den Azoth Theophraſti, den Chalibem Sentivogij, und den Liquoroſiſchen Schlüſſel Baſilij, darmit du kanſt eröffnen alle die Schlöſſer der Metallen. Dann dieſer Schlüſſel wird genandt Mercurialiſch / dieweil er flüſſig/ flüchtig und Mineraliſch iſt. Er wird genandt Saturniniſch/ dieweil er kalt/ gifftig und ſchwer iſt. Er wird genandt güldiſch/dieweil er die güldiſche eſſentialiſche Fettigkeit in ſich zertheilt trägt. Er wird endlich genandt das höchſte Elixir, dieweil er Menſchen und Metalla temperiren kan. Sein Anfang und End iſt flüſſig. Seine Enderung iſt Kälte in Wärmbde/ Weiſſe in Röthe / flüchtig in Fix, gifftig in geſund. Das Medium iſt ein perfectes metalliſches Temperament,

welches nichts anders kan zuwegen bringen/als was in seinem Circul selbsten beruhet. Wie solches Rogerius Baco lehret/sprechend: Elementorũ fac æquationẽ & habebis. Noch eins bitte ich/und hoffe/weil Ihr euch habt eingelassen mit mir zu reden/antwortet der Alchymist dem Saturno: Ihr werdet mir diese meine Bitte nicht abschlagen. Gestaltsam ich euch nach Gewehrung derer hinfüro nicht mehr beschwerlich fallen wil: Ihr wollet mir doch zu wissen thun/und beschreiben/welches der achte Keller/oder das jenige Subjectum sey/worinnen Ewer Wasser unter andern an dem meisten/wolfeilesten/bekantesten und wenigsten verschlossen liege/und wie die zwey Pförtner/die vor dem dritten liegen/durch die Botten abgeschaffet/und wie der Botten Zunamen heissen?

Ob ich zwar dessen sonderlichen Befehl nicht habe/antwortet Saturnus, kan ich doch auff dein Versprechẽ dir hierinnen/etwas mehr als anderen offenbahren/im Fall du solches zu verschweigen mir hiermit angelobest.

In dem nun der Alchymist in dem Schlaff seiner Meynung nach/dem bey dem Bett sitzendem Saturno die Hand reichete/und selbige vor das Bett herauß streckete/meynete deß Alchymisten Fraw/er wäre wachend worden; Erinnerte ihn dessentwegen/daß der gestrigen Tages bestelte Kupfferschmied/da were/welcher ein Maaß von den Kesseln/wie abgeredt/von ihm nehmen wolte. Worüber der Alchymist erwecket/gantz unlustig und zornig über seine Fraw war/daß sie ihn auß einem so süssen Schlaff und annehmlicher Unterrichtung verstöret hatte; Denn des vorgenommenen Bierbrawens wardt er bereits überdrüssig. Fertigte derohalben den Kupfferschmied ab/ setzte sich fleissig über die Autores die ihm Saturnus ci-

tirte/examinirte die vorgebrachte Rationes und Fundamenten: Benebenſt gieng er in ſein nunmehro aufgeräumtes Laboratorium, und bawete ihm darinnen drey Oefelein. Eines zum ſchmeltzen und abtreiben. Das ander zum Diſtilliren und Subliniren. Das dritte zum Digeriren: Nachdem er nun ſich auß den Philoſophis confirmiret/ hat er ſich in der Stille ad Praxin gemacht/darin ich Ihn anitzo gewehren/und zu allem Gutem Natürlichem Vornehmen/einem jedem Liebhaber Natürlicher Wiſſenſchafften eine vollkomene Philoſophiſche Wolfahrt wündſchend / dieſes beſchlieſſe.

Schluß.

Alſo hab ich in dieſen dreyen vorhergehenden Theilen/meine Erfahrenheit/Wiſſenſchafft und Nachſinnen in Naturkündigung der Metallen/ ſo weit ſie ſich erſtreckt/den Liebhabern Natürlicher Wiſſenſchafften/ und der Philoſophiſchen Warheit zu Gefallen an das Liecht gegeben/ und meiner Müglichkeit nach/ das äuſſerſte gethan. Iſt aber jemand/ welcher in dieſem ungemeinem Studio weiteren Grund und Nachricht hat/der ſelbige wird doch hoffentlich dieſes nicht verachten / ehe er die Prob von dem ſeinigen erſtlich wol wird erwieſen haben. Dann es heiſſet ohne diß anietzo/ *Facilius eſt perdere quàm invenire, contemnere quàm laudare.*

Vor das ander/wo ich mich etwan etlicher Wörter gebrauchet hätte / welche durch Wortklüglinge anderſt als ſie von mir vermeynet/auffgefaſſet/ oder außgedeutet werden möchten/ bitte ich/ es wolle ein ſolcher erſtlich die Senſus gegen einander halten/ und mehr auf die Materiam als die Worte ſelbſten ſehen / auch unſere

Ter-

Terminos erſtlich kennen lernen/dann unſere Philoſophia nicht in leren und vergeblichen Worten/ ſondern in der Praxi beſtehet/dergleichē Terminos ſie auch hat.

Letzlichen/ſo hoffe ich nicht/ daß jemand auß dieſer meiner Materi einen oder andern Senſum auff ſich und ſeine Operationes mit den Haaren ziehen werde/dann ich Generaliter geſchrieben/ und die Warheit vor der Lügē verthädiget. Were aber jemād/ der ſich hierdurch offendirt zu ſeyn vermeynet/und eine andere uñ beſſere Warheit gegen dieſe weiß vorzubringen/ der folge der Ordnung nach/ und **nehme nicht herauß was ihm beliebet/ſondern gegen den gantzē** Contexť bringe er ſeine Exceptiones, Rationibus & Experimentis fundatas für/ und halte hierin die Ordnung. **Wiedriges Falls wird es einer Gegen-Antwort unwürdig ſeyn.**

Beſchlieſſe hiermit/ und wündſche einem jeden Liebhaber natürlicher Wiſſenſchafften/auß der **Dreyfachen Betrachtung der Himmliſchen/Elementariſchen und Irꝛdiſchen Sonne/Warheit/Erkantnuß uñ Geſundheit.** Der Dreyfachen Himliſchen Harmoni ſey ewig Preiß geſagt/Amē.

Richardus in Correctorio Fatuorum.

REvertimini *ad* viam VERITATIS *propter* Vosmetipſos: *Conſulo vobis ſtudere, Dicta ſapientum revolvere, ex quibus Veritatem elicite, non caſualiter ad opus accedite; Non ad veritatis Recipe, Recipe, hoc & hoc neſcio quid, & fac taliter, neſcio qualiter: inſtrue me hoc, & ego docebo te illud: ſic deceptus alium decipit, & ſic totus Mundus per TALES eſt defraudatus: Cæcus enim ſi cæco* DUCATUM *præbeat ambo in foveam cadunt. Vbi enim videris* RECIPE *cogita quod ſignificet* DECIPE *mutato R. in D.*

MARGINALIA,

Welche den Inhalt des Contextes in sich begreiffen / und wegen Unfüglichkeit deß Formats / an ihren Ort nicht haben können gestellet werden / seynd dem günstigen Leser zu Gefallen allhier nach einander gesetzet:

1 Erde kan unter die Mineralien gesetzt werden. pag. 1
2 Gold ist zu einer Terra Sigillata worden. 1
3 Terra Sigillata ist ein herrliches Antidotum 1
4 Bolus mit güldenen Adern durchwachsen 1
5 Etliche Erden seynd solarisch / martialisch / venerisch / saturnisch / &c. 2
6 Vegetabilien so über Bergwercken wachsen / werden von mineralischen Dünsten perfumirt 2
7 Weintrauben in Ungarn / mit güldenen Körnlein / so rothen Wein gegeben. 2
8 Terra Lemnia ist blutroth und fett wie Unschlit 2
9 Bolus Armenus ist Orientalisch / wird aber doch in Teutschland und Ungarn gefunden 2
10 Allerhand Erdē / als Creta, Cimolia, Ochra, &c. 2
11 Sawerbrunnen seynd mineralisch 3
12 Etliche Sawerbrunnen seynd geschwäfelt / gesaltzen und vitriolisch 3
13 Sawerbrunnen werden vom Kupffer / Eysen / &c. imprægniret 3
14 Specificirung der gebräuchlichsten Sawerbrunnen 3

15 Bä-

15 Bäder werden von metallischen Dünsten impræ-
gniret/ wordurch sie den menschlichen Leib pe-
netriren können 4
16 Specification etlicher Bäder 4
17 Salia und Gummi gehören unter das mineralische
regnum 4
18 Specification etlicher Salien und Gummi 4
19 Steine sind coagulirte sulphurische Wässer 5
20 Specification etlicher Edler uñ schlechter Steinẽ 5
21 Excrementa der Mineralien 5
22 Unreiffe Metalla 5
23 Specification der Metallen 6
24 Uhrsprung der Metallen rühret von zweyen unter-
schiedlichen Dämpffen her 6
25 Anfang der Metallen ist mercurialisch und sulphu-
risch 6
26 Zusammensetzung der Metallen/ ist eine Ursach der-
selbigen Wirckung 7
27 Schwefel und Saltz seynd der Metallen prima
Materia oder Chaos 8
28 Die Elementen seynd nichts anders als ein puris-
simum Sal & Sulphur 8
29 Die erste Materi der Metallen/ ist unter andern die
corporalisie 9
30 Die erste Materi der Metallen ist einer Seiffen-
hafftigen Laugen gleich 9
31 Saltz allein mag keinen metallischen Cörper radi-
caliter aufflösen 9
32 Was fette Sachen auß metallischen Cörpern ex-
trahiren/ hat keinen Ingress oder Nutzen 10
33 Alle Sulphura und Salia, welche nicht metallischer
Natur seynd/ können die Metallen nicht radica-
liter solviren 10

Sol-

34 Solvens Metallicum muß sich nicht von dem Soluto färben.
35 Solutio Philosophica geschicht nicht daß das solvens von dem soluto etwas begehret/ sondern propter reductionem in sui simile 12
36 Solutum wird dem solventi gleich/ in separabel, in qualitate & quantitate 12
37 Solutio sol der generationi Metallicæ gleich seyn 13
38 Metallischer Saamen ist bey den Chymicis derselbē erste Materi differirt in etlichen gradibus 13
39 Metallische pr. Materia kan mit der Animalischen Complexion accordiren/ unter oder über welche sie von dem Künstler nicht sol getrieben werden 13
40 Harmonia occultissima inter Zoologiam & Mineralogiam 14
41 Alchymiæ End ist imperfecta Metallen in Gold zu zeitigen 14
42 Metallen sind noch nicht alle Gold 14
43 Unwissenheit der Laboranten kompt daher/ daß sie die Ursach nicht kennen/ warumb die geringen Metallen kein Gold seyn 15
44 Durch welche gradus zu curiren ein Ärtzt gehet 16
45 Gold bleibt vor uñ nach dē Guß einerley Eigensch. 16
46 Denn geringen Metallen gehet etwas an der güldischen Perfection ab 17
47 Vulcanus ist Instrumentū Anatom: Metallorū 17
48 Geringe Metallen geben ein durchsichtiges Glaß 17
49 Ursach das geringe Metallen kein Gold seyn/ ist defect° d° Beständigkeit des Cörpers uñ der Farb 18
50 Perfection der Metallen ist eine Perfection der Elementen 19
1 Imperfectio Elementaris ist/ wo eines ohne das ander nicht in der Tawre bestehen kan 19

2 Vollkommenheit iſt / wann die vier Elementen in einem Cörper ohnſcheidbahr beſtehen 19
3 Elementariſche Perfectio iſt eine fixe beſtändige Conjunctio der Elementen 20
4 Vergleichnüß der Elementen mit 2. Fechtern 20
5 Kein Element kan ohne das ander beſtehen 21
6 In einem jeden Cörper herrſchet ein Element am meiſten 22
7 Elementen bleiben entweder beyſammen / oder gehen zugleich hinweg 22
8 Æquilibrium der Elementen 23
9 Subſtantz der Elementen iſt einerley / kan aber vier unterſchiedliche Eigenſchafften haben 24
10 Erfarenheit D. Thomæ von der Elementariſchen Subſtantz 25
1 Prima Materia Chymicorum iſt der Ariſtotelicorum ſecunda 25
2 Wie ein Element einen ſpecialen Namen hat 25
3 Archetypus mit den Elementen 26
4 Quadratura, Trigonus, & Unitas Elementaris 26
5 Subſtantia Elementorum wird nie ohnalterirt gefunden 27
6 Dreyfache Abtheilung der Cörper 28
7 Unterſcheid unter den dreyen Regnis 29.30.31
8 Zuſchlieſſung der Animalien 32
9 In dem Animaliſchen compoſito ſeynd zween Cörper und zwey Geiſter 32
10 Ein Geiſt wohnet in einẽ geiſtlichẽ Leib bey den Animalien dañenhero iſt er von dẽ irrdiſchẽ Cörper bald ſcheidb. 33
1 Zuſamenſetzung der Animalien iſt nur eine conjunct. 33
2 Conjunctio bey den Animalien darff nicht näher zuſammen kommen 34
3 Was Kälte ſchlieſſet / das löſet die Wärme auff 34
4 Urſach der Enderung in der Animaliſchen Compoſ. 34.34
5 Auffſchlieſſung der Animalien 38
6 Beſchaffenheit der Animaliſchen Solution 35

7 Was durch Hitze geschlossen ist / kan nicht wieder radicaliter durch Hitze aufgelöset werden 35
8 Lüfftige Solutio bey den Animaliẽ ist Natürlich 35
9 Centralische und Peripherische Bewegung der Animalien 35
80 Gradus der Animalien seynd irrdisch 36
1 Vegetabilien seynd wässeriger complexion 36
2 Ursach / warumb die Vegetabilien eine subtile Hitze haben 37
3 Cörper und Speiß der Vegetabilien ist wässerig irrdisch 39
4 Circumferentz der vegetabilischen Compos. 39
5 Wie nahe die Vegetabilien beysamen stehen 40
6 Putrefactio und calcinatio der Vegetabilien 41
7 Compositum vegetabile ist eine Coagulatio 42
8 Unterscheid unter Animalien / Vegetabilien / Mineralien 42
9 Lufft ist bey den Mineralien zu Erden worden 43
90 Geistliche Element werden bey den Mineralien cörperlich 43
1 Was für ist / hält seinen Geist 44
2 In den Mineralien speiset ein cörperlicher Geist einen geistlichen Leib 45
3 Circumferentz und Centrum der Mineralien 45
4 Elementarische Constitution der Mineralien 45
5 Mineralische Zusamenschliessung ist eine Fixatiõ 46
6 Fixation alterirt weder Lufft noch Fewer 47
7 Ob die Metallen radicaliter können aufgelöset werden 48
8 Beschaffenheit der mineralischen Solution 48
9 Vierdtes Regnum ist *Philosophisch* / und gehöret der Kunst zu 49
100 Repetition der animalischen / vegetabilischen und mineralischen Composition 50. f.

1 Compositum Igneum. 52.
2 Element des Fewers würde irrdisch. 53.
3 Alteration des vierdten künstlichen Regni. 54.
4 Kunst hülfft der Natur durch das Fewer 55.
5 Æquilibrium der Elementen in dem vierdten Regno. 56.
6 Circumferentz und Centrum des Philosophischen Regni. 57.
7 Das vierdte Regnum ist eine Plusquamperfectio 58
8 Arnoldi de Villa Nova Testimonium von den vier gradibus in jedem Element/ item von dem Philosophischen Temperament in dem vierdten Regno 58. 59
9 Alteration der Elementen ist der Grundt Philosophischer Wissenschafft 60
10 Philosophisches Gebäw/ Fundament und Kunstkammer 60. 61
11 Was die Philosophische universal Substantz seye 62
12 Philosophische universal substantz hat eine Form 63
13 Wasser ist das erste sichtliche Element gewesen 63
14 Beschaffenheit der Philosophischen universal substantz 64
15 Substantia universalis würdt in dem Archeo specificirt 64
16 Auß den Nutrimentis specificatis machet die Natur und nicht die Kunst den Saamen 65
17 Wie in der Regnis der Saamen underschieden seye 66
18 Wie weit sich der Philosophen und der Kunst

Termini erſtrecke 67.68
19 Wie die Kunſt in Specificirung der Saamen irren kan 69
120 M. Guilielmi Pariſienſis Zeugnuß / von Müglichkeit des Saamens 69
21 Bernhardi Spruch von reduction in die Elementen 69
22 Philoſophiſche univerſal ſubſtantz iſt feucht und trocken 71
24 Beſchaffenheit der Philoſophiſchen ſubſtantz in Bergwercken 72
25 Bergwaſſers Natur / ſo auß der Philoſophiſchen univerſal ſubſtantz herkommen 72
26 Kunſt kan auß Schweffel und Saltz ein Vitriol machen 73
27 Blut der Mineralien iſt der Chymicorum Materia ſecunda ſpecificata 73
28 Rnpeciſſæ Spruch von dem anfang der Mineralien 74
29 Urſach warumb die Kunſt auß dem Vitriol den Mineraliſchen Saamen nicht ſcheiden kan 74
130 Vergleichnüß des Mineraliſchen Bergwaſſers mit Menſchlichem Blut 75
31 Ambt der Natur und Kunſt 75
32 Bernhardi Treviſani Spruch von Urſprung der Mineralien 76
33 Philoſophiſche Sublimatio durch natürliche Wärmbde auß den Bergwäſſern 76
34 Nahmen des Metalliſchen Saamens 77
35 Gebers Spruch von dem Metalliſchem Saamen 77

36 Ens Minerale Vitrioli & Mercurii 78
37 Gebri Spruch von Unterscheidt des gemeinen und Philosophischen Mercurii 78
38 Arnoldi, Erinnerung von dem Mercurio 78
39 Mercurius Morienis 79
140 Unter gemeinem und Philosophischen Mercurio ist groß Underscheidt 79
41 Underscheidt unter gemeinem Sulphur, Sal, Vitriol, Mercurio und dem Philosophischen 80
42 Processus Artis, æmulus Naturæ durch Anatomiam zuwegen gebracht 81
43 Anfang der Metallen ist eine Mercurialische Wurtzel die im centro den Sulphur hat 82
44 Calids Spruch von Metallen 82
45 Flores durch grosses Fewer gemacht / sind nicht solubel noch liquabel 83
46 Starck Fewer macht Metall zu Glaß/darinnen die Speise des Metalls verdorben wird 83
47 Starck Wasser nimbt und endert die Metallische Speise 83
48 Metallen werden durch Gewalt zu Rauch und Verderben 84
49 Anatomia des starcken Fewers und Wassers / weiset die Metallische Theile/aber verderbet dieselben. 84
150 Philosophische Arbeit in Anatomirung der Metallen 84
1 Lufftige Wärme giebt die Natur dem mineralischen composito 85
2 Gleichnüß in Philosophischer Metallischer Anatomi mit einer Uhr 86
3 Berg Officin der Natur 87

4 Bergsafft/ Bergblumen/ Bergasch/ Bergsatz/ Bergmeel 87
5 Dampff der Bergwässer 87
6 Schwadem 87
7 Steinfest ist von dem Schwadem ohnpenetrirlich 87.88
8 Schwadem so kein penetrabile findet/ würd zu Bergsatz 88
9 Ohnfruchtbarkeit der Bergwercken 88
160 Außgehauener Bergfluß auff der Hall 88
1 Krafft und Verhindernüß der Witterung 88
2 Grosse Wasser schaden den Bergwercken 88
3 Verküttung der Schachte ist zu gewissen Zeiten hinderlich 88
4 Außhauen ohnzeitiger Ertze ist schädlich 88
5 Gifftige Witterung causiret die Bergsucht 89
6 Gifftige Witterung durchstreichet alle Schacht/ und leidet kein Licht 89
7 Gifftige Witterung so sie sich an die Steinfest anhencket siehet einem weissen Schnee gleich 89
8 Witterung färbet sich im Bergfluß 89
9 Witterung wird flüssig als Wax 89
170 Ein Bey- und Zuwitterung wird das Ferch genandt 89
1 Beschaffenheit des Ferchs 89
2 Schimmer und Bergglimmer 90
3 Folium & spolium 90
4 Wachendt und schlaffend Ertz 90
5 Beywitterung würd zur Abwitterung 90
6 Metallum ascendens & descendens 90
7 In dem Metallischen Zeug würd der Schimmer zu aller letzt gespürt/ gehet auch an dem ehistem

stem davon 91
8 Zeichen wann die Abwitterung da ist 91
9 Metallen Vermodern 91
180 Wann die Bergdünste ohnfruchtbar werden 91
1 Underscheidt zwischen einem gerechten und verdorbenen Bergsamen 91
2 Durchstreichen der Mettallischen Witterung 92
3 Mettallische Witterung/ hat einen Schweffelhafften Geruch 92
4 Metallische Werckstatt ist flüssig und wird poroß 93
5 Glaß würd weich/ wie es zu verstehen 93
6 Crystallsteine/ Kießling/ Schmalden/ Talcken/ Saltz/ Schwebel/ Vitriol/ Bergglaß/ Bergfluß 94
7 Wo der Sinter und die Schlacken herkommen 94. 134. 136
8 Ferch ist ein volatilisches/ metallisches Saltz und Schweffel 95
9 Underscheid in dem Humido Radicali und calido Innato 95
190 Morienis Spruch von dem philosophischen Schweffel 96
1 Raymundi Lullii Spruch von dem philosophischen Schweffel und Queckſilber 96
2 Adfars Alexandrini Spruch von dem metallischen Schweffel 97
3 Gemein Queckſilber/ Schweffel/ Saltz und Vitriol ist nicht philosoph. 97
4 Vereinigung uñ Verbindung des Metallischen Saamens 98
5 Calisalons Spruch von den requisitis zu der

Metalliſchen generation 99
6 Der Männliche und Weibliche Metalliſche Saamen/ und der darauß producirte Cörper ſindt von einem Uhrſprung herkommen 99
7 Alberti Magni Spruch von dem erſten Metalliſchen Anfang 99
9 Roſarii Spruch de principio Metallico 100
200 Ertz können zu Metall werden durch Hülffe der ſpagyricæ Artificialis 101
1 Separatio puri abimpuro 102
2 Beſchaffenheit der cauſæ ſeparantis in Feinmachung der Metallen 103
2 Weil die Metallen unterſchiedlich ſeyn/ ſo gehören auch unterſchiedliche Scheidungen darzu 103
4 Zu flüchtigen Ertzen gehöret ein flüchtiges ſeparans, welches doch innerlich potentiam fixitatis hat 104
5 Beſchaffenheit des Röſtens in den Metallen 105
6 Beytzen der Ertz 105
7 Digeſtion der Ertz in aſtringirenden Wäſſern 105
8 Wañ das ſolvens nicht fix kan werden/ ſo kan das flüchtige Solutum noch weniger fix werden 105
9 Verqvickung mit Qveckſilber 106
210 Beſchaffenheit mit dem Mercurio in Ertzen 106
11 Aqua fort, verlieret durch fixes Saltz ſein corroſion 106
12 Figirung der Ertz in Guß und Fluß 106
13 Præparirtes Antimonium hat in Schmeltzen der Ertz den Vorzug 7
14 Rauberiſcher Schweffel/ wird zu einem deckenden

den figirenden Glaß 107
15 Acetum vitriolatum Antimonii 108
16 Sal fixum Antimonii 108
17 Flores ſolubiles Antimonii, und der Gebrauch in Ertzen 108
18 Nach qualität der begehrten operation, ſol ſich die qualitas operans ſchicken 108
19 Naſſer und trockner Weg Ertz zu ſcheiden 108
220 Zu ſulphuriſchen mineralien gehört ein Fette/ zu Vitrioliſchen ein ſaure/ und zu ſalinoliſchen ein ſchwache wäßrige Laugen. 109
21 Zertheilte Ertz in minimis, wie die geſchieden werden 109. 110
22 Krafft des plumbi Antimonialis 110.
23 Solutio und præcipitatio der zerheilten Ertz in adſtringirenden Wäſſern 111
24 Fixer ſalien gebrauch in Scheidung der Ertze 111
25 Salia ſcheiden die Metallen in dem Fluß 112
26 Wie man die Ertze in dem Fewer verſetzen ſolle 113
27 Warumb das Antimonium zu Metalliſcher Scheidung gebraucht wirdt 114
28 Vergleichnuß des Antimonii mit einem Soldaten 115
29 Qualität des ſcheidenden in den Ertzen ſol fluſſig/ und firmachend ſeyn 116
230 Nitrum vermag accidentaliter das Antimonium zu alteriren 116. 117
31 Antimonium kan vermittelſt eines vehiculi fix und flüchtig werden 117
32 Proportion der Antimonialiſchen qualität/ nach Beſchaffenheit der Ertz 118

33 Zwey Final und General Regulen in Scheidung der Ertz 118
34 Subjecta ſympathica & Antipathica in Feinmachung der Ertz 119
35 Wiſſenſchafft der Schmeltzer in Verſetzung der Ertz im Fewr 119. 120
36 Wie man Metallen hart und leichtflüſſig machet 120
37 Schweffel würcket in die Ertz 121
38 Schweffel wie er zur Feinmachung der Ertz ſol præparirt werden 121
39 Nitrum würcket in Ertz und Metallen/ ſympathicè & Antipathicè 122
240 Nitri Bereitung zu Ertzen 122
41 Sulphura und Salia Vitriolata wie ſie in die Ertz würcke/ auch wie ſie ſollen præpariret werden/ und was dabey in obacht zunehmen 122. 123
42 Naſſer Weg in Scheidung der Ertz erfordert/ Gläſer/ Schalen/ und Zuber oder Butten 124
43 Trockner Weg in Feinmachung der Ertz und Metallen/ was er für Inſtrumenta erfordert 124
44 Flüchtiges Ertze kan durch ſonderliche Inſtrumenta erhalten werden 124
45 Unterſcheid in Feinmachung der Ertz und Metallen/ auch in materiis und inſtrumentis 125 126
46 Erkändtnuß der Scheidung der Metallen auß den Ertzen iſt ſehr nöhtig zur Metalliſchen exaltation 127
47 Erkäntnuß der Mineraliſchen Matricis iſt zur Scheidung der Ertze nöhtig 128. 129

48 Underschiedliche Situs oder Stellungen der Metallen in ihrer Matrice 129
49 Feinmachung der Metallen / welche in Kiesen / Sanden / Schlichen und Ketten seynd 129. 130
250 Erkäntnüß der Ertz / kompt von Wasser und Fewer 131
1 Wie man mit sulphurischen unnd vitriolischen Ertzen handeln sol 131. 132
2 Flüchtiges Ertz würd zu Wasser / und zur præcipitation gebraucht 132
3 Ertze werden zu Fluß und cementir Pulvern 133
4 Scheidung / wie sie sich verhält in Schweffel / Vitriol / Saltz / Lacca / Schmalten / Talck und Schlacken 134. 135
5 Krafft der Salien / Sulphuren und Vitriolen in cementen und præcipitir Pulvern 135
6 Underküttete Ertz / wie sie zu scheiden seind 136
7 Schlacken / wie man damit sol umbgehen 137
8 Vier Haupt-Qualitäten und Unterscheidt der Ertz / wie sich die Kunst darnach richten sol 137. 138
9 Feinmachung der gediegenen Metallen 138
260 New erfundene Rauch-Camin wozu sie nutzen 139
1 Wie man den flüchtigen Ertzen helffen sol 139
2 Warumb in Ertzen etliche Probier-Meister ohngleiche Proben machen 139. 140
3 Ertz wie man sie von ihrem Schweffel entbinden sol 140
4 Scheidung des Sulphuris superflui im trocknen Weg / item in dem nassen Weg 140

5 Auff und abnehmende Ertz/ wie in der Feinmachung ihnen zu helffen 141
6 Ordnung des Fewers in Feinmachung allerhand Ertz 141
7 Wie auß gediegenen Metallen das dignius & purius sol geschieden werden 142
9 Leichtflüssiges Metall muß dem hartflüssigen zu Gefallen/ zu Glaß werden 142
9 Vier Puncten in Scheidung eines Metalls von dem andern 142.143
270 Geringe Metallen werden Vitriol und Sulphur damit man die bessere cementirt 143
1 Nasse Scheidung eines Metalls von dem andern/ daß ein jedes Metall absonderlich kompt 143
2 Ertz proben durch den nassen Weg 143
3 Trockene Scheidung eines Metalls von dem anderen 143.144.145
4 Præcipitir-Pulver was das sey 145
5 Wie ein Metall das ander præcipitire 145
6 Schmeltz- und Stichöfen worzu sie zu gebrauchen? 145
7 Erkäntnuß der Mineralischen Matricum ist höchst nöhtig 146
8 Alchymia bestehet in zwey Theilen 156
9 Kunst hifft der Natur in Feinmachung der Ertze auß der Matrice 147
280 Etlicher Berg-Meister Erfahrenheit 147
1 Proben auß geringhaltenden Mineralien 148
2 Durch die geringeste Berg-Species ist das Queckſilber in Gold figiret worden 149
3 Mutter der Metallen ist in Feinmachung der Metallen nützlich 149

4 Separativè hat man durch die Kunſt auß den Metallen guten Nutzen geſchafft 149
5 Kunſt gebraucht ſich eben der Mittel in der Separation als in enutrition der Metallen 149
6 Metallen ſind kein Conjunctum continuum 150
8 Enderung der Metallen erfordert einen Actum internum 150
9 In der Mineraliſchen Berg-Mutter beruhen zwey Formal-Saamen 151
290 Gewin der Metallen kompt auß Bergwerckē 151
1 Kunſt kan Mineraliſche Dünſte figiren und das figirte incorporiten 157
2 Alchymia kan warhafftig Nutzen ſchaffen 151.152
3 Kunſt iſt eine Heb-Amme der Mineralien 125
4 Was Mineraliſche Matrices ſind und was ſie vor Beſchaffenheit haben 152
5 Metalliſche Matrix ſo durchſichtiger ſteinichter ſaltzhafftiger Natur iſt/ hält die Metallen hart bey ſich 152
6 Wie man die Berg-Mutter von dem Metall ſcheiden ſoll/ und was in ſolcher Scheidung in Obacht zunehmen ſey 152. 153
7 Mineraliſcher Adlerſtein/ treibet den fœtum metallicum 153
8 Metallen erlangen von ihrer Matrice eine ſonderliche Krafft 153
9 So offt ein Metall in ſeine Matricem gehet/ wird es reicher 154.154
300 Ein Metall kan des andern Mutter ſeyn 115
1 Worinnen die Scheidekunſt mit der Metalliſchen Verenderung differire 156
2 Warūb die Metalla von ihrer Mutter müſſen geſchieden

schieden seyn 156
3 Metallische Scheidung/ probirt die Metallische Verbesserung 156. 157
4 Metallen können durch Menschliche Hülff und Handgriff verbessert werden 158
5 Warumb Metall-cultur in Abgang und Zweiffel gehe 159
6 Handtierungen in Feinmachungen der Metallen/ sind anfangs nicht alle zugleich bekandt gewesen 160
7 Hanff-Saamen gehet durch viel Gradus 161
8 Aluminis plumosi Beschaffenheit / item ein unverbrennlichs Tuch 161
9 Metallen Natur ist noch nicht gantz außgegründet 162
310 Fruchtzeitigen Urtheileren/ wird ein Sprichwort und Regul vorgehalten 162
11 Raymundi Lullii vorgewendetes Sophisma 163
164
12 Empyricorum Effectus, Sophisticis Nasutulis occultus 164
13 Natur stehet den Feinden der Chymiæ zu Gefallen nicht bey 165
14 Falsche Meinung von dem Geschlecht der Metallen 166
15 Gleichnüß von Wein/ Frucht/ Saltz/ Glaß/ Menschen und Metall 167
16 Metallen haben mit dem Gold in genere eine Gemeinschafft und sind unius generis 168
17 Was Homogenea und Hæterogenea seind 169
18 Radicale Vermischung des Goldes mit Silber 169

19 Metallen vermiſchen ſich per Minima untereinander 170
320 Durch Lufft wächſt und nimbt alles zu/item von Unterſcheid des Luffts 171
21 Lufft entzündet ſich zu Blitz und Flammen/item von funckleñden fewerſpeyenden Cometen/item, von Irwiſchen/item, von der Abendlufft 172.173
22 In welcher Lufft ungeſund iſt zu wohnen 173
23 Lufft iſt mit Fett und Feuchtigkeit vermiſchet/item, von fetten und geſaltzenen Atomis in der Lufft 173.174
24 Erfahrenheit die Lufft corporaliſch zu machen 174
25 Beweiß der lufftigen Fett und Feuchtigkeit/item, das darauß entſpringende remedium für die ſchwere Noth 175
26 Lufft ſo ſie zu Waſſer wird/ſencket ſich natürlicher Schwere halber herunter 175
27 Geſaltzen Waſſer ſüß zumachen 175.176
28 Anfang der Sauerbrunnen 176
29 Waſſer durchtriffet die Stein 176
330 Erfahrenheit in einem Quartz/welcher ohne Zerſchlagung mineraliſch wird 177
31 Krafft deß Sauerbrunnens in einem Quartz 177
32 Lufft wird zu Waſſer und trieffet in die Ertzſteine/läſſet darinnen ihren Schweffel und Saltz 177
33 Lufft iſt ein univerſale Nutrimentum rerum omnium 178
34 Hermetis Spruch von der Lufft 178
35 Alle Cörper beſtehen von Fett und Feuchtigkeit/Erfahrenheit deſſen 178.179
36 Metalla haben von Schweffel und Saltz ihren weſent-

wesentlichen Ursprung 179
37 Schwefel ist bey den Chymicis causa formans & glutinans 179. 180
38 Experimentirter Beweiß / daß sich Oel mit Wasser vereiniget 180. 181
39 Fettigkeit kan sich mit der Feuchtigkeit vereinigen und fest darmit verbinden 181
340 Auß Zerlegung der Cörper kan man ihre Zusammensetzung ersehen 128
41 Was ein Corpus continuum sey? 182. 183
42 Beschaffenheit der solution in Quantitate 183. 184
43 Sophisten geben die solutionem continuæ quantitatis pro solutione qualitatis auß 184
44 Warumb das Scheide-Wasser die Metallen angreifft / neben einer Erfahrenheit dessentwegen 184
45 Fette Sachen sind vor dem Aqua fort sicher 185
46 Erfahrenheit wie man den Fürnüß auffl̈osen sol 185
47 Solutio partis was sie sey? 185. 186
48 Scheidung durch seines Gleichen 186
49 Oel solviret Oel auff 186
350 Was eine Elixatio und Extractio sey? 187
1 Fewer ist eine violente Scheidung 187. 188
2 Solutio partis ist eine Scheidung einer Eigenschafft von der andern 188
3 Metallen sind der fermentation nicht unterworffen 188
4 Solutio partium hat in der Medicin den Vorzug 189
5 Sophisten halten die Solutionem partis pro solutio-

lutione totius 189
6 Solutio partis hat in der generation keine Statt 189
7 Was fermentirt hat/ kan zu fernerem Wachsthumb nicht mehr gebraucht werden 190
8 Solutio Totius ist die Fäulung/ und ein Anfang warhafftiger Enderung/ behält die wachsende Krafft 190. 191
9 Der Natur vornehmste Wirckung ist/ einen Cörper zu tractiren/ daß er seinẽ Wachstumb nicht verlieret 191
360 Erfahrenheit von der Fäulung 191. 192
1 Ursach und præservativ vor der Fäulung 192
2 Processdes Wachstumbs der vegetabilien 192. 193
3 Warumb man die todten Cörper in die Erden begräbet 193
4 Warumb zu Herbstzeit die Cörper am ersten faulen 193
5 Warumb die Balnea faulend machen 193
6 Faulung ist eine colliquatio viscositatis 194
7 Alle fette Cörper faulen nicht gern 194
8 Drey Reguln in der Faulung in obacht zunehmen 194. 195
9 Faulung hat einen sehr wiederwertigen Feind 195
370 Faulung bringt die subjecta in chaos corporum 195. 196
1 Warumb die corrosiven die Fäulung hindern und dessentwegen von den Philosophis so sehr verbotten werden/ item was corrosiva sind 196

2 Warumb die Kohlen nicht faulen 196. 197
3 Fewer macht eine verderbliche Fäulung/ſo calcination genennet wird 196. 197
4 Unterſcheid zwiſchen der Calcination und putrefaction 197
5 Fäulung iſt ſolutio Totius, aber nicht ſeparatio partium 197. 198
6 Brantewein iſt von Waſſer ſcheidbar 198. 199
7 Gold vereiniget ſich mit Silber in quantitate, aber es iſt keine unio qualitatis 199
8 Ein zur Wirckung gebrachtes Gold vermiſcht ſich mit den Metallen in quantitate & qualitate 199
9 Unio qualitatum kompt gemeinen Leuten wunderlich vor 200
380 Die Cörper ſchicken eine ſonderbahre Dünſtigkeit in die Lufft 200
1 Erfahrenheit in einem Garten 200
2 Geruch vereiniget ſich in quantitate, kan aber in qualitate unterſchieden werden 200
3 Wann die Lufft ſich in qualitate vereiniget 200 201
4 Erfahrenheit von dem Gifft einer Schlangen 201
5 Gifft vermiſcht ſich in quantitate & qualitate mit Blut 201. 202
6 Erfahrenheit von Schweffel/Balſam/Zwibeln und Sauerteig 202
7 Sonderliche Wäſſer und Rauchpulver wie die vergifften 203
8 Kleine Quantität eines Saamens wie die vergröſſert wird 203

9 Proceſs der Weinreben 204
390 Vermehrung der Eichlen 204
1 Zien machet die Metallen friabel 205
2 Verkleinerung der Allmächtigen Gutthätigkeit wie die geſchicht 205
3 Beſchaffenheit der union der Qualitäten 206. 207
4 Baſilii Spruch von Vereinigung des groſſen Elixirs mit den Metallen in quantitate & qualitate 208
5 Mißverſtand von Transmutation der Metallen 209.210.211
6 Speiß und Blut iſt in den Menſchen nötig 212
7 Fünff Begebnuß in den Menſchen 213
8 Facultas Galeniſtica 213.214
9 Hiſtori von Kindern ſo Graß geſſen und grün worden 215
400 Auß Graß wird ein Menſch und auch darauß wiederumb Graß 215
1 Außlegung des Spruchs: Du biſt Erden unnd muſt wieder zur Erden werden 214
2 Mineraliſche Waſſer werden zu Blut und vegetabilien 216.217
3 Wie Metalliſche Medicamenta beſchaffen ſeyn ſollen 217. 218
4 Verenderung des Menſchlichen Cörpers in Thiere/ darvon er verzehret wirdt 218
5 Verenderung des Süſſen in Sauer / urinoſiſch bitter und geſaltzen 218
6 Euſſerliche Geſtalt in den Cörpern verendert ſich 219
7 Drey Puncten von der Enderung in obacht zunehmen 219

8 Fewer kan nicht höher gebracht werden als sich seine Natur erstrecket 220
9 Natur und die Kunst können die Elementa nicht höher bringen aber wohl vermischen / und dardurch unterschiedliche Eygenschafften zuwegen bringen 221
10 Wie ein vegetabilischer Safft zu Blůdt werde 222
11 Alle Cörper sind einander secundum qualitatem internam gleich; differiren aber in der Zusammensetzung/quantität und compactur 223
12 Erfahrenheit von Wein und Brantewein 223. 224
13 Erfahrenheit von der Sonnen dem Fewer und einem Brennspiegel 224. 225
14 Welcher Gestalt Wein zu Blůdt wirdt 225.226
15 Warumb Holtz die Wärmd nicht so lang hält als ein Metall 226
16 Unterscheid zwischen einem Porosen und compacten Fewer
17 Kunst hilfft der Sonnen und der Lufft durch Mischung/Scheidung und concentrirung 227
18 Warumb ein Weinbeer nicht glůend kan werden? 227.228
19 Beschaffenheit des Fewers in dem Metallischen Regno 228. 229
20 Metallische Feuchtigkeit kan allein die Strahlen des Fewers ihrer Dichtigkeit halber corporalisch machen und am besten figiren 229
21 Salamandra was sie beyden Philosophen bedeute 229.230
22 Succus Lunariæ, Heliotropium, Ros solis und Aurum

rum potabile was die seyn. 230
23 Grosse Gewalt des Fewers in quantitate concentrata 230
24 Viscosum gluten in igne permanens 230
25 Schluß der Hermetischen Philosophen/von Verenderung der Eigenschafften 231
26 Was volatilisch genennet werde 231.232
27 Alle Cörper sind fewerleidig 231.232
28 Warumb etliche Cörper nur eine Minut/andere aber lange Zeit im Fewer bestehen können 232
26 Gleichnüß von Pulver Stroh/ Holtz/ Blumen und Wurtzeln 232.233
430 Warumb harte Cörper nicht so bald verbrennen als weiche 233
1 Fewer thut den ersten ingress zur Fix- und Flüchtigmachung 233
2 Erfahrenheit mit einer holen kupffernen Kugel Wasser und Fewer 233.234
33 Erfahrenheit von einem Brantewein der flüchtig und zu Lufft wird 234
34 Warumb die Metalla flüchtig und fix werden 235
35 Wie das Fewer die Cörper flüchtig und fix macht 235
36 Wasser bekompt durch blosse digestion absonderliche Eigenschafft 235
37 Warumb der Spiritus Aceti schwerer ist als der Spiritus Vini und nach dem Phlegmate über den Helm gehet 236
38 Wie ein Metall zu flüchtigen flor bus wird/und die flores fixer und Feuerleidiger werden 236
39 Erfahrenheit von Aescherung der Metallen 236

440 Urſachen der Flüchtigkeit und fixität 236.237
41 Matrix des Fewrs 237
42 Proceſſus philoſophiſcher figirung 237.230
43 Unterſcheidt zwiſchen einem Sulphure ſolari und Phyſico 238
44 Form des Fewers iſt in allen Cörpern 239
46 Vergleichnüß mit Gott und deſſen Ebenbild 239
46 Innerliche Form der Cörper iſt ein Sulphur phyſicum 239
47 Sonne iſt eine Urſach des Wachsthumbs 239
78 Warum allerhand Farbenfewer gefunden werden 240
49 Zufällige Forme des Fewers 240
450 Wie die Blumen die Farben Enderen 240
1 Bloſſe Hitz endert die Farben 240
2 Weiſſer Wein hat die gröſte Röthe in ſich/ſampt einer Erfahrenheit wie man ſie darauß bringen ſol 241
3 Blůdt wird Grün durch eine Erfahrenheit 241
4 Oleum ſuccini wird kohlſchwartz durch eine Erfahrenheit 241
5 Vitriol bekompt allerhand Farben durch eine Erfahrenheit 241.242
6 Innerliche Hitz iſt eine Urſach der Farben 242
7 Innerliche Farbe der Cörper bleibt allezeit/allein die euſerliche zufällige kompt her von Vermehrung oder Verminderung der innerlichen Eigenſchafft 243
8 Kunſt kan alle Farben erhöhen durch concentrirung 243
9 Alle concentrirte Farben brennen im Fewr 243
469 Verwandtſchafft der Farben des Sulphuris und des Fewers 241

1 Richardi Anglici Spruch von der höchsten Fett- und Feuchtigkeit 244
2 Avicennæ Spruch von dem höchstē Sulphure 244
3 Wie Metallen können gefärbet werden 244
4 Erfahrenheit von einer Metallischen Tinctur 245
6 Sulphur Physicum ist eine Ursach der Farben der Formen des Geruchs und des Geschmacks 245 246
7 Erfahrenheit von dem Sulphure Volatili, Sulphure Medio und Sulphure Fixo 246.247
8 Nutzen der Feuchtigkeit bey dem Sulphure 249
9 Erfahrenheit von Salpeter/ Scheidewasser und vitriol 247
470 Warumb Metalla in dem Aqua fort wie Salpeter anschiesen 248
1 Wie und warumb man die Salia der vegetabilien Cristallisirt 248
2 Beweiß daß die Sulphura causæ formantes seyn 248.249
3 Fixe Salia, wie sie den Geschmack verendern durch eine Erfahrenheit 249.250
4 In dem Gold ist die höchste Farbe und Fewerbeständigste Fettigkeit 250
5 Welcher Gestaldt die Salia die Farben erhöhen 250.251
6 Richardi Philosophi Spruch von färben der Metallen 251
7 Alle Corper wiegen etwas 252
8 Schwere wird in drey classes getheilet 252
9 Contentum der Schwere 252.253
480 Schwere leidet eine Verendernng von der euserlichen Lufft 253
1 Lufft wieget auch etwas durch eine Erfahrenheit 253

2 Erfahrẽheit von der Aschen uñ Bümbstein 253. 254
3 Erfarenheit von warmem und kalten Wasser / item von Eyß 254
4 Warumb die Salia das Wasser schwer machen 254
5 Betrachtung wie durch die Kunst Wasser zu Eyß könte werden 254. 255
6 Metalla schwellen im Fluß 255
7 Glüendes Eysen / wann es kalt wird / warumb es schwindet / item / warumb ein glüendes Eysen seinen vorigen Klang verlieret 255. 256
8 Glocken-Speis was es für Eygenschafft erfordert / wo es wol klingen sol 256
9 Erfahrenheit von einer hohlen Metallenen Kugel 256
490 Lufft ist eine Ursach der Schwehre und des Klangs 256
1 Ursach der Schwehre in dem Menschlichẽ Cörper 256
2 Warumb in warmen Ländern dichtes und schweres Holtz gefunden wird / und die Lufft dessen ein Ursach ist 256
3 Welcher Gestalt Oel und Holtz auff dem Wasser schwimmen 257
4 Erfahrenheit von einer Fettigkeit / die nicht auff dem Wasser schwimmet / sondern unten lieget 257
5 Ursach der Schwere ist eine Fettigkeit 257
6 Schwere und fette Metallen sind schwerer in den Fluß zu bringen 257. 258
7 Fixe Fettigkeit ist die Ursach der Schwehre und eines klaren Flusses 258
8 Wirckung der Tinctur in Schwermachung der Metallen 258
9 Beschmeidigkeit hat ihren Uhrsprung von der Schwere 258. 259

500 Erfahrenheit von einem gezogenen Rohr 259
1 Warumb man die Metallen kalt nicht so wohl hemmern kan / sondern außglüen muß 259
2 Erfahrenheit von Zinn 260
3 Warüb von der Hitz das grüne Holtz sich spaltet 260
4 Eysen warumb es winterszeit gern springet 260
5 Glaß warumb es sich nicht hämmern läst 260
6 Erfahrenheit von einem deutschen Giesser zu Benedich 271
7 Euserliche Zufälle der Geschmeidigkeit 261
8 Wesentliche Ursachen der Geschmeidigkeit 261
9 Klebrichte Fettigkeit / in welchen Cörpern sie am meisten ist 261
510 Beschaffenheit der Weidengürten 262
11 Zehe Sachen bestehen von Fettigkeit aus Anatomischer Erfahrenheit 262
12 De saliva tenui & spissa 262
13 Erfahrenheit von der Aderläß 263
14 Gluten sanguinis zuerhalten ist in der Medicin die höchste Wissenschafft 263
15 Temperamentum in der Medicin 263
36 Erfahrenheit von Aescherung der Metallen mit Schweffel 263. 264
17 Ursach der Metallischen Schwere und Geschmeidigkeit 264
18 Gluten Aquilæ 264
19 Gifft was es für eine Beschaffenheit habe 265
520 Arnoldi de Villa Nova Antidotum 265
21 Gifft ist ein untemperirtes Wesen 265. 266
22 Gifft warumb es den Menschen und etlichen Thieren nicht schadet 266
23 Metallische Medicamenta weñ sie gifftig sind 266
24 Trüber Wein uñ dessen Beschaffenheit 266. 267

26 In der Natur ist nichts unreines aber wol eine Vermischung sampt einer Gleichnuß von Honig und Wein 267
26 Welcher Gestalt die Metallen unrein genennet werden 267
27 Metallische Schlacken worfür man dieselbige halten sol 267. 268
28 Metalla können durch Kunst zu Ertz und wieder zu Metallen werden 268
29 Metallen sind in gradibus Temperamenti Mixtionis und compacturæ wesentlich unterschiedē 268
530 Mangel der geringen Metallen gegen der perfection des Goldes wo er herrühre 268. 269
31 Reichs Constitutionen über die Gold und Silber-Proben sind den Wardeinen und Müntzmeistern bekandt 269
32 Wann ein Metall vor Gold müsse erkennet werden? 269
33 Was dem Golde müsse zugesetzet werden/daraus es einen zu Wachs nehme und Gewin̄ gebe 269
34 Unzeitiges Gold ist nicht so viel werth als zeitiges 269. 270
35 Unzeitiges Golt hat mit zeitigem Golde grosse Freundschafft 269. 270
36 Königsbergische Euterpe Magisters Concii, spricht der Alchymi das Leben der Warheit ab; die Execution aber felt auff sie selbsten 270
37 Gemeldte Euterpe contradicirt ihr gar gröblich 27
38 Concius nennet die Metallen Homogenea und wil doch das Hæterogeneum davon scheiden 27
39 Concius schneidet den Metallen ihren Wurtzel saft

fafft ab/ dieweil sie/ seiner opinion nach/ keinen Saamen haben/ und wil doch einen Saamen von ihnen scheiden 271. 272

540 Concius statuirt der Metallen Wachsthumb/
1 sey eine blosse euserliche accretion oder Anklebe-rung/ solle aber noch dessen Anfang/ Mittel und Ende erweisen 272

2 Concii Meinung nach ist der Metallen Auffl-ösung und coagulirung nur ein euserliches acci-dens 272

3 Concius wird gefragt/ was mit in das concre-tum Metallicum und welcher Gestalt es einge-het/ dieweil er einen Theil darinnen/ Saamen und das andere corpus nennet 272

4 Saamen sonder Grundfeuchtigkeit kan zu kei-nem Cörper werden; 273

5 Auß zweyer qualitäten Vereinigung/ folget eine operatio interna 273

6 Schulen wissen nichts in Chymicis 273

7 Bleysaamen des Concii kan zu keinem Gold werden 274

8 Beweiß auß den Fundumental-Sätzen daß die Metallen verbessert werden 275

9 Dreyfacher schlüßlicher Beweiß der Metalli-schen Veränderung 275. 276. 277

550 Subtile Ignoranten und Sophisten wissen practi-cè in Naturalibus nichts 278

1 Vergleichnuß der oberen Elementen mit den un-deren 277

2 Fewer und Lufft wie sie in Erd und Wasser wir-cken 280

3 Processus & Ordo Corporum, Principiorũ, &

Qualitatum 280. 281
4 Fewer und Wasser wo sie corporalisch werden wie sie ineinander würcken 282. 283
5 Wieweit Fett mit Feuchtigkeit bestehen kan & è contrà 282. 38
6 Uhrsprung der Alchymiæ aus Ægypten und Chyna wie er in Teutschlandt gelanget 285
7 Wie Salomon Trismosinus und durch diesen Paracelsus zu der Kunst gelanget 285. 286
8 Geschehene Projection vor etlichen grossen Herren 286
9 Lapis Philosophorum was er seye / und wie er aussehe 287
560 Sieben Haupt Eygenschafften welche die Philosophische Tinctur haben muß und ohn welche sie Realiter nichts würcken kan 287. 288. 289
1 Causa Efficiens & Effectus Generalis Tincturæ Physicæ 291
2 Beweiß daß die Tinctur als ein Temperament in der Natur fundirt seye und darinnen ihres gleichen habe 292
3 Warumb Gold durch die Tinctur zu Pulver wirdt 292
4 Thomæ de Aquina Spruch de Lapide Diaphano 293
5 Vieler Hand Stände haben sich auff die Alchymiam begeben 294
6 Historia von einem Laboranten, der vergeblich in dem anfang gearbeitet 294
7 Der Alchymist wird durch den Spruch Bernhardi animirt daß er sich umb die Erkändtnüß der Metallen bewerbet 295
8 Alchymist macht auß den Philosophischen Büchern einen Schluß / die Metallen bestehen von

vier Elementen 295
9 Wie der Alchymist auß dem Mayēthau die vier Elementen geschieden und sich dardurch betrogen gefunden 296
570 Alchymist fängt anzuzweiffeln/ ob die Elementa der vegetabilen und Metallen einerley seyn 296
1 Gemeines Geschrey unter den Alchymisten von einem Vogel Spiritus Mundi genandt/was sich damit begeben 296. 297. 298
2 Wie der Alchymist diesen Vogel bekommen/ wie er ihn tractirt, endtlich von ihm bezahlt und betrogen worden/item wie er diesen Famosen Spiritum Mundi relegiret 299. 300
3 Alchymist sucht von diesem Spiritu Mundi Bericht in den Philosophischē Büchern/bevorab in Basilio, Bernhardo, Rosario, D. Thoma Raymūdo Lullio fand aber dabon nichts/sondern verspürete dz gantze contrarium darauß / und ward auff Metallische Principia gewiesen 301. 302. 303. 304. 305
4 Wie der Alchymist auß Antimonio eine Laugen/ darauß den Schweffel und endtlich ein universal Medicin wolt machen / und wie durch derselben Genüß ihm seine Hüner sturben 305
5 Wie sich unnd andere der Alchymist/ mit einem Schweffel-Kies darauß er ein extract gemacht und vor die Tinctur gehalten/betrogen 306
6 Was vor närrisch/irrige/und betrügliche Labores der Alchymist mit den Metallischen Schweffeln und Saliēn begangen / unnd wie er darüber Schaden litte 306. 307. 308
7 Der Alchymist würde durch den Spruch de Sulphure Philosophorum des Avicennæ und Richardi Anglici

Anglici getröſtet 307
8 Wie der Alchymiſt das Gold marterte und ſolchem doch nichts nützliches abgewinnen konte 307
9 Alchymiſt nach dem er vermercket den üblen progreſs ſeiner Arbeit/ raumet ſein Laboratorium, und ſchmeiſt auß ohn Gedult alles hinaus 306
580 Wie ſich der Alchymiſt auß deſperation einen Bier-Brauer abzugeben/reſolvirt, ſeine Fraw darzu perſvadirt, und darüber gutes Muths wird 208. 209
1 Wie in einem Traum Saturnus dem Alchymiſten das üble procedere mit den Metallen als der Götter Bildnüſſen verweiſet 309. 310
2 Der Alchymiſt begehret von Saturno Bericht/ ob die Tinctur der Philoſophen ein Ens reale oder nur ein Figmentum ſeye 310
3 Alchymiſt begehrt den Unterſcheidt zwiſchen der Philoſophorum und den gemeinen Metallen zu wiſſen 311
4 Was der Götter Nectar ſeye wie er under ihnen außgetheilet werde / und wie Vulganus Kellermeiſter iſt/auch was die Götter vor ein Waſſer haben 311
5 Von dem præſent, und Beſchaffenheit der Götter 312
6 Alchymiſt widerſpricht dem Saturno, und glaubt nicht daß die andere Götter von Phœbi Geſchlecht ſeyn 313
7 Saturnus giebt die Urſach des Uterſcheidts unter den Metallen 313
8 Von dem Königlichen und ſchlechten Wein/item von vergähren uñ Verbeſſerung des weins 314. 315
9 Urſach und Nothwendkeit der Gährung 315

560 Was vor Hitz in den Metallen zur Verbesserung erfordert würd/und wie sie in Metallen würcke 316
1 Warumb in sophistischer solution die Metallen nicht gebessert werden 316
2 Metallische solutio, schliesset die poros auff 316
4 Erster Fluß der Metallen endert sich nicht 318
5 Allerhandt leichtflüssige Pulver so ihren Fluß endern 318
6 Exempel von einem stuck Fleisch 319
7 Uhrsach und Nutzen der Philosophischen Solution 319
8 Richardi Spruch von der philosophischen Arbeit 320.321
9 Explicatio Terminorum in Solutione Philosophorum 321.322
600 Philosophische Solution des Golds und Silbers 322
1 Particularia der Philosophen/ was die vor eine Beschaffenheit haben 322.323
2 Bernhardi edler und güldner Spruch von der Philosophischen Solution.
3 Richardi Spruch von der Philosophischen Solution 323.324
4 Rosarii Spruch von dem Philosophischen Wasser 325
5 Welcher Gestaldt das Philosophische Wasser allein kan zu einer Tinctur werden 326.327
6 Der Philosophen Wasser/ Keller und Keller-Meister 328.329
7 Dreyerley Wein und einerley Wasser bey den Göttern 329
8 Sieben Keller 329

9 Ursach der Versperrung der Keller 328.329
610 Drey Pfördtner zu jedem Keller/derer Nahmen/Ampt/ Befehl und Ordnung nacheinander 330.331
11 Drey special Keller da in zweyen des Königs und der Königin Mundt-Wein/in dem dritten aber der Handt-Wein vor die Gäste lieget 331.332
12 Bericht von dem Königlichen Cantzler Ratio Naturalis, von der Bedienten anbringen/von den dreyen Secreten Cantzeley-Boten / derer Nahmen/ Ampt und Ordnung 332.333
13 Georgii Riplei Spruch der dreyer Botten oder Menstruorum halber 333.334.335
14 Gebers und Belini Spruch von dem Philosophischen Wasser 335.336
15 Ob der gemeine Saturnus, der Philosophische/ und was doch Mercurius Philosophorum vor ein Ding sey? 336
16 Warumb die Philosophi geschrieben haben daß in allen Cörpern ihr subjectum zufinden seye? 336
17 Gleichnuß mit der Menschlichen und Philosophischen Speise 336
18 Nahmen von dem Mercurio Philosophorum 337
19 Aussatz der Metallen wie er gereiniget würdt 337
620 Beschaffenheit des Metallischen Wassers in Außtheilung der Metallen 337.338
21 Wo das Metallische Wasser am wenigsten gebunden gefunden wirdt 338
22 Dreyfache Ort der an den Pfördtner des achten Kellers 338
23 Philosophi halten viel auff den Wurtzelsafft der Metallē 338
24 Eigenschafft des Metalischen Wassers so es bloß ist 338 339.340
25 Basilii Spruch von dem Philosophischen Wasser 339
36 Lapis Philosophorum wie und warumb er ein Vegetabel Werck genandt wirdt 340.341
37 Redinerudatio der Philosophen, item des Hortulani spruch 341
38 Wie das Philosophische Wasser aus allen Cörpern könne gemacht werden 342
General Final definition des Philosophischē wassers 343

630 Prob zwischen einem Philosopho und Sophisten durch das Philosophische Wasser 344
31 Eintzige Bitt des Alchymisten an den Saturnum 345
21 Der Alchymist wird durch seine Fraw auß dem Traum erweckt/und begiebt sich auff das laboriren/darzu ihm der Autor Glück wünscht 345.346
33 Dreyfache und schlüßliche Erinnerung des Autoris an den Leser 346.347
34 Richardi final und trewhertzige Vermahnung an die verführte Laboranten 347

COMPLEMENTVM
L. S.

Bey des Concii Euterpe hat die Frag / (so von den Ohnerfahrenen auffgegeben wirdt) ob die Tinctur ein concentrirt Goldt sey/und dannenhero nicht mehrers tingire als ihr erste substantz gewesen? Sollen ventiliret werden/ ist aber anderer Geschäfften halber vergessen/ dannenhero in einen anderen Ort meiner Schrifften reserviret, hier aber unterdessen Folgendes beygebracht worden. Eine jede Concentration geschicht entweder in Quantitate oder Qualitate: Concentratio quantitatis ist zweyerley / als so eine Marck Goldt durch Abnehmung in etliche Loth getheilet wirdt/ da das Loth ein pars der gantzen Marck ist / aber das Loth wird dardurch nicht verbessert/ derenthalben ist die Tinctur keine solche concentratio: Vors ander ist bekandt daß sich ein Cörper nicht in sich selber pressen läst / also läst sich eine grosse Kugel Gold nicht in eine kleine Kugelform trucken in eadem quantitate. Die andere Art der Concentration des Golds in Qualitate ist noch ohnmöglicher/dann die Haupt Eigenschafften seindt in dem Goldt gantz diffundirt, und wüste ich nicht was durch die Concentration von dem Gold ohne Verderbung dessen müste geschieden werden/ daß eine Marck zu einem Gran würde; sintemahl durch Scheidung der güldischen Feuchtigkeit / der Fluß und ingress, durch Entnehmung der güldischen Fettigket aber die Tinctur (deren Effect solche Wiedersacher doch zulassen) entführet und verdor-

ben

den würde / die Uhrheber solcher falschen Opinion, werden derhalben gebeten zu melden was dan von dem Gold sol geschieden / oder was in ihm sol concentrirt werden; unterdessen schliesse ich/ Quod in Auro non detur talis Sophistica Concentratio & quod Tinctura non sit Auri vel Concentratio vel Imminutio, sed Dilatatio & Plusqamperfectio.

* * * * * * * *

Errata præcipua quæ sensum vel alterare vel interturbare possunt sic emendentur.

Pagina 5. Linea 12. pro Lyricis, lege lyncis: P, 5, L, 18, p, baldt/ l, deleatur: P, 5, L, 19, p, Marcasit, Bismuth / l, in linea vigesima quarta: P, 16, L, 3, p, jhr/ l, jhme: p, 33, L, 30, p, das Fewer/ l, die Lufft beschliesset das Fewer: P, 34, L, 2, p, wüde/ l, würde: P. 59. L, 14, p, Raimund Lullius, l, Arnoldus de villa Nova: P, 96, L, 19, p viſum, l, ipsum: P, 102, L, 5, p, storiis, l, scoreis: P, 110, L, 14, p, Philosophorum, l, deleatur: P, 138, L, 2, p, supervivo, l, superfluo: P, 169, L, 24, p, punct, l, deleatur. P, 170, L, 17, p, sichtbar/ l, scheidbar: P, 197, L, 24, p, Anflössung/ l, Aufflösung: P, 203, L, 26, p, Bauung/ l, Baum: P, 215, L, 22, p, fetten döpffen/ l, Dotten Köpffen: P, 230, L, 14, p, Helitrophi, l, Heliotropium, P, 231, L, 16, p, Lufft/ l, Kunst: P, 235, L, 13, p, rauchet/ l, räubet.

Reliqua & præsertim Orthographica Benevolus Lector pro suo judicio & Discretione corrigat.

E N D E.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

PANDIMIGLIO
21 DIC. 1970
LEGATORIA - ROMA